



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Frühneuhochdeutsches Lesebuch

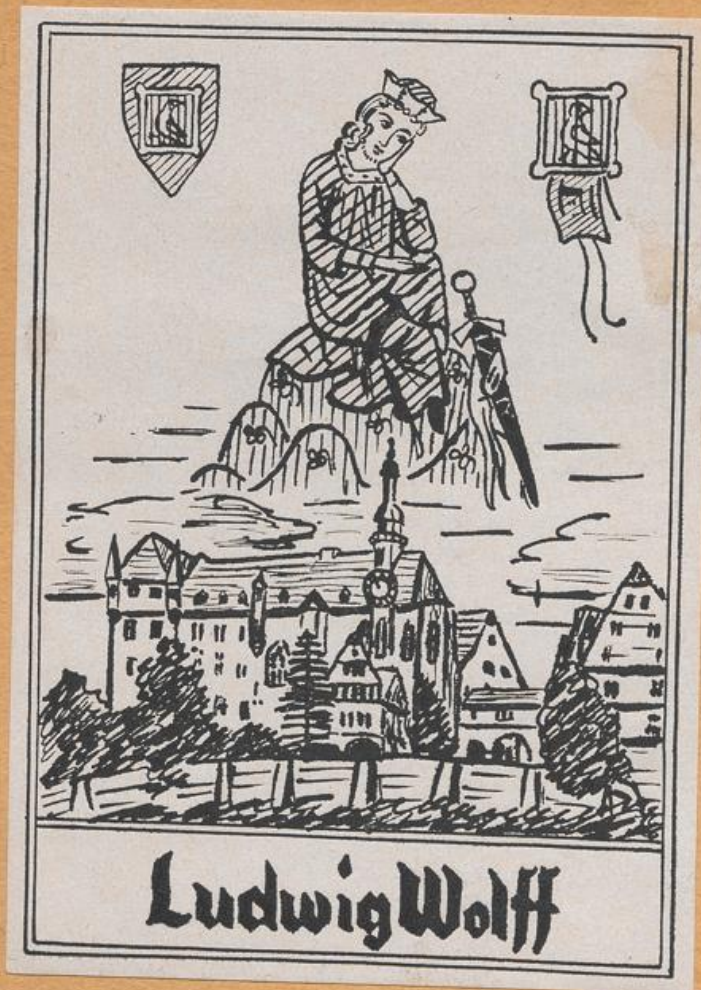
Götze, Alfred

Göttingen, 1942

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72112)

ALFRED GÖTZE

Frühneuhochdeutsches
Lesebuch



Ludwig Wolff

Frühneuhochdeutsches Lesebuch

von

Alfred Göze

Dritte durchgesehene Auflage



Göttingen · Vandenhoeck & Ruprecht · 1942



11
C7 n
1521(3)

77/36035

Druck von Dinnitspie-Gesellschaft Nachf. Leopold Bechnall, Stuttgart

Paul Kalkoff
dem Historiker und dem Freunde
in treuem Gedenken

Nr.	Inhalt.	Seite
1	Kaiserliche Kanzlei 1378/1522	Prag, WienerNeustadt, Wien, Nürnberg 3
2	Frühe Drude 1444/83	Mainz, Bamberg, Augsburg 10
3	Niklas von Wyle 1462/78	Bremgarten, Eßlingen, Stuttgart 16
4	Albrecht von Enb 1472	Eichstätt und Nürnberg 18
5	Heinrich Steinhöwel 1473/80	Weil d. Stadt und Ulm 22
6	Vorlutherische Bibeldrude 1475/83	Augsburg 25
7	Schützenbrief 1479	Lenzkirch und Basel 27
8	Hans Solz, Von allem Hausrat n. 1480	Worms und Nürnberg 31
9	Johann Geiler von Kaysersberg 1482/1501	Straßburg 33
10	Friedrich Riederer 1493	Freiburg i. B. 36
11	Sebastian Brant 1493/1502	Basel und Straßburg 39
12	Kölnische Drude 1495/99	Köln 45
13	Hieronymus Brunshwig, Chirurgie 1497	Straßburg 49
14	Leipziger Kleiderordnung 1506	Leipzig 52
15	Johann Staupitz 1507/18	Meißen 56
16	Fortunatus 1509	Augsburg 59
17	Balthasar Springer, Meerfahrt 1509	Dils und Augsburg 62
18	Niklaus Manuel 1516/26	Bern 66
19	Ulrich von Hutten 1519/22	Stedelberg 72
20	Lorenz Fries und Otto Brunfels 1519/32	Straßburg und Mainz 75
21	Dialog von Bembus und Silenus 1521	Augsburg 80
22	Johann Eberlin, Dritter Bundesgenosse 1521	Günzburg und Basel 85
23	Kursächsische Kanzlei 1521/35	Wittenberg 88
24	Christoph Schappeler 1523/25	Memmingen und Augsburg 92
25	Martin Luther 1523/45	Wittenberg 96
26	Hieronymus Emser 1524/27	Ulm und Dresden 104
27	Hans Sachs 1524/49	Nürnberg 109
28	Beschwerden aus dem Bauernkrieg 1525	Tirol 117
29	Hessische Kanzlei 1529/47	Kassel 125
30	Sabian Frangl 1532	Schlesien und Augsburg 128
31	Höngger Meiergericht 1534	Höngg bei Zürich 130
32	Simon Schaidenreisser 1537/38	München 135
33	Martin Montanus, Schwänke 1557	Straßburg und Augsburg 143
34	Landsagung des Obersimmentals 1558	Berner Oberland 150
35	Cyriacus Spangenberg 1570	Nordhausen und Mansfeld 153
36	Johann Fischart, Selbbaulob 1579	Straßburg 157
37	Lalebuch 1597	Straßburg 165
38	Johann Kepler, Weinviesterbuch 1616	Weil d. Stadt und Einz 169

Frühneuhochdeutsche Übungen hatten bis zum ersten Erscheinen dieses Lesebuchs unter der Schwierigkeit der Textbeschaffung zu leiden. Man mußte einen zugänglichen Text zugrunde legen und konnte an ihm wohl den Sprachstand einer Landschaft und einer Literaturgattung zu einem bestimmten Zeitpunkt entwickeln, unmöglich aber den mundartlichen Reichtum und die Entwicklung des ganzen Zeitraums auf den verschiedenen Literaturgebieten anschaulich machen. Diesem Mangel soll das Lesebuch abhelfen. Es vereinigt in Proben verschiedenen Umfangs so viel Texte, als sich auf gegebenem Raum ohne die Gefahr verflachender Zersplitterung bieten ließen. Daß nicht alle Landschaften vertreten und die vertretenen nicht gleichmäßig bedacht sind, ist mir bewußt und notwendig: dem Anfänger muß an klar ausgeprägten Sprachbildern zunächst ein fester Standpunkt in der Mannigfaltigkeit unserer Übergangszeit gegeben werden, dazu eignen sich aber vor allem die dem Mittelhochdeutschen nahebleibende Sprache des Südwestens und sodann das Ostmitteldeutsche als der Literaturdialekt, der unserer neuhochdeutschen Schriftsprache vorausliegt. Die Masse der Zeugnisse liefert das 16. Jahrhundert, mit ausgewählten Proben erscheinen auch die zweite Hälfte des 15. und der Anfang des 17., doch macht die Auslese Halt vor Opitz. Handschriften und Drucke sind gleichmäßig bedacht. Einzelne Gebiete konnten ausfallen, weil sie bisher schon zugänglich waren, so die strasburgische Kanzlei, das Fastnachtspiel, Murner und die namenlosen Flugschriften. Die Dichtung ist vertreten mit historischem Lied, epischem und Spruchgedicht, Reimsatire, Fabel, Märchen, Scherzlegende, Weisjagung und Dialog; die Gelehrtensprache mit Brief, Erbauungsschrift, reformatorischer und katholischer Polemik, mit Übersetzungen aus der Bibel, Homer, Cicero, Horaz und Boccaccio, mit historischem Bericht, Reisebeschreibung, Sprachlehre, Wörterbuch, medizinischer und mathematischer Prosa; die amtliche und Geschäftssprache mit Fürstenbrief und Brief an Fürsten, Urkunde, Gesetz, Verordnung, Urteil, Rechtsgutachten, Akten über wirtschaftliche Notstände, politischem Aufruf und Bericht, Schlacht- und Kriegsbericht, Briefen politischen Inhalts, Geschäftsbrief, Buchhändleranzeige und Zeitung. Die Texte sind mit Bedacht in verschiedenem Zustand der Überarbeitung dargeboten, von der ausgleichen-

den Umschrift bis zum völligen Rohstoff, mit Druck- und Schreibfehlern, Satzzeichen und Abkürzungen des Urtexts. Lesarten jüngerer Texte sind am Fuß der Seiten beigelegt, soweit sie sich für Lehre und Einföhlung nutzbar machen lassen, stets ohne die Absicht folgestrenger Textkritik und ohne das Ziel der Vollständigkeit. Als lexikalisches Hilfsmittel ist mein Frühneuhochdeutsches Glossar (Berlin 1930) im Neudruck der zweiten vermehrten Auflage gedacht, doch bemühen sich die Fußnoten, zu allseitiger Benutzung unserer Wörterbücher hinzuleiten. Lautgeschichtliche Analysen durften den Texten nicht beigegeben werden, weil damit die Stücke für übungsmäßige Behandlung verdorben worden wären. Auch beim Selbststudium wird es das erste sein müssen, daß sich der Leser den Lautstand der Einzeltexte vergegenwärtigt. Die Gesichtspunkte, nach denen er dabei zu arbeiten hat, findet er ausgiebig erörtert bei:

K. v. Bahder, Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems. Straßburg 1890,

O. Behaghel, Geschichte der deutschen Sprache. 5. Aufl., Berlin 1928,

S. Kluge, Von Luther bis Lessing. 5. Aufl., Leipzig 1918,

D. Moser, Historisch-grammatische Einführung in die frühneuhochdeutschen Schriftdialekte. Halle 1909,

P. Pietsch, Luther und die hochdeutsche Schriftsprache. Breslau 1883, und

A. Socin, Schriftsprache und Dialekte im Deutschen. Heilbronn 1888.

Die zahlreichen hierher gehörigen Schriften von Konrad Burdach sind verzeichnet in den Sitzungsberichten der Preussischen Akademie 1920 S. 71 ff.

Gern sind die Stücke so gewählt, daß sie philologische, textkritische oder sprachgeschichtliche Aufgaben stellen, die an dem gegebenen Beobachtungstoff und mit den dargebotenen Hilfen lösbar sind. Dabei bleiben die Anmerkungen wieder auf verschiedenen Stufen der Erläuterung stehen, von der bloßen Andeutung einer Schwierigkeit bis zur vollen Behebung. Jede Probe ist so bemessen, daß sie mindestens für eine Sitzung von zwei akademischen Stunden Stoff bietet. In Umfang und Beigaben machte die Not der Zeit äußerste Knappheit zur Pflicht. Darum ist auch beim Ausbau dieser dritten Auflage mit Zurückhaltung verfahren worden.

1. Kaiserliche Kanzlei.

Die deutsche Sprachgeschichte hat ein ausgezeichnetes Hilfsmittel in den Urkunden, weil diese Ort und Zeit ihrer Entstehung stets nennen. Urkunden in deutscher Sprache sind seit Mitte des 13. Jahrhunderts in steigender Fülle vorhanden, sie können die gesamte schwierige Übergangszeit erhellen helfen. Die Kanzleien der Fürsten und Städte bildeten Schreibgewohnheiten aus, die wohl mundartlich gefärbt waren, sich aber von voller Mundart fern hielten. Von besonderer Wichtigkeit sind die Urkunden der kaiserlichen Kanzlei: auch sprachlich haben sie als Vorbilder gewirkt. Daß die nhd. Schriftsprache ostmd. Gepräge erhielt, ist vorbereitet durch die Kanzlei der Kaiser aus dem Luxemburgischen Haus, die der ostfränkischen Mundart Deutschböhmens am nächsten steht. Die Wirkung setzt ein mit Karl IV., der als erster in seiner langen Prager Regierungszeit ein deutsches Urkundenwesen breit entfaltete und in seinem Kanzler Johann von Neumarkt einen befähigten, sprachlich gebildeten Helfer fand. Mit der Kanzlei Karls IV. ist darum hier einzusetzen. Die mitgeteilte Urkunde von 1378 hat ihre Stelle am Ende des Mainzer Bistumsstreits und wird von S. Digener, Kaiser Karl IV. und der Mainzer Bistumsstreit (1908) S. 130 in ihren Zusammenhang gerückt, S. 157f. mitgeteilt. Über die Sprache dieser Kanzlei handelt E. A. Gutjahr, Die Urkunden deutscher Sprache in der Kanzlei Karls IV. Teil 1, 1906.

Unter Karls Nachfolger Wenzel bildete sich diese Kanzleisprache im gleichen Sinn weiter. Ruprechts Kaiserurkunden unterbrechen die Entwicklung, indem sie die rheinfränkischen Gewohnheiten der pfälzischen Kanzlei beibehalten. Sigmund kehrt vielfach (stets z. B. im Verkehr mit dem Konstanzer Konzil) zur lateinischen Kanzleisprache zurück. Das Ausschreiben zum Reichstag von Eger, das unter b) mitgeteilt wird, gehört in sein letztes Jahr. Über den Reichstag, den es vorbereitet, s. Deutsche Reichstagsakten 12 (1901) 95 ff., das Ausschreiben das. 121.

Wahrhaft erstarbt ist der Einfluß der kaiserlichen Kanzlei erst wieder mit der ununterbrochenen Reihe der österreichischen Habsburger, die nun in ihren Urkunden ausgeprägt bairisch-österreichischen Sprachzügen Raum geben. Friedrich III. gibt im zweiten Jahr seiner Regierung dem Reichshofgericht, dessen Tätigkeit unter der kurzen Regierung seines Vorgängers Albrecht II. fast ganz geruht hatte, einen neuen Hofrichter. Die Urkunde hierüber ist von H. Herre, Deutsche Reichstagsakten Bd. 16 S. 29 gewürdigt, S. 66 mitgeteilt.

In Friedrichs letzten Jahren gewann die habsburgische Kanzlei Einfluß auch nach außen, unter seinem Nachfolger kam es zu engerem Anschluß vieler ober- und mitteldeutscher Kanzleien. Maximilian I. bestätigte am 7. Januar 1494 den Wiener Goldschmieden ihr Privileg, indem er die von seinem Vater erteilten Artikel mit den früher gegebenen zu einem Recht verbindet. Die prächtige Urkunde hat sich im Besitz der Genossenschaft der Goldschmiede zu Wien erhalten und ist von K. Uhlirz in der Geschichte der Stadt Wien, Bd. 2: Das Gewerbe (1901) vor S. 69 nachgebildet.

Unter Karl V. führt die Reichsgeschäfte vielfach sein Bruder Ferdinand. Er hat auch den Achtbrief des Reichsregiments gegen Franz von Sickingen unterzeichnet, den J. v. Pflugk-Hartung, Im Morgenrot der Reformation (1912) bei S. 648 mitteilt. Zur Sache H. Umann, Franz von Sickingen (1872) nam. S. 340 ff., zur Beurteilung Sickingens in seinem Endkampf P. Kalloff, Ulrich von Hutten und die Reformation (1920) 443 ff.

a) Karl IV. Prag 1378 Juni 24.

Karl von gotes gnaden Romischer kaiser zu allen zeiten merer des reichs und kunig zu Beheim Erwürdiger Adolph, bischoff zu Spire. Wir haben furmals empfolhen und gebeten den hochgeboren Ruprecht⁵ den elter pfalzgraven bey Rhenne, des heiligen reichs oberisten trutzessen und herczogen in Bayern, unsern lieben swager und fursten, daz her von unsern und des reichs wegen losen wolle die dorffer uff der ebryn, die ezenten zu Reichartshusen und die kunigslewte, wo die gesessin sint, die dorczu gehorent, die in pfandiswenße von dem reiche¹⁰ stehen dem stnyfte zu Menke. Nu ist uns furkomen, daz du die mit beten und andern sachen beswerest und auch daz sie von deinen wegen und fur dich beschedigt und angegriffen werden. Und wann wir die lewte und guter zu der losungen dem reiche unvorterbit haben wollen, heissen wir dich bey unsern und des reichs hunden und wollen¹⁵ daz also gestalt habin, daz du schaffest, understehest und genzlichen bestellest, daz die egenanten guter und lewte umbeschedigt furbas bleibin. Teteest du des nicht, so sol sie der egenant unsir swagir herczog Ruprecht von unsern und des reichs wegen schutzen und schirmen.

Gebin zu Prage an sante Johanns tag des lawffers unsirer reiche²⁰ in dem hwenunddrenssigsten und des kensertums in dem vierundzwentzigsten jaren.

de manto. dni. imperis. Nicol. Camerican. prepositus.

b) Sigmund Prag 1437 März 4.

Sigmund von gots gnaden Romischer kaiser zu allen ezjten merer²⁵ des reichs und zu Ungerem zu Beheim ic. kunig. Lieben getruwen. wann wir manigfeldlichen vernomen han, wie in dem heyligen reiche und nemlich Deutschen landen grosse und swere leuffe uferstanden sein, dadurch kriege und widerwertikeit in den landen teglichen ne me und mee wachssen, also das des reichs strasse zu wasser und zu lande nider-³⁰ gelegt und schedlichen verhindert werden, das man der ane grosse forge und arbed nicht gebruchen muge; so werden auch unsere und des reichs achte und aberachte versmehet, und vil fursten graven herren und stete tun dawider offentlichen den ungehorsamen rat und hulffe; so sin auch suzt an offenen und hemelichen gerichtten soliche gebrechen,³⁵ als wir teglich vernemen, die da notdurftiglich zu besseren weren;

desglichen von der muncze wegen, die auch den landen schaden bringet; und wann nu soliche vorberurte sachen und gebrechen unser kaiserliche gemute zuvor besunder beweget hant und noch bewegen, und wir alle-
 czeit gerne darczu wolten getan han und noch tun mit rate und bey-
 40 stant unserr kurfursten und auch anderer fursten graven herren und stete, damit soliche sache und gebrechen versehen und nach notdurft gesagt und geordnet weren worden und noch werden mochten: und darumb so hann wir nund denselben unsern kurfursten fursten graven herren und steten ernstlich geschriben zu uns gen Eger zu komen uff
 45 den heiligen phingstag schierest folgende, darynn wir sie, als wir nicht zweifelen, willig sunden.

und davon so begeren wir von uch mit ganzem ernste, das ir uwere merckliche frunde von solichen sachen underwiset mit sollem gewalte, nicht wider hinder sich zu bringen, daselbshin gen Eger zu uns
 50 schickent uff die vorgen. zeit, in solichen sachen helffen zu raden die zu handelen zu besliesen und den nachzukomen, als dann notdurftig sein wirdet. dann wie grosse und treffliche sachen wir nund alhne in dem lande zu Behem zu schicken haben, als ir selbs wol versteen muget, so wollen wir uns doch umb des reichs ere und des gemeynen nuhs
 55 willen darczu muhsigen, das wir uff die obgen. zeit, ab got wil, zu Eger sin wollen, wie ungelegen und uneben uns das auch sein wurde. darumb so wollent darynn nicht sumen, das uwerenthalt soliche lobliche sache nicht hinderstellig werden, als ferre ir uns mit nachte willen und wolgefallen bewisen wollet. das ist unsere ernste meinunge.
 60 geben zu Prage am mantage nach dem sontage oculi unserr reiche des Ungriischen ic. in dem 50, des Romischen in dem 27, des Behmischen in dem 17 und des kaysertums im vierden jaren.

Den ersamen burgermeistern und reten der stete zu Brandfurd, Friedeberg und

65 Geylhusen unseren und des reichs lieben getruwen.

Ad mandatam domini imperatoris
 Gaspar Sligt miles cancell.

c) Friedrich III. Wiener Neustadt 1441 Juli 29.

Wir Friedreich von gotes gnaden Romischer kunig, zu allen czeiten
 70 merer des reichs, herczog zu Osterreich und zu Steyr ic. bekennen offentlich mit dem brief: als under andern unsers kuniglichen regiments ausrichtungen zuvordrist notdurft ist, zu versehen, daz unser kuniglich hoffgericht aufrichtiglich und ordenlich beseczet, gehalten und verwejet werde, darumb so haben wir angesehen solh vernuft und redlidait, so
 75 wir an dem edeln Gumprechtten graven zu Newnaren, erbvogt zu Collen und herren zu Alpen, unserm rate und lieben getruen, erkennen,

auch stäte getrewe dienst, die er uns und dem heiligen rich un-
 drossenlich getan hat und hinfur tün sol und mag, und haben im mit
 wolbedachtem gutem rate das vorgeant unser hofgericht bevolhen und
 80 ingeben und in unsern hofrichter gemacht und gesezt, machen und
 seczen auch wissentlich in kraft dits brieves, also daz er nū furbas das-
 selb unser hofgericht besiczen, halten und das in seinem abwesen (ob
 er von eehafter sach wegen zu zeiten dabei nicht gegenwürtig sein
 mocht) mit seim genossen beseczen sol und mag, als recht ist, doch mit
 85 unserm willen und wissen. er sol auch dem armen als dem reichen
 und ainem iglichen recht richten tun und volfuren, als dann des hei-
 ligen reichs und desselben unsers hoffgerichts recht, gewonheit und her-
 komen ist, getrewlich an geverde und all arglist. er sol und mag auch
 solich velle, püsse, rechte, nußs und zugehorung, die im als ainem hof-
 90 richter gepüren und züsteen, haben, innemen, der auch geprauchten
 und genießen, als dann ander hoffrichter bei unsern vorvordern Römi-
 schen keisern und kunigen gehebt, ingenomen und geprauchet haben, von
 uns und allermeniclich ungehindert an geverde. doch was välle, peen
 oder ander gerechtitait uns als ainem Römischen kunig durch recht oder
 95 gewonheit desselben unsers hoffgerichts züsteen und gepüren sullen,
 die sol er uns anbringen und mit fleis daran sein, daz die zü unsern
 handen inpracht, uns geraicht und verraitt werden. und derwarten,
 daz der obgenant unser hofrichter demselben unserm hoffgericht dester
 pas vor gesein müg, so sullen im von den vorberurten vellen und nützen
 100 des egenanten hoffgerichts, die uns züsteen und gepüren werdent,
 alle jar, dieweil er dasselb unser hoffgericht von unsern wegen inn hat,
 tausent reynisch guldein gefallen. ob aber der so vil nicht gefallen
 wurden, so wellen wir im dieselben oder so vil, als dann daran ab-
 gieng, aws unser kamer schaffen und bestellen zü raichen und zü geben,
 105 also daz im fünfshundert guldein auf weichnachten nächstkumftig
 und die andern fünfshundert guldein auf sand Jacobs tag¹⁾ darnach
 auch nächstkumftig und dann hinfur ieglichs jars auf solich vorgemelt
 zil und frist ausgericht und bezalt werden an geverde. uns hat auch
 darauf der obgenant von Newenaren gewondlich eid und gelubd getan,
 110 das egemelt unser hofgericht zü halten und damit zu tün und zü
 volfuren, als dann recht und pillich ist und vor geschriben steet. mit
 urkunt. geben zu der Newnstat am sambstag nach sand Jacobs tag
 apostoli anno domini 1c. quadragesimo primo unsers reichs im andern jare.

Ad mandatum domini regis

Conradus prepositus Wienn. cancell.

115

¹⁾ 25. Juli.

d) Maximilian I. Wien 1494 Januar 7.

Wir Maximilian von gottes gnaden Römischer König, Zu allenn
 heitten merer des Reichs, Zu Hungern, Dalmatien, Croatien ıc König,
 Erzherzog zu Österreich, Herzog zu Brabant, zu Ghelbern ıc., Graue
 120 zu Flandern, zu Tirol ıc. Bekennen: Als weilennndt vnnsrer lieber
 Herr vnd Vatter der Römischer kaiser seliger vnd Löblicher gedechtnuß
 vnnsrer getrewn, die Goldsmid gemeinlich in vnnsrer Stat hie zu Wienn,
 mit ettwas freyhait fürgesehen, Auch In die genaden vnd gesehde so
 In etwenn Herzog Albrecht vnd Herzog Leopold vnnsrer vorfaren geben,
 125 bestett hat, dieselben Freyhait, genad vnd gesehde hierinn von
 wortt zu wortten geschriben steen.

Don erst so sol ain neder Maister der Goldsmidwerch oder ain
 Goldsmidknecht, der sich hie zu Maister nidersehen vnd das Handt-
 werch treiben vnd arbeiten wil, vorhin drew Stuch, Mitnamen ain
 130 kelic machen, ain Innsigil mit Schilt vnd Helm verwappent graben
 vnd ainen diemant versehen, damit Er sein kunst bewere, vnd ober
 das sol ain Knecht zum mynnsten auf zwan Jar zuainzigen oder nach-
 einander ainem geseßen Goldsmid hie zu Wienn vorhin gediennt haben,
 damit man seinen sitten vnd wie Er in allen sachen geschickht sen, dest-
 135 bas erkennen müge vngeuerlich. Es sullen auch nur die Rechten vnd
 bestetten Goldsmid hie zu Wienn wonhafft oder Ir Goldsmidknecht mit
 Irm wissen vnd geschafft Innsigil vnd Petschadt graben vnd annder nie-
 mannds, darumb das dhein schad vnd vbeltat aus vnkunder frümung
 vnd vnbewertter würchung der Innsigil vnd Petschadt nicht beschehe.
 140 Item vnd welher Goldsmid oder Goldsmidknecht wider Ere getan
 oder Erber Lewt vmb Ir gut betrogen hielt oder sunst vmb verschuldte
 sach ein mal entflüchten kemen das wissentlich were, der sol fürbaser
 in der gemeinschaft vnd freyhait der Goldsmid hie zu Wienn in dhei-
 nen wege nicht gehalten noch gelitten werden, Nur allein ausgenommen
 145 wir, vnser Erben vnd Nachkomen, Herrn vnd Landdesfürsten in
 Österreich teten ain solhen sonndre gnad, das wir vnns nemlich vor-
 behalten. Item Das die Goldsmid vor ainem Münsmaiter zu Wienn
 (wer der ne zu den Zeiten ist) vnd vor kheinem anndern Richter zu
 Recht steen sullen, vnd sullen Im auch gehorsam sein zu gleicher weis
 150 als die Hawsgenossen vnd die Münsser. Wer aber das dhein
 sach vnnder In auferstünde, die dem Münsmaiter zeswer wurde zerrichten,
 die sol an vnns bracht werden, wann Sñ in vnnsrer Camer gehören
 in allem dem Rechtñ als die Hawsgenossen vnd die Münsser. Es sol
 auch keinem Goldsmid erlaubt sein, goldsmidwerch zuwürchen vnd ze-
 155 arbeitñ, Er hab dann vor gewonnen Burgerrecht vnd des Münsmaiter
 willen, vnd hab auch offen brief, versigelt mit Innsigil der
 Stat, da Er geboren vnd erzogen ist, mit dem Er beweise gelegenheit

seiner kunst, seiner frumbkeit und daz Er den maistern daselbs an trew vnd wandelung wolgeuallen hab. wenn auch das geschicht, so sol Er¹⁶⁰ volles Recht haben zewürchen, vnd dasselb Recht erbet vnd geuallet auf seine kind vnd kinds kind. Wer auch vnnder In newer maister wirdt vnd den die Maisterschafft angeerbt hat, der sol geben durch gotswillen vnd durch sannd Eloyen Ere ain vierdung Silbers nach gnadn. Erbet In aber die Maisterschafft nicht an, so sol Er geben¹⁶⁵ drey vierdung Silbers. vnd mit demselben Silber sol man bestatten vnd begraben die Maister der Goldsmidn, vnd auch den armen Maistern, die nicht mer würchñ mügen an Ir notturfft zehelffe komen. derselb den die Maisterschafft nicht angeerbt ist, sol dem Münzmaister geben auch auf gnad ain vierdung Silbers, daz Er Im berait sey zu¹⁷⁰ uolsfürn seine Recht. Die Maister sullen auch zwen Erber Man vnder In setzen vnd kiesen, die Ir aller Werch beschawen vnd versuchen, daz Es gerecht sey, vnd funden Sy icht vngerechtes werchs, das sullen Sy bringen an den Münzmaister vnd an die Hawsgenossen . . .

Mit vrkundt des briefs besigelt mit vnserm küniglichen anhangundm¹⁷⁵ Innsigl. Geben zu Wienn an Eritag nach der heiligñ dreyer künig tag Nach Cristi geburde Vierzehenhundert vnd im Vierundnewnzigisten, Vnnserr Reiche des Römischñ im Achten, Vnd des Hungrißhñ im Vierdñ Jarenn.

e) Karl V. Nürnberg 1522 Oktober 10.

¹⁸⁰ Wir Karl der Sunst von Gottes gnaden Erwelter Römischer Kayser, zu allen zeitten Merer des Reichs. In Germanien, zu Hispanien, bander Sicilien, Jerusalem, Hungern, Dalmatien, Croacien 2c. Künig. Erzherzog zu Osterreich, Herzog zu Burgüdi 2c. Graue zu Habspurg, Flandern, vnd Tirol 2c. Embieten allen vn̄ neglichen Chur¹⁸⁵ fürsten, Fürsten, gaistlichē vnd weltlichen, Prelaten, Grauen, Freyen, Herren, Rittern, Knechtē, Hauptleuten, Vizthumben, Vogtē, Pflegern, Verwesern, Ambtleuten, Schultheisen, Burgermeistern, Richtern, Rethen, Burgern, Gemeinden, vnd sunst allen vnsern vnd des Reichs vnderthanen vnd getrewen, in was werden, Standts, oder wesens die sein,¹⁹⁰ so diser vnser brieß, oder dauon glaubwürdig abschrifft furkumpt, gehaigt, oder verkündt wirdet, vnser gnad vnd alles gut. Hoch vnd Erwürdigen, Hochgebornē Lieben freunt, Neuen, Ohamen, Churfürsten, Fürsten, Wolgebornen, Edlen, Ersamen, Andächtigen, vnd liebē getrewen. Als Frank von Sigkingen kurtzuerschiner zeit, auß aignem willen, vn¹⁹⁵ erlangt einichs Rechtens, wider vnsern vnd des Reichs Landtfriden, sich mit einer grossen macht, zu Ross vnd zu fueß versamelt, emporet, den Erwürdigen Reicharden, Erzbischouen zu Trier, des heyligen Römischen Reichs durch Gallien, vnd das Künigreich Arelat Erzcanzelern vnsern lieben Neuen vnd Churfürsten, vnd seiner lieb Stifft, landt vnd

²⁰⁰ leut in einem seinem offen vñ edbriue abgesetzt, vñ vñde zuge-
 schriben, auch mit gewalt vñnd gewappentem hauffen zu roß vñd fueß,
 mercklichem grossen geschutz, vñd andern kriegischē rustungen vberzogē,
 etliche Sloss, Stet, Flecken, Dorffer vñd anders eingenomen, verprant,
 geprantschaft, verwusst, Desselben Erzbischoffs eigen person, in der
²⁰⁵ Stat Trier schwerlich belegert, vñnd sunst grossen schaden zugefügt,
 auch vber außgegangen vñd vñme verkündte vnser Kayserlich Mandat,
 darin vñme, bey vnser vñd des Reichs acht, vñd andern schweren peenen
 gepoten, sein furnemen vñd gewerb von stundan, nach derselben Man-
 dat vberantwortung, abzustellen, vñd gegen berurtem vnserm Neuen
²¹⁰ von Trier, vñd seiner lieb Stifft vñd vnderthanen, in vnguetem, vñ
 mit der that nichts zu üben, oder zu handeln, weder selbs, noch durch
 ander in gar kein wege ic. Demselbē vnserm Mandat auch kein ge-
 horfam bewisen, sonder mit der that obgemelten Stifft zubeschädigen
 furgesaren hat. Vñd aber dem nach, vñd auff des genannten Erzbis-
²¹⁵ schoffs von Triers Anwald anlag, vñd Rechilich eruolgē, an vnserm
 Kayserlichen Regiment im heyligen Reych, der selb von Sigkingen, mit
 vrtell in die peen gemelts landtfridens, vñd sonderlich auch in vnser
 vñd des Reichs acht, mit der that gefallen erklet, vñd darauff alsbald
 durch vnsern Kayserlichen Statthalter vnder offem hñmel, als achter
²²⁰ außgeruffen vñ denunciert wordē ist, wie dan sollichs alles vnser
 Kayserlicher vrtelbrieff daruber außgangē klerlich außweist. Darumb
 vñ die weil vns als Römischem Kayser hanthaber fridēs vñd Rechtēs
 vestiglich gemeint, das sollich freuēlich aigēwaltig verpotē that gestrafft
 werdē. Auff das dan gegen berurtē thäter vñd achter, mit gepurlicher
²²⁵ Execution, vñd verfolgung vñd straff gehandelt, vñd er allethalber als achter
 bekant vñd gemerckt werdē mög. So verkundē vñd denunciern wir euch
 hiemit denselben Francken von Sigkingen als vnsern, vñd des Reichs
 erkleten vñd offen achter. Vñd gebieten darauff Euch allen vñd vñdem
 besunder, von Römischer Kayserlicher macht, mit diesem vnserm offenbrieff
²³⁰ ernstlich, vñd wollē, das ir denselben von Sigkingen, als vñd für
 vnsern vñd des Reichs offenbare achter haltet, vñd meidet in ewrn
 Furstenthumben, Landen, herrschafften, Slossen, Steten, Mergkten, Dorf-
 fern, Gerichten, gepieten, oder behausungē furohin nit einlasset, ent-
 haltet, beherberget, hofet, ehet, drencket, furschiebet, durchslaiffet, mit
²³⁵ kauffen, verkauffen, oder in ander weg keinerley gemeinschaft mit
 vñme habent, noch den ewrn zethun gestattet, in kēnn weise noch wege,
 Sonder sein leib, hab, vñd gut, wo ir die auff wasser oder lande an-
 kommen, betretten oder finden mögt, sahet, angreiffet, auffhaltet, arrestirt,
 verhefftet, bekomert, vñd niderlegt zu ewrn handē vñd gewalt nemet,
²⁴⁰ vñd sonderlich dē gemelten vnserm Neuen von Trier, oder seinen
 beuelhabern, vñd den seynen sollichs zethun verhengt, darzu ewr Rath,
 hilff, furderung vñd beystandt, so offt jr darumb ersucht werdent be-

welset, Auch jnen kein verhinderung, irrung oder eintrag thuet, noch durch ander zethun weder bestellet noch zulasset . . . Daran thut jr all
 245 vnd neder vnser ernst mainung. Welcher oder welche aber solch vnser gepot vnd sazung vbertretē, dawider freuenlich thun, handeln, oder sich vngheorsam erzeigen wurde, der oder die selben sollen in vnser vnd des Reichs straff, priuirung irer Regalien priuilegien, vnd die acht, noch gelegenheit ires stannandes gefallen sein, vnnnd gegen den
 250 selben wie sich gepürt gehandelt vnnnd volnzogen werden, Darnach wisse sich ein neder zurichten.

Geben in vnnser vnd des Reichs Stat Nürnberg Am zehenden tag Octobris. Nach Christi gepurt Fünffzehnhundert vnd im zwai-
 vndzwainzigsten, Vnserer Reichs des Römischen im Vierden, vnd der
 255 andern aller im Sibenden Jaren.

Serdinandus Archi. Aust.

[Cesaris] in impe. locum ten.

Ad mandatum dñi Imperatoris
 In consilio Imperiali.

260 B[ernardus] Ep[iscopu]s Triden[si].
 Dice Reuerend[issimi] coll[ationavit].

2. Frühe Drude.

Das deutsche Gedicht von der Salomonischen Sibylle, 1361 in der Rheinpfalz entstanden, hat Gutenberg den Stoff zu seinem ältesten uns bekannten Druck geliefert. Das 1892 gefundene, seit 1903 im Gutenbergmuseum zu Mainz aufbewahrte Bruchstück von 1444/47, das wir unter a) abdrucken, bietet auf Vorder- und Rückseite insgesamt 28 Verse des Sibyllenbuchs. Dazu E. Schröder, G. Zedler und H. Wallau, Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft 3 (1904) 1–36. 5 (1908) 1–9; P. Gottschalk, Die Buchkunst Gutttenbergs (1918) 14.

Am 29. Mai 1453 war Konstantinopel in die Hände Mohammeds II. gefallen. Am 30. September rief der Papst durch eine Bulle zum Kampf gegen die Ungläubigen auf, zwei Reichstage des folgenden Jahrs, Ende April in Regensburg, Mitte Oktober in Frankfurt a. M., berieten die Kreuzfahrt. An den Frankfurter Reichstag schloß sich ein Städtetag an, bei ihm lief am 6. Dezember 1454 ein Brief aus Rom ein, in dem zu neuem Eifer gemahnt wurde. Dieser Brief ist die wichtigste Quelle für die „Mahnung der Christenheit wider die Türken“ geworden, die noch im gleichen Monat ausgegeben wurde, um im Sinn der kaiserlichen Kreuzzugpartei den lahmen Eifer der Stände zu beleben. Sie ist nach E. Schröder, Zentralblatt für Bibl.-Wesen 19 (1902) 442 ff. in Frankfurt oder Mainz von einem Elsässer verfaßt und in Mainz gedruckt. Im Lichtbild hat A. W. H. das. Beiheft 23 (1900) Tafel 31 ff die neun Seiten dieses ältesten datierten Buchs wiedergegeben, einen Abdruck bietet die Untersuchung von J. Joachim, Sammlung bibl.-wiss. Arbeiten 6 (1901) 87 ff. Wir wiederholen unter b) D. 1–48.

Albrecht Pfister ist in Bamberg 1448 als verheirateter Geistlicher, 1460 als Sekretär des Bischofs Georg von Schaumberg bezeugt, 1466 ist er tot. Von 1460–64 vollendet er mit den Typen von Gutenbergs 36zeiliger Bibel

neun Druckwerke, die nach ihrem Inhalt zum Kostbarsten gehören, was das deutsche Volkstum des Mittelalters hervorgebracht hat. Mit seinen Drucken des Adermanns von Böhmen, von Boners Edelstein, der vier Historien von Josef, Daniel, Judith und Esther, der *Biblia Pauperum* und des Belial hat er bis 1892 als Urheber des Buchdrucks in deutscher Sprache gegolten. Die Fabellsammlung des Berner Dominikaners Ulrich Boner, nach 1350 lateinischen Vorbildern nachgezählt (A. Leizmann PBB 35, 574), hat Pfister zweimal gedruckt; die in Wolfenbüttel aufbewahrte Ausgabe von 1461 ist älter als die undatierte, die jetzt in Berlin liegt, wie G. Zedler in seinen Hist. 3f. 122 (1920) 166f. gewürdigten Schriften nachgewiesen hat. Wir bieten unter c) außer Pfisters Schlußschrift, nachgebildet bei G. Könnede, Bilderatlas zur Gesch. der deutschen Nat.-Literatur 2. Aufl. 76, den schon von Lessing, Zur Geschichte und Litteratur, 1. Beitrag (1773) herangezogenen Epilog, vgl. Lessings Schriften hg. von Lachmann und Munder 11 (1895) 322–51 und U. Boners Edelstein hg. von S. Pfeiffer (1844) 184f.

Johann Bämmler, in den Augsburger Steuerlisten 1465–82 als Schreiber aufgeführt, ist hier 1472–95 als Drucker tätig gewesen und hat zehn Jahre nach Pfister begonnen, zahlreiche Werke in deutscher Sprache zu drucken. Seine zahlreichen Einblattdrucke (1474–94) sind in der Sammlung bibl.-wiss. Arbeiten 35/36 (1914) 458f. verzeichnet, ein Stück seiner „Ordnung der Gesundheit“ und deren Schlußschrift von 1482 bei G. Könnede, Bilderatlas 2. Aufl. 104. Wie jenes älteste medizinische Lehrbuch in deutschem Druck eine Übersetzung aus Arnald von Villanova darstellt (über diesen P. Diepgen, Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte 9, 1909; K. Burdach, Rienzo und die geistige Wandlung seiner Zeit S. 146ff. und Kap. 3 VI 3; Adermann aus Böhmen hg. von Bernt und Burdach S. 204 und 277), so auch der Traktat von 1479, dessen Eingang unter d) geboten wird. Vgl. E. Hain, Repertorium bibliographicum 1 (1826) Nr. 1812 und W. A. Copinger, Supplement to Hain 1 (1895) Nr. 1812.

Unter den 32 Buchhändleranzeigen des 15. Jahrhunderts, die Konrad Burger in getreuer Nachbildung herausgegeben hat (Leipzig, Hiersemann 1907), ist die von Anton Sorg in Augsburg (Burger Nr. 26) die anziehendste, weil Sorg darin seinen deutschen Verlag anzeigt. Sie umfaßt Drucke der Jahre 1480 bis 1483 und ist frühestens im September 1483 ausgegeben, weil das Buch vom Konzil zu Konstanz (Nr. 14) am 2. September dieses Jahrs im Druck vollendet ist. Von den Nummern 10, 19 und 34 kennen wir nur Ausgaben Johann Bämmlers 1482, der nach 1473 keine Buchhändleranzeige ausgegeben hat: seitdem scheint Sorg den Vertrieb von Drucken Bämmlers mit übernommen zu haben. Der Buchführer hängt die Anzeige in seinen wechselnden Aufenthaltsorten aus und fügte handschriftlich die Herberge bei, in der ihn die Käufer finden konnten. Die Form dieser Anzeigen hat um 1450, zunächst für Handschriften, Diebolt Lauber in Hagenau gefunden.

a) Mainzer Fragment vom Weltgericht. 1444/47.

... leben Dñ mußē do hien do got vrtel wil gebē Sie gene mit
schredē dohien Die got nye erkantē noch forchtē en Niemā mag sich
v'bergē nicht Vor dē gotlichē angesticht Cristus wil do vrtel sprechen
Dñ wil alle boßheit rechen Die nie gedadē den willē sin Den wil er
gebē ewige pin Dñ wil den gudē gebē By ȳm freude vñ ewig lebē
Sijt die werlt vñ alle ding Die in d' werlt geschaffē sint Czugene vñ
werdē auch zu nicht Als man wol ...

... er werde vō pine erlost. Wer in dē h̄melrych ist Der hat freude mit ihesu crist Der von dē h̄mely her nidd' ist kōmen Vnd
 10 menschl̄ich natuer hat an sich gnōmē Vn an d' menscheit ist erstorbē Vn mit dem dode hat erworbē D3 wer do glaubē hat an en Mynne vn zuu'siecht d' sal zu nm wir sollē ganhē glaubē habē Daz wir von ihesu crist hore sagē Vnd sollē alle vn' werdē vn s̄hne Czu xpo kerē yn liebe vn yn m̄hne Vn zu nm habē zuv' ...

b) Eyn manūg d' cristēheit widd' die durkē. 1454.

15 O Almechtig' kōnig in h̄mely tron Der vff ertrych ein dorne crone Vn sin strijt baner vō blude roit Das heilige cruze in sterbend' not Selb' hat getragē zu d' mart' grois Vn dē bitt'n dot naht vn blois Dar an vmb menschl̄ich heil gelittē Vn vns do mit erloist vn erstrittē Vn den bosē spant vb'wūden hilff vns vorbas in alle stūden widd'
 20 vnser synde durcken vn heiden Mache en yren bosen gewalt leidē Den sie zu cōstantinopel in friechē lant An manchē cristē menschē begangē hant Mit fahen mart'n vn dot slagē vn u'smehē Als den aposteln vor zijtē ist gescheen Vmb die zij stude des heiligen glaubē gut halt zij die gulden zale in hut Auch werden dis iar zij nuwer schin Visiteren die
 25 zij zeichē des h̄melys din Als mā zelet noch din' geburt vffenbar M · cccc · lxx · iar Siebē woche vn liij · dage do by Von natūtatū bis esto michi Gib dē heilgē sontage das E Vn gnade vns armen sund'n vmm'me

Hartmandt

30 WOI an statthalter vnser h'ren ihes9 Du heilg' vater habst nicolaus Sijt du ein drifaltige tron dreist So mane dich der heilige geist Vn die heubter geistlich' vn werltlich' swert Vn die besitzer d' cristēheit phert Das sie nit me widd' einand' kriegen od' reisen Vnd vnd' en selbes nit me machē witwen vn weisē Sunder daz sie widd' die turckē sich
 35 zauwē So werdē sie das erste nuwe schauwē Vff samstag noch anthoni Vor mittage zu d' x stude oder do by

Hornung

Romischer keiser all' genedigester herre Durch din' keiserlichē cronē ere So schicke des heiligen riches baner zu hant Mit grosser macht in
 40 der turcken lant Vnd mit dem swert das dir besolen ist Dō der heiligen kirchē d' schirm' du bist Straiffe vn rich den bosē gewalt So wirt vns d3 and' nuwe gestalt Vff d' passē fastnacht dag Des morgens vmb den eilffte slag

c) Boners Edelstein. Bamberg 1461.

Wer die peispil mercken wil · Der seze sich auff des endes zil · Der
 45 nuß leit am ende gar · Der peispil nemet eben was · Die that ist nit also gewesen · Der geschicht als ir habt horen lesen · Darumb list man

ein peispil gut · Das weiser werd des menschen mut · Hundert peispil
han ich geleit · An diß buchlein vnd ist becleit · Gar mit weisen worten ·
Einfeltiglich an allen orten · Vnd gezirt sint mein wort · Doch han ich
50 cluger synn gehört · Ein durres tal oft treit · Ein kern der susigkeit ·
Ein kleiner gart oft gebirt · Schlechte wort vnd schlecht gericht · Das lebt
nu in der werlt nicht · Vil wort vnde krump sein geflochten · Der hat
nu vast gefochten · Wenn schlecht wort nuß sint · Keinen frumen er von
in genympt · Es prediget mancher von hohem rat · Der sich selber nicht
55 verstat · Der wol das schwert prechen kan · Dem ist es nuß vil manch
man · Treit sper messer vnde schwert · Die um sein kleines nuß wert In
seiner hant das ein ende hat Diß buch das do hie geschriben stat
Wer es list oder lest lesen Der muß selig nimmer wesen · Vnd wem es
zu lieb geticht sen · Der muß nimmer werden frey · Vor allen ungluck
60 nimmer mee · Sein sele befind¹⁾ nimmer wee ·

zu bamberg diß buchleyn geendet ist · Nach der gepurt vnser herren
ihesu crist · Do man zalt tausent vnde vierhundert iar · Vnd um ein-
vndsechzigsten das ist war · An sant valenteins tag · Got behut vns vor
seiner plag · Amen ·

d) Arnald von Villanova. Augsburg 1479.

HJe nach volget ein loblich Tractat eines fürnemen Doctors der
erhney mit namenn Arnoldi de noua villa der ein arzt des künigs vō
francreich gewesen ist · Dieser tractat haltet in vō beranttug vñ geprachüg
d' wein zū gesuntheit d' mensche / Welches büchlein der subtil vnd synn-
5 reich Wilhelm von hirnkofen genant Kennwart zū lieb vnd gefalle den
fürsichtigē Ersamē vnd weisen Burgermeisterñ vnd rate der loblichen
statt Nüremberg von latein zū Teütsch tranßferiert vñ beschribē hatt /
Also ansehent.

DEn kuz des ertrichs / vor dē füessen der heyligen vn allzent sig-
10 hafften künigliche maiestat / hab ich ewer diemütiger knecht mit begird
meiß herzen begeret / vnd oft von dem geber aller ding gnad ge-
bettē / das auß meiner schwachen dienstberkent etwas lobwürdiger kunst
zū ewren senfftmutigen küniglichen orn können möcht / Erhöret ist mein
gepett. ¶ Darumb so nehzo die zent in der die wein zū erhney die-
15 nende berent werde süllent engegēt²⁾. Vnd aber der weiß wein vnder
anderñ / menschlichem leibe mithellig mer geschicket / der eyntredung
aller tämpff einer nedē sach mer empfänglich. vnd die tugendē der
eingelēbten ding außvierlich ist³⁾. In dem das er es durch alle glider
mit wollust vñ begreiffung der natur leytet. So werdent seine tugendē

¹⁾ empfindet.

²⁾ mhd. *engegenen* 'entgegenkommen' (Eeyer 1, 554; DWb. 3, 539) hat
hier die Bedeutung 'nahen' entwickelt.

³⁾ *educit* ausführt, (besser) auswirkt.

20 vnd lobe von den geübten philosophen vnd arzten nit wenig außgebreitet / wann der wein hat in im grose engenschafft / nach ordnung der menschlichen natur. dan es sagt Ruffus freilich vō im also sprechende ¶ Der wein stercket nit allein die natürlichen hitze / sunder er machet auch lawter vnd klar das trüb geplüt / vnnnd den zügung des ganzen
25 leibs. ¶ Er krefftiget auch die glider / vnd sein gütthent wirt nit allein in dem leibe / sunder auch in der sele geoffenbaret / wan er machet die sele frölich / vnd der traurigkent vergessen. Auch die sele zū subtilē / vñ dapfern dingen zū erfarn sterckende. Er gibt dem gemuet kackhent miltigkent vnd bereitet gute schickligkent in den werckzeügen der
30 genst / das die sele mitt innen würdet. ¶ So der wein genossen wirt nach dē als sich gezympt / so ist er allem alter neder zent gepürlich. Er gezimpt den alten deßhalb / das er jrer trüchne engegen kompt. Sñ seind auch kalt von natur / vñ ist in güt das sñ starcken wein trindē. Dē jungē mēschē ist er ein speise doch mässiglich auß dē dz die natur
35 des weins / dē iungē gleich ist. ¶ Ein gute Ier ¶ Auerrois d' meister spricht dz iungē kindē wein gebē zū trindē vngemischet schädlichen sey / wan die kind die sein hitzig von natur / vnd er verderbt dñe natur der kind / wann der wein ist auch hitzig von natur. vnd füllt den kinden ire haubt mit böser hitz / vnd gewñnen da von pōse vnd plōde
40 hāubtlein / vnd francke dōrete sñnn / vnd pōse gesicht. ¶ Aber den kindē wenig oder gemischt genossen ist er auch ein spenße / wann er meret ir natürlich hitze. Er ist jnen deßhalb ein arznei / wan er trüchnet auß die bösen feüchtigkent / die sñ von müter leib gezogen haben. ¶ Kein arz lästert des weins geprauch in den gesunden menschen / es
45 sey dan das man sein zeuil nem als hernach haß begriffen wirdet. ¶ Die weissen habent den wein zügelenchet dem grossen Triaders. wan er ist ein sach widerwertiger würckung. Dan natürlich vnd durch sich selbs hitziget er den kalten leichnam. Vnd zum andern durch sein zufell küelet er die hitzige leibe / dz geschicht mit seiner subtiligkent durch
50 zū bringē zū den weyt gelegen stetten mit jm wasser bringende zū den gelidern die auffenthaltüg vnd labung bedürffent. Wan er ist fürwar menschlicher natur vast lieplich / vñ der bildüg oder eintrüchüg aller güter speceren vnd gestalten / enpfenglich / vnd enn gerechtmachung aller bösen spenßen / das bezewgt der arz Almanfor. dz weder spenß
55 noch arznei nendert von wein vngeschiät werdent. ¶ Darumb so der wein jn ordnung zehalten wirdig ist Sind etlich nützlich vnd arzneulich heraitung durch jn zū machen als hñe nach gesagt wirt / zū lobe vnd ere der heiligen küniglichen maiestat erfunden.

e) Anton Sorg. Augsburg 1483.

Wäre nemants hie d' da gute teütsche bücher mit diser geschrift gedruckt kauffen wölte der mag sich fügen in die herberg als unden an diser zetel verzeichnet ist.

- Item der heiligen leben sümertenl vnnnd wintertenl mit allen seinen figuren das gancz jar.
- Item die ewangeli vnnnd epistel mitsampt den vier passion auch das gancz jar.
- Itē ein nützlich rechtbüch darinn geistlich vñ weltlich ordnung begriffen ist. genant sūma johānis
- Item keiserliche lantrecht mit irem register
- ⁵ Itē von des gerichtts ordnung genant der Belial
- Item ein güter formalari darinn begriffen sind aller hand brief. auch rhetoric mit frag vnd antwurt zugeben. tittel aller ständ. sandtbrief. sinonima vñ colores dz alles zum brief machen dienent ist.
- Item die xxiiij. alten von der liebhabenden sele
- Item das leben der heiligen alltuater wie sy jr leben in der wüste verzert haben mit iren figuren
- Item ein büch d' göttlichē weißheit. genant d' Seuse mit seinem register vnd figuren
- ¹⁰ Item ein schöne materi von den sibben todsünden. vñ von den sibben tugenden herwider mit figuren
- Item ein auflegung des heiligē Pater noster vñ des glauben auch ein mittosung d' gewissend vnd d' vernunft von dem heiligen sacrament
- Item von der kindtheit vnser herren ihesu cristi vñ Johs. genant vita xpi.
- Item beichtbüchel genant der spiegel des sunders
- Item ein hübsch büch von dē concilio das zu costencz gewesen ist darinn man den hussen verbrennt hat was heren geistlich vnd weltlich vñ mit wievil personen jetweder do gewesen seind. Du vindest auch darinne ire wappen gemalt nach ordnung.
- ¹⁵ Itē Esopum gar kürzweilig zelesen mit sein figurē.
- Item Quidium vō der liebe zu erwerben. auch die liebe darwider zu verschmähen
- Itē wie die statt Troja erstört ward ein schön lesen
- Item ein kürzweilige hystori zu lesen von hertzogē Wilhalmen von österreich mit seinen figuren
- Itē ein warhaffte bewarte hystori wie hertzog gottfrid dz heilig grab wolt gewinnen durch ein concilium des heiligen vater babst Drbanus des anderen mit namen
- ²⁰ Item den grossen berümpften landtfarer genant johannes de monteilla mit seinen figuren
- Itē das büch d' natur das da sagt vō dem menschē. vō geln. vöschē. tierē. kreütern. edlengestei in d' gemein
- Itē sant Brigida offenbarung von d' gepurd d' welt.
- Item Melusina gar kürzweilig zulesen mit figuren.
- Item von dem grossen Alexander wie der die ganczē welt in zwelf jaren vnder sich pracht.

- ²⁵ Itē die sibē weisen menſter. genant geſta romanorū
 Itē ein güt ercznen büchel darinn der menſch vil vnd' weiſt mag
 werden von der geſuntheit ſeines leibes.
 Item von allen außgeprannten waffern
 Item ein büchlin genant Lucidarius
 Itē von dem mann Melibeo vnd ſeiner haußfrawen
³⁰ Itē fallender vō dē xij. zaiçhē. auch die vier cōplexiō
 Item ein ſchōner paſſio mit ſein figurē d' vier ewangeliften. vñ auch
 ander Ierer die darüber ſchreibēd
 Item ein weinbüchlin wie man den machen ſol ſo er geprochen oder
 zāch worden iſt
 Item ein ſchōn leſen von der Griſel mit jren figuren.
 Item ein hübsch büchlin vō einer jungen edlen frawen genant
 Sigismunda
³⁵ Item ein güt betbüchlin von den ſibē tagzeitē vnſers lieben herren.
 auch die ſibē tagzeit vō vnſer frawē auch von vil heiligen vnd
 andere gūte gepete.

3. Niklas von Wyle,

aus bürgerlichem Geſchlecht zu Beginn des 15. Jh.s in Bremgarten im Aargau geboren, erſcheint ſeit 1439 in Zürich als Notar und Schulmeiſter. Von 1444 bis zum März 1447 iſt er Stadtschreiber zu Radolfzell, im Juni 1447 Ratſchreiber in Nürnberg, von Dezember 1447 bis Juni 1469 Stadtschreiber in Ehlingen, wo er auch eine eigene Privatschule leitete. Im Dezember 1469 wird er zweiter Kanzler des Grafen Ulrich V. von Württemberg und ſeines Sohnes Eberhard d. J., als ſolcher iſt er im April 1478 geſtorben. Seit 1461 veranſtaltete er nach und nach achtzehn Überſetzungen humaniſtiſcher Novellen, Geſpräche, Briefe von Aeneas Silvius, Poggio, Petrarca u. a., die er 1478 geſammelt bei Konrad Sner in Ehlingen erſcheinen ließ. Wir teilen daraus ſeine Vorſchriften über Zeichenſetzung und Rechtschreibung mit, in A. v. Kellers Ausgabe der Translationen (Bibliothek des litterariſchen Vereins Bd. 57, Stuttgart 1861) S. 15 und 350–52. Nachweiſe bis 1910 bei H. Herzog, Allg. d. Biogr. 55, 144f., dazu B. Strauß, Paläſtra 118 (1912); R. Palleske, Feſtſchrift zum 200jährigen Jubelſeſt des Realgymn. Landesht 1910; R. Wolfan, Beitr. zur Geſch. der d. Sprache 39, 524–48.

a) Aus der Vorrede an Pfalzgräfin Mechthild (Ehlingen 1462).

Wyle ich aber diſe translage nach dem latine ſo gnawißt ich mocht /
 vnd ſo ferre ſich ouch gepürt / gemacht hab; So iſt nott wer diß
 büchlin recht ſchriben leſen oder verſteen wil; das der acht hab vnd
 merck vñ die virgel puncten vnd vnderſchaidē die alſo hierinne geſeßet
⁵ werden ic / ; . ? () danne das klain erſt ſtrichlin / betütt ain
 ſchlechte ſundrung ains wortē oder ainer oraz von der andern äne
 vollkomenheit ainē ganzen ſines. Aber die virgel alſo ſtende; gibt
 zemercken ainen vnderſchaidē zwüſchen den geſchriſten vor vnd nach gende

/ also doch / daz die vorder geschrift dennoch ouch nit ainchen vol-
 10 komen sine hât; danne daz zû des volkomenhait etwas mer hernâch
 folgen mäs. Aber der punct also stende . gibt zeerkennen dz da selbs
 ain volkomner sine beschlossn wirt. So betüttet diser punct also ge-
 seh? daz die geschrift dar vor stende In frâg wyse zemercken ist. Wo
 aber ain geschrift mit zweyen krumen strichlin ingezogen wirt als hie
 15 (Ihesus cristus) so wirt die gehaisnen parentesis nâch dem latine oder
 interposicio. vnd ist ain zaihen dz das so her nâch folget dienet vnd
 gelesen werden mag vf das / so vor der ingezogen schrifte geschriben
 steet; glichet wyse / als ob die selb ingezogen schrifte nienert alda ge-
 schriben stünd Also hab ich mich dises punctierns hier jnne gebrucht
 20 wie wol etlich für disen schlechten puncten der also steet. sezent
 pernodum also gefiguriert;

b) Aus der Vorrede an Hans Harscher in Ulm (Stuttgart 1478).

Ir vil schrybent das wort flhß durch ain . v . als vlyß / daz nâch
 vnderwysung der ortographie durch ain . f . vnd nit durch ain . v .
 recht geschriben werden mag . dane dz . v . geet niemer in crafft ains
 25 . f . jm folge dan ain vocal . sust so oft ain consonant hin nâch geet
 so belypt es ain . v . vocalis. So schribent etlich das wort vnser / durch
 ain beschlossn . s . jm mitten stende also vnser: darzû das . s . ouch
 nit funden vnd erdâcht ist. Dan gelycher wyse wie der hebreysch hât
 ain offen vnd ain beschlossn mem und ain krumbe kaff vnd ain schlechte
 30 kaff des gelychen ain kriechischer ain zwifalt . o . als omicron vnd omega
 x. die mit vndercheid gebrucht werden also haben ouch wir zwayerlay
 . j . s . vnd . v . u . dero sich mit gebürlicher vndercheid ist zegebruchen
 also dz das beschlossn . s . niemer jm mitten steen sol. Item so ist
 vnser landes tûtsche biß her gewesen zereden zwüschen dir vnd mir
 35 zwüschen vch vnd vns . zwüschen jm vnd mir. Dar für wir hez öster-
 rychesch sprechen zwüschen din vnd min zwüschen uwer vnd vnser
 zwüschen sin vnd min. Item vnd als die fursten vnser landen bisher
 pflegen haben ain andern zeschryben vnd noch des merentails tûnt /
 vwer lieb . heben hez etlich schriben an flemisch dar für zeschriben uwer
 40 liebe vnd bequemlich für bekemlich vnd deJenen für die selben. Vnd
 rinisch geet für gât vnd steet für stât, rachtung für richtung gescheen
 für geschehen. Vnd dero hunderterlay Item vnd das wunderbarer ist;
 so haben sich vnser vätter vnd dero altfordern in schwäben neweltûn
 her bis vf vns gebrucht in Irem reden vnd schriben des diptongons
 45 . ai . fur . ei . burgermaister schribende nit burgermeister . nain vnd nit
 nein . flaisch vnd nit fleisch x. Aber hez garnâch in allen schwebischen
 canzlien der herren vnd stetten schribent die schriben ei für ai: burger-
 meister sprechende vnd nit burgermaister wysheit vnd nit wysheit;
 daz ain grosse vnnütze endrung ist vnser gezüngs dar mit wir loblich

⁵⁰ gesunde wären von den gezüngen aller umbgelegnen landen das vns
 netz laidet vnd fremdes liebet. Ich bin bürtig von bremgarten vß dem
 ergow; vnd hab mich anefangs als Ich herus in swäben kam grosses
 stüßes gebruchet dz ich gewonte zeschriben ai für ei. Aber netz were
 not mich des wider zeentweinen wo Ich anders mich andern schribern
⁵⁵ wolt verglychen. das ich aber nit tün wil. Netz ist aber ain nüwes
 gougelspiele entstanden dz man in vil canzlien vnd schriberyen pfligt
 zeschriben zwan . n. da des ainen gnüg wer vnd das ander oberflüssig
 ist; mer die verstantnüg Irrend dan fürdernd als; vnser; Vnd.
 frünntlich. liebenn. 2c. Vnd des gelichen. Ain netzlicher consonant ge-
⁶⁰ zwifaltiget / ober schlecht vnd gibt siner stimme zü ain stercke; Vnd ist
 ain groß vnderschaide wo er ainig steet vnd wo zwifaltig; sol ouch
 an ursach niemer beschehen als ir in disen exempeln mercken mugen.
 An dinen hof / hoff ich zekomen vnd wil din will syg ouch dar by.
 Item disen briese las ich lass vnd treg vs vnd vs; vß trurigem herzen;
⁶⁵ aber für dz ain . j. pfligt man ouch ain . 3. zemachen; also . sß. item
 ich sach dz din sachh wolt güt werden; Item gedenck vnd sinn ob nit
 der sin dir nechst fürgehalten güt wer. Item min minn vnd liebe
 gegen got sollen fürtreffen 2c. In disen schriften ir mercken mügen
 den vnderschaide diser worten' hof. hoff. wil. will. las. las. vs. Vß.
⁷⁰ sach. sachh. sinn. sin. Minn. min. Des gelichen wirt funden in den
 andern consonanten allen. Warumbe schriben dann dise maister zwan
 . n. do nit mer dann ains notdürftig ist. Dwnle doch lasterlich ist ain
 ding zetün durch vil dz glich als wol durch minders mag beschehen.
 Sy sagen aber Es syge also hüpscher vnd stande bas; So gebent ant-
⁷⁵ wort (bitt ich) warumb sy dan nit drü . n. oder zwan . m. ouch
 schriben so wurd die geschrift noch hüpscher vnd bas steen. Vnd mich
 wundert dz etlich Statt schriben mir bekant; solichs von iren substituten
 lyden tünt / so bald sy etwas nüwes sechen uß ains fürsten canzlie
 usgegangen; ob es wol nit grundes hat vnd vnrecht ist; noch dan das
⁸⁰ bald vffassent vnd sich des gebruchent wie die affen. vnd ist nit an-
 ders / dan wie ir netz sechent die jungen gesellen diser zyt beklaidet
 geen vnd geschücht nach dryer oder vierer landen sitten also findet man
 ouch selten me ainich gedichte Es syen dan dar vnder viererlay oder
 fünfer; sprache vermischet. das ich nit rüm; noch seer schilt. Aber doch
⁸⁵ größerm lobe gib / sich in gedicht güter lands tütsch zierlich zege-
 bruchen / dane fremder sprachen worte zeschriben / die vnser fordern ge-
 bürlicher haben vermitteln.

4. Albrecht von Enb

ist am 24. August 1420 auf Schloß Sommersdorf in Mittelfranken geboren.
 1436 bezog er die Universität Erfurt, 1438 wurde er durch den Tod seines
 Vaters in die Heimat zurückgerufen. Zum Geistlichen bestimmt, besuchte er

1439–43 die Lateinschule zu Rothenburg ob der Tauber. Als Eichstättler Domherr ging er 1444 ein zweites Mal nach Erfurt, im Herbst desselben Jahres nach Italien. 1444–47 studierte er in Pavia römisches Recht und *Humaniora*, seit Herbst 1447 setzte er diese Studien in Bologna fort. 1451/52 lebte er als Domherr in Bamberg, seit Winter 1452/53 wieder in Bologna und Pavia. Hier wird er am 7. Februar 1459 Doktor beider Rechte. Im November 1459 war Ehb wieder in Eichstätt und steht fortan in wesentlich juristischer und politischer Tätigkeit bis zu seinem Tod am 24. Juli 1475. Er liegt im Eichstättler Dom begraben und hat dort im Mortuarium sein Denkmal, s. A. Werminghoff, Ludwig von Ehb (Halle 1919) S. 408. 437. Sein Wirken hat dargestellt M. Herrmann, Albrecht von Ehb (Berlin 1893), seine Deutschen Schriften sind hg. von demselben in den Schriften zur germanischen Philologie, Heft 4 und 5 (Berlin 1890). Weitere Nachweise in Pauls Grundriß² 2 I 347.

Wir bieten unter a) ein Stück des von Ehb mit eigener Hand geschriebenen Rechtsgutachtens, das Herrmann in Eichstätt gefunden und in seiner Ausgabe 1, XLII veröffentlicht hat. Die Berufungen auf Rechtsquellen lassen wir dabei aus. Unter b) folgt aus Ehbs Ehebüchlein das Lob der Frauen, in dem Druck von Anton Koberger in Nürnberg (1472) Bl. 39f., in Herrmanns Ausgabe 1, 69f.

a)

In der sache vnd zwitrecht Burchart peßlers des vaters vnd Burchart seines sūnes, begibet sich des ersten diese frage, Ob vnd wie Burchart peßler der vater seinen eynigen sone Burchart müg enterben. Die antwurt: Der vater mag den Sone nit enterben, denn aus xv oder xvj⁵ vrsachen geschriben vnd erzelt . . . So mag auch der Sone den vater nit enterben dann in Siben vnd der bruder den bruder dann in dreyn vrsachen . . . Sölsch vrsache alle ist nit not zu erzelen. Nu hat der Sone der vrsachen keine beschuldigt, darvmb mag in der vater nit enterben. Auch mag der vater aus zorn vnd vnwillen gen dem Sone, als burchart¹⁰ peßler der Vater gen dem Sone hat, den Sone mit nichten enterben . . . Vnd der vater, der seinen Sone wil enterben vnd seines erbes berauben, vnd die kirchen oder gotes dinste erb machen, soll einen andern sūchen dan Sant Augustin, der es auff neme, vnd aus gotes verhengungen findet er nyemants . . . Wan die kirche soll nichts nemen von¹⁵ dem der wissenlich in tod sünden verscheidet, vnd also der wissenlich mit tod sünden seinen Sone on vrsache wil enterben . . . Noch mynder soll die kirchen mit hübschen vnd senfften worten den der sein geschafft machend ist vnterweyßen vnd im raten, das er die kirchen erb seze, oder ir so vil schaffe, also das der Sone beleib enterbt . . . Also mag²⁰ Burchart peßler der vater die kirchen vnd gotes dinste nit erb machen, oder in so vil schaffen oder geben, dardurch der Sone seins erbes werd beraubet, wann das nit billich noch recht ist, noch die kirch sölsches soll enphsahen, vnd fürwar das enterben des Sones ist wider alle recht, wider die natur, wider die lieb, wider das begir, wider die gutigkeit²⁵ des vaters, vnd wider die eynigkeit der person des vaters vnd des Sones, Am ersten wider die recht, ist oben gesagt, Auch wider göt

liche recht, wann got hat gesezt, das der Sone soll erben den vater
 ... wider die natur ist es, wann der vater, der sein gut übel aus
 gibet den sone des zu berauben, der thut wider das gesez der natur,
 30 vnd ist zu hefftig seinem sone, screibet Tullius primo officiorum
 Wider die lieb vnd wider das begir des vaters ist es, wann kein lieb
 vnd kein begir ist grösser des vaters gen dem Sone ... Der vater hat
 den son lieber dann sich selbs ... Der vater wirdt serer gestrafft an
 dem Sone dann an im selbs ... Vnd das ist das begir des vaters,
 25 das sein habe vnd gut müg kummen auff den Sone ... vnd die veter
 füllen sammen vnd schecz machen den Sönen vnd nit die Söne den
 veteren, also sagt paulus, der zwelfspot ... Wider die gutigkeit des
 vaters ist es, so er sein son enterbet, wann die weil ettwas vnd die
 mhnste hoffnung ist dem Vater an dem Sone, so soll er allwegen auff
 40 gutigkeit vnd parmherzigkeit geneiget sein, vnd soll gedenden, das er
 ein vater sey vnd nit ein richter, wann für groß sünd vnd schulde des
 sones, soll ein kleine straff vnd peynigung genund sein dem vater, also
 saget Terentius der poeta Wider die eynigkeit der personen des vaters
 vnd des sones ist es, wann der vater vnd der Sone werden geschazet
 45 ein person, ein fleisch, vnd der Son ist ein teil des leibs seines vaters,
 vnd der vater nach seinem tode wirdt bedeutet in der person des Sones
 ... Also ist zu mercken, wie schwer es ist dem Vater den Sone zu ent-
 werben¹⁾. Vnd der Sone der vnrecht von dem vater wirdt enterbet, hat
 diese hilffe, das er mag im rechten hinterwerffen vnd vernichten das
 50 gancz geschafft seines vaters als ein geschafft geschehen vnd gemacht
 wider das ampt der lieb vnd gutigkeit des vaters.

b)

DJe würde vnt übertreffen der frawen zuloben, darzu ich in sunder-
 heit geneigt bin, will mir sein ein schwere püß, doch so vil ich weis
 vnd vermag, will ich das volführen vnd des ersten für mich nemen das
 55 lobe, das da kumpt auß weißheit, auß künsten vnd geschriften der
 frawen. Wann wir lesen, das nichz größers, nichz würdigers vnd nichz
 nützlers dem menschlichen geschlecht dann kunst der geschriffte geben ist.
 durch die kunst werd wir vnderweist gen vnns vnd anderen recht zu-
 thun, ein gemeinen nuß zufürdern vnd ein andächtigs, seligs leben zu-
 60 führen, vnd mag keiner recht weñs gesein, der sollicher kunst der ge-
 schriffte vnkändig vnd lere ist: Wann derselbig irret, wirt betrogen
 vnd fellet gar leicht in kleinen dingen, das nichts mer widerwerttig
 ein weñsen man gesein mag. So ist das öffentlich, das alle erkanntnuß
 götlicher vnd menschlicher dingen vnd alle weñßheit in der kunst der

¹⁾ *entwerben* nur hier. Fehlerhaft für *enterben* oder für mhd. *entwoern*
 "nicht gewähren, entziehen".

65 geschriff ist begriffen. Söllicher geschriff nuß vnnß gebrauch wer hat vns geöffnet, wer ist ir ein erfinder vnd lerer gewest? das sein gewesen die frawen. Isis, die fraw, hat nit allein die ersten buchstaben in egypten, sunder auch, wie das erttrich zupawen sey, vnd den geprauch des flachs erfunden. So hat Nicosstrata, die auch Carmentis ge-
 70 heißen ist, die lateinischen buchstaben erfunden vnd dieselben zusammen fügen gelert. Saphos hat manich puch der poetren gesagt, die die kriechen durch ir sunder außsprechen, wolreden vnd kunst in eren haben vnnß behalten. Cornelia hat vil lateinisch brieff vnnß Epistole geticht vnd geschriben, die nach irem tode gebrauchet worden sein. Aspasia ist
 75 vast ein gelerte vnd wolredende fraw gewest, also, das sich Socrates nit geschamet hat, etlich kunst von ir zulernen. So hat Centona vil geschriff aus dem poeten virgilio auff die alten vnd neuen ee vnd auff das lob gotes gefüret vnd gewendet. Amesia, die do ein menlichen mut gehabt hat, Gaia afrania, Calphurnia vnd Tanaquill haben vor den
 80 gewaltigen zu Rome in vnd außwendig der gericht geredet vnd gehandelt vnd manchen von schulde vnd vnschulden erledigt. Augeriona hat in der kunst der heylsamen erkneyn manchem seinen gesundt widergeben vnd von den pannden des tods erlöset. Ceres, do die menschen auß hertten ansheln sam das vihe ire leibnarung nomen, hat erfunden,
 85 das erttrich zupawen, die frucht zusammen bringen, toren zumalen vnd prott zupachen. So hat Minerua gefunden, die wollen zugeprauchen vnd zuweben, die zale vnd der zale figur, das öle, die wegen vnd ordnung der streit. darumb sein dieselben vnd ander frawen durch ire kunst, weyßheit vnd tugent zu denselben zeitten nach gewonheit der
 90 haiden in der zale der göttin geeret vnd gehalten worden. Sibille, der do zwelff gewest sein, haben durch ir götliche weyßheit die zukunfft vnser herren Cristi, sein gepurt von der iundfrawen Maria, sein leiden, sein tod vnd sein vrtende mit andern artickeln des heiligen glawben gewenßsagt vnd geöffnet. Der frawen zu vnseren zeiten kunst, weyßheit
 95 vnd tugende ist nit not zu erzelen, wann sie sich selbest in allen landen teglich erzaigen, doch zu ere vnd lobe teütscher zungen will ich hne bestnmmen¹⁾ die irleuchtige vnd hochgeborne fürstin, frawen Barbara, Marggrauin zu Montua, geboren von Brandenburg, die vierer zungen sprach gelert vnd gewaltig ist zureden, als teütscher, irer müterlicher
 100 zungen, welhscher, lateinischer vnd kriechischer, vnd ist auch gelert der poeten vnd natürlihen meistern geschriff, die sie durch ir groß synne vnnß weyßheit hat erlanget, dardurch sie billich vnd mer ander ir tugendt, damit sie got begabet hat, nit genug gelobt mag werden. Die frawen mügen auch gelobt werden durch die keütscheit, durch die lieb
 105 vnd getreu gen iren mannen, durch die gütigkeit, miltigkeit, durch die

¹⁾ nennen.

stercke vnd großmütigkeit vnd durch ander tugenden, vnd möcht das alles angezaigt werden durch exempel.

5. Heinrich Steinhöwel (1412 – 78)

stammt aus Weil der Stadt. Er studierte seit 1429 in Wien, wurde dort 1432 *Baccalaureus*, 1436 *Magister artium*, und widmete sich hierauf medizinischen Studien, die er 1442 in Padua zum Abschluß brachte. 1444 erscheint er als *Dr. med.* in Heidelberg, 1449 lebte er als Arzt in Eßlingen, 1450 wurde er als Stadtarzt nach Ulm berufen und wirkte hier, gelegentlich auch als Leibarzt der Grafen von Württemberg zugezogen, in Wohlstand und Ansehen bis an sein Ende. Über Leben und Werke unterrichteten K. Goedeke, *Grundriß*² 1 (1884) 366 ff.; Ph. Strauch, *Allg. d. Biogr.* 35 (1893) 728–36; ders.: *Vierteljahrschrift für Lit.-Gesch.* 6 (1893) 277–90; Fr. Kraft, *Quellen und Forschungen* 96 (1905); R. Krauß, *Euphorion* 18 (1911) 24–27; W. Borvig, *Hermæa* 13 (1914). Das unter a) mitgeteilte Schlußkapitel der Übersetzung von Boccaccios *De claris mulieribus* (1473) steht in K. Dreschers Ausgabe (*Bibliothek des lit. Vereins Bd. 205, Tübingen 1895*) S. 311–13. Die unter b) folgende 13. Extravagante aus Steinhöwels *Äsop* (1476/80), in H. Österleys Ausgabe (das Bd. 117, Tübingen 1873) S. 224–26, hat P. Sparmberg, *Zf. f. d. Phil.* 46 (1915) 80–83 in ihrem Ursprung bestimmt. Beidemale liegt ein undatiertes Druck von Johann Sainer in Ulm zugrunde.

a) Was die puncten bedüten und wie man darnach lesen soll.
Das C capitel.

Umb besser verstentnus3 dieses büchlins / und andrer die ich us3 latin gedütschet habe: ist ze merken: daz mangerlan / onderschid der puncten von andern und andern gesezset werden. Nun ist gewissen / daz drnerlan puncten, in allen reden gewonlich werden gesezset: onderschidliche verstentnus3 gebende. Die synd ain solche virgel / ain wenig hangend: ain sollich pünctlin oder tüpfelin mit ainem besicz gezogenen strichlin also: und ain pünctlin oder tüpfelin also. Das erst strichlin¹⁰ heisset virgula also / bedütet daz etliche wort recht und ordenlich zesamen geton sind aber sie beschliessen keinen verstentlichen sin. Das ander pünctlin heisset coma also: bedütet daz ain verstentlicher sin beschliessen ist: aber es hanget mer daran, das doch den sin merret, und fürbas etwas zeverstän gibt. als in diser red bezaichnet ist. Das drit¹⁵ pünctlin heisset periodus oder finitivus, oder infimus also. und bedütet daz der sin von der red us3 und ganz ist / und zu merer verstentnus3 nicht mer dar an hanget. Über die sind noch drnerlan puncten / die gemeinglich von allen alten gehalten werden: die synd zwey monsun¹) gegen ainander also () zwischen denen ain red beschliessen ist: und²⁰ heissen zaiichen perentisis und bedüten / daz die red zwischen inen beschliessen ain ungeworfne red ist / on die / der sin der andern red dar

¹) Das Klammerzeichen wird nach seiner Ähnlichkeit mit der Mondichel im nachklassischen Latein *lunula* genannt: DWb. 6, 2502 unter Mond g).

inn sie beschloffen ist / nit verendert würt. Der ander ist ain pünctlin mit ainem krumen strichlin über sich und für sich gezogen also ? und bedüet daz die vorgend red ain frag ist. Der drit punct sind zwe
 25 strichlin für sich und ain wenig über sich gezogen also - und werden nit gesezset / wann zelegt an der linien / wa ain wort getanlet wurdt / und der ain tail ains wortes / die linien endet vnd der ander tail / die andern linien ansahet. Wie wol nun etlich für die virgel ainen klainen puncten mittel in die linien seczen also - und für die : coma
 30 zwan klaine tüpfelin seczen also : und für den periodum . ain punctlin under sich hinabgezogen also, oder also ; so hab ich doch die ersten ordnung behalten / in disem büchlin wa es von den trukern nit verendert ist. Ich hon ðā etliche wort onderschidlich gesezset umb merer verstentnus; manger sprach als sie secz ich für ain sillab. Und sye für
 35 zwo sillab und mer ain kurtz daz wa es nit bedütend ist und ain lang das wa es etwas betüet, als in diser rede. Ich wölte daz du das myn büchlin zedant uffnemest: das brecht mir ðbriste fröde: diser underwysung exempel ist das büch vol / darumb nit mer ist wnter dar von geschryben umb lengerung zempden sunder got lob dank und er sagen
 40 der uns genäd geton hat dic; büchlin zeenden.

b) Die xiii fabel von ainem vatter und dryen sūnen¹⁾.

Man findet vil der haderman / die on ursach umb üppige ding²⁾ die richter beküern / darumb sie on end von dannen schaident. Dar von hör dise fabel. Ain vatter hett dry sūn. Als er aber gestarb /
 45 verließ³⁾ er inen ze erb ainen pirenbaum / ainen bo; und ain mül. Die sūn wurdent unains in der tailung des erbs und kamen für den richter und sprachē: Herr richter / hör uns. Unser vater ist kürzlich tode und hat uns ze erb verlouffen alles syn guot mit dem geding / daz wir das gelich tailen sölten. Der richter fraget / was daz erb
 50 wäre. Sie sprachent: Ain pier poum / ain bo; und ain müle. Wie hat er bevolhen / den poum ze tailen? sprach der richter. Do sprachē sie: Also / daz kainer mer habe / wann der ander. Do sprach der richter: So sagent üwer mainung. Do sprach der eltst bruoder: So nim ich von dem poum alles / was krump oder schlecht ist⁴⁾. Der ander sprach:
 55 So nim ich alles / das dürre oder grün ist⁵⁾. Do sprach der dritt: So niem ich all wurczen und den stam⁶⁾ mit allen esten. Do sprach der richter: Welher dann under üch allen dryen warlich gesagen kan / daz ain tail beßer sye / dann der ander / der sol den poum gancz haben.

¹⁾ Zum Motiv vgl. Noifers Gedicht vom Wunschbo; bei S. Singer, Literaturgeschichte der deutschen Schweiz im Mittelalter (1916) 35.

²⁾ *pro vanitatibus.* ³⁾ *dimisit.*

⁴⁾ *omne quod habet rectum et tortum.*

⁵⁾ *viride et siccum.*

⁶⁾ *columna.*

Aber den boß ze tailen / wie ist üwers vaters mainung gewesen? Sie
 60 sprachē: Sñ will ist gewesen / daz er des sölte sñ / der in größer
 wonschet⁷⁾. Do sprach der erst bruoder: Wölte got / daz der boß so
 groß wäre / daz er das gancz mer und alles das waßer under dem
 himmel uß möchte trinken und nit halb gnuog hette. Do sprach der
 ander: Ich gedente / der boß sölle mñ werden / wann ich will in größer
 65 wonschen⁸⁾. Wann ich wölte / daz er so groß wäre / das in ain faden
 nit umbgürten möchte⁹⁾ / der uß allem flachs / hanff und wollen und
 allem dem / dar uß man spinnen mag / gespunnen wäre. Do sprach
 der dritt: Ich gedent / der boß werde mñ / wann¹⁰⁾ ich wölte / das
 der boß so groß wäre / wann ain adler uffflüge gen himel und die
 70 fier ort der welt umsähe¹¹⁾ / daz er dann die höhi / difi und braiti des
 bofes nit möchte übersenhen. Do sprach der richter: Ich kann nit ge-
 sagen / welcher in den größern gescheczet¹²⁾ hat. Ob aber üwer ainer
 das warlich¹³⁾ gesagen kan / des sol der boß gancz sñ. Doch sagen /
 was ist sñ mainung mit der mül gewesen? Do sprachē sie: Sñ
 75 letster will ist gewesen / daz der die mül haben solte / der von den
 fründen und magen der größte lugner wurde erkennen¹⁴⁾. Do sprach der
 erst bruoder: So bin ich als ain großer lugner / daz ich etlich jar in
 ainem hus¹⁵⁾ gelegen bin / do ain trouff in mñ aur gegangen ist¹⁶⁾ /
 so lang das er mñne adern hat abgefület und die bain¹⁷⁾ des kopfes /
 80 ouch daz hirn / also das der trouff iecz zuo dem andern aur uß gaut.
 Und ich bin so träg¹⁸⁾ und so lügenhafft gewesen / daz ich mich selber
 nit umb keren oder das houpt umb naigen möchte vor liegen¹⁹⁾. Do
 sprach der ander: Ich gedente die mül sie mñ / wann wäre ich fier-
 czehen tag²⁰⁾ ungehen gewesen und käme über ain tisch / dar uff alle
 85 gnuogfami²¹⁾ stünde von den besten spñsen / so möchte ich vor fulhait
 und übrigem liegen nit ainen brofen ehen / es wäre dann / das mir
 zwen den mund mit ainem meßer uff gewinnen²²⁾ und der dritt mir
 die spñs nñschübe. Der dritt bruoder sprach: Ich hoffe / die müle sölle
 mñ werden / wann²³⁾ wäre ich so durstig / daz ich vor durst sterben
 90 müste / und stünde in ainem waßer uncz an die lefzen²⁴⁾ / so bin ich

⁷⁾ *qui eum ex nobis maiorem orare potuisset.*

⁸⁾ *maiorem eum orabo.*

⁹⁾ *ut illo filo circumcingi non posset eius tibia.*

¹⁰⁾ *quia prolixitorem eum orabo, et oravit ita: Utinam placeret deo, quod.* ¹¹⁾ *et respiceret ad quatuor partes orbis.* ¹²⁾ *oravit.*

¹³⁾ *veraciter.*

¹⁴⁾ *qui apud amicos et cognatos nugatior probaretur.*

¹⁵⁾ *in domo magna.*

¹⁶⁾ *per unum tantum foramen stillat super aurem meam stillicidium.*

¹⁷⁾ *venas . . . nervos et ossa.* ¹⁸⁾ *tepidus.*

¹⁹⁾ *pre nimia nugacitate.* ²⁰⁾ *diebus quindecim vel toto mense.*

²¹⁾ *habunde.* ²²⁾ *vi aperiant os.*

²³⁾ *quia plus sum tepidus.* ²⁴⁾ *usque ad mentum.*

so sul und lügenhaft / daz ich ee stürbe / ee daz ich den mund naigte
ze trinken / es wäre dann / das mir iemand den mund²⁵⁾ mit gewalt
uff bräche und das waßer in mich göße. Do sprach der richter: Ir
trybent üppigkeit²⁶⁾ / so weiß ich nit / was ir wöllen: gand hin als
⁹⁵ ir her sint komen / ir sint nit gericht. Dise fabel wyset um üppi-
keit²⁷⁾ die öbern nit ze bekütern.

6. Vorlutherische Bibeldrucke.

Eine vollständige deutsche Bibel ist erstmals bei Johann Mentel in Straßburg 1466 erschienen. Die dem Druck zu Grund liegende Übersetzung war über ein Jahrhundert früher wahrscheinlich in Böhmen nach der Handschrift einer spanischen Vulgatarezension angefertigt, die der Übersetzer vielfach verlesen und mißverstanden hat. Die alte Übersetzung hat dem Drucker wiederum in einer fehlerhaften und schwer lesbaren Abschrift vorgelegen, neue Fehler kamen im Druck hinzu. So haben die dreizehn weiteren Ausgaben, die die hochdeutsche Bibel bis 1518 erlebt hat, vielfach zu bessern suchen müssen, namentlich stellen sich die vierte deutsche Bibel (Augsburg bei Günther Zainer um 1475) und die neunte (Augsburg bei Anton Koburger 1483) als Überarbeitungen dar, die doch dem Werk weder seinen schweren Gang noch seine Eintönigkeit haben nehmen können. Einen vollständigen Neudruck der Ersten deutschen Bibel hat W. Kurrelmeier in der Bibliothek des lit. Vereins Bd. 234. 38. 43. 46. 49. 51. 54. 58 f. (Tübingen 1904–13) vorgelegt, außer seiner Einleitung vgl. W. H. Walther, Die deutsche Bibelübersetzung des Mittelalters 1–3 (Braunschweig 1889–92) und E. Nestle in Hauds Realencyklopädie 3 (1897) 64 ff. Eine Spalte der Mentelschen Bibel bietet G. Könnede, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen National-Literatur² 1912 S. 103. Zum Vergleich geben wir das dort nachgebildete Stück (Matth. Kap. 6) im Text der vierten mit den Abweichungen der neunten deutschen Bibel.

Hittent¹⁾ euch das ir euwere gerechtigkeit icht thät²⁾ vor dē
menschen das ir werd³⁾ gesehē von in oder ir habt nit lons bey euwerm
vatter⁴⁾ der in dē hymeln ist. darumb so du thüst ein almüsen nit
wolst singen vor dir mit dem horn als die gleichner⁵⁾ thünd⁶⁾ in den
⁵ synagogen vnd in den gassen das sy werdent geert⁷⁾ vō den menschen.
Fürwar⁸⁾ sag ich euch sy⁹⁾ habē empfangē iren lon wañ so du gibst
ein almüsen Es sol nit wissen dein linde hand was dings thu deyn
gerechte das dein almüsen sein in verborgē vñ dein vatter der es
sicht¹⁰⁾ in verborgen der vergilt dirs¹¹⁾ Vnd so ir betend¹²⁾ nit
¹⁰ werdent¹³⁾ als die gleichner die da lieb haben stend¹⁴⁾ zebetē¹⁵⁾ in
dē synagogen vnd in den windeln d' gassen das sy werden gesehen von

²⁵⁾ labia.

²⁶⁾ Vos ignoratis.

²⁷⁾ nec vane nec leviter.

¹⁾ Hittet.

²⁾ thut (entsprechend stets).

³⁾ werdt.

⁴⁾ vater (so stets).

⁵⁾ gleichner (so stets).

⁶⁾ thun.

⁷⁾ geeret.

⁸⁾ Fürwar (entsprechend stets).

⁹⁾ sie (so meist).

¹⁰⁾ sith.

¹¹⁾ dir.

¹²⁾ betetet.

¹³⁾ werdet.

¹⁴⁾ stend.

¹⁵⁾ zubeten.

den menschen Furwar sag ich euch · sy haben empfangē iren lone. Aber so du betest so gee in dem kamer · vnd beschleuß dein thur¹⁶⁾ vnd bet zu dem vatter in verborgen vnd dein vater der es sieht¹⁷⁾ in verborgen d'¹⁸⁾ vergilt dirs¹⁹⁾ · vñ so ir bet²⁰⁾ nicht wölt vil redē als die ethnici thünd²¹⁾ · wann sy wenen das sy werden erhört in irem vil reden · darūm nicht wölt in werdē gleych. wañ euwer vatter wenst was euch not ist ee den ir im²²⁾ betend²³⁾ · Darumb ir sullen²⁴⁾ also beten. Vatter vnser d' du bist in den himeln geheiliget werd dein nam²⁵⁾ zu kom vns dein²⁵⁾ reych · dein will der werd · als im hymel vnd in der erd · vnser taglich²⁶⁾ brot gib vns heut · vnd vergib vns vnser schuld · als vnd wir vergeben vnsern schuldigern · vñ für vns nit²⁷⁾ in versuchung · sunder erlöß²⁸⁾ vns von dē²⁹⁾ ubel amen. Wann ob ir vergebt den menschen ir sunde³⁰⁾ · vnd euwer hymlich³¹⁾ vatter vergibt³¹⁾ ewig euwer misstat · Vergebend³¹⁾ ir aber nicht³²⁾ den menschen noch euwer vatter vergibt euch euwer sunde · vñ ob ir vastet · nicht wölt werdē als die gleych³³⁾ traurig · wañ sy verwüstent³³⁾ ir antluß³⁴⁾ · das sy scheynent³⁵⁾ vastent den leuten³⁶⁾. Furwar sag ich euch das sy haben empfangen iren lon Aber so du vastest so salb dein haubt vnd³⁷⁾ wasch dein antluß dz du icht werdest gesehen vastent³⁷⁾ den leuten · aber deinem vater der da ist in verborgen · vnd dein vatter der es sieht³⁸⁾ in verborgen der³⁹⁾ vergilt dirs⁴⁰⁾ · nicht wölt euch schätzen⁴¹⁾ schätz⁴²⁾ in die⁴³⁾ erde · da in⁴⁴⁾ der rost vnd die milben verwüstent⁴⁵⁾ · vnd da in⁴⁶⁾ die dieb außgraben vnd verstelen. Aber schätzend⁴⁷⁾ euch³⁵⁾ schätz in den himeln da in noch der⁴⁸⁾ rost noch die⁴⁹⁾ milbe verwüstent · vñ da in⁵⁰⁾ die dieb nit außgraben noch verstelē · wañ da dein schatz ist da ist auch dein herz · Die lucern deines leybs ist dem aug · Ist das dein aug wirt einfeltig aller dein leyb wirt liecht · Wirt aber dein leyb⁵¹⁾ ein schald · so wirt aller dein leyb volfinstere⁵²⁾. Darumb⁴⁰⁾ ob das liecht das in dir ist seind⁵³⁾ vinstere⁵⁴⁾ · wiewil werdenn derselben vinstere⁵⁴⁾. Nymant mag gedienen⁵⁵⁾ zwen⁵⁶⁾ herren Eynweders der hat einen in haß vnd den andern lieb oder er duldet eynen vnd verschmähhet⁵⁷⁾ den andern. Got vnd dem reichthumb mugt⁵⁸⁾ ir nit gedhenē⁵⁹⁾. Darumb sag ich euch · Nit seyt sorgsam⁶⁰⁾ euwer⁶¹⁾ sele

16) iur.	17) sieht.	18) der fehlt.	19) dir.	20) betet.
21) thun.	22) in.	23) bittet.	24) sullet.	
25) zukun̄ dein.	26) teglich.	27) nit für vns.	28) erlöse.	
29) von.	30) sünde (so stets).	31) Vergebt.	32) nit.	
33) verwüstent.	34) antluß (so stets).	35) scheynen.		
36) den lewte vastend.	37) vastend.	38) sieht.	39) der fehlt.	
40) dir.	41) sammeln.	42) schetz (so stets).	43) der.	
44) in fehlt.	45) verwüstent.	46) in fehlt.	47) samelt.	
48) da weder der.	49) dñ.	50) in fehlt.	51) aug.	
52) volfinsternuß.	53) sind.	54) vinsternuß.	55) dienē.	
56) zweyen.	57) verschmehet.	58) mügt.	59) dienē.	
60) sorgfellig.	61) ewrer.			

⁴⁵ was sy äßt⁶²). Noch euwerm leib wa mit ir in an thündt⁶³). Ist denn nit die sele mer denn das essen · vnd der leyb mer denn das gewand Seht⁶⁴) an die vögel des hymels wann sy seen noch schneiden nit · noch sament⁶⁵) in den kisten · vnd euwer hymliſcher vatter furt⁶⁶) sy. Seyt ir denn nit vil mer denn sy · wann wölcher⁶⁷) euwer⁶⁸) mag ⁵⁰ gedenden zū zelegen zū seiner gewechst ennen elenbogen · Vnd was seyt ir sorgsam⁶⁹) von dem gewandt⁷⁰). Mercket die lillien des aders i welch' weis sy wachsen. Sy arbenyen noch spinnē nit. Wann ich sag euch das salomon in aller seiner glori nit⁷¹) bededet wordē als eine vō disen wañ ob das hew des aders dz heut ist vñ morgen wirt gelegt ⁵⁵ in den bachofen got also⁷²) wieuil mer euch eins wienigē gelaubens. Darumb nit wölt sein sorgsam⁷³) sagent⁷⁴). was eß⁷⁵) wir oder was trind⁷⁶) wir oder wa mit werd⁷⁷) wir bededet · wañ alle dise ding sūcht⁷⁸) die henden · wañ euwer vatter wanß dz ir bedurfft⁷⁹) aller diser⁸⁰) ding darumb zūm ersten sūcht⁸¹) das reich goz vñ sein gerechtig- ⁶⁰ keit. vnd alle dise ding werden euch zūgelegt⁸²) · darumb nit wölt sein sorgsam⁸³) an dem morgen · wañ der morgēlich tag besorgt sich selber dem tag benügt⁸⁴) sein ubel.

7. Schützenbrief (1479).

Unter den anderthalbtausend Einblattbruden der deutschen Inkunabelzeit bilden als frischeste Zeugen alten Lebens und süddeutscher Eigenart die Schützenbriefe eine besonders anziehende und bedeutsame Gruppe der frühesten amtlichen Drucksachen. Schützengesellschaften gibt es in Deutschland schon im 13. Jh., ihre Feste behalten bis in das letzte Drittel des 14. Jh.s rein örtlichen Charakter, dann aber beginnt man die auswärtigen Freunde zu den eigenen Waffenfesten einzuladen, mit Rundschreiben auf Pergament und Papier, wie sie bis ins 16. Jh. in der Überzahl sind. Der erste gedruckte Schützenbrief, den wir kennen, stammt aus dem Jahr 1477, von da bis 1500 sind bisher die Einladungen zu 32 dieser deutschen Armbrust- und Büchschenschießen bekannt. Selten geworden sind sie schon durch die Art des Gebrauchs, zu dem sie bestimmt waren: als Plakate z. T. im größten Format wurden sie in den Schützenhäusern angeschlagen, erhalten konnten nur Abzüge bleiben, die diese Bestimmung zufällig verfehlten. Die Bedingungen des Schießens sind genau mitgeteilt, damit sich die Schießgesellen darauf einschließen konnten. Besonders wichtig ist dazu die meist auf der Rückseite als Kreis in Lebensgröße aufgedruckte Zielscheibe und die Länge des Werkschuhs, nach dem der Abstand gemessen wurde, die Zahl der erlaubten Schüsse, die Höhe der ausgeworfenen Preise, die Art der an das Schießen angegliederten Kurzweil, besonders die Gewinne des Glückshafens.

Der hier nach dem Abzug des Straßburger Stadtarchivs wiedergegebene Schützenbrief von Lenzkirch 1479 ist von Michael Wenßler in Basel gedruckt.

- | | | | | |
|-----------------------------|------------------------------|-----------------------------|---------------------------|------------------------|
| ⁶²) esse. | ⁶³) anthut. | ⁶⁴) Seht. | ⁶⁵) sameln. | ⁶⁶) furet. |
| ⁶⁷) welcher. | ⁶⁸) ewrer. | ⁶⁹) sorgfellig. | ⁷⁰) gewand. | |
| ⁷¹) nit ist. | ⁷²) also handet. | ⁷³) sorgfellig. | ⁷⁴) sagēb. | |
| ⁷⁵) essen. | ⁷⁶) trinden. | ⁷⁷) werden. | ⁷⁸) sūchen. | |
| ⁷⁹) bedürfft. | ⁸⁰) dise. | ⁸¹) sūcht. | ⁸²) zugelegt. | |
| ⁸³) sorgfellig. | ⁸⁴) benügt. | | | |

Ad. Schmidt hat im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins d. d. Geschichtsvereine 59 (1911) 348 ff. zuerst auf ihn hingewiesen, J. Rest in der Zeitschrift der Ges. für Beförderung der Geschichtskunde von Freiburg 27 (1911) 93 ff. ihn beschrieben und herausgegeben. Nach dem Abzug des Nördlinger Stadtarchivs ist er in Lichtdruck nachgebildet bei E. Freys, Gedruckte Schützenbriefe des 15. Jh.s (1912) Tafel 4, dessen Einleitung zugleich einen Überblick über die Gattung bietet. In Einzelheiten führt ein J. Michel im 50. Jahresbericht der hist.-antiqu. Gesellschaft von Graubünden (1920) 99 ff. Im weiteren Ausblick würdigt unsere alten Schützenfeste Gustav Freytag in seinen Bildern aus der deutschen Vergangenheit, Ges. Werke 19 (1888) 314 ff. Gehalten haben sich diese Feste in ihrer alten Pracht allein in der deutschen Schweiz, hier haben sie ihre künstlerische Verklärung gefunden in Gottfried Kellers 'Sähnlein der sieben Aufrechten'.

Wir bieten den Schützenbrief im Gegensatz zu allen folgenden Stücken in leicht ausgleichendem Neudruck, der allen Schwulst der Schreibung, die Willkür der Buchstabendoppelungen und großen Anfangsbuchstaben sowie die wenigen bedeutungslosen Druckfehler beseitigt und die Zeichensetzung sinngemäß regelt. Das Verfahren im einzelnen ergibt sich aus dem Vergleich mit dem Lichtdruck bei Freys und dem buchstabentreuen Abdruck bei Rest.

Den ersamen, wisen burgermeister, rat und armbrostschutzen gemeinlich der stat Strasburg¹⁾, unsern besondern, lieben und guten frunden, empieten wir, Diethrich von Blumnegt²⁾, ritter, Jorg, Rudolf und Bernhart, alle von Blumnegt, geprudere, unser willig, fruntlich⁵ dienst zuvor und tund uch zuwissen: als wir uf loblicher friheit uf mentag³⁾ nach sand Michels tag nechstkomennd einen frien jarmerkt haben zu Lenzkilche uf dem Swarzwald gelegen, das wir da uch und andern unsern lieben herren, frunden und guten gonnern zu eren, lieb und gefallen ein fruntlich gut gesellschaft mit dem armbrost⁴⁾ umb dise¹⁰ nachgeschriben abenturen und gaben daselbs zu Lenzkilch zu schießen furgenomen haben und uf donrstag⁵⁾ nach sand Michaelstag, so die glof zwolffe⁶⁾ slecht, den ersten schutz⁷⁾ senden und den tag sovill schutz tun

¹⁾ Handschriftlich; im Nördlinger Abzug *Nördlingen*. ²⁾ Das Geschlecht heißt nach Burg Blumegg, die in Trümmern über dem Dorf gleichen Namens, 12 km östlich von Bonndorf liegt. Die Herrschaft Lenzkirch kam 1488 durch Kauf von den Herren von Blumegg an die Grafen von Fürstenberg, 1806 an Baden. Von den vier Brüdern treten urkundlich Hans Dietrich und Rudolf am meisten hervor, s. Kindler von Knobloch, Oberbad. Geschlechterbuch 1, 118.

³⁾ Die umgelautete Form *mentag* aus ahd. **mānintag* gilt in den Freiburger Ratsprotokollen uneingeschränkt bis 1500, von da bis 1575 ist *mōn- tag* häufig, seither *montag*: H. Schulz, Zs. f. d. Wortf. 9, 183. Der Michaels- tag fiel 1479 auf einen Mittwoch, der Montag danach war der 4. Oktober.

⁴⁾ Die Waffe wird genannt, da die Zeit auch Büchsen-schießen kennt.

⁵⁾ *donrstag* ist auch in den Freiburger Urkunden die übliche Form, während die Ratsprotokolle des 15. Jh.s *donstag* bevorzugen: H. Schulz 183.

⁶⁾ Das Frühmahl wurde gegen 11 Uhr eingenommen, darum ist die Mit- tagsstunde geeignet zum Beginn des Festes. Die Verlosung findet um 10 Uhr, vor dem Frühmahl, statt. ⁷⁾ *schutz* die alem. Form für *schuß* wie *grüezen* für *grüßen*: E. Reuter, Mhd. Beiträge zur westgerm. Konsonanten-

lassen wollen, als nach dem tag und zit gesin mag, und darnach die andern tag anwachen und uffhoren zuschießen nach rat gemeiner schutzen⁸⁾ ¹⁵ oder der mernteil, so lang biß vierzig schuß⁹⁾ geschehen, und in ein meß¹⁰⁾ schießen als usen¹¹⁾ uf diesem brief verzeichnet ist, erberlich nach schießens recht und gewonheit ungevarlich¹²⁾. Namlich und des ersten zweinzig guldin fri, dar nach achzehen guldin, item sechzehen guldin, item vierzehen guldin, item zwolf guldin, item zehen guldin, item nun ²⁰ guldin, item acht guldin, item sibben guldin, item sechs guldin, item sechsthälben guldin, item funf guldin, item funfthälben guldin, item vier guldin, item viertthälben guldin, item dri guldin, item drithälben guldin, item zwen guldin, item anderthälben guldin, item ein guldin. Und der siz zu solllichem schießen wirt¹³⁾ hundert und funfzehen schrit ²⁵ wit ungevarlich. Welicher mit dem armbrost uffrecht¹⁴⁾ und redlich die meisten schuß gewinnet, dem git man die best abentur und darnach ie dem meisten¹⁵⁾ die beste abentur biß die gaben ganz hingewunnen werden. Wir haben ouch in sonderheit umb der gemeinen schutzen willen geordnet, das alle schuß zwen, die nechsten bi dem zweck ieg- ³⁰ licher einen cruzer geben sol¹⁶⁾: das wirt die vierzig schuß achzig cruzer. Daruß sollen werden dri abenturen, namlich: vierunddrißig cruzer, item sechsundzwenzig cruzer, item zwenzig cruzer. Und einen bock¹⁷⁾ wollen wir darzu fri geben ader dar fur acht schilling pfenning. Umb die vier abenthuren werden alle die stechen eins schuß, die nit ³⁵ abenturen gewunnen haben noch darumb zu verstechen kommen sind, also das man ie dem nechsten das best gibt. Es wirt ouch ein ielicher, der also mit dem armbrost ein abentur gewinnet, sy sie¹⁸⁾ klein oder groß, von iedem guldin ein cruzer geben: do von wirt man schriber¹⁹⁾, zeiger und ander, so zu dem schießen (das zuversehen) ge-

gmination, phil. Diss. Freiburg i. B. 1906.

⁸⁾ Der Zuschnitt ist auch im Folgenden bewußt demokratisch. Man rechnete gewiß auf Zuzug auch aus der nahen Schweiz.

⁹⁾ 'Runde von Schüssen': jeder Schütze soll vierzigmal zu Schuß kommen

¹⁰⁾ ahd. mhd. *mez* 'Maßgefäß, Ziel' neben ahd. *māza*, mhd. *māze*.

¹¹⁾ Der Ausdruck *usen* lehrt, daß die Urkunde (*der brief*) gefaltet überhandt wurde. Auf der Rückseite des Drucks findet sich ein Kreis von 15 cm Durchmesser. Die Falten sind noch zu sehen.

¹²⁾ Der Veransteller wahrt sich einigen Spielraum: mhd. *ungeværliche* 'ohne böse Absicht', wie sonst *āne gewærde*.

¹³⁾ Hier und im folgenden steht *werden* in vol-lerem Sinn als unser Hilfsverb. Die Entfernung wird angegeben, damit sich die Gäste darauf einschießen können.

¹⁴⁾ 'ehrlich'. ¹⁵⁾ *meisten* könnte aus dem Vorangegangenen nachwirken, genauer wäre *nechsten*.

¹⁶⁾ Daß bei jeder Lage die beiden Schützen, die am meisten Aussicht auf einen Preis haben, je 1 Kreuzer geben sollen, ergibt für die 40 Lagen 80 Kreuzer.

¹⁷⁾ Gewöhnlich war eine Sau der Trostpreis, daher die Wendungen: die Sau davontragen, und: er gewinnt das nächste nach der Sau.

¹⁸⁾ *sy* Pronomen, der alte Diphthong in unbetonter Stellung vereinfacht, *sie* Opt. Präs. mit ungeschichtlichem Diphthongen.

¹⁹⁾ Die *schriber* führen die Listen und schreiben die Namen der Schützen auf die Bolzen, der *zeiger* sitzt in einer

40 ordnet werden, ußrichten, das inen just nieman nuzit²⁰⁾ zugeben
 pflichtig sin sol, er tuge es dan gern. Suro so wollen wir in dem
 hasen²¹⁾ diß nachgeschriben abenturen ußgeben, namlich: ein silbrin
 becher fur vier guldin, item ein silberin becher fur dri guldin, item
 ein silberin schal vor drithalben guldin, item ein silberin schal fur zwen
 45 guldin, item ein tegen mit einem silberin ortband²²⁾ fur andert-
 halben guldin, item funfzehen eln gefarwten vogelechten²³⁾ schurluz fur
 andertthalben guldin, item aber funfzehen eln gefarwten vogelechten
 schurluz fur andertthalben guldin, item und aber funfzehen eln ge-
 farwten vogelechten schurluz fur andertthalben guldin, item ein tegen
 50 mit einem silberin ortband fur ein guldin und ein ort²⁴⁾, item ein
 halb wiß²⁵⁾ schurliz tuch fur ein guldin, item aber ein halb wiß schurliz
 tuch fur ein guldin, item ein eln swarz lunsch²⁶⁾ tuch fur zehen
 schilling, item ein eln rot lunsch tuch fur zehen schilling, item ein roten
 hut mit einer sidin binden und drien strußfedern fur zehen schilling,
 55 item ein roten hut mit drien strußfedern fur acht schilling, item
 ein siden bendel mit silberin vergulden loblin²⁷⁾ fur sechs schilling, und
 ein siden sedel mit silberin vergulden loblin fur vier schilling, alles
 rappen pfennig²⁸⁾. Also das ein ieglicher, er sie wer er welle, frou
 oder man²⁹⁾, jung oder alt, sinen oder ander namen wie vil er wil,
 60 mag lassen anschriben, doch das er von iedem namen ein cruzer
 gebe, und als diß³⁰⁾ einer sechs cruzer gibt, so diß scribt man im
 siben namen an. Und die selben namen all, wiewil der wirt, lat man
 ieden namen uf ein besondern zedel schriben und in ein hasen tun und
 dan sovil ungeschribner zedel³¹⁾ in einen andern hasen. davon nimpt
 65 man sovil zedel, als der abenturen sind, und uf ieglichen zedel
 ein abentur schriben, und die selben zedel, daruf die abenturen also
 geschriben stand, mit guter ordnung und in biewesen gemeiner schutzen
 wider under die ungeschriben zedel und mischet die wol undereinander.

Bude neben der Scheibe und deutet die Treffer an, unter den *anderen* befindet
 sich der Pritschmeister, der eine lustige Festpolizei ausübt: G. Baesete in den
 Neudrucken deutscher Literaturwerke Nr. 182 S. XIV und die dort genannten
 Schriften. ²⁰⁾ mhd. *nihetesniht*. Im Folgenden wird dem soeben abge-
 schafften Trinkgeld wieder die Tür geöffnet. ²¹⁾ 'Glückshafen, Glückstopf,
 Lotterie'. ²²⁾ 'Einsassung der Scheidenspiße'. ²³⁾ 'mit Vogelmuster?'
 oder 'weich wie Vogelfedern'? Dann wäre der *schurluz* eine Art Flanell, s.
 DWb. unter Schürleß. ²⁴⁾ 'Spitze, die entsteht, wenn man einen Kreis
 kreuzweis teilt, Viertel einer Münze, Viertelgulden'. ²⁵⁾ 'ungefärbt'.
²⁶⁾ *lündisch* 'von London'. ²⁷⁾ Etwa metallische Nestelenden? oder Schau-
 münzen? ²⁸⁾ Die oberrheinische Rappenwährung gilt seit 1403: J. Cahn,
 Der Rappenmünzbund, Heidelberg 1901; Schweiz. Id. 6, 1173 ff. ²⁹⁾ Alle
 Jahrmarktbefucher, an die offenbar auch bei der zeitlichen Ansetzung des Glücks-
 spiels gedacht ist: die Ziehung ist zwei Tage vor Beginn des Schießens, am
 zweiten Tag des Jahrmarkts. ³⁰⁾ mhd. *dicke* 'oft'. Das Freilos soll den
 Absatz beleben, der die Aussicht auf Gewinn verschlechtert. ³¹⁾ Kieten.

Und uf zinstag³²⁾ nach sand Michaelstag, so die glof zehne flecht, so
 70 sollen die hasen zu getan und mit guter ordnung und fromen per-
 sonen, darzu geordnet, zum besten versehen und von stund an wider uf-
 getan und die zedel, gleich wie das nach der ordnung sin sol, heruf ge-
 nommen und ein ieglichen das gegeben werden, was im das gluck gibt
 — alles getruwlich und ungevarlich. Es sollen ouch in sollichem schießen
 75 und kurzwillen durch gemein schutzen und uns erkorn und gesetzt werden
 funf manne, die gewalt haben sollen, alle und ieglich spen und zwei-
 tracht³³⁾, so in und durch solich schießen erwachsen, ouch alle bruch
 und abgang³⁴⁾ der schutzen nach billicheit zu erkennen und zu erkleren.
 Und was also durch si mit der meren stim erkent und erklet wirt,
 80 dabi sol es bliben und von einem ieglichen on wagern und wider-
 rede volzogen werden. Und heruf so geben wir allen den, die also
 zu sollichem schießen gen Lenzkilch komen, da zesind so lang das weret
 und wider von dannen an ir gewarsami, unser fri, sicher trostung und
 gleit fur uns, alle die unsern und der wir ungevarlich mechtig, ufge-
 85 nomen offen achter, ouch die bennig und die, so unser gnedigen
 herschaft von Osterreich³⁵⁾ und unser offen vient sint, on alle geverde.
 Und heruf so ist an uch unser ernstlich bit mitsampt uvern schutzen und
 nachpuren, den ir ouch das verkunden wollen, zu uns zetomen und nit
 ufbliben, sonder tun, als wir uch des und alles guten wol getruwen.
 90 Das wollen wir umb uwer ersamkeit mit willen vordienen. Zu
 urkund mit minem, Dietrichs von Blumnegk, ritters, insigel von unser
 aller wegen besigelt und geben an sand Laurenzen abent anno domini
 ic septuagesimonono.

8. Hans Solz.

Vom Mittelalter hat das 15. Jh. die Freude an langen Aufzählungen geerbt. Merkverse für Gerät aller Art waren vor der Zeit des Notizbuchs und der Geschäftsanzeigen auch äußerlich vorteilhaft: von beiden Seiten empfehlen sich die Gedichte vom Hausrat, wie sie sich vor Mitte des 15. Jh.s zur eigenen Gattung entwickeln. Der aus Worms stammende Wundarzt Hans Solz, der seit 1479 in Nürnberg nachgewiesen und vor 1515 gestorben ist, bekannt vor allem durch seine Fastnachtspiele, hat den Stoff zweimal behandelt, bald nach 1480 in einem Spruchgedicht, danach verkürzt in einem Meisterlied. Während das Lied nach den Bestimmungen der Singschule ungedruckt bleiben mußte (handschriftlich in Berlin, Staatsbibl., Cod. germ. 4^o 414 Bl. 373b ff.), ist das Spruchgedicht in einem Druck der neunziger Jahre erschienen, wahrscheinlich bei Hans Mair in Nürnberg (8 Blätter 8^o, gleichfalls in Berlin). Wir geben das

³²⁾ Die aus ahd. mhd. *Ziestac* 'Tag des 3to' (bei Hebel *zistig*) umgedeutete alem. Form *zinstag* gilt in Freiburger Urkunden und Protokollen von Anfang des 14. bis ins 18. Jh. Vorher (z. B. 1303) *Cistag*, seit 1731 *Dinstag*: H. Schulz a. a. O. 9, 184.

³³⁾ Schon mhd. steht neben gewöhnlichem *zwittraht* seltneres *zweittraht* (Eger 3, 1222), das das Zahlwort im Neutrum bietet.

³⁴⁾ 'Abweichung von der Ordnung': Schweiß. Jd. 2, 340 d).

³⁵⁾ Hans Dietrich von Blumegg erscheint 1478 als herzoglich österreichischer Rat.

erste Drittel des Gedichts mit allen Verderbnissen und metrischen Anstößen wieder. Zur Herstellung des Textes kann anleiten Th. Hampe, *Drucke und Holzschnitte des 15. und 16. Jh.s*, Band 2 (Straßburg 1899), der die Gedichte vom Hausrat sachlich und sprachlich erläutert, die Gattung durch alle ihre bedeutenden Erscheinungen verfolgt und die wichtigsten Texte samt ihren Holzschnitten zugänglich macht. Zu bestimmen bleibt das Verhältnis unseres Textes zu dem von A. v. Keller, *Fastnachtspiele aus dem 15. Jh.* 3 (1853) 1215 ff. wiedergegebenen. Weitere Nachweise bei K. Bartsch, *Allg. deutsche Biographie* 7 (1878) 151 f.; K. Goedeke, *Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung*, 2. Aufl. 1 (1884) 329 f.; Th. Hampe, *Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum* 1896, 83–90; A. Hoch, *Straßburger theologische Studien* 2 (1901); J. Bolte, *Herrigs Archiv* 113 (1904) 17–30; A. L. Mayer, *Deutsche Texte des Mittelalters* 12 (1908); ders., *Jf. für d. Altertum* 50 (1908) 314–328; G. Könnede, *Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur*, 2. Aufl. (1912) S. 90. 96. 101. Weitere Texte: *Liederbuch der Clara Hählerin* hg. von Haltaus 42 f.; H. Folz, *Spruch von der Pest 1482*. Abgedruckt und erläutert [von Ernst Martin] Straßburg 1879; H. Folz, *Dieses buchlein saget uns von allen paden die von natur heiß sein* (Nürnberg 1480). Facsimiledr. Straßburg 1896.

[A 1^a]

Von allem Hawhrath.

[Holzschnitt: junges Paar im Gespräch auf der Straße.]

[A 1^b] Welch armer sich zu d'ee wil lenden
Solt sich alweg vor wol bedenden
Was man als haben mus ins haus
Des ich ein teil will eden aus
5 ¶ Zumersten hirt man die stuben gern
Beyd zu der nottorfft vnd zu eren
Darin man nicht geraten kan
Stul bend vnd sibel mus man han
Tischtuch zweheln vnd facilet
10 Giffas hantbeden vnd kandelbret
Fläschchen kandel zu bir vnd wein
Kopff geneß vnd glas zu schencken eyn
Stueß¹⁾ birglas ein becher darben
Welch man bedarff das es do sey
15 Kulfessel misch kandel gisped
Schusselring waschbursten glasded
Loffel saltz saß ein fliegen wedel
Brieff an die wand vnd ein laßgedel
Leuchter liechtcher vnd ein liecht digel
20 Ein reysent ör vnd einen spiegel
Spilpret wörffel vnd ein karten
Wer kan alheit nuzer arbeit warten
(A ij^a) Driechter engster kuttroff die man
Für die hüggen drund muß han
25 Vogelhaus vogel haßen der want
Diß sint der stuben dind benant
¶ So man den in die kuchen drit
Czimbt dißer haußrad wol mit
Cöpff sturzen kessel pfannen

³⁰ Ob man nicht teglich wil drum hannen
Drensfueß blaßbalg bratspis rost
Mus man auch haben was es kost
Ein kesselhengel ubers feur
Sust wer oft warmes wasser teur
³⁵ Hadmesser studmesser hadbret
Wer nicht koch vnd schaumlöffel het
Bratpfan reußeßen durchschlad
Der wer geseumbt manchen tag
Mörtschel strempffel reibscherb reibtuß
⁴⁰ Fleischgelt saltzsaß ein essig krug
Hasen gabeln vnd ofentruden
Ofengabeln das fwer zu ruden
Haußbesen vnd ain besens mher
Do man all nacht den hert mit ker
⁴⁵ [A 2^b] Ein spülgelt zimbt auch wol fur
Ein broeder²⁾ vnd ein owenror [war
Ein panzer stec mus man auch haben
Vnd zu der hadbend ein hand schabē
Schussel teller von holz vnd zin
⁵⁰ Schussel vnd teller korb zu yn
Auffheb schusseln vnd zu leg teller
Das man bey gesten schies kein feller
Senff vnd saltzen schusslein klein
Vnd zu latwergen das stet rein
⁵⁵ Auch schwebel feurzeug spen vnd kien
Dörholz vnd schleussen ist dir sin
Behent ein feur domit zu schurn
Sulchs in die kuchen sich geburn

¹⁾ Hampe: stuercz.²⁾ Hampe: braeder.

¶ Vorth ich in die speßkammer kum
 60 Nach anderm ding zu sehen umb
 Die man zu der narung mus han
 Brot leß salz vnd schmalz zuuoran
 Allerley fißch mancherley fleißch
 Vnd kuchen speis wie ich die heñß
 65 Donerweñßreis hirs kern vnd linsen
 Darmit man stet dem bauch mus zinsen
 [A 3^o] Auch sint zu der narung nich sel
 Heñd gerst habern vnd weñgen mel
 Von kreutern kol mangolt vnd penet
 70 Salat vnd was man siß gewenet
 Knoblaß aschlauch zwiffel vnd tren
 Senff salzen reitig als ich wen
 Hüner enten gens fogel vnd tauben
 Klein vogel daruon zu kluben
 75 Beid zam vnd vilß auch speck vnd eger
 Wan man gar hart geret der zwener
 Kestorb brotkorb ein haffen bant
 Rot ruben hat man nr gwant
 Von weñßhel vnd von weinber latwergē
 80 Noch eins kan ich nicht wol vorbergen
 Ein pußch mit allerley speheren
 Darmit man gilbt sißch fleißch vnd bren
 Vnd was geschlecht man haben wil
 Hiemit sen der dind auch ein zil
 85 ¶ Vorth ich in die schlaffkammer schleich
 Wer dan ein beth hat semst vnd weñch
 Der rut des nachts vil derster baß
 So qn nith irt diß oder das

[A 3^o] Ein spanbeth vnd ein stroßad brenn
 90 Do oft die meuß außheben ein
 Kúß polster lenlaß deßlaß deß
 Ein deß beth wo das alles nicht kleß
 Pelzdeck schalaun vnd golter mit
 Ein himel darob wu es ist sitt
 95 Nachtschuch nabhthauben zimptauch
 Wer dar an spart der ist ein gauß
 Leuchter brunßscherb sint auch guth
 Truhen kinsten darin man thut
 Hemd wames kittel pelz vnd schauben
 100 Söck zipffel baret hut vnd hauben
 Gurtelbeutel taschen vnd brued
 wüßchtucher neßer vnd hendschuech
 Gewant keller leden pulpet
 Vnd efflich bucher zimpt mit
 105 Rod mentel kappen was der ist
 Nach summers vnd winters frist
 vnd was sunst in den truhen stect
 Pffefferkuchen latwergen vnd confect
 Ich geschweig was ist von silbergeschir
 110 Die manchen qm hans nitt fast qrn
 [A 4^o] ¶ Darnach was als ghort qns badt
 Ein krugl mit lawen ist nith schad
 badsaß badschwam ein heris tuch
 welchs man darff das man es her such
 115 Schemel badstec badlaß badbed
 Strel badhut kussen das man legch
 ¶ Dort ich mich in den keller mach
 Ob nit ein trundlein folge hernach...

9. Johann Geiler von Kaysersberg,

geboren in Schaffhausen am 16. März 1445, erzogen von seinem Großvater in dem oberelsässischen Städtchen Kaysersberg, aus dem die Familie stammte, besuchte die Schule in dem benachbarten Ammerschweier, studierte seit dem 28. Juni 1460 Philosophie in Freiburg i. B., seit 1471 Theologie in Basel, wurde am 19. April 1476 Professor der Theologie in Freiburg, 1478 Münsterprediger in Straßburg, wo er, von kurzen Reisen nach Augsburg und zu Kaiser Maximilian nach Süßen abgesehen, ohne Unterbrechung gewirkt hat und am 10. März 1510 gestorben ist. Die zahlreichen Sammlungen seiner Predigten sind größtenteils ohne seine Mitwirkung veröffentlicht, dagegen hat Geiler den Traktat, dessen Eingang und Schluß unter a) folgt, nach seiner ausdrücklichen Angabe selbst zum Druck befördert, wie E. Martin, Allg. d. Biographie 8 (1878) 512f. und L. Dacheux, Die ältesten Schriften Geilers (1882) S. II erkannt haben. Quelle ist Joh. Gersons *Ars moriendi* aus dem 3. Teil von dessen *Opusculum tripartitum*, das Geiler unter dem Titel „Der dreynedecht Spiegel“ (1510) vollständig verdeutscht hat. Der ungenannte Drucker der Ausgabe A seiner Erstlingschrift ist nach Ausweis der Typen Martin Schott in Straßburg (1481–99), entstanden ist die „Pfennigaussgabe“ 1482 oder im Jahr vorher, weil „Anno lxxxij“ bei Heinrich Knoblochher in Straßburg ein Druck B (Hain Nr. 15082)

Göze: Frühneuhochdeutsches Lesebuch. 3. Aufl.

erscheint, der sich z. B. mit Z. 33f. „die gütē so“ als Nachdruck des undatierten erweist, der hier mit „gutte-||ten“ Gersons *beneficia* sinngemäß wiedergibt. So urteilen schon M. Spirgatis, Zentralblatt für Bibl.-Wesen 5 (1888) 73 ff. und Ch. Schmidt, *Répertoire bibliogr. Strasbourgeois* 2 (1893) 1. Wir geben den Text A mit einer Auswahl der Lesarten von B. Unter b) folgt das Begleitschreiben, mit dem Geiler am 27. März 1501 21 Forderungen auf Beseitigung von Schäden und Lasten dem Altammeister Armbruster und dem Fünfehnnermeister Arg übersendet und das von J. Ficker und O. Windelmann, Handschriftenproben des 16. Jhs nach Straßburger Originalien 2 (1905) 49 in Lichtdruck wiedergegeben ist. Weitere Schriften über Geiler s. bei Jos. M. B. Claus, *Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft* 31 (1910) 485–519, dazu: K. Ott, *Über Murners Verhältnis zu Geiler*, phil. Diss. Heidelberg 1895; K. Fischer, *Das Verhältnis zweier lateinischer Texte Geilers zu ihren deutschen Bearbeitungen*, phil. Diss. Straßburg 1908; Th. Maus, *Brant, Geiler und Murner*, phil. Diss. Marburg 1915; S. X. Sacher, *Geiler von Kaisersberg als Pädagog*, theol. Diss. Freiburg i. B. 1916.

a)

[1 b] wie man sich halten sol by¹⁾enm²⁾ sterbendē mēschen.

En getruwer warer frund eins siechē³⁾ mēschen pfligt grossen⁴⁾ fliz an zuferē wie er in by liplichem zergenglichem lebē behalten moge⁵⁾.

⁵ wie vil me sollend⁶⁾ in tringen got vñ cristenliche⁷⁾ liebe⁸⁾ besunder sorg zehaben⁹⁾ zu dem heil siner¹⁰⁾ sele. wenn in der letzten¹¹⁾ not des todes spurt man ein getruwen frundt In den todes notē mag er im die grosten¹²⁾ fruntschafft bewisen¹³⁾ vnd werd¹⁴⁾ der barmherzikeit an im erfüllen. das kein grossers¹⁴⁾ ist. vnd so gros verdienes vor gott¹⁰ gescheht ist. vñ zum dickern mol¹⁵⁾ grossers¹⁶⁾. als ein liplicher¹⁷⁾ dienst¹⁸⁾ der christo iesu vnserm behalter in siner¹⁹⁾ eigenē²⁰⁾ person wer²¹⁾ er noch vff²²⁾ ertrich erbottē wurd harumb ist hie begriffē wie man sich haltten sol by²³⁾ einem menschen der in sterbender not ist. Ist ouch²⁴⁾ dise²⁵⁾ ler²⁶⁾ nuß gemeinlich allen cristgloubigen²⁷⁾ zeuber¹⁵ kōmen kunst wol zesterben Ist das²⁸⁾ gezogē vñ²⁹⁾ dem ewangelischē³⁰⁾ entschlossen vnd³¹⁾ trostlichē³²⁾ lerer Johanni gerson etwan canzler zu pariz der fur³³⁾ dz gemein volck diß in frandrichsem welsch macht. darnoch³⁴⁾ ist zu latin bracht. hab³⁵⁾ ich das in tutsch gesezt. vñ doch nit ganz die ordenüg oder wort gehalten sunder mich geflissen der ein²⁰ falt in wortten vñ schlechter ordenüg. die einem ennualtigen³⁶⁾ menschen aller genisest³⁷⁾ in³⁸⁾ mag. so es das bruchen sol als ichs gebrediget hab.

- | | | | | |
|--------------|-----------------------------|------------------|------------------|--------------------|
| 1) bei. | 2) einem. | 3) siechē. | 4) grosen. | 5) möge. |
| 6) sollend. | 7) cristlich. | 8) lieb. | 9) zu habē. | 10) seiner. |
| 11) lesten. | 12) grōsten. | 13) bewisen. | 14) grōsers. | 15) male. |
| 16) grōsers. | 17) liplicher. | 18) dienst. | 19) seiner. | 20) eignen. |
| 21) were. | 22) auff. | 23) bei. | 24) auch. | 25) diese. |
| 26) lere. | 27) cristgloubigen. | 28) Ist das] | 29) auß. | 30) ewangelischen. |
| 31) vnd] | von dem hochberumpten vñnd. | 32) trōstlichen. | 33) vor. | |
| 34) darnach. | 35) habe. | 36) einfaltigē. | 37) nutzlichest. | 38) sein. |

[2^a] Vier stucklin sol man haben by ein³⁹⁾ sterbenden menschen. Uermanen. Frogen. Beten. Bewaren.

Uermanen sol man in zu vier dingen.

²⁵ Die erst vermanüg gern zesterben⁴⁰⁾ sprich also. Ueber frundt nym war das wir all vnderworffen sind der gewaltigen hand⁴¹⁾ gottes vnd sinem⁴²⁾ willē. das wir alle wie wir genant sind⁴³⁾ kēser. kunig vnd⁴⁴⁾ fursten. rich vnd arm mussend bezalē den zinß des todes.⁴⁵⁾ wir sind⁴⁶⁾ in dise⁴⁷⁾ welt kōmen in bilgers wise⁴⁸⁾ das wir dardurch gangen. vñ
³⁰ nit das wir do vnser bliben vñ wonüg setzen. sunder das wir hie wol vn verdienstlich⁴⁹⁾ leben vñ got dienend entpflihen mogen die grusenliche⁵⁰⁾ pin der hellen vnd erlangen ewige selikent.

Die ander zu danckbarkeit⁵¹⁾. Erkenn flißiglich mit danckbarkeit⁵¹⁾ die gutteten⁵²⁾ so dir von got verluhen sind. das er dir ouch⁵³⁾ in diser
³⁵ letzten⁵⁴⁾ stund⁵⁵⁾ erkanntniß sin⁵⁶⁾ selbs gebē hat vnd nit lossen⁵⁷⁾ gehelingen sterben. der gnoden⁵⁸⁾ vñ andre dñe vnzalich sind⁵⁹⁾. danck im vō herzhē. vnd hab ein zuflucht zu seiner vnerschöpflichen⁶⁰⁾ barmherzikeit. vnd bitt demutiglichen abloß der sunden so du begangen hast.

⁴⁰ [5 b] Merck witer. WEr⁶¹⁾ es sach dz etlicher mos⁶²⁾ gemerkt⁶³⁾ wurd⁶⁴⁾ das die antwurten des siechen nit genug⁶⁵⁾ weren vff die frogē⁶⁶⁾. so sol man im beholffen sin⁶⁷⁾ wie man das aller fuglichst gethun⁶⁸⁾ mag Antwedens durch die heiligē sacramēt der bicht⁶⁹⁾ des würdigen fronlichnam⁷⁰⁾ vnser herren. oder des iungsten touffes. Oder im zuerzalen
⁴⁵ schaden der im daruß⁷¹⁾ erwachset so er nit vollkommenlichen⁷²⁾ antwurt von sinem⁷³⁾ glauben⁷⁴⁾ vnd heil siner⁷⁵⁾ concienz. sol in ernstlich ermanen das er von hynnen scheid als eyn gutter christ.

hat der siech verlorē sin⁷⁶⁾ red vnd hat doch ganz vernunfft so sol er vff die obberurte⁷⁷⁾ fragen⁷⁸⁾ vñ gebeth antwurten mitt einem vffer-
⁵⁰ lichenn zeichenn oder allein mit verwilligen siner⁷⁹⁾ herzen. wañ das ist genug zu sinem⁸⁰⁾ heil. Ob kurze der zyt⁸¹⁾ nit verhieng⁸²⁾ dise⁸³⁾ ding allesam [6^a] zethun⁸⁴⁾. so sol man im die gebett vor⁸⁵⁾ halten. besunderlich⁸⁶⁾ dz gebet das do geschicht⁸⁷⁾ zu vnserm behaltter iesu xpo.

³⁹⁾ einē. ⁴⁰⁾ zū sterbē. ⁴¹⁾ hant. ⁴²⁾ seinem. ⁴³⁾ seind.
⁴⁴⁾ vnd] herren vnd. ⁴⁵⁾ totes. wie. ⁴⁶⁾ seind. ⁴⁷⁾ diese.
⁴⁸⁾ weise. ⁴⁹⁾ verdienstlich. ⁵⁰⁾ grusenlich. ⁵¹⁾ danckbarkeit.
⁵²⁾ gütē/. ⁵³⁾ auch. ⁵⁴⁾ letzten. ⁵⁵⁾ stunde. ⁵⁶⁾ sein.
⁵⁷⁾ lassen. ⁵⁸⁾ genaden. ⁵⁹⁾ seint. ⁶⁰⁾ vnerschöpflichē.
⁶¹⁾ ere [der Druck läßt Raum zu handschriftlicher Ergänzung des W].
⁶²⁾ moß. ⁶³⁾ gemercket. ⁶⁴⁾ wurde. ⁶⁵⁾ genüg. ⁶⁶⁾ fragen.
⁶⁷⁾ sein. ⁶⁸⁾ gethon. ⁶⁹⁾ bichte. ⁷⁰⁾ fronlichnam. ⁷¹⁾ dar auß.
⁷²⁾ vollumelichen. ⁷³⁾ sein. ⁷⁴⁾ glauben. ⁷⁵⁾ seiner. ⁷⁶⁾ sein.
⁷⁷⁾ obberürten. ⁷⁸⁾ fragen. ⁷⁹⁾ seines. ⁸⁰⁾ seinem. ⁸¹⁾ zeit.
⁸²⁾ verhing. ⁸³⁾ diese. ⁸⁴⁾ zethün. ⁸⁵⁾ fur. ⁸⁶⁾ besunder.
⁸⁷⁾ besichicht.

Sitt einmol das gar diē lipliche⁸⁸⁾ krankheit vß dem gebresten der
 55 sele⁸⁹⁾ einen vrsprüc⁹⁰⁾ hat. so hatt der babst durch ein offen vßge-
 tructt gebot enm ieglichen lib⁹¹⁾ arzet geboten⁹²⁾ das er keinē siechen
 lipliche⁹³⁾ arzene⁹⁴⁾ gebe ee dz er in verman zesuchen dē geistlichen
 arzt. das ist den bichter.

Darumb schint wie es nutz wer⁹⁵⁾ das in allen spitalen. oder goß-
 60 husern ein gesatz⁹⁶⁾ gemacht wurd dz kein kranker do vff genommen
 wurd der nit bereitet wer zebichten.

Die obgerurtē vermanügē mag ein vernunftiger mensch witer vß
 ziehen⁹⁷⁾ vnd andächtlicher furwendē noch geschicklichkeit des krankē
 des gelichen⁹⁸⁾ die gebet zu got iesu vnserm herren von sinem⁹⁹⁾
 65 In den¹⁰⁰⁾. zu der hochuerrumten muter¹⁰¹⁾ gotts¹⁰²⁾. Item zu den
 engeln vñ sinem¹⁰³⁾ eigen heiligē¹⁰⁴⁾ mogēt¹⁰⁵⁾ gestredt werden. doch
 sol man vernunft darinn¹⁰⁶⁾ bruchen dz man den siechē¹⁰⁷⁾ nit vnde-
 scheidenlichē vberfal mit zeuil getöns vñ vffhufēs vil wort on andacht.
 sunder seiner geschicklichkeit war nemen.

70 Die vngrentlich barmherzikeit gotts¹⁰⁸⁾ vnser himelischen vatters. Der
 kostlich¹⁰⁹⁾ verdienst¹¹⁰⁾ des schmerzreichen¹¹¹⁾ lidens vnser herrn¹¹²⁾
 iesu xpi. Surtretung der edlen¹¹³⁾ verrumten goß gebererin iungfrowen
 marien erschin¹¹⁴⁾ vns allē in¹¹⁵⁾ vnsern lehten¹¹⁶⁾ noten¹¹⁷⁾. Amen.

b)

Fürsichtigen wñsen lieben h'ren, Noch dem Nächstē vnd Ietsten abscheid,
 75 das ich (Sitten mol ich mich des erbotten hab) überantworten mög die
 artikel, so ich denn in gegenwertikeit eines ersamen Rats, verlesen hab,
 In hoffenüg es werd güt, hab ich dñse artikel, myner mancherleng
 anlygen halb, nitt ee mögen lassen abschriben, vnd die also abge-
 schribnen, rechtwertigen, wie ir sy den also sehen, vnd also bißhar ver-
 80 zogen, Schick ich üch nunzermal zū, In grosser hoffenüg, ein Ersamer
 rot, werd handeln, das die er gottes sy, vor allen dingen, der selen
 heil, der statt er vnd nutz, mitt sampt aller jrer Inwoner, vnd nitt
 lassen erligen, was ich dor zū geroten vnd hellfen mag, wil ich willig
 sin, Datum xxvij marcij, 1501, Joānes Keisersperg.

10. Friedrich Kiedrer

aus Mühlhausen im Hegau, zunächst Schreiber des Junfers von Fridingen auf
 Hohenträhen, nachmals in Freiburg i. B., wird 1493 bis 1500 nach Kilian

88) liplich.	89) sele.	90) vrsprung.	91) lib.	92) gebottē.
93) liplich.	94) arzanie.	95) were.	96) gesatz.	97) zihen.
98) geleichē.	99) seinē.	100) leiden.	101) mütter.	102) gottes.
103) dar in.	104) heilgen.	105) mögent.	106) dar in.	107) siechē.
108) gottes.	109) köstlich.	110) verdinst.	111) schmerzreichen.	112) herren.
113) edelen.	114) erschein.	115) alle an.	116) lesten.	117) noten.

Sischer aus Ingelfingen der zweite Drucker dieser Stadt, J. Sr. Pfaff, Festschrift zum 400jährigen Gedächtnis des Freiburger Buchdrucks (1893) 13 ff. 26 ff.; W. L. Schreiber, *Manuel de l'amateur de la gravure sur bois* 5 (1911) 1, LXIV; 2, 346; *Catalogue of books printed in the 15. century now in the British Museum* 3 (1913) 696 f.; Einblattdrucke des 15. Jhs hg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke (1914) 481; Karl J. Benziger, Geschichte des Buchgewerbes im fürstlichen Benediktinerstift Einsiedeln (1912) 96. 99; ders., Zentralblatt für Bibliotheks-Wesen 31 (1914) 108—113. Das Hauptwerk seiner Presse ist der von Riedrer selbst zusammengestellte 'Spiegel der waren Rhetoric' von 1493, ein umfangreiches Formelbuch, das durch Lehre und Vorbild zur Abfassung von Briefen, Schriftsätzen und Urkunden, zur Handhabung der Titel und Floskeln anleitet. Ob die Holzschnitte dazu vom jungen Dürer stammen, wie E. Baumeister, Monatshefte für Kunstwissenschaft 7 (1914) 330 f. für möglich hält, steht dahin. Aus dem schwülstigen Werk wird die Belehrung über Iyrzen und Duzen ausgehoben und dazu verwiesen auf G. Ehrismann, Zs. für deutsche Wortforschung 1 (1901) 117. 2 (1902) 118. 4 (1903) 210. 5 (1904) 127 ff. und A. Keller das. 6 (1904) 129 ff.

[o iij^a] Das LXXXIII Plat Von überschreibung der obern vnd irzen, das sy in selbs versügen

Alle geistlich vnd weltlich fürsten in obersten stafflen schribend sich über : gegen allen den, in mittl̄n vñ niderst̄n grad̄n bestimpt : irzend sich⁵ selbs vnd schribend sich. von gots gnaden ic. Die in mittlen staffeln überschribend sich gegen den, in nidresten grad̄n. Vnd alle äbbt vnd ettlich pröpst schribend sich von gots gnaden : verhengniß. oder fürstichtikeit. Aber großgrauen vnd ander grauen fr̄hē vnd herren, wiewol sy pflegend sich selbs gegen irn dienern, vnderthonen. vnd allen des¹⁰ nidern grad̄s zeirzen : vnd zūüberschriben, melden sy doch nit von gots gnaden : die mindern pröpst vnd priores irzend sich selbs nit, noch überschribend sich. Die zwey obersten hōpter der heiligen k̄lchen schribend sich über vnd irzend sich selbs geḡn menglichenn.

Waher sich selbs irzen entspring

¹⁵ Waher aber solich der fürsten herren vnd prelat̄n geistlicher vnd weltlicher irzen das sy in selbs zūlegend entspring, erclart Eneas siluius als keiserlicher Secretari, der darnach Bapst vñ pius genant ward vnd beschribt in einer epistel gegen herzog Sigmund zū österrich ic die meynung. das solich sich selbs irzen fließ allein vñ demütikeit, die²⁰ hochfart wylt hindan gesagt : dan wie doch neder obrer wol macht het was im geuallt für sich selbs zegebenen, zebeuelh̄n, zetun oder zelassen wil doch vñ demütikeit neder anzögunge geb̄n : als ob er nit allein sunder mit sampt andr̄n als sinen räten, vnd dienern solichs gebiet, schaff tū, oder laß. Deßhalb schribt ir neder wir beuelhend oder²⁵ gebietend dir. Das ist vnser ernstlich meynung, vnd der gl̄ch̄n. Vñ disem grunt wechlt, das neder so in künsten ettwas schribt vnd sich des worts wir gebrucht : nit allein sich selbs sunder all ander schribende, lesende oder leernende derselben kunst bedüt : als in disem büch an menich̄m ort offenbar ist.

30 Warumb ettlich fürsten vnd herren sich tuzen
gegen obern : vnd irhend gegen den vndern.

Warumb aber ettlich fürsten, prelaten, grauen vnd herren gegn irn
obern vnd größern sich selv duzend : wiewol sy pflegend sich gegen
irn glichen vnd mindern zeirhen. Ist vrsach, sidmaln die mittlen vnd
35 nidrn gewält von den obern entspriessend : das dan sich wol zimpt
vß demütikeit das der minder sich (als ob er einig stand) gegen sinem
obern dahar sin gewalt flüsst : zög das er sich siner rät vn diener vn
alles des, darüber Er gewalt hat : nit für das sin, gegem obern ge-
bruchn mög : sunder als ob solichs alles dem obern zugehör. Daher
40 kompt [03^b] auch das neder prelat vnd herr der sich selbs gegen
den mindern irhet das auch üben möcht gegen ein fürsten, der von
adel vnd wirdn höher dann er, vnd doch nit sin obrer wär.

Don missbruch das einr den andern irhet.

Aber wie wol allenthalb, das die mindern neglichn größern irhend,
45 gewonlich übung, so ist doch solichs ein missbruch wider der alt-
uordern styl die solich grobheit, vß subtyler vrsach vermitten vnd meng-
lichen, dem sy einig zu rettend : geduzet habend : in reden vnd schriben
gegen aller oberkeit, vnd gegen der göttlichen maiestet : dann sy haben
dafür geacht : sölt neman, einen großmächtign herrn irhen, so wurd
50 dabn züuersten geben das er allein, on sin rät vnd diener nit
macht het zegeben oder zetun das, darumb er alßdann muntlich oder
schrifflich gebetten wurd : vnd dadurch im siner wirdikeit entzogen :
darumb redtend vnd schribend sy gegen fürsten du gib. verlyh, ver-
heng : oder din gnad geruch. vnd der glichen wort. Kein zwifel ist
55 auch, wär irhen gegn der oberkeit ein eer : Dieselben aller subtylest
oratores vnd rhetores. Demostines, Tullius, Socrates : deßglichen die
heilgn Theronimus, Augustinus, Ambrosius, Gregorius vnd ettlich die
in kurzuerschinen zytten gelebt haben, Als Leonardus Aretinus, Guar-
nius veronensis, Poggius florentinus, Aurispa sicculus, Anthonius vin-
60 centinus, vnd ander deren red vnd schriben, milch vnd honigbächen,
vnd guldinen flüssen glich, geacht werdend : hetten schidlicher vnd
loblicher dann wir, sich mögen die oberkeit zeirhn gebuchn. das habn
sy dahin, auch gegen göttlicher maiestet vermitten : vn das sy zierlicheit
irs redens vnd schribns, vn die eer der obrn nit entschöpftend. Sölt
65 aber diser zyt nemand tütscher sprach des tuzens gegn der oberkeit
pflegen : so möcht er dadurch gegen den, die solichs nit also den alten
glichen vrteilend : mer erzürnung dann siner beger, erlangung gewinnen :
vnd züzyten sneller hert9 fünst in sinem anlit empfinden : als ettlichen
die ich bekant hab begegnot ist.

70 Don statt des schribenden namens.

Sürter anzüregen die überschribung ist zewissen das die Ritter vnd
vom adel ir namen nit übers corpus der missiuen stellend : sunder

habend gegen vnderthonen sich in anuang der epistel. vnd gegen andern die nit ir glych, sunder minder dan sy sint: sich vnderm corpus der ⁷⁵ missiuen: namlich gegen den aller minsten die inen nit züuersprechen stond sich vnderm corpus zu aller vorderst, ettwn das ir nam verrer hieuornen im spacio dan das corpus der epistel sye zesezen: ettwen bas hinin [04^a] gegen der rechtn hand vnder die schriftt ne nachdem person dern geschriben wirdt: Ersamkeit vff ir hat: Deßglichen ge-⁸⁰ bruchend sich prelaten, grauen, frhen vnd herrn gegn den grössern ouch vnderzschribn nach wirdikeit des höhern.

11. Sebastian Brant,

geboren in Straßburg 1457 als Sohn des Gastwirts Diebold Brant, nach dem frühen Tod des Vaters von der Mutter in Straßburg erzogen, studierte seit 1475 in Basel Rechte und alte Sprachen, stieg jung zu akademischen Ehren und wirkte als Fürsprecher, Humanist und Lehrer an der Basler Hochschule, bis ihn 1501 seine Heimatstadt zum Syndikus berief. 1503 bis 1521 war er zugleich Stadtschreiber von Straßburg, oft mit verantwortlichen Sendungen betraut, von Kaiser Maximilian wohlgelitten, auf seiner letzten Reise zu Karl V. nach Antwerpen von Dürer gezeichnet. Am 10. Mai 1521 ist Brant in Straßburg gestorben.

Zum Dichten hat ihn 1486 Maximilians Wahl zum römischen König erweckt. Brant sah mit dem jungen Fürsten das goldene Zeitalter wiederkehren und hat seine ganze Regierung mit Gelegenheitsgedichten begleitet, wobei er, je unerfreulicher sich sein Held entwickelte, umsomehr zum Prediger in der Wüste wurde. Am 7. November 1492 fiel bei Ensisheim ein großer Meteorstein nieder. Zwei Wochen später kam Max ins Oberelsaß, besichtigte den Stein und stellte das Wunder in den Dienst seiner politischen Absichten. Brant folgt noch im gleichen Jahr dieser Ausdeutung in den lateinischen und deutschen Versen eines Einblattdrucks, dessen vier Ausgaben P. Heiz und F. Schulz, Flugblätter des Sebastian Brant (= Jahressgaben der Gesellschaft für Elsässische Literatur 3, Straßburg 1915) Nr. 1–4 veröffentlicht haben. Als Nr. 5 folgt dort Brants Gedicht auf die Schlacht von Salins (17. Januar 1493). Maximilians Gattin Maria und seit ihrem Tod 1482 sein Sohn Philipp war Erbe von Burgund. Als Max seine Tochter Margarete mit König Karl VIII. von Frankreich verlobte, erhielt diese als Mitgift die Freigrafschaft Burgund, Artois und die Pitardie. Karl gewann die seit 1490 mit Max vermählte Erbin der Bretagne Anna und ihr Herzogtum für sich, ohne seine habsburgische Braut und ihre Mitgift herauszugeben. In dem glücklichen Feldzug von 1492/93, den sein Sieg bei Salins oder Dournon entschied, eroberte Max die Freigrafschaft, Artois und Charolais zurück. Das unter a) mitgeteilte Gedicht benutzt H. Ullmann, Kaiser Maximilian I. 1 (1884) 169f als Quelle für seine Schilderung der Schlacht von Salins. Es klingt aus in die Hoffnungen auf Türkenkrieg und Röderoberung von Konstantinopel, die Maximilians Politik stets als letztes Ziel voranwebten. Gedruckt ist es von Joh. Bergmann von Olpe in Basel, der Holzschnitt am Kopf (130:265 mm) stellt ein Fähnlein Kaiserlicher zu Pferd und zu Fuß dar, auf das mit eingelegten Lanzen eine berittene Schar unter dem Lilienbanner einstürmt. Vorn einige Geschütze, im Hintergrund ein hochgelegenes Schloß.

Bei demselben Drucker ließ Brant gleichfalls noch in seiner Basler Zeit das Werk erscheinen, das ihn berühmt gemacht hat, das Narrenschiff. Seit der

grundlegenden Ausgabe von F. Zarncke (Leipzig 1854) hat es die Forschung immer aufs neue beschäftigt, und die von F. Schulz geleitete Faksimileausgabe der Gesellschaft für Elsassische Literatur (= Jahresgaben 1, Straßburg 1913) hat den Anstoß zu neuer Arbeit am Narrenschiff gegeben. Wir wiederholen unter b) die Kapitel 15, 27, 65 und 75 nach der Erstausgabe von 1494.

Am 28. Januar 1502 erhielt Margarete Brunner, Witwe des Münzmeisters Thomas Brunner, in Straßburg durch kaiserverordnete das Bürgerrecht. Ihr gilt Brants Fürsprache in dem unter c) wiedergegebenen Brief, der somit in den Januar 1502 gehört. Ein Lichtbild der im Straßburger Stadtarchiv liegenden Urkunde bei J. Fieder und O. Windelmann, Handschriftenproben des 16. Jhs nach Straßburger Originalien 1 (1902) 14. Weitere Literatur über Brant s. Religion in Geschichte und Gegenwart 1 (1909) 1327.

a) Von der erlichen schlacht der Tutschen by Salyn (1493).

UOn Francrich Karle nit belang
Dich noch dem Adler, der anfang
Zeigt dir ein böß vnd schamlích end
Schow, wo der gottes will hin lend

⁵ Für war, hetstu Aruspices
Oder die man nempt Augures
Das sie dir zeigent künsttig ding
Du hörst das dir noch glucks geling

Das end sich geb dem anfang noch
¹⁰ Do mit got rech die schantlich schmoch
So du mit freuel hast gethan
Dem fromen herz Margmilian.

Doch laß ichs dinsthalb also stan
Uff min fürnemen wil ich gan

¹⁵ Noch dē das ganz Burgundisch lant
In sins naturlichs heren hant
Ist komen, als von recht solt sin
Genomen vß das schloß Bradyn¹⁾

Das sich gespert, nit vff wolt gan

²⁰ Hat vnser her Margmilian
Von Enßhein büchsen wol geziert,
Mit eittlich knechten dar geführt.

Do die sint komen vff die stroß,
Sin kuntschafft güt hat der Franchoß

²⁵ Als all ir sach vff vorteil²⁾ stont
Und mit behendem grieff vmb gont
Noch dem sich nebert zū Salyn

Der züg, der landtvogt³⁾ schickt gen in
Sechzig pferd vnd vierhundert knecht

²⁰ Kum lament die zen büchsen recht
Mit weih ich was den hauptman ducht
Hern Fridrich Kapler⁴⁾, der gebruch
Stich allzit hat in ritters er

Des spinn, vernunft, eim ganzē her

³⁵ Mag geben widerstant allein
An den Venediern⁵⁾ das erschein
Im gibt des zügniß all tütlich art

Der sorgt das sich hielt vff der wart
Ein fremder züg, als im fur lam

⁴⁰ Driffzig er von dem adel nam
So man im Bruggow finden düt

Und im Bruggow, zū sechzen güt
Den pruß hand sie verr vnd ouch wnt

Zwey lendsin klein, hant doch güt lüt

⁴⁵ Die allznt groß er in hant gleit
Dem huß von östreich wnt vnd breitt

Mit den er zū den büchsen reit
Das er erfahren mocht den bscheit

Das was vff sant Anthonien tag⁶⁾

⁵⁰ Umb ein vr, fand er den hübschlag
Und sin gesellen mit ir zal

Doch die franzosen in der waf⁷⁾
Hielten sich stil, bis sie ducht zit

Brochen in vff noch widerstrit

⁵⁵ Und stochen drin de rant, de rant
A lerne a lerne, a vant a vant
Mit vngestym vnd grossen schren
Nun was es gar noch vmb die zwey

¹⁾ Bergschloß Bracon im Süden von Salins.

²⁾ H. Fischer, Schwäb. Wb. 2 (1908) 1682f.

³⁾ Der französische Befehlshaber Baudricourt in Poligny.

⁴⁾ Über diesen Ritter und Feldhauptmann Margmilians s. Ulman 1, 169.

⁵⁾ Am 10. August 1487 hatte Kappeller die Venetianer bei Calliano in die Etich gesprengt.

⁶⁾ Donnerstag, den 17. Januar 1493.

⁷⁾ Leger 3, 647; DWb. 13, 1063 ff.

Das sich die tutschen zu der wer
 60 Stelten, vnd ordenten ir her
 In spitz vnd ordnung wie ein mur
 Do mit wart den Franzosen sur
 Und funden nit als sie beducht
 Das sich die vnseren zu der flucht
 65 Kortend vnd ließend buchsen ston
 In ander wis wart es gethon
 Wie wol vier tusent kurrisser
 Die walchen hettend, vnd vil mer
 Brocht doch den vnsern kleine gruß
 70 Die stalten sich zu wer vnd struß
 Als billich tutscher adel düt
 Die frangosen ducht das nit gut
 Und wolten es versuchen baß
 Zum funfften mal mit zorn vnd haß
 75 Uermeyntend sie zu brechen in
 Die vnsern hieltend gutten spinn
 Das sie sich tortent gar beswind
 Den mantel henden nach dem wind
 Do mit ichs kurtz, ward nüt⁸⁾ gespart
 80 Mit streich vnd stich, hart wider hart
 Das weret zwo stund in die nacht
 Einer wert sich, der ander vacht
 Also das ieder dett sin best
 Doch zoch es sich als vff das lest
 85 Als es gott fugt vnd haben wolt
 Das vns der sig beliben solt
 Als zugend die frangosen ab
 Die tutschen blibend vff der hgb⁹⁾
 Und hjeltend sich vnd iren züg
 90 Warlich sag ich, das ich nit lüg
 Das ne zehen zum minst an ein
 Frangosen wider vns erschein
 Und unbewart des ich mer acht
 Und grosser dann ein solich macht
 95 Am fritag fru¹⁰⁾ brach vff vor tag
 Der züg der zu Salynis lag
 Und zoch den vnsern zu mit macht
 Mit freuden wurdent buchsen bracht
 Gefürt mit Jubel gen Salyn
 100 Die walchen zugend nebendt hin
 Und durften sich nit zeigen mer
 Als gar erschrocken was ir her
 Do mit laß ich es also ston
 Die frangosen betrog ir won
 105 Sie dochtend nit, das got der her
 Gerechtheit nit laßt on wer

Und das er nit vertragen mag
 Den hochmüt den sie dánt all tag
 Dem sy, lob, er, pruyß, wird, vnd, zier
 110 Vor hab ich ouch geschriben dir
 O Romscher künig, das gott wil.
 Dem gar misfelt vnd ist zu vil
 Das ungerochen blib din schmach
 Er siecht ein neden sündler nach
 115 Biß er selbs zu verderbnis gatt
 Sin zyt vnd stund ein neden statt
 Biß die vßloufft vnd endet sich,
 Ouch hab ich vor gemanet dich
 Das dir on vrsach nit der stein
 120 Gefallen sy vor Ensisheim
 Und das din gluck sich vff dich iar
 Anfach, on end blibt, das ist war
 Biß das din leben sich verfließ
 Nym dich gedicht on widertrieß
 125 Und gedenck, was ich dir hab geseit
 Ich weiß, das dir alzitt ist leitt
 Das ungerocht, das dir geschicht
 Hiemit so end ich dich gedicht
 Das nym O adler milt fur güt
 130 Von osterich du edels blütt
 Ein furst Burgund, flandern brabant
 Ungren, vil rich vnd mechtig landt
 Sint dir von erbrecht vnderthon
 Dich forcht all welt vnd nation
 135 Turck, heiden, all ertrich wirt gon
 Under din gwalt, gebott, vnd fron
 Den anfang hab ich dir bedütt
 Leb ich vnd sych die kunftig zyt
 Hoff ich, das all min spinn vnd gdncht
 140 Allein werd vff din er gericht
 Und du mir gebst maltern genüg
 Zu eren dich in feders pflug¹¹⁾
 Das ich allzyt din manheitt groß
 Und duget schrib on vnderloß
 145 Alls ich in gütter hoffnung bin
 Dir wil ich bruchen all min sinn
 Herclij din lob sich gleichen sol
 Und Allegandro, hoff ich wol
 Und das die wilden Engertzier
 150 Du von Arabien drjbest schier.
 Als vor dett Dionysius
 Das ist, das du das heilig huß
 Jherusalem, vnd berg syon
 Machst aller Sarracene on

⁸⁾ Im Druck: *mit*.

⁹⁾ Schweiz. Id. 2, 365.

¹⁰⁾ Freitag, den 18. Januar 1493.

¹¹⁾ Wolfram von Eschenbach, Parzival 544, 15; Brants Narrenschiff hg. von Zarncke S. 315; Martin und Lienhart, Eif. Wb. 2 (1907) 144.

¹⁵⁵ Uns wider kum das heillig land | Diß klein gedichtlin nit veracht
Gott geb den sig dir in din handt | In einer stund hatt ers gemacht
Begert Sebastianus Brandt.

. j . 4 . 9 . 3 .
Nüt on vrsach .
. J . . B .

b) Aus dem Narrenschiff (1494).

Kap. 15¹²⁾.

¹⁶⁰ [c4^b] Wer buwen will, der schlag
Was kostens er dar zu müß han [vor an
Er würt sunst vor dem end abtan

[Holzschnitt 115 : 84 mm. Vor einem unvollendeten Neubau sitzt an einem Tisch ein Narr, der sich verzweifelt die Haare rauft, weil ihm drei Bauhandwerker die Arbeit auftragen. Vgl. M. Wolters, Beziehungen zwischen Holzschnitt und Text bei S. Brant (Straßburg 1917) 9f.]

Don narrechtez anslag
Der ist eyn narr der buwen wil
Vnd nit vorhyn anschlecht wie vil
¹⁶⁵ Das kosten werd, vnd ob er mag
Vollbringen solchs, noch hym anschlag
[c5^a] Dil hant groß buw geschlagen an
Vnd möchtent nit dar by bestan
Der kunig Nabuchodonosor
¹⁷⁰ Erhüb in hochfart sich entbor
Das er Babylon die grosse statt
Durch synen gewalt gebuwen hatt

Vnd kam jm doch gar bald dar zu
Das er jm seld bleib, wie eyn kü
¹⁷⁵ Nemroth wolt buwen hoch in lufft
Eyn grossen thurn für wassers klufft
Vnd schlug nit an das jm zu swär
Sin buwen, vnd nit möglic wär
Es buwt nit neder so vil vß
¹⁸⁰ Als vor 3ten dett Lucullus
Wer buwen will, das in nit ruw
Der bdenck sich wol, ee dann er buw
Dann manchem kumbt sin ruw zu spat
So jm der schad jnn sedel gat,
¹⁸⁵ Wer etwas groß will vnderstan
Der soll sin selbst bewerung han
Ob er mög kumen zu dem stat
Den er jm für genomen hatt
Do mit jm nit eyn gluck zu fall
¹⁹⁰ Vnd werd zu spot den menschen all,
Dil weger ist, nüt vnderstan
Dann mit schad, schand, gespöt ablan,
Pyramides die kolten vil
Vnd Labyrinthus by dem Nil,
¹⁹⁵ Doch ist es als nün langst do hyn,
Keyn buw mag lang vff erd hye syn,

Kap. 27¹³⁾.

[e3^b] Wer nit die rechte kunst studiert
Der selb jm wol die schellen rürt
Vnd wurt am narren senl gefürt

[Holzschnitt 115 : 83 mm. Ein alter Student steht gedankenvoll auf der

Straße und starrt in ein Buch. Zwei jüngere wandeln weltlich angetan mit Schellen in den Händen ihm entgegen. Vor Kap. 73 kehrt der gleiche Holzschnitt minder passend wieder, vgl. M. Wolters 23f.]

¹²⁾ Zur Erläuterung s. Zarnde's Ausgabe 327f., wozu nachgetragen sei, daß Brant angeregt ist durch Luk. 14, 28f. Daraus wird auch bei J. Eberlin 1523 Ausgabe von Enders 2, 28, die Parabel von dem vnoeyssen man, der ein hauß wolt bawen, vnd hett nit gnug zerung dartzu, müst es onderlassen mit spot das angefangen werck. Das gleiche Motiv behandelt Th. Murner 1510 Narrenbeschwörung Kap. 84 unter Wiederholung von Brants Holzschnitt. Seine Aufschrift Vff dem zan vßgon erläutert A. Risse 3f. für den deutschen Unterricht 31, 226f.

¹³⁾ Von Zarnde S. 346—357 umfassend erläutert.

von vnnuzē studieren
 200 Der studentten ich ouch nit für
 Sie hant die kappen vor zū stür
 Wann sie alleyn die streiffen an
 Der zippel mag wol näher gan
 [eiij^a] Dann so sie soltten vast studieren
 205 So gont sie lieber bābelieren
 Die jugent acht all kunst gar kleyn
 Sie lerent lieber neꝝ alleyn
 Was vnnūꝝ vnd nit frūchtbar ist
 Das selb den menstern ouch gebrūst
 210 Das sie der rehten kunst nit achten
 Vnnūꝝ geschweꝝ alleyn betrachten
 Ob es well tag sꝝn, oder nacht
 Ob hab en mensꝝ, en esel gmacht
 Ob Sortes oder Plato louff
 215 Sollꝝ ler ist neꝝ der schūlen kouff,
 Sꝝndt das nit narren vnd ganꝝ dumb

Die tag vnd nacht gant do mit vmb
 Vnd frūchigen sich vnd ander lūt
 Keꝝn bessere kunst achten sie nūt
 220 Dar vmb Origenes, von jnū
 Spricht, das es sint die frōsch gesꝝn
 Vnd die hundsmauchen die do hant
 Gedurechtet Eꝝypten landt,
 Do mit so gat die jugent hꝝen
 225 So sint wir zū Lꝝps, Erfordt, Wꝝen
 Zū Heidelberg, Menꝝ, Basel gstanden
 Kumen zū leyst doch hꝝem mit schanden
 Das gelt das ist verzeret do
 Der truchery sint wir dann fro
 230 Vnd das man lert vfftragen wꝝn
 Dar vꝝ wurt dann en hꝝenseln
 So ist das gelt geleit wol an
 Studenten kapp will schellen han

Kap. 65¹⁴).

[1^o] Vñ abergloub man neꝝ erdicht
 235 Was kunsttig man an sternem sꝝcht
 En neder narr sich dar vff rꝝcht

[Holzschnitt 119: 85 mm. Ein Narr mit Fuchschwanz an der Rechten zeigt einem jungen Gelehrten erregt den Sternenhimmel.]

vō achtung des gstirns
 Der ist en narr der me verheißt
 Dann er in sꝝm vermōgen weißt
 240 Oder dann er zū tūn hat mūt
 Verheissen ist den ärzten gūt
 [12^o] Aber en narr verheißt en tag
 Me dann all welt gelensten mag,
 Vff kunsttig ding man neꝝ vast lendt
 245 Was das gestꝝrn vnd firmament
 Vnd der planeten louff vns sag
 Oder gott jnn sꝝm rott anschlag
 Und meꝝnent das man wissen sōll
 Alls das got mit vns wūrdēn wōll
 250 Als ob das gstirn en notturfft bring
 Vnd jm noch mūsten gan all ding
 Vnd gott nit herr vnd meꝝter wer
 Der enꝝs lꝝcht macht, das ander swār
 Vnd laßt das vil Saturnus sꝝndt
 255 Dannacht gerecht, frumm, heꝝlig sꝝndt
 Dar gegen Sunn, vnd Jupiter
 Hant sꝝndt die nit sꝝndt bohꝝent lār

Enꝝn kristen mensꝝen nit zū stat
 Das er mit heꝝden künst vmb gat
 260 Vnd merꝝ vff der planeten louff
 Ob dꝝer tag sꝝ gūt zūm kouff,
 Zū buwen, krieg, machung der ee,
 Zū frūntschafft, vnd des glꝝchen me
 All vnsꝝr wort, werꝝ, tūn vnd lon
 265 Vꝝ gott, jnn gott, alleꝝn sol gon
 Dar vmb gloubt der nit recht jnn got,
 Der vff das gstirn sollꝝ glouben hat
 Das enꝝ stund, monet, tag vnd jor
 So glūcklich sꝝ, das man dar vor
 270 Vnd nach, sol grosꝝ ansohen nūt
 Wann es nit gꝝricht die selbe zꝝt
 [12^o] Das es dann nꝝm gesꝝhehen mag
 Dann es sꝝ en verworffen tag,
 Vnd wer nit ettwas nuwes hat
 275 Vnd vmb das nuw jor sꝝngen gat,
 Vnd grꝝen tann riꝝ steck in sꝝn huꝝ¹⁵)
 Der meꝝnt er leb das jor nit vꝝ
 Als die Eꝝyptier hieltten vor,
 Des glꝝchen zū dem nuwen jor
 280 Wem man nit ettwas schꝝnden dāt
 Der meꝝnt das ganꝝ jor werd nit gūt,
 Vnd des glꝝch vngloub allerley
 Mit wꝝrsagen, vnd vogelꝝredꝝen
 Mit character, sāgen, treumerbūch
 285 Vnd das man bꝝ dem monꝝchꝝn sūch
 Oder der schwarꝝen kunst noch stell
 Nūt ist das man nit wissen well

¹⁴) Zur Erläuterung s. Zarncke S. 406 f.

¹⁵) Das älteste Zeugnis für den Weihachtsbaum, s. DWb. 14 I 717.

So weder schwür, es fällt jm nit,
 So fällt es umb eyn burenschritt
 290 Nitt das der sternen louff alleyn
 Sie sagen, jo eyn nedes kleyn
 Vnd aller mynst jm fliegen hirn
 Will man neh sagen vß dem gestirn
 Vnd was man reden, rotten werd,
 295 Wie der werd glück han, was geberd,
 Was willen, zufall der krankheit
 Fräuelich man vß dem gstrn neh seit,
 Inn nartheit ist all welt ertoubt
 Eym nedes narren man neh gloubt,
 300 Vil practick vnd wissagend kunst
 Gatt neh vast vß der druder gunst,
 [13^a] Die drucken alles das man bringt
 Was man von schanden sagt vnd singt
 Das gott nân als on straf do hyn
 305 Die welt die will betrogen syn,
 Wann man solch kunst neh trib vnd lert
 Vnd das nit jnn vil boßheit kert
 Oder das sunst brächt schad der sel,
 Als Moyses kund vnd Daniel,

310 So wer es nit eyn böse kunst
 Jo wer sie würdig rüms vnd gunst,
 Aber man wissagt mir, das vieh sterb
 Oder wie, korn vnd wjn verderb
 Oder wann es schnyg oder reg
 315 Wann es schön sy, der wynt weg
 Buren fragen nach solcher gschryfft
 Dann es jn zu gewynn antriff
 Das sie korn, hynder sich vnd wjn
 Halkten, bis es werd durer syn,
 320 Do Abraham laß solche büch
 Vnd jnn Chaldea sternen sücht
 Was er der gsieht vnd trostes an
 Die jm gott sandt jn Chanaan,
 Dann es ist eyn Inchtiferient
 325 Wo man von solchen dingen seit
 Als ob man gott wolt zwingen mitt
 Das es müst syn, vnd anders nitt
 Gotts lieb verloschen ist vnd gunst
 Des sücht man neh des tüfels kunst
 330 Do Saul der kunig was verlan
 Von gott, rufft er den tüfel an.

Kap. 75¹⁶⁾.

[n^{1b}] Wer schneßen will, der lüg vnd triff
 Dann düt er nit die rechten griff
 So schüht er, zu dem narren schiff

[Holzschnitt 118: 86 mm. Auf einem Schießplatz hart am Meeresufer drei Narren mit Armbrüsten. Neben dem Ziel das Narrenschiff, in dessen Segel Bolzen stecken. Vgl. M. Wolters 16. Derselbe Holzschnitt 1512 in Murners Narrenbeschwörung bei Kap. 78.]

335 Von bösen schügen
 Wolt es die schügen nit vertrneßen
 Ich richt ouch zu, eyn narren schneßen
 Vnd macht eyn schügrenn, an dem staden
 Des mancher fällt, nit on syn schaden
 340 [n^{ij^a}] Dar zu synt goben ouch bestelkt
 Der nächst bym zuel, der selb der helkt
 Zum mynst er zu verstechen kumt
 Doch lüg er, vnd heb nit jnn grundt
 Noch jnn die höh, sunder jnns zyl
 345 Wann er den zwäck sunst rüren will
 Vnd düg syn anschlag nit zur yl
 Vil sint die schneßen über vß
 Eym bricht der hogen, senw, vnd nuß
 Der düt am anschlag manchen schlyppf

350 Dem ist verruckt stül oder schnyppf
 Dem loßst das armbrust, so ers rürt
 Das schafft der wyndsad ist geschmnyert
 Dem städt das zyl nit glich alls ee
 Vnd kan syn gmerck nit haben me
 355 Der hatt gemacht gar vil der schüß
 Die jm doch sint gang wenig nüß
 Das schafft, jm würt die suw kum wol
 Wann man zu leßt verschnessen soll
 kynn schüß so wol sich nemer rüß
 360 Er synd allzyt, das jm gebrüß
 Dann diß, dann jhens, do mit er hett
 Eyn wörwort, das syn ghympff errett
 Wann er nit hett gefälet dran
 So hett er fry, die gob behan,
 365 Dor vß, weiß ich noch schügen mer
 Wann die eyn schneßen hören verr
 Do hyn von allen landen lüt
 Zu ziehen vff bestymbte zitt
 Die besten die man fänden kan [han
 370 [n^{2b}] Der eyner die gob kum vor wolt
 Dann er all schuß, haltt an dem zwäck
 Das eyner dann ist so eyn gäck
 Der weist das er nüt gwynnet gar
 Vnd dannacht do hyn znehen tar
 375 Vnd do versüchen ouch syn heil

¹⁶⁾ Zur Erläuterung s. Zarnde S. 417–419.

Jch nem syn zerung, für syn tenl,
 Jch will des gelts inn doppel geschwige
 Die suw würt im inn ermel schryngen,
 Zúr wißheit mancher schiessen will
³⁸⁰ Dnd wenig treffen, doch das znl
 Das schafft, mā sengt nit reht dar noch
 Der haltt zú nnder, der zú hoch
 Der loht sich bringen vß dem gelegg
 Dem bricht syn anschlag ganz entzwey
³⁸⁵ Der düt als Jonathas eyn schuß
 Dem fert syn anschlag hynden vß
 Wer wißheit eben treffen will

Der durfft, das er hett solche pfl
 Der hercules hatt me dann vil
³⁹⁰ Mit den er traff alls das er gerdt
 Dnd was er traff, viel dott zúr erdt,
 Wer recht zúr wißheit schiessen will
 Der lüg das er halt moß vnd znl
 Dann fält er, oder hebt nit dran
³⁹⁵ So muß er mit den narren gan
 Wer schnessen will, vnd fält des reyn
 Der dreit die suw im ermel heyn
 Wer jagen, stechen, schnessen will
 Der hat kleyn nuß, vnd kosten vil

c) Brief an den Straßburger Rat (1502).

⁴⁰⁰ Strengen vesten fürsichtigen vnd wisen gnädigen lieben herren als
 ist ein ersame frow, ist myn gevatter, hatt von gottes gnaden ein er-
 bere güte narung, begert wver myner herren burgerschafft an sich zú
 nemen, vnd mich dar vff gebetten solchs an wver ersame wißheit ze
 bringen, Die wile nún ich vß gemelter frúntschafft vnd gevatterschafft der
⁴⁰⁵ frowen das aller best gern ratten wolt, vnd jch ouch wver für-
 sichtigen wißheit vnd gemeynen Stat nuß vnd frumen zú fürderen pflíhtig,
 vnd aber gemelte frow unuermóglichkeit halb jrs lißs, für wver wißheit
 persónlich nit kumen mag, ist in namen der gmelten myner gevattern
 an wver wißheit myn bitt, wver wißheit wóll etlich myner herrn der
⁴¹⁰ rátt dar zú verordnenen, zú der gemelkten frowē vff das fürder-
 lichst sich zú keren vnd sie in pflíht vnd eydt noch gebruch wver wiß-
 heit zú entphohen, do mit ob die frow mit töllicheit abging (dan sie
 eben krank ist) jr kynd vnd gút by der Stat Straßburg bester ee bliben
 móchten wóll wver ersame wißheit von mir wverm gúttwilligen diener
⁴¹⁵ im besten vermerden

Sebastian⁹ Brant
 Doctor

12. Kölniße Drude.

Hoffmann von Fallersleben bietet in den *Horae Belgicae* 9 (1854)
 1 ff. eine Sammlung *Proverbia communia* (vgl. Pauls Grundriß² 2, 1264), die
 der Sammler mit leoninischen Hexametern erläutert hat. Sie ist zu Ende des
 15. Jh.s aus dem Mittelniederländischen in Kölniße Mundart übertragen und
 um 1495 von Heinrich Quentel in Köln gedruckt. Nach dem Exemplar der
 Münchener Staatsbibliothek bietet G. Könnede, *Bilderatlas*² (1912) 106 die
 erste Seite, die wir unter a) wiederholen. Sachlich steht nahe Tunnicius,
 die älteste niederdeutsche Sprichwörterammlung hg. von Hoffmann von Fallers-
 leben (1870) 17 ff. Quentel stammt aus Straßburg und ist von 1479 bis 1501
 in Köln nachgewiesen, wo er über 200 Druckwerke vollendet hat, s. G. Gerlach,
Sammlung bibl. wiss. Arbeiten 13 (1900) 26 ff. Neben ihm ist Johann Koelhoff
 d. J. der namhafteste Drucker im alten Köln, bekannt vor allem durch die 1499
 von ihm gedruckte „*Chronica van der hilligen Stadt van Cölle*“, die sachlich von

©. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter² (1887) 67 gewürdigt ist und aus der J. Schöller, Die Kunst im deutschen Buchdruck (1915) Tafel 21f. einige Holzschnitte wiederholt. Sie hat zum Verfasser den Dominikaner Hamelmann oder Magister Johann Stump von Rheinbach. Der in dem unter b) ausgehobenen Stück (Bl. 311f. = Chroniken der deutschen Städte 14 (1877) 792–95) genannte Ulrich Zell stammt aus Hanau am Main, hat bei Sust und Schöffler in Mainz gelernt und ist 1462 nach Köln ausgewandert. 1465 geht der erste datierte Druck dieser Stadt von ihm aus. Als Drucker ist er bis 1502 nachweisbar, doch lebt er noch 1507.

a) Sprichwörterammlung.

Achter rugghe leert men beest kennen / *Dicitur absente me, quod non me residente.* Achter raets en ghebrach nye man / *Scit vir concilia centum post facta dolenda.* Als der drand kompt, zo is die red vñß / *Quando venit potus cessat sermo quasi totus.* Als die perdt⁵ vol sint zo troeren sij / *Stat equus et curat, cibus illum quando saturat.* Als der huiich vol is, zo is dat heufft blijde / *Tunc caput est letum dape corpus quando repletum.* Als der huiich vp geit, zo bricht dat spiilgen vijs / *Quando tumet venter produntur facta latenter.* Als der angst meist ist, zo is godes hulff aller naest / *Quando¹⁰ timor maior tunc deus est propior. aliud: Auxilium christi venit ad nos tempore tristi.* Als ennen west dats guet, zo wast im der moet / *Dum quis ditatur animosior esse probatur.* Als der reghen kompt, zo is der snee verderfft / *Ymber quando cadit nix deperit et cito vadit.* Als die hoeren schelden zo brijcht die schande¹⁵ vñs / *Turpia culparum produntur lite putarum.* Als die hoeren spijnnen zo is die naringhe crand / *Filat quando puta questus malus est: ita puta.* Als men den kerll hndt, dan weyghert he. meist / *Uillicus ingratus elatus fit rogatus.* All verloren ist dats men den onbekenden doet / *Ingrato quid agis hoc semper et vndique perdis.*²⁰ All luycht der mond dats herß en luychet neit / *Cor non nugatur licet os mendacia fatur.* Als dats kind verdronden is, dan stop men den puß / *Sero fugatur aqua submersus erat puer aqua.* Als der alde hondt bafft (*lies: blafft*) zo sal man vijß syen / *Latrans annosus foris aspice queso molosus.* Als it waill wil so is men volich (*lies:*²⁵ vrolich) / *Omnes letantur dum prosperitate beantur.*

b) Aus der Koelhoffschen Chronik.

Dan der boichdruckerkunst. Wanne, wae ind durch wen is vonden die unuisprechlich nuge kunst, boicher zo drucken.

Hie is zo mirken vlislich, dat in den lesten ziden as die liefde ind die vuiricheit der minschen sere verloschen is of bebleet, un mit³⁰ idel glorie, nu mit giricheit, nu mit traicheit x. die sonderlichen groislich zo straisen is in den geistlichen, die vil me wachen ind sorch-

feldich sin zitlich goit zo vergaderen und genoichde des vleischs zo
 soichen dan selicheit der selen, und daedurch dat gemein voult in grois
 irrunge kumpt, want si soichen allein zitlich goit mit irren vurgengeren,
 35 als wer ghein ewich goit ind ewich leven hiernae: up dat dan
 die versuimlicheit der vurgenger ind dat quait exempel ind die be-
 vledunge des goßworß intgemein aller predicanten, die irre unsedelich
 giricheit dae inne lassen mitluden ind mirken, den goiden cristenmischen
 niet so sere hinderlich und schedelich were ind dat sich niemanz ent-
 40 schuldigen moichte, hait der ewige got uis sinre unuisgruntlicher
 wisheit uperweckt die lovesam kunst, dat men nu boicher druckt ind die
 vermannichfeldiget so sere, dat ein ieder mensch mach den wech der
 selicheit selfs lesen of hoeren lesen. wat vnderwinde ich mich zo schriben
 ind zo verzellen dat lof, den nuge, die selicheit, die uis der kunst
 45 untsprinkt ind untsprungen is, die niet uisprechlich is, dat mir
 gezuigen alle die schrift lief haben, got geve, it sin leien die duitisch
 kunnen lesen, of geleirde Iude die latinscher sprach gebruchen, of
 moenche of nonnen ind kurzlich al gemein. o wie vil gebeder, wie
 unzelliche innicheiden werden gescheppet overmich die gedruckden boicher!
 50 item wie vil koestlicher und seliger vermanungen geschien in den
 predicaten! ind dat kumpt allit uis der vurß¹⁾ edeler kunst. och wat
 groisser nutz ind selicheit, of si willen, kumpt daevan den genen, die
 gedruckde boicher machen of bereiden helpen, wie auch dat sin mach!
 ind den geluste daevan zo lesen, der mach oversien dat boichelgin, dat
 55 gemacht hait der grois heroempte doctoir Johannes Gerson *De*
laude scriptorum, item dat boichelgin, dat gemacht hait der geistlich
 vater ind abt zo Spanheim, her Johannes van Trettenheim. item dese
 hoichwirdige kunst vurß is vonden allereirst in Duitchlant zo Meng
 am Rine, ind dat is der duitsher nacion ein groisse eirlicheit, dat sulche
 60 sinriche minschen sin dae zo vinden. ind dat is geschiet bi den
 jairen uns heren *anno dni*. 1440, ind van der zit an bis men schreve
 50 wart undersoicht die kunst ind wat dairzo gehoirt, ind in den
 jairen uns heren do men schreif 1450, do was ein gulden jair: do
 began men zo drucken ind was dat eirste boich, dat men druckde, die
 65 bibel zo latin ind wart gedruckt mit einre grover schrift, as is die
 schrift, dae men nu misseboicher mit druckt. item wiewail die kunst is
 vonden zo Meng, als vurß, up die wise als dan nu gemeinlich ge-
 bruicht wirt, so is doch die eirste vurbildung vonden in hollant uis
 den Donaten, die daefels vur der zit gedruckt sin, ind van ind uis
 70 den is genommen dat beginne der vurß kunst ind is vil meischer-
 licher ind subtilicher vonden, dan die selve manier was, und ie lenger
 ie mere kunstlicher wurden. item einre, genant Omnebonum, der schrift

¹⁾ vurßagt 'supradictus'

in einre vurrede up dat boich *Quintilianus* genoempt und ouch in anderen meir boicher, dat ein Wale uis Vrantrich, genant Nicolaus⁷⁵ Genson, have alre eirst dese meisterliche kunst vonden. mer dat is offenbairlich gelogen, want si sin noch im leven, die dat gezuigen, dat men boicher druckte zo Venedige ee der vurß Nicolaus Genson dar quame, dair he began schrift zo sniden und bereiden. mer der eirste vinder der druckerie is geweest ein burger zo Menß ind was geboren⁸⁰ van Straisburck ind hiesch jonker Johan Gudenburck. item van Menß is die vurß kunst komen alre eirst zo Coellen, dairnae zo Straisburck ind dairnae zo Venedige. dat beginne ind vortgant der vurß kunst hat mir muntlich verzelt der eirsame man meister Ulrich Zell van Hanauwe, boichdrucker zo Coellen noch zer zit anno 1499, durch den⁸⁵ die kunst vurß is zo Coellen komen. item it sin ouch eindeil vurwichiger man und die sagen, men have ouch vurmaills boicher gedruckt. mer dat is niet wair, want men vint in geinen landen der boicher, die zo den selven ziden gedruckt sin. ouch sin vil boicher verzucht und verloren, die men nirgens vinden kan, umb dat dar so wenich ge⁹⁰ schreven was, as dat groiste deil die Titus Livius gemacht hait, item die boicher van dem gemeinen goide, die Tullius gemacht hait, item die boicher van den striden der Duitschen mit den Romeren zc., die Plinius gemacht hait, van den man wenich of ganz niet vint. item dese nuzliche ind gotliche kunst hait achtersprecher, as al ander⁹⁵ dinge, ind dat geschuit, as mich dunkt, also unbillich, want die dinge, die men leirt ind die verdienstlich sin zo overlesen und zo overdenken, die sal men niet verbieden. wat is nuzlicher ind heilsamer, dan sich bekummeren mit den dingen, die got antreffen ind unser seligkeit? sie verstain niet al die hillige schrift in latin, die sie kunnen¹⁰⁰ lesen. also geschiet ouch den, die die selve schrift geduitscht lesen. mer wolden sie beide vlis anteren, so sullen beide, der latinsch ind der duitsch, groissen verstant ind suessicheit kriegen, as ich die ind vil van geistlichen personen gehoirt have, die also innichlich ind dapperlich van geistlichen dingen spraid hielden. ind dese ungunsticheit geschiet der¹⁰⁵ groiste deil van den ungeleirten, die van rechter leuwicheit ind unwissenheit niet kunnen antwerden wan sie gefrazet werden van goiden luden van den vurß dingen ind also verschemt werden. eindeil ander besorgen, it komme ein dwalunge und irrung dairuis. mer dat is so halde widderlacht durch die geleirten, of dat also queme.¹¹⁰ item it is niet vil gesten of gehoirt, dat kezerie si entsprungen van dem gemeinen volk, mer gemeinlich ind allermeist uis den vurwichigen geleirten. desgelichen sin eindeil, die meinen, die vermennichfeldigunge der boicher si schedelich. ich wolde gerne hoiren wairumb. van der genre wegen, die kunst ind ere liefhaben, is it nu ein ange¹¹⁵ neme gulden ind selige zit, dat si den ader irs verstant moegen

¶ zū dem dr̄ttē von der h̄tz, wan sie werdent rittig v̄nd vn-
r̄wig. ¶ zū dem fierden von den krefftē, wan sie werdent om̄chtig.

Die zeich̄ē dz die materij die abstiget bindet v̄nd besweret die
fellin vn das h̄irn, das sint die zeich̄ē der versnidung der fellin die
85 langsam kument noch dē anfang.

14. Leipziger Kleiderordnung.

Leipzig, von Anbeginn und nun seit Jahrhunderten wieder eine der
Führerinnen im deutschen Buchdruck und Buchhandel, hat zur Reformationszeit
in beiden Beziehungen weit zurückstehen müssen. Ursache war die entschlossen
katholische Politik, die der albertinische Landesherr Herzog Georg trieb. Den
Druckern wird verwehrt, offen für die Reformation zu arbeiten, der sie sämtlich
ergeben sind, und während der Buchdruck im ernestiniſchen Wittenberg eine
Zeit hoher Blüte erlebt und sich in den Firmen Melchior Lotter d. J. und
Hans Lufft zu Leistungen großen Stils hebt, darben die Leipziger bei amtlichen
Drucksachen, katholischer Polemik und veraltender wissenschaftlicher Literatur.
Melchior Lotter d. Ä. verlegt den Schwerpunkt seines Geschäftes nach Witten-
berg, Valentin Schumann unterliegt im Kampf mit seinen Gläubigern, Jakob
Tanner aus Würzburg, nach Hieronymus Hölzel in Nürnberg 1517 der erste
Drucker von Luthers Thesen (O. Günther, Jf. für Bücherfreunde 9 II 259f.),
leidet schwer unter der Zensur. Er zeigt am deutlichsten den Zug der Rück-
ständigkeit, der den Leipziger Buchdruck der Reformationszeit kennzeichnet, wäh-
rend er sich vorher durchaus auf gesunder Höhe hält, auch in der Ausstattung
der Kleiderordnung von 1506 (E. Weller, Repertorium typographicum, Nord-
lingen 1864, Nr. 359), deren Anfang wir nach dem in Zwidau (Ratschul-
bibliothek XXIV, XII, 20) erhaltenen Abzug mitteilen.

[a 1^a] Etliche der Stat Lipczi gesez obir der burger : burgerin :
auch ander inwoner tracht : Kleidung : wirtschafft : vnd anders vß des
Raths ordenung vnd statuten in sunderheit gezcogen.

[a ij^a]

Vorrede.

⁵ Nach dem in dieser Stadt vermargt, gesehen, vnd öffentlich h̄funden
ist, das sich gemeine bürger, auch hantwergs lewte, vnd sunderlich ire
wenßer kinder vnd gesinde, hantwergßgesellen, knecht vnd menße, auch
ander inwoner köstlicher tracht an smugke cleynoten vnd cleynderen, auch
vil öbriger vnnottürfftiger kost in wirtschafften ader hochzcenten kind-
¹⁰ tewffenn, in kindt betten, ader sechs wochen, vnd kirch gengen, sich
geflissen vnd gebrauch̄t, ein teils ober gebür das sich irem Stande nicht
gezymbt, ader dem adel gleych, auch eyns teils ober ir vormögen,
dar auß dan gemeyner Stadt, iren bürgeren vnd inwonern, vnd die sich
wesentlich alhie enthalten vil abegunst, vorterb vnd schadens erwachsen,
¹⁵ auch bey andern frembden lewten, von den sulchs also gesehen,
vil ergerniß, vnd den Rethen vnd regirern, von dem vnd anderm, das
ungeordent eyn zcent lang, vorleben, vnd was geordent gewest das

planzen und beesen mit so unzelligem wunderlichen saemen of ouch verluchten iren verstant mit so manchen gotlichen strailen. mer van den genen, die kunst niet liefhaven noch ir sele, sage ich: willen si, si moegen mit halver arbeit so vil leren in einre kurzer zit, as vur ¹²⁰ einre moecht in vil jairen. ind dat kumpt van dem groissem vlis, ind dat in vil wege, der genre die die boicher drucken, die ungelich besser sin dan vurmalls gewest geschreven sin. mer der im selfs wil quait sin, wem dient der? Esopus schrift, dat ein hane vande ein ser kostlichen edelgesteine in eime mist, mer he kant des niet ind scherden ¹²⁵ enwech. it is niet geborlich zo werpen die edel perlen vur die verken. selich sin si, die die gaven zo werf seken, die in got gegeben hait, ind daemit gewinnen noch mere. . . .

Die slosrede bis boichs.

Zo der eren goh, sinre liever moder und der hilliger dri koninge, item ¹³⁰ zo nuh ind underrichtunge in vil sachen der gemeinre burgerschaf der hilliger stat Coellen is dit boich van den geschichten der erzbischove ind der hilliger stat van Coellen, mit ehlichen anderen historien van beginne der werlt ind des intghainwordigen jairs vurh, vergadert mit groisser arbeit ind vlis uts vil boicheren van den bewertsten ind sichersten ¹³⁵ historien-schriveren daevan berorende, ind hait gedruckt mit groissem ernst ind vlis Johan Koelhoff burger in Coellen, ind vollendet up sent Bartholomeus avent des hilligen apostels anno vurh. Got have lof zo aller zit und ewichlich.

13. Hieronymus Brunshwig.

Der einzige deutsche Vertreter mittelalterlicher Chirurgie ist Heinrich von Pfolkspeundt (d. i. Pfalzpaint an der Altmühl), der um 1460 sein „Buch der Bänderzney“ (Hg. von Haefer und Middeldorpf 1868) geschrieben hat und damit so recht ein Bild vom Tiefstand der damaligen Wundheilkunde gibt. Über ihn G. Roethe, Allg. d. Biogr. 26 (1888) 91 und J. Pagel, Handbuch der Geschichte der Medizin 1 (1902) 740. Einen kräftigen Fortschritt über ihn hinaus bedeutet Hieronymus Brunshwig, der in Straßburg vor Mitte des 15. Jahrhunderts geboren ist, in Bologna, Padua und Paris Medizin studiert hat, um dann in seiner Vaterstadt als zünftiger Wundarzt bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts zu wirken. Sein „Buch der Cirurgia“ (Straßburg bei Grüninger 1497. 128 Blätter 2°), aus dem wir die Diagnostik der Kopfwunden mitteilen, schreibt als erstes die klassischen und arabischen Vorbilder nicht mehr kritiklos aus, sondern urteilt aus eigener umfassender Erfahrung. Den Grüningerschen Druck erneuert G. Klein in den Faksimile-Ausgaben und Neudrucken nach Werken des 15. bis 18. Jahrhunderts Bd. 3 (München 1911). Aus einem gleichzeitigen Augsburger Druck bildet Ida Schöller, Die Kunst im deutschen Buchdruck (Weimar 1915) Nr. 21 zwei Tafeln nach. Über Brunshwig H. Haefer, Lehrbuch der Geschichte der Medizin 2 (1881) 158f.

[XLV^a] . . . Item das houpt ist das aller wurdigest vnder allen gliedern Dar vnn ist billich an zu sachen an dem selbigenn glied nit

allein vñ der vrsach ſunder ouch uñ dem das das haupt am meißte teil verwunt¹⁾ würt, vñnd gar heiliglichen²⁾ mit vñ zū gon iſt, beſunder in
⁵ den heißen landen das etliche gar wenig verwunt werdenn vñnd doch dar an ſterbent. Das in tütscher nacion ſelten geſchicht, wā alle wunden des hauptes heilent gern in diſem lande als im Elſas, Das widerwertig geſchicht in Italia. Dar vñnd ſo gebürt dir etwas witter zū ſchriben wan von ein andern gelidit Sñt doch vnſer vatter ꝛpocras
¹⁰ ein gāñ büch vñ den haupt wunde gemacht hat, wan wor vñnd dz haupt würt in ſillerley wiß verwunt. Etwan mit einem ſnidendē waffen. Etwan mit ſchlahen. Etwā mit dē beiden, vñ dz iſt etwan on wunden mit brechung des hirnschedels, vñ etwā on³⁾ brechūg des hirn ſchedels. Vñnd die ſint etwan durch gond. Etwā nit vñ die beide ſint Etwā
¹⁵ groß. etwan klein. Vñnd ſint ouch etlich lutter vñ rein. Etlich mit zū ſellen von ſmerzhē vñnd apoſtemē vñnd verſerung der fellin. Dz ſint die gemeinē teilūg d' wunden des hauptes. Aber die beſund'n ſint wunde mit verſnidūg des hirnschedels durch gonde. Etlich on verlierūg der ſubſtanç. Etlich mit verlierung der ſubſtanç. Etliche ſint ſchlecht vñnd
²⁰ gelich. Etlich ſcharpf vñ ſpiç. Etliche ſint oben vñnd dem houbt. Etlich an den ſiten dz ouch geſchicht in wunde. ſchlegen. vñnd brechen des hirn ſchedels die durch gont. Etlich iſt also klein dz ſie nit druckechē das hirn. Etlich iſt also groß das ſie drucket vñnd ſtichet das hirn. das ſint nūn die engenē vñnd ſcheit der wunde, vñ den gemerct wer-
²⁵ den ſol ein ietliche ſundere curierung. Als do ſpricht paulus in ſinē ſechſtē büch vñ den bruch der hirnschalenn. Aber Galienus hat kein gedeckniß da vñnd gethon dan allein vñnd den in den do iſt ein groſſer vñnd' ſcheit, als vñnd den groſſen einfeltigē bruchē oben in dem haupt. ouch an beiden ſittē durch die hirn ſchal. vñ nit durch die hirn ſchal.
³⁰ Achtet nit der kleinen bruch, Aber albucasis ſeget dar zū ſo ein die hirnschal ingeſchlagenn würt als ein keſſel geſchicht ſo er geſtoſſen od' geworffen würt. vñ dz geſchit diē in der kind' haupter als ich geſehē hab. Aber auicenna hat nit witter geſchribenn dā vñnd den wunde des hauptes vñnd in dē fleiſch mit ſnidūg vñnd ſchlegē der wunde des
³⁵ hauptes on ſnidend dingen mit ſchlegen. Vñnd diſe puncten vñnd articel ſoltu alle wol in din vernunfft faſſen vñnd betrachtenn vñnd dz du wiſſeſt ein iedes zu curierē od' binden noch ſiner rechtē art als ſich dz geburt. Zū dē erſten vñnd allē zeichē d' bruch des hirn ſchedels vñnd verſnidung der ſellen vñnd des hirnß Dar zū die zeichē d' heißen geſwer

¹⁾ Die Kürzung der Vorſilbe *ver-*, *v* mit durchgezogenem Apoſtroph, ließ ſich im Druck nicht wiedergeben.

²⁾ *heiliglich* Adv. zum Adj. *heilig* DWb. 4 II 974f., die Bedeutung 'ſchwierig' entwickelt aus mhd. *hellec* 'müde' Sachs Faſtn. 13, 329; Fauſtbuch (1589) 31, dazu (*be*)*heiligen* 'durch Verfolgung ermüden, plagen, quälen'.

³⁾ Statt *on* bietet der alte Druck ein ſinnloſes *mit*.

40 vnd abſtigende materi die das hirn beſwert vnd bindet. Die zeichen
 d' bruch des houptes iſt zü verſton das etliche bezeichet bruch des hirn-
 ſchedels. Etliche verſchnidug des hirneß vnd der fellin. Etliche die wirdug
 [XLV^b, G 1^b] Etliche die verſerung die vß d' matern abſtiget vnd be-
 ſweret das hirn vnd ſin fellin. Item die zeichen des bruchs der hirn
 45 ſchalenn von ſilen genumen werdēt. Zum erſten von betrachtung
 der brechende ſach, ob es hoch herab kem, od' wer ei ſchlag mit ein
 ſtarcken ding. Zü dem andern von der gröſſe der verſerunge wan der
 groẞ ſchlag bringt ein groſſe wunden. Zum dryttenn von der ſtat, wan
 er hat ſmerzen vnd tüt die hant diß an die ſtat, vnnnd mit dinen
 50 fingern vnd proben würt enpfunden vñ dünikeit des fleiſch vnder
 der hut die ſcheidung von dem gebein vnd ſo er bloſet oder dē ataz
 halt ſicht man gon durch den ſtich oder how die fūchtikeit. Zum fierdē
 von den zūfellen die do kument in der ſtund, als apoſtem, ſwindelen
 verlierung der ſtim vnnnd kognen. Zü dem funfften von betrachtung des
 55 dones der heißer lutet ſo man in in das houbt ſchlecht mit einer
 rütten. Zü dem ſechstenn in dem zanklaſſen. Wan ſie kreffelen ſo der
 faden geſchlagen würt den ſie haltent mit den zenē, Vnnnd ſo ſie wellent
 zerbiffen ein rocken halmen knopff oder ein hart ding ſo werdent ſie
 verfert. Zü dem ſpēdē von merdug dinten vnnnd maſtig ſalbung ge-
 60 ſalbet in der wunden vff den ſtich wā die ſwerke blibet in der
 wunden vñ truckenheit vff der ſtat des ſtiches. Die zeichen der ver-
 ſnidung d' fellin die werdent auch von vilen genomē Züm erſten vō
 dem ſchmerzen wā bald am anfang kumet ſcotomia vnd vertigo vnd
 derglichen. Zum andern von der farb des angeſichz wan es würt rot
 65 vn hoch vnd dunkel. Zum drytten von vß gon, wan das plüt gat
 vß der naſen, oren, vñ durch den rachen. Zum fierden vō verſerung
 der krafft, wan die zung würt ſwerlich bewegt vnd wurt betrübet vnd
 ſorgfeltig vnd ganz nider geſchlagen vnd zittern vnd rittig, vnd ſchlafft
 bößlich vnd hegeret nichz, vnd hat vnwillen vnnnd kōhet vnd dawet
 70 vnd harnet vbel ¶⁴⁾ die zeichen d' verſchnidung des hirneß wer-
 dent genomenn von vil dingen. Zum erſten von den die do vß gont,
 wann do gat vß ein grobe ſubſtanż klōhig als ein marck vñ nit enterig.
 Züm andern von verſerung der krefft. wan do würt verlorn die ver-
 nufft, ob die wund vornē iſt vnd die memoria Ob die wund hinden
 75 iſt vñ mit den vorgeantent zü fellen. ¶ Die zeichen des heißen
 geſchweres dz dar zü kumpt die werdent auch genomē vō vilen. Zum
 erſten vō geſwulft, wan die fellin werdēt enzündet vnd gond vß der
 wunden vnnnd ſint rot, vñ werdent nit beweget. Zum andern von den
 ougen, wā ſie werdent rot vnnnd geſchwellent, vñ gont vß dem haupt
 80 vñ werdēt beweget vñ krump.

4) Das Paragraphenzeichen iſt hier und im Folgenden handſchriftlich mit
 roter Tinte nachgetragen.

¶ zū dem dr̄ttē von der h̄tz, wan sie werdent rittig v̄nd vn-
r̄wig. ¶ zū dem sterben von den krefftē, wan sie werdent om̄chtig.

Die zeich̄ē dz die materij die abstiget bindet v̄nd besweret die
fellin vn das h̄irn, das sint die zeich̄ē der versnidung der fellin die
85 langsam kument noch dē anfang.

14. Leipziger Kleiderordnung.

Leipzig, von Anbeginn und nun seit Jahrhunderten wieder eine der
Führerinnen im deutschen Buchdruck und Buchhandel, hat zur Reformationszeit
in beiden Beziehungen weit zurückstehen müssen. Ursache war die entschlossen
katholische Politik, die der albertinische Landesherr Herzog Georg trieb. Den
Druckern wird verwehrt, offen für die Reformation zu arbeiten, der sie sämtlich
ergeben sind, und während der Buchdruck im ernestiniſchen Wittenberg eine
Zeit hoher Blüte erlebt und sich in den Firmen Melchior Lotter d. J. und
Hans Luff zu Leistungen großen Stils hebt, darben die Leipziger bei amtlichen
Drucksachen, katholischer Polemik und veraltender wissenschaftlicher Literatur.
Melchior Lotter d. Ä. verlegt den Schwerpunkt seines Geschäftes nach Witten-
berg, Valentin Schumann unterliegt im Kampf mit seinen Gläubigern, Jakob
Tanner aus Würzburg, nach Hieronymus Hölzel in Nürnberg 1517 der erste
Drucker von Luthers Thesen (O. Günther, Jf. für Bücherfreunde 9 II 259f.),
leidet schwer unter der Zensur. Er zeigt am deutlichsten den Zug der Rück-
ständigkeit, der den Leipziger Buchdruck der Reformationszeit kennzeichnet, wäh-
rend er sich vorher durchaus auf gesunder Höhe hält, auch in der Ausstattung
der Kleiderordnung von 1506 (E. Weller, Repertorium typographicum, Nord-
lingen 1864, Nr. 359), deren Anfang wir nach dem in Zwidau (Ratschul-
bibliothek XXIV, XII, 20) erhaltenen Abzug mitteilen.

[a 1^a] Etliche der Stat Lipczī gesez obir der burger : burgerin :
auch ander inwoner tracht : Kleidung : wirtschafft : vnd anders vß des
Raths ordenung vnd statuten in sunderheit gezcogen.

[a ij^a]

Vorrede.

⁵ Nach dem in dieser Stadt vermargt, gesehen, vnd öffentlich h̄funden
ist, das sich gemeine bürger, auch hantwergs lewte, vnd sunderlich ire
wenßer kinder vnd gesinde, hantwergßgesellen, knecht vnd menße, auch
ander inwoner köstlicher tracht an smugke cleynoten vnd cleynderen, auch
vil öbriger vnnottürfftiger kost in wirtschafften ader hochzcenten kind-
¹⁰ tewffenn, in kindt betten, ader sechs wochen, vnd kirch gengen, sich
geflissen vnd gebraucht, ein teils ober gebür das sich irem Stande nicht
gezymbt, ader dem adel gleych, auch eyns teils ober ir vormögen,
dar auß dan gemeyner Stadt, iren bürger vnd inwonern, vnd die sich
wesentlich alhie enthalten vil abegunst, vorterb vnd schadens erwachsen,
¹⁵ auch bey andern frembden lewten, von den sulchs also gesehen,
vil ergerniß, vnd den Rethen vnd regirern, von dem vnd anderm, das
ungeordent eyn zcent lang, vorleben, vnd was geordent gewest das

man dorüber nicht gehalten, sondern öbergangen und nicht gebüßet
 adder gestrofft ist worden vil nachrede, auch von den bürgern und in-
 20 wonern die dem Rathe und gericht vnderworffen vil ungehorsams
 entstanden, und befunden das auch in der Stadt vill vntzucht, auch vil
 vnredliche sachen wider got und seyne götliche geboth begangen und in
 mancherley weyse gar offenbar, und vnuorborgen ane alle forcht und
 vnuorschemt geübet würden. Da durch dan alle drey Rethen vff beuehel
 25 und mit rathe des durchlauchten hochgebornen fürsten und herren,
 herren Georgen Römischer königlicher maiestat und des heyligen reichs
 Erblichen gubernator in Frisland Herzogen zu Sachsen Landtgrauen in
 Döringen und Marggrauen zu Meyssen vnser gnedigen herren, und
 auß eigener betrachtung macht und gewalt inen von rechten zugelassen
 30 dieße nachuolgende ordenung, zu forderst gote zu lobe und ere,
 auch der regirung und gemeiner Stadt zu gute nuzen und fromen, über-
 flössig vorterb nachrede sünde und laster zuuorkommen und zuuorhütten,
 so vil möglich ist, nach vor[saj] gehaltenem zcentigem rathe, eintrechtig-
 lich beslossen, geordennt, gesagt, und begriffen haben, allen bürgern
 35 bürgerin und inwonern disser Stadt dñe dem Rathe und gericht
 ader irer oberkeit vnderworffen sein zuuorkündigen lassen Söliche orde-
 nung und geseze von den selbigen allen gehorsamlich ane widerrede
 und vngewegert zuhalten, bey buß pene und straffe dñe dor inne und
 vff hdes stücke gesagt, von den öbertretern der selbigen ordenung ennes
 40 ader meher stücken, vnabeßlich von den herrn die von Rethen
 auch darzu vorordent sind ein zuzordern und zunehmē.

[a iij^a] Gesetz von Clendung und erstlich der in Rethen und
 anderer redlicher burger und hendeler dñe den in rethen gleych ge-
 acht werdenn.

45 BDrger die inn Rethen sein, und ander vßerhalb der rethe, als
 nemlich redliche bürger die von alders ires geschlechts redlich und vor-
 möglich herkomen, Auch redlich bürgers hōne die sich irer zeynße ader
 lehengüter enthalten, Und redlich vormögliche kawffleut, di von dem
 regirenden Rath, sampt den sechs eldisten, als nemlich von den andern
 50 beyden Bürgermeistern vnnnd vier Bawmeistern der ander zweyer
 Rethen eyntrechtiglich, ader von dem meisten teil, bey iren pflichten so
 sie zum Rathe gethon, do vor geacht und erkant werden, Sollen kein
 kleut, das gesütert ader vngesütert vbir virzig gülden wirdig ist,
 tragenn, bei pene dreyer reynischer gülden.

55 Den selbigen allen sollen zobelne, hermeln und lassitz¹⁾ futter zu
 schawben zu röglen und anderer clendung, auch zobelne müßenn ader
 Panet²⁾, hedes stücke bey obgeschribener pene zw tragen vortoten sein.

¹⁾ lassitz eine Wieselart und das Pelzwerk davon: DWb. 6, 241.

²⁾ Kappe aus Sell, frz. *bonnet*.

Es sal ihnen auch zw aller Kleidung ane zw ioppen vnd wammes, alles senden gewant zw tragen verbotten sein, Außgeschlossenn Stschamlot,
 60 Settyn, vnd Kartegk, mögen sie zw Schawben, Rögken vnd ander
 Kleidung gebrauchten, doch das dasselbig kleit wie verberürt vbir virzig
 gülden nicht würdig sey, bey vorbestympter pene. Szunder zw ioppen
 ist ihnen allerley Senden gewant zw tragen zwgelassen, Außgeschlossenn
 Guldene vnd silberne stügke, das ihnen allen in aller tracht zwtragen
 65 genzlich sal verboten sein bey obgerurter pene.

Sie sollen auch keine güdene ketten, güdene halzbender ader
 [a 3^b] Perlene schnüre tragen Bei pene eins reynischen gülden Dvnd
 in sunderheit sollen ihnen alles vorgült Silberwergk, Kuppffer, adir
 messing, es sey an kettenn, halzbender, adir anderm geschmugt genzlich
 70 vnd gar vorboten sein Bei Pene zwene reynische gülden.

Inen sall auch zw aller tracht der Kleidung, außserhalb zw
 hawben, alles vngen golt, adir vngen silber, Bei pene eines R. fl. zw
 tragen verbotten sein, Doch das zw solcher hawben nicht mher dan ein
 vngen golt adir silber gebraucht werd.

75 **Von Kleidung gemeiner bürger, handtwerger, hantwergs-
 gesellen, vnd arbeitender Iewthe.**

Gemeine bürger, hantwerger, hantwergsgesellen vnd arbeitende
 Iewt Sollen kerner kein kleid das von außlendischem adir eynlendischem
 gewant, vnderfüttert adir vngesfüttert, vbir zwentzig gülden würdig sey
 80 tragen. Bei pene dreier gulden Reynisch.

Den selbigen sollen auch alles Rauchwergk von Scobelenn, Mardern
 Hermelein, Norhen, Cassik, vnd Seherügken zw schawben, zw rögken,
 adir andre Kleidung zw futtern, Auch mügen adir panet do von zw
 machen, außgeschlossenn vhe rügken. Des gleichen Guldene vnd silberne
 85 stügk, vnd alles senden gewant zw tragen ganz verboten sein Bei,
 von einem iglichen stügke, drei gulden reynisch zw buß zw geben.

Doch sollen Doctores vnd Licentiaten inn adir vsserhalb den Rethen,
 den solches von wirthen ihres standes zw tragen gebüret. Des gleichen
 die gekte die sich zw Lipkz wesentlich nicht enthalten, mit diesen ob-
 90 geschriben Statuten nicht begriffen sein.

[a 4^a] **Von Kleidung der in Rethen vnd anderer Redlichen
 burger vnd hendeler weiber vnd töchter.**

Der burger in Rethen vnd anderer Redlichen bürger vnd hendeler
 die den in Rethen, wie vorberurt, gleich geacht werden weiber vnd
 95 töchter sollen Guldene vnd silberne stügk, Scharlach, auch alles
 Seiden gewandt zw schawben, zw rögken vnderrogken vnd zw aller
 Kleidung, bei pene sechs gulden reynisch verbottenn. Außgeschlossenn
 Stschamlot, Tobyn vnd Kartegk sall ihnen zw tragen zwgelassen sein,

Doch das kein fraw adir iungfraw keyn kleid, das gefuttert adir vnn-
 100 gefuttert vbir dreissig gulden wirdig sei tragen sal Bei obge-
 schribener pene. Vnd wie wol ine hir mit Arras vnd Setyn zu tragen
 zwgelassen, Sal doch keine des eine ele vbir funff groschen wirdig
 tragen, Bei pene eins reinischen gulden.

Des gleichen sall inen kein vnzen golt, adir silber, vfferhalb zw
 105 hawben legen vnd preysen zw tragen, vorstadt werden, Doch
 das zw einer hawben nicht mher dan ein vnzen goldes adir silbers,
 Des gleichen das zw den andern stugken allen auch nicht mher dan ein
 vnzen Goldis adir silbers gebraucht werde, vnd also das hne nicht
 mher dan zwo vnzen goldis adir silbers in aller tracht sollen erleubt
 110 sein, Bei pene dreier reinischer gulden.

Guldene ketten adir guldene halzbender die ganz gulden sein Sollen
 vnen zw tragen zwgelassen werden. Sunder alles vergult silberwerg,
 Außgeschlossen zw gorteln, harbandt vnd hefften. Dorzw vorgult kopffer
 adir messing, es sei an ketten halzbendern faberei¹⁾, adir anderm ge-
 115 schmugt wor an das sei, sall hne bei pene eins R. gulden, vnd
 bei vorlust so schwer silbers als die selbe gefelschte kethe halzbant
 ader geschmuck am gewicht haben wirt, zw buß zwgebenn ganz vor-
 boten, vnd vnen allein gut Golt, adir vnuorgult Silber zw ketten
 halzbendern vnd anderm geschmugt, sampt den vbirgulten [a 4^b] gorteln
 120 harbandt vnd heffte zw tragen zw gelassen sein.

Inen sal auch allerley geschmugt von Perlen vnnnd allerley edel
 gestein zw tragen verboten sein, Aufferhalb die iungfrawen mogen
 vier lot perlen zw eynem bendichin tragenn, Doch das ein lot vbir
 vier gulden nicht wirdig sey. Sammeth, Atlas, vnd Tamascha sal frawen
 125 vnd iungfrawen zw brustlegen zwtragen vnd ire kleider do mit
 zuorbremen zugelassen sein, Doch das dieselbigen senden gewandt, es
 sei Sammeth Atlas adir Tammaschen zw einem brustlage vnd gebreme
 einns kleides, alles zw sampt nicht meher dan drey vrtel einer elen,
 vnd dorubir nicht gebraucht werde, bei pene dreyer R. gulden. So
 130 mogen auch der in Ketten, adir der dy hne vrgleich geacht
 werden, wenber vnd idchter Atlas Damaschen Tobyn vnd anders Szo
 man die ein vmb ein halben gulden, vnd nicht dorubir kauffen mag,
 zw halbkollern wol tragen Also doch das sie wider in kollern nach
 gebremen kein bundtwerg genzlich vnd in aller tracht, bey obberurter
 135 pene, nicht tragen sollen.

Zobelne, Mardern, Hermelin, vnd Cassitz sall inen allinthalben zw
 kleidungen, bei obgemelter pene, zw tragen verboten sein, Doch mogen
 sie Cassitz vnd Dehewemmin zuorbremen gebrauchen, also das dassel-
 bige gebreime vnn diesem ader anderm rauchwerck vber ein vrtel
 140 einer elen nicht breit sei Auch bey pene eines gulden reynisch.

¹⁾ Deutsche Ableitung zu lat. *faber* 'Schmied'.

Es mögen auch frawen iungfrawen zw zcöppen vnd hawben Seyden, als Tassant vnd zcendel tragen, doch nicht anders den das vngeuerlich dritthalb elen Tassant, ader zcendel gehen ein eins gülden wirdig sei Ben pene drey R. gülden.

¹⁴⁵ Der inn Ketten vnd anderer redlichen bürger vnd handeler wie obinberürt, auch die nicht hantwergk trenben, Weyber [a 5^a] vnd töchter, sollen zw Schlayern vnd anderer tracht nicht tewrer leynwath tragen, den der man zwu elen vor ein gülden reynisch zeuffen mag, bei pene enns halben reynische gülden.

15. Johann Staupitz

Ist um 1465 wahrscheinlich in Mutterwitz bei Wurzen geboren. 1485 wird er Student in Leipzig, 1497 Augustiner in Tübingen, 1503 Prior des Augustinerkonvents in München und Theologieprofessor in Wittenberg. Weiterhin war er als Generalvikar der deutschen Augustinerobservanten zu vielen Reisen gezwungen, doch liegt der Schwerpunkt seiner Tätigkeit bis 1520 in seiner ostmitteldeutschen Heimat. Seine deutschen Hauptschriften sind bei Melchior Lotter in Leipzig gedruckt, so auch die erste Ausgabe der bedeutendsten „Von der Liebe Gottes“ (1518), die hier mit ihren beiden ersten Absätzen vertreten ist (c). In Johann von Staupitzens sämtlichen Werken hg. von J. K. S. Knaake entspricht Bd. I (1867) 93f. Daraus gehen die beiden erhaltenen Briefe an Friedrich den Weisen: der erste verwendet sich für den Klosterbau in Wittenberg und gehört etwa in den Winter 1507/8 (a), der zweite schildert dem Kurfürsten, wie sich Kasetan bei dem Augsburger Verhör gegen Luther verhält (b). Die Briefe bei Th. Kolde, Die deutsche Augustiner-Kongregation (1879) 435f. und 443f.; weitere Nachweise das. 456ff. und bei O. Clemen in Hauds Realenzykl. 18 (1906) 781—786.

a)

Durchlauchter hochgeporner furst mein allergnedigster herre. Ich geb e. c. g. vndertänig zu erkennen, daß ich nach dem doctorat wue mich e. g. sachen nicht mehr verhindern wurden, Magdeburg zu visitiren vorgenommen diß gleichen die hymmelpforten vnd besehen ap⁵ ich vffs wenigst halben advent predigen möchte, etwan do iß frucht vnd nuß prechte dem armen new angefangen Closter zugute vnd Erhebung. In welcher wir vorgangen summer wol vnrhundert gulden vorbauwenn, der summa die vns von E. f. g. zugeschiakt vnd noch nicht sunder vil volendet. Ich wolt wiß got gerne vil thuen mocht ich allann¹⁰ frey seyn aber got hat es bißher also gewolt, deß wille in ewiglant volpracht werde. Auff nue alß der nicht weyter mag, endlich zu e. f. g. omb hulff vnd Radt, möcht e. f. g. gote vnd Sancto augustino zcu Eren Vnd dinste Ehtlicher zigel steyne zu e. g. angnen baw geraten vns damit bgnaden vnd sünst alß vnser allergnedigster herre heiffen,¹⁵ daß wir nicht zukunftigen summer stiller stehen müsten, wollen wir

alle vnd Ich Sunderlich gegen gote nymmer vorgessen. E. f. g. ist herr vnd vater. E. f. g. ist stifter. E. f. g. ist nach gote vnser annige züflucht. Nehme E. g. vmb gotes willen zu hertzen daß gut daß zukünftig nicht in getichte sunder warhant der werg gescheen sal vnd lasse ine E. f. g. 20 seyn alcz sey eny herre in E. f. g. vorlegung durchs landt gezogen, der E. g. wol als vil vorheret als diß ganze häuß gesteht. Ich wanß die milde gabe vns von e. g. vormalß gescheen. Ich hoff aber E. f. g. hab nicht vorgeben sunder eny schatz gelegt der nymmer rostet vorheret ader verloren werde: E. f. g. thue hir Inne wie sie noch gote findet guet seyn 25 vnd verzehe mir mit gnaden. Ich wanß doch kann libern freündt den e. f. g. meyn allergnedigsten hern ab es auch meyn engne persou betreffe vil mehrer do es E. f. g. nicht weniger sunder meher dan mich angeht. do mit bevel ich mich ganc als der vndertanigste libhaber der E. g. gegen got nymmer vorgessen sal vnd bitte gnedige 30 vorzehung in allem daß e. f. g. in diser bithe vngesfor nicht ansteh. E. f. g.

Vndertanigster Caplan

bruder Johannes von Staupitz augustiner.

b)

Meinem allergnädigsten Herrn Herzog Friedrich von Sachsen, Churfürsten.
Zu seiner Gnaden Handen. Doctor Staupitz.

35

Ihesus.

Durchlauchter Hochgeborner Churfürst meyn allergnädigster herr. E. Churf. g. seyn beuor meyn arme gebeth vnd vndertanigste dienste. Gnädigster Herr, der legat von roma handelt wne man (gote geflagt), doselben phlegt, gibt hübsche wordt vnd dn selbigen lär vnd Ertel. 40 Dan sein gemute rastet allayn vff dem, daß magister martinus wnderuffe, vnangesehen, daß sich magister martinus erbewott stille zu stehen, vnd hne zw Augspurg öffentlich zw disputiren vnd seynner Disputationen Ja aller wordt dor Innen beschloffen antwordt vnd vrsach zw geben, aber der vngleiche richter wil nicht, daß er disputir 45 sündereuocir, Inych mynner hat Im doctor martinus vff dne fündament, so er Ime vffgelegt, schriftlich dermaßen geantworth, daß der Cardinal zu den selbigen geengt Seynen gehabtten fündament nicht vertrauet vnd sücht hñund hñn vnd haar, diß vnd daß, ab er daß vnschuldige blüet vortilgenn möchte, vnd zum widerruff dringen, got 50 wölle der rechte richter seyn vnd der warhent bestandt.

Er sagt auch ann schrift vom general Im lande seyn, wider magistrum martinum, Doctor Penning läßt sich hören eß seyn auch wnder mich daß man vns, Inn karker werfen solle, vnd gewalt mit vns üben, got seyn der beschirmer! Zum beschließ, Ich besorg der magister müßte 55 apelliren, vnd gewartenn deß gewalzt, helff im got! syne feyndt

seyen worden seyn richter, dy Ine beklagen sellen daß vrtayl, damit beuelh ich mich E. Churfl. g. vnd dy selbige dem Ewigen gote, n̄h̄nd w̄n̄h̄ ich nich̄ gewiß zw̄ schreiben, woe sich aber dy sache myltern würde, sal E. g. vffs Eulendist zugeschriben werden.

⁶⁰ Datum zw̄ augspürg 15 tag octobris 1518.

E. Churfl. G.

underworfener gehorsamer Cappelan
D. Johannes von Staupitz.

e)

⁶⁵ [A ij^a] Got ist vber alle ding lieblich. OB n̄emandt gedecht wie er anhangenn mocht, das got vber alle dinng lieblich sey, Des frag ist verantwort, . So er allein zu herzen n̄ymbt, das got got ist, vnd also nit allein aller vollkommenheit vol, sunder die vollkommenheit selbst, inn welcher, durch die, aus der, alle vollkommenheit, ist, ⁷⁰ fleust, vnd außgehet. Das ehr auch selbst die liebe ist, der nich̄z lieblichers mag begriffenn werdenn. Ja das ehr die lieb ist die alles lieblich mache auff das sy felt. Selt sy auff denn hehlichenn feindt, auff der stadt wirt ehr einn lieblicher freundt. Selt sy auff die grausamme finster, einhgangs wirt sy das wunnidliche licht. Selt sy auff ⁷⁵ nich̄z, so mueß es gleich eh̄was, vnd was guz werden. Vnd ist vnmuglich, das vnlieblich sey, das vonn got geliebt ist. Es begreiffst auch ein hehlichs herz, das diser lieb sonderlich nichts lieblichers ist, vnd nichts vnlieblichs, aus urre fließen kun, Darumb das sye die selbst beständige wesentliche lieb ist, die in ir selbst gut ist. Dasere lieb n̄ymbt ⁸⁰ urre guethe mass, von des geliebte guete. Ist gut wann sy etwas guts liebt. Pesser so sy einn bessers liebt, Allerbest wen sy das hochst guet liebt, v̄n̄ ist boß wann sy liebt was nit gut ist. Sy fall aber dennocht auff gut oder auff boß, nichts destm̄nder b̄leht liebe lieblich, v̄n̄ sueß, in im selbst, Macht daruber treglich v̄n̄ lencht, das on sy ⁸⁵ zetrage schwer war, wo nit ganz vntraglich, Nun wie mocht den die hochste, beste, vnuerterliche stette trewe, ewige lieb, die got selb ist, vnlieblich, sawer, vnd hert sein.

Got sol vber alle ding geliebt werdē. Eheb got, sprechen, Moses, vnd vnser herr Ihesus, aus ganzē herzhē, aus ganzer seel, ⁹⁰ aus ganzem gemuet, aus allē krefften v̄n̄ vermugē, vber alle ding. das sein wir zu leisten gote, aus dē gepot schuldig, Darumb das [A 2^b] ehr vnser got ist, dem wir auß lieb alles widergeben sollē, das wir sein, vnd vermogen, herz, seel, gemuet, kreffst, v̄n̄ sterck, haus vnd hoff, wisen vnd ader, weh̄ vnd kindt, brueder vnd Schwester, vatter ⁹⁵ vnd mutter v̄n̄ beschlichlich nich̄z ausgeschlossn, auch ons selbst, zum todt vnd zum leben, zum himel vnd zu der hell. Dis sind furwar schwere werck, Dennoch mag sy ein vberliebliche lieb, leicht v̄n̄ sues

machenn. So den nun vnser got wil von vns der gestalt gewirckt haben, vnd wil das selbst nicht aus traurigem sonder frolichem gemuete¹⁰⁰ zu danck habenn, darumb schafft er vns die lieb, sein, vber alle ding.

16. Fortunatus (1509).

Unter den Volksbüchern, die der Entstehung des deutschen Romans vorausgehen und sie ermöglichen, steht der Fortunatus an Fülle der Anschauung und liebenswürdiger Erzählkunst weitaus voran. Er ist 1509 von Silvan Otmar in Augsburg in Verlegung des Apothekers Johann Hensler zum erstenmal gedruckt, diese Ausgabe legt H. Günther in Braunes Neudrucken deutscher Literaturwerke Nr. 240/41 zu Grunde, von ihr geht seine Untersuchung Zur Herkunft des Volksbuchs von Fortunatus und seinen Söhnen (Phil. Diss. Freiburg i. B. 1914) aus, die S. 42f. die gesamte ältere Literatur verzeichnet. Von den früheren Annahmen, die italienische, spanische, französische oder englische Herkunft des Volksbuchs vermuten, ist keine haltbar. Eine literarische Vorlage, die den gesamten, bunten Inhalt schon vereinigt hätte, ist nicht nachzuweisen, dagegen leben, offenbar von altersher, die einzelnen Motive bei den verschiedenen europäischen Völkern, zumal in ihren Märchen. Ihre Vereinigung zum Volksbuch ist, oberflächlich genug, vorgenommen im Geist einer Handelsstadt, deren gebildeten Angehörigen Reisen bis in die Nordsee- und Mittelmeerländer und Abenteuer dort nichts Ungewohntes, italienische Sprache und Sitte vertraut waren. Züge, die erst in Augsburg in das Volksbuch gelangt sein können, sind im Fortunatus von 1509 unbestritten vorhanden; ob für das ganze Werk Augsburger Ursprung angenommen werden darf, ist aus Geist und Stimmung des Werks zu entscheiden. Der von uns ausgehobenen Stelle entsprechen in Günthers Neudruck S. 33–36.

[D 4^a] (| Wie Fortunatus in ainem wald verirret vnnnd benachtet, in groß ellend vnd sorg seines lebens kam.

Wn habend ir vor gehöret wie Fortunatus von Lunden kam, vnd in was not vnd angst er gewesen was . Nun hörent wie es jm⁵ weiter gieng . Als er kain gelt mer hett, do enlet er seer das er von den englischen kame, vnnnd kam in Pichardia, da hett er geren gedient, do kund er kainen herren an kommen, Giengge aber fürbas vnnnd kam in dafs lannde Britania dafs ist an starkes land, vnnnd hatt vil höher gebürge vnnnd groß wald. Vnnnd als Fortunatus durch¹⁰ dafs lannde woltt, kame er in ayren großsenn wilden wald, als es der Bechmer oder der turinger walde wäre, Vnnnd als er verrer in den wald kam, do ward er irr gon, vnd gieng den ganzen tag, vnd kund nit darauß kommen, vnd als es nacht ward, [D 4^b] do kam er zu ainer alden glashüten, in der man vor vil iaren glaz gemacht het .¹⁵ do ward er fro vnd maint er solt leüt darinnen gefunden haben, aber da was nyemandt innen, doch so belib er die nacht in der armen hütten, vnd mit grossen hunger vnnnd sorgen so er het vonn den wilden thieren so in dem wald ire wonung haben vnd hett groß verlangen

nach dem tag, in hoffnung jm hulff got auß dem wald das er nit
 20 also hungers sturb, vnd als es begund zu tagen hub er sich auf
 vnd gieng aber enleng vnd als er solt zwerchß durch das holß gon
 gieng er nach der lengin, vnnnd ne mer er gieng ne minder er auß
 dem wald kund kumen, vnd vergieng [*Holzschnitt*] also der ander tag
 mit grossen hertem laid vnd als es aber begund nacht zu werden
 25 ward er gar müd vnd kraftloß, wann er in zwaien tagen nicht
 geessen het vnd von vngesicht kam er zu ainem brunnen [D 5^a] da
 trand er mitt grossen lust, das jm ain krafft gab, vnnnd als er bey
 dem brunnen saß, vieng der mon an gar hell zu scheinen, do hort er
 ain wildes praßlen in dem wald, vnd hortt die beren bromssen gedacht
 30 er, wie jm da nit lang zu sitzen, auch nit nütz wår zu fliehen,
 wann die wilden thyer jm bald über enlten, vnd gedacht jm besser
 wår auf ainen baum zu steigen, vnnnd zu nächst bey dem brunnen klan
 er auff ainen hohen baum der auch vil öst hett vnd sach also zu wie
 die wilden thyer manigerlay geschlecht kamen zu trinden, schlügen vnd
 35 bisßen hetten ain wildes gefert mit ainander, doch vnder den allen
 was ain halbgewachßner ber, der smatt Fortunatum auff dem baum,
 vnnnd sieng an auff den baum zu steigen. Fortunatus forcht jm seer
 vnd staig ne lenger ne höher auff den baum, vnnnd der ber jm hert
 nach, Do aber Fortunatus verrer hynauff nit mocht kommen, legt er
 40 sich auff ainen ast, vnd zoch auß seinen tegen vnnnd stach den beren
 in den kopff vnd gab jm gar manige wunden. der ber ward zornig
 vnd lyeß die vordren tapfen von dem baum vnd schlug nach fortunato.
 do er aber oben kain hab het viel er hynderstach durch den baum nider,
 vnd macht so ain groß brastlen, viel so hert vff den boden, das es
 45 weit in dem wald erschall. so aber die andren wilden thyer den
 swären val gehört hetten, huben sy alle an zu fliehen so sy best
 mochten, Als sy nun alle hynweg waren biß an den gefallen ber, der
 lag vnder dem baum vnd was so hart gefallen das er nit ab stat
 komen mocht vnd was doch nit gar todt. Fortunatus saß auff dem
 50 baum vnnnd torst nit herab, doch sieng jm an so hart zu schlöffern
 das er forcht er entschließ vnd viele sich ab dem baum lam oder gar
 zu tod, vnd [D 5^b] mit erschrockem herzen stig er herab, vnnnd nam
 seinen tegen, vnd stach jm in den beren, legt seinen mund auf die
 wunden vnd saugel das warm blut in sich, das jm ain wenig ain
 55 krafft gab, vnd gedacht jm, het ich nekund ain feür, ich wölt
 mich des hungers wol erwerben. Doch so ward jm schlaffens so not,
 vnd legt sich neben den todten beren vnd entschließ, vnd thet ainen
 guten schlaff, vnd so er also erwacht vnnnd seine augen auff thet, Do
 sach er das es begund tagen, vnd sach vor jm ston ain gar schönes
 60 weibs bild.

(Wie ain iunfraw (gewaltig des glücks)
 Fortunatum mit ainem seckel begabt, dem
 nymer gelts gebrast. [Holzschnitt.]

ER hūb an got yniglichen zu loben. vnn̄ sprach, O allmächtiger
 65 got ich sag dir lob vnd danck, das ich doch ain mensch hab mügen
 sehen vor mein tod vnd sprach, O liebe fraw [D 6^a] oder iunfraw
 ich weiß nit was ir seind, Ich bit euch durch die eer gots, ir wöllen
 mir helfen vnd radten, das ich auß diesem wald komm, wann es ist
 heüt der dritt tag daz ich in diesem wald vmbgang on alle speiß, vnd
 70 sagt ir wie es mit dem heren gangen was. Sñ hūb an vnd
 sprach. von wannen bistu Er sprach ich byn auß Cipern, Sñ sagt was
 geest du hie vmb. er antwurt ir vnd sprach. mich zwingt armut das
 ich hye vmb gang vnn̄ such, ob mich got beraten wölt, vnd mir souil
 glücks verleühen das ich zeitliche narung möcht haben. Sñ sprach For-
 75 tunate erschrick nitt, ich byn die iunfraw des glücks, vnd durch
 die einflussung des himels vnd der sternen, vnd der planeten. So ist
 mir verlihen sechs tugendt, die ich fürter verleühen mag aine zwū me
 oder gar, nach den stunden vnd regirung der planeten. Das ist weis-
 hait, Reichtumb, Stercke, Gesundthait, Schöne, vnd langs leben. Da
 80 erwöle dir ains vnder den sechssen, vnn̄ bedend dich nit lang,
 wann die stund des glücks zu geben ist gar nach verschynen. Also
 bedachte er sich nit lang vnd sprach, so beger ich reichthumb, das ich
 alweg gelts gnug hab, zu stund zoch Sñ herfür ainen seckel vnd gab
 den fortunato vnd sprach nym byn den seckel, vnn̄ so oft du darein
 85 greiffest (in welchem land du nmer bist oder kommest, was dann
 von guldin in dem land leuffig seind) als oft findestu, zehen stück
 goldes des selben lands werung. Vnn̄ dyser seckel, solle die tugendt
 habenn dein lebtag, vnd deiner nächsten erben, vnn̄ auch nit lenger,
 vnd eelich erben. vnd ob der seckel in ander hānd käme dann dein
 90 oder deiner erben, nachdann hat er alweg die tugent vnn̄ die
 krafft. Darumb so laß dir yn lieb sein vnd hab sorg. Fortunatus
 wie seer [D 6^b] in hungert so gab n̄m der seckel vnd die hoffnung so
 er darzu het ain kraft, vnd sprach O aller tugentreichste iunfraw, so
 ir mich nun als loblich begabt hond, so ist doch billich das ich vmb
 95 eüert willen euch etwas pflichtig sen zu thun, vnd der güthait nit
 vergeß so ir mir gethon habent. Die iunfraw hūb an vnd sprach
 gar güthlich zu fortunato, sentmal vnn̄ du so willig bist mir etwas zu
 widergelten vmb die güthait so dir von mir beschehen ist, so wil ich
 dir dreü ding beuelhen die du dein lebtag alweg auff den tag als
 100 heüt ist, durch meinen willen thun solt. Das erst du solt auff
 den tag senren, vff den tag kain eelich wert volbringen, vnn̄ auff
 den tag alle iar in wölichem land du senest, frag haben, wo ain armer

man ain tochter hab die manber sen ir gern ainen man gäbe vnnnd
 es vor armüt nit vermag, die soltu eerlich klaiden iren vater vnd
 105 müter vnd sy begaben vnd erfreüwen mit vierhundert stud goldes
 des selben lands werkschafft, in der gedächtnuß als du heüt erfreüwet
 bist worden von mir, so erfrew du alle iar ain arme iungfraw. For-
 tunatus antwurt ir vnd sprach . O aller tugentreichste iungfraw, ir
 soldt on zweiffel sein ich wil dise ding eerlichen vnd vnuergeßlichen
 110 halten, wann ich es neho in mein herz gedruet vnnnd gefasset
 hab zu ainer vnuergeßlichenn gedächtnuß . Doch wie dem allem lag
 fortunato an wie er auß dem wald kām vnnnd sprach, O wolgestalte
 iungfraw Nun radten vnd helffen das ich auß diesem wald kām . sy
 sprach das du irrig in diesem wald gegangen bist, vnd du für ain vn-
 115 gefell gehebt hast, das ist dir zu ain glück geraden, vnd sprach .
 zu hm volg mir nach, vnd füret yn also zwerchß durch den walde,
 an ainen [E 1^a] getribnen weg vnd sprach zu hm, disen weg gang
 gerad für dich vnd fer dich nit omb vnd lüg nit wo ich hyn komme,
 vnd thust du das so kommest du auß dem wald gar bald, vnd also
 120 thet fortunatus nach der iungfrawen radt, vnd gieng den weg
 für sich enlenz so er best mocht vnnnd kām auß dem walde.

17. Balthasar Springer.

Der erste Indiensfahrer, von dem wir einen deutschen Reisebericht haben, stammt aus dem damals zum Bistum Augsburg gehörigen, 1671 zu Tirol geschlagenen Städtchen Dils bei Füssen. Er wuchs ohne gelehrte Bildung zum Kaufmann heran, zweite Heimat wurde ihm Augsburg, für uns taucht er 1505 in Antwerpen auf. Vom 23. März 1505 bis 15. November 1506 geleitet er als Vertreter der Augsburger Firma Welser die portugiesische Expedition des Vizekönigs *Francisco d'Almeida* an die Gewürzküste und zurück nach Lissabon. Es ist die erste Indiensfahrt, an welcher dergestalt deutsche Handelshäuser beteiligt sind. Aus Tagebuchnotizen stellt Springer 1507 sein *Iter Indicum* zusammen: die einst Lütticher lateinische Handschrift liegt seit 1800 in Gießen, s. J. V. Adrian, *Catalogus codicum manuscriptorum bibl. acad. Gissensis* (Frankfurt a. M. 1840) 72; ungenauer Abdruck bei *Martène et Durand, Voyage littéraire* 2 (1724) 361–78. Springer ließ von Hans Burgkmair in Augsburg sechs Holzschnitte dazu zeichnen und druckte auf die ersten vier die ethnographischen Hauptergebnisse seiner Reise: das ist die sogenannte kleine deutsche Ausgabe, Urdruck im Archiv der Familie Welser auf Schloß Ramhof, Lichtbild im Germ. Museum zu Nürnberg. Ihr folgte 1509 die große deutsche Ausgabe, die an Umfang und Inhalt etwa der lateinischen entspricht, der Druck (4 Bogen in Quart) z. B. in der Staatsbibliothek zu München. Über die Bedeutung der Reise und das wissenschaftliche Erträgnis von Springers „Mersart“ s. Franz Schulze in den Drucken und Holzschnitten des 15. und 16. Jahrhunderts Bd. 8 (Straßburg 1902), Franz Hümmerich in den Abhandlungen der bair. Akademie, phil.-hist. Klasse 30, 3 (München 1918), sowie S. Razels Artikel Sprenger in der Allg. D. Biogr. 35 (1893) 301f. Wir begleiten Springer an der Hand dieses Textes von Antwerpen bis zum Kap der guten Hoffnung.

[a 1^a] Die Merfart vn erfahrung nūwer Schiffung vnd Wege
zū viln onerkanten Inseln vnd Königreichen, von dem großmēchtigen
Portugalischē Kunig Emanuel Erforscht, funden, bestritten vnnō Inge-
nomen, Auch wunderbarliche Streyt, ordenung, leben wesen handlung
5 vnd wunderwercke, des volcks vnd Thyrer dar in wōnende, findestu
in diesem buchln warhaftiglich beschriben vñ abtunterfent, wie ich
Balthasar Sprēger sollichs selbs: in kurtzuerschynē zeiten: gesehen vñ er-
faren habe ic [Holzschnitt: Reichsadler.] GEDRVCKT ANNO · M · D · IX ·
[a 1^b ganzseitiger Holzschnitt: Springers Familienwappen, der springende
10 Hund; eingedruckt die Buchstaben BS].

[a 2^a] In dem namen der heiligen onteilbarlichen Triualtigkent
Got Vaters Sons vnnō Heiligen Geist Amen, Durch den alle ding
Hymel Erde vnd die tresse abgrunde geschaffen vnd ordinirt sein, vnd
on welchen kēn guter anfang, mittel, noch selig ende ertreicht werden
15 mage, Wil ich Balthasar Sprenger von Fylß mit genade vñ hylffe
der selben die wunderbarlichen new erfunden lande, Kunigreich Inseln
vnd gegene mit sampt uren inwonenden menschen, Thyren vnd wachssenden
Fruchtē, wie ich die in waßer vnnō vff lande: mit andern ge-
schickten des Großmēchtigen Kunigs zū Portugal: Emanuel genant: vnd
20 der Surtreffen¹⁾ Kaufherrē der Sucker, Welker, hochstetter, Hyrß-
fogel, deren im Hofe vnd anderer urer gesellschaften, erstritten vnd
mit macht helfen behwingē: erfahren vnd gesehen habe, im ansäg des
Jars Christi vnser herren geburt Sunzehenhundert vñ Sunff, vff mit-
woch noch dem achten der heiligen drey kunig tag: der do was vff dē
25 xv. tag des Jēners: als wir zū Antorff insaßen gegen Eijsibon vnd
furtier in²⁾ Kalkuttē ic. zū segeln mit gottes hilf Und ein meil von
Eijsibon bey Rostal³⁾: dez Closter also genant: do wir die Schiffungen
mit Speiß, Geschütz vñ ander notturfft: biß vff den xxv. tag des merzen.
dar vff do was der tag der verkündung Marie in den Osterfertagen:
30 gerust vnd versehen haben wir vff den selben tag in gottes namen
angeseget gegen Indiam, do hin wir bey Sertausant meylen zū faren
hätten Vnd noch vnser zūschickung im ingäg des Schifs vnd anfarens,
kam ein wunderbarlicher grausamllicher Fisch⁴⁾ bey Rostal vß dem hohen
Mere in Hafen (das ist in die pfordt oder staden des Meres: do man
35 yn Schifft, anfert, vnd vßledt) der was in der groß eins iungen
knaben umb xvij. iare alt, bech schwarz vnd hat allein vff seinez ruck
fischfedern Er bließ erschrockenlich das mer über mans hohe in die
lufft Vnd in schnellem hynsegeln erreichtē wir⁵⁾ die Cost zū Portugal
vff den xxvi. tag des Merzen, vff welchen tag vmb vnser schiff in vnd
40 bey den hafen der angezeigten fisch onzalber vil erschnnen vnd

1) hier Zeilenende.

2) fur tein.

3) Rastello.

4) ein kleiner Wal.

5) wie.

zűschwimmen. Vnd vff den andern tag der do w3 des xxvij. des Merzen
 Schossen die Schiffleut ein unbekanten seltsamen Fisch in der Cost im
 Spangē Sehe, den sie ein Dűtschin¹⁾ nanten. der was folligklich eins
 mans langt gleicher gestalt einem Schwein das ongeuerlich syer guldin
 45 bei vns werdt, vnd het der fish: als eyn Eber am hundert teil
 seins leibs: ein groß geschrűd²⁾, vnd vorn an seynem mund ein Schnabel
 gleich ein Vogel doch einer breitem form, vnd in seinez maul vil
 kleiner scharpffer zene, Mit dießsem fish wurden gespeißt in einem tag
 Hundert vnd sechshundzwenzig menschen do von ich selber gessen vnd
 50 gespeißt worden bin.

[a 2^b] Vff Freitag noch Vnser Lieben frawen verkundung tag, der
 do was vff den Achtundzwenzigsten tage des Monatz Merzen, Do
 fűren wir zű nacht mit vnsern schiffē zwischē zweie Inseln hűn: vñ
 leit dűe ein von der andern Sechzig meilen, vnd secht sich do an der
 55 Moren landt: vnd heist die ein Canaria vnd leit hundert vñ achtzig
 meilen von Lisibon, die ander Namander: die selb leit hundert vnd
 funfzig meilen vō Lisibon, vnd sein mer dan halb Moren in diesen
 landen vñ Inseln. Vff den lesten tag des merzen sahen vnd erfunden
 wir inn Meres flűt Neun Inseln hoch von gebirg vnd wit vnd breit
 60 von landen von Canaria noch einander lűgen, In welchen inseln
 die Schlasen die Cristen verkauffen. Vnd sein diß Inseln ein Kunigreich
 dem Kunig von hűspania zűgehűrend wir warē der zeit zwenhundert
 vñ I. meilen wegs vō Lisibon biß in diese gegene mit gotes hilff ge-
 segelt Vff den drittē tag des Aprillen: das was vff Sant Ambrosius
 65 obēt kamen wir vß der Cost von Geneva, do fűren wir die leng
 bei der moren oder schwarzen land vff zwűlff oder funffzehen meilen
 fer, da sahen wir vff den selben obēnd vnd tag dornoch vil grosser
 grausamer walfische vnd űe einen grűsser vnd lenger dan den andern.

Vff den Sechsten tag do fűren wir zű schiff an land noch dez
 70 Kaben werdon, do singen wir viel vnd manigerlei fish mit dez
 angel, als das schiff im lauff was. Vff dem Sibenden tag des Aprillen
 da fűren wir in den Kaben ferde hűnein inn der Moren land vnd
 wurffen vnser ānder vß, vff drey meilen bey einem markt heist Bűsse-
 gids³⁾ do ist der Moren kunig wonhűfftig, Das voldē hat hol bawm
 75 zu schiffűg dar inn sie fishen Ir syer fűren mit zween der ange-
 heigten schifflein zű vns, vnd retten gut Portugalsch sprach mit vns
 also das wir ein ander ganz in allen hendeln wol verstundē, Wir
 sahē auch in diesez Kűnereich vnd Inseln wunderbar onschamhűfft
 menschen beyderlei geschlecht vndereinander als die wildē Thűr: etlich
 80 allein die Scham bedēcken, die andern nackēd, all schwarz als die
 wir bei vns Moren nennen vmbლაuffen: der Moren land sich auch

¹⁾ ein Delpfin, sonst frűhűnd. Meerűchwein: DWb. 6, 1859.

²⁾ lat. *scrotum*.

³⁾ *Bissagos-Archipel*.

da anheben: Ire wonungen vnd huser gleichen sich den hütten als die armen dorfleut in vnsern landen über die badöffen machē: welch huser die inwoner noch irem willen tragen wo hyn sie zu wonen lust⁸⁵ haben In dieffen Inseln vnd landen ist oberflüssigklich vil Fruchts, Klein vnd feißt von leibe Es werden dar in gemacht vil teß vnd guter zucker an vil enden der gegene wachssen ist, dar zu vil wilder mensche dar in, vnd sunst manigerlei abentür erfundē werden, Vnd sunderlich erscheint vnd felt der ende vil golts, do von der Portugalisch Kunig⁹⁰ sein Guldin Münz schlagen vnd munzen leßt Aber die indischen dieffer Inseln das golt nit arbeiten noch verwercken kunnen. [a 3^a: ganzseitiger Holzschnitt, nackter Neger, in der Rechten einen Speer zum Wurf erhoben, in der Linken zwei andere Speere, oben das Wort: GENEVA]. [a 3^b: ganzseitiger Holzschnitt, nackte Negerin, an der Rechten⁹⁵ einen kleinen Knaben, auf dem Rücken einen Säugling, oben das Wort: GENNEA] [a 4^a] Diß volck brauchet noch nympt bei ynen ganz kein gelt, sunder allein selzam auenturige ding, als Spigel Messing ring, lang blawe Cristallein ic. vñ der gleichen manigerlei was yn selzam ist vnd ynen do hin bracht wirt, do geben sie ware vmb ware, vñnd¹⁰⁰ was sie haben vnd bei yn wechset stuch vor stuch: noch yrer liebe vñ ymlicher achtüg der selben ding, Gewechs der bawm seyn über-treffener¹) größe. Vñnd wert diß land der angehengten Inseln Tausant vñnd Fyrehundert menschen.

Vff den enlfifften tage des Aprillen sandt der Kunig sein Son zu¹⁰⁵ vnserm schiff, da ym sein hoslut vñ dyner groß ere an dethen das by vns narren weiß vnd spotliche geacht wurde, da lagen wir achttag vor dez land ym hafen mit xix. schiffen. Vff den Fierzehen tag des Aprillen da segelten wir hynauß acht menschen von dannen da lag dy flut der obersten Capeteniern, da funden wir etliche die mit¹¹⁰ vns zu Kostal vñ wolten faren, vñ brach vnser blind rade²) vñ anstossung anderer schiff, die wider vns sären, also das wir vff funffhundert meilen allein vnd nit mit der flut sären biß vff die nachvolgen zeit. Vff den³) xv. tag des Aprillen segelten wir mit der ganzen flut vñ von der Schwarzen oder Moren land biß vff den grossen Golfen,¹¹⁵ der do ist Tausant fyrehundert menschen breyt biß an den Kaben sperantzen. vnd von dez Kunig Bissgeiß ist xliij. meilen inn das land hynnein, Do ist ein ander groß kunigreich vil hundert meilen lang vñnd heisset der Kunig von Gennena vnd ist ein böß landt von leuten vnd saulem lufft, Vñnd als wir quamē an den Kaben werden do leit ein¹²⁰ runder Felsch oder Bergt im Mere, der ist sere hoch vnd wonet

¹) S. S. 63 Fußnote¹).

²) ein unter Deck befindliches Übersetzungsrad am Steuer. Blind ist nicht nur 'wer nicht sieht', sondern auch 'wer nicht gesehen wird': blinder Passagier.

³) de.

nyant daruff Umb den Berg sein groß Bawm wol syer clafftern die vnd haben bletter geleich den Näßbawmen vnd tragent frucht geleich den Kurbssen. Vff dem Goltffen als vor steet da saylten wir vnder der Sonnen vnd dem Mon durch so ferre das wir den Polum Articum oder ¹²⁵ den wagen nit mer gesehen kunten. vnd den Polum Antarticū als bald inn vnser gesicht empfinden, vñ dē Mere ist vil wonders von fischen, vnd sunderlich sein vff: dem Goltffen vil kleiner weisser fisch die haben flügel zu geleich weiß als die fledermuß vnd fliegen vff mit großen haufen geleich andern sögeln. Wir segelten auch so tref in See ¹³⁰ das wir weder fisch noch keinerlei creaturen¹⁾ mer funden vnd was geleich als ein wiltniß vnd eyndöde. Darnach segelten wir wyder vff den Kaben de speranzen: dan wir waren douon gefegelt wol tausant vnd syerhundert menlen Vnd als wir wyderkamen vff Syben hunderdt menlen noch dem kaben: was im Junio: do was es so kalt als in vn- ¹³⁵ sern landen umb weinachten Vnd vff dem Goltffen quamen so groß schlag regen vñ geh winde onuerhüt oder onuerwart, also das sie wol die schif umb stossen so man sich nit bey zeit versicht.

18. Niklaus Manuel.

Die prächtigste Künstlergestalt der Schweiz in der Frühzeit der Reformation ist Niklaus Manuel: Dichter, Maler, Soldat, Architekt und Staatsmann zugleich, erinnert er in der Vielseitigkeit, Kraft und Tiefe seiner Betätigung an die großen Meister der italienischen Renaissance, denen ihn sein bewegtes Leben auch äußerlich nahe gebracht hat. In Bern ist er um 1484 geboren. Die Familie des Vaters stammte aus Chiari in Italien, der nach Bern eingewanderte Zweig nannte sich im Unterschied zu dem in Welschland gebliebenen *de Alemannis*, Alemann oder Deutsch. In Bern und Basel bildete er sich zum Maler aus, der Einfluß Dürers und des älteren Holbein ist dabei unverkennbar. 1509 heiratete er, seit 1512 im großen Rat seiner Vaterstadt, erwarb er sich früh einen geachteten Namen und gelangte nachmals zu hohen Ämtern. Im Frühjahr 1516 nahm er mit 12000 für Frankreich geworbenen Schweizern als Feldschreiber der Berner am Feldzug des Königs Franz I. gegen Kaiser Max teil. Von Lausanne zog Manuel mit dem Heer über den Großen St. Bernhard nach Novara und Mailand. Zu dem drohenden Zusammenstoß mit dem Kaiser und seinem Schweizerheer kam es nicht, da Maximilian abzog. Darüber berichtet Manuel seinen Herren in einem Brief vom 5. April 1516, den wir unter a) wiedergeben nach F. Vetter, Archiv des hist. Vereins des Kantons Bern 23 (1917) 219f., das. 188 weitere Literatur über Manuel. Nach 2 1/2 Monaten Abwesenheit waren die „französischen Schweizer“ noch im April 1516 wieder daheim, mit ihnen Manuel, der aus Mailand die Anschauung der neuen italienischen Kunst mitbrachte. In den Zeichnungen seiner Schreib-, d. i. Vorlagebüchlein und in den Gewölbemalereien des Berner Münsterchors wirkte er diese Anregungen aus. Sechs Jahre nach dem Kaiserzug nahm er wieder in französischen Diensten an einem Eigenkrieg teil und erlebte am 27. April 1522 die Schlacht von Bicocca. Dort fiel sein Hauptmann Albrecht vom Stein, darum mußte sich

¹⁾ creaturen.

Manuel jahrelang um seinen rückständigen Sold bemühen, so noch in dem unter b) wiedergegebenen Brief, den mit c) und d) R. Wustmann 3s. f. Kulturgesch. 3 (1896) 145 ff. veröffentlicht hat. Geschrieben sind diese Briefe in Manuels glücklichster Zeit: als bernischer Landvogt waltete er von 1523 bis Ostern 1528 auf Schloß Erlach am Bieler See. Dort hat er auch den unter e) nach J. Bächtold, Bibl. älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz 2 (1878) S. XXXI–XXXIII wieder abgedruckten Weinbrief geschrieben, der 1548 seinen Sohn Hans Rudolf zu dessen Weinspiel angeregt hat (hg. von Th. Odlinga 1892 in Braunes Neudrucke deutscher Literaturwerke Nr. 101/2). Niklaus Manuels Dichtungen dienen wesentlich der Einführung der Reformation in Bern, der er von 1523 bis zu seinem Tod im April 1530 gelebt hat. Über den Beginn dieser Wirksamkeit s. S. Vetter, Beiträge zur Gesch. der d. Sprache 29 (1904) 80–117, über Manuels Sprache S. Singer, Aufsätze und Vorträge (1912) 174–182.

a) Brief vom 5. April 1516.

Eülen strenngen erenfesten fürsichtigen wnsen genedigen Herren
 iwer schriben vns getan hand wier verstanden vnd bittend uch den
 verzug der anntwurtt jmm besten alls er ouch geschächen ist vermercken
 dann allein ist das ursach Das wier noch nie by ein andren ver-
 5 sammlett sind gweßen aber nün So wier by ein andren sind so
 dünd wier bilich alls die gehorsammen gegen jeren genedigen Herren
 vnd obren vnd land uch wüßen das vnser für vnd für verrucken Bis
 har in keinen¹⁾ weg us keiner²⁾ verachting noch vngehorsame beschehen
 ist Sunder uch vnser gnedigen Herren vnd einer gemeinen³⁾ eidtgnosshafft
 10 zü güttten alls jer wnter werdend vernennen, wüßend genedigen
 Herren das der keiser vnser Eidtgnossen zu Ioden⁴⁾ verlasen hatt vnd
 ist von inen zogen hinderlich bis gan preß⁵⁾ alls wier nün zümm didern
 mall früntlich schriften zü inen geschicht hand vnd doch weder Botten
 noch anntwurt gsehen so hand wier abermals vff gestern zü inen ge-
 15 schicht wol hoffend früntlich antwurtt zü erlangen So bald die
 kumbt werdend wier uch der selbigen ouch berichten.

Vnd das ier hörend vnd gruntlich vnser handell vnd fürnemmen
 wüßend, so schickend wier uch ein gelerti kopff des lesten briefs so wir
 inen zü geschickt hand. Vnd darumb genedigen herren so ist vnser
 20 gfließen temütig pitt vnd beger sölichs vnser tün vnd lan imm
 besten von vnss vffnemen vnd vns uch widerwertig nitt achten. Dan
 das sönd ier finden das wir nütt anders wend hanndlen noch tün dan
 alls fromb redlich eidtgnossen vnd wider vnser eidtgn. nüzüz für-
 nemmen dan dadurch wier danck von uch vnd inen hoffend zü er-
 25 langen: dan warlich wier verstand nütt anders dan wier dügen das
 iwer eigen brief vnd sigel wnsen so ier demm künig von Franckrich
 geben hand. Doch wend wier gehorsamm sin vnd mitt fügen ab ziehenn
 aber wier sind ietz so wnt imm land das wier müßend glimpf vnd

¹⁾ kleinen hf.

²⁾ kiener hf.

³⁾ gemeinem hf.

⁴⁾ Lodi.

⁵⁾ Brescia.

fügen erwartten. Darumm gnedigen herren, helfend vns den üwren
 30 vnd land vns uch alzht befolchen sin vnd berichtend vns witter
 üwers willens: so sond ier vns alzht finden als die gehorsammen.

Hiemitt sind gott allzht getrüwlich befolchen. Geben vff denn
 fünften tag aberellen zü Menland ano domini M^v xvj jar.

Genedigen herren ier schribend vns die burdi Inge uch allein vff
 35 demm rugen: vff das so wüßend das uf allen ortten der eidt-
 gnoschaft sil knechten⁶⁾ hie sind vnd wier nütt alleinig.

Von vns gemein hobtlütt, lüttiner⁷⁾, fenner vnd gemein knecht
 vs Berner land vnd piett, iez zü Menland.

b) Brief vom 8. Dezember 1524.

Den edlenn strengen erenvestenn frommen vurnemen fursichtigen
 40 vnnnd wñßen herren schultheßen vnd rat der statt Bernn, minen
 genedigen lieben herren vnd obrenn.

Min vndertänyg gehorssam tienst sind uch billich, alls minen gene-
 digen herren vnd öbren, bereit alle zyt beuor, genedigen myn lieben
 herren. Uch ist wol wußend, wie lang vnd mitt waß kost, mug vnd
 45 arbeit ich myn ußstende besolding⁸⁾, namlich siben vnd fierzig
 sunnen kronen, von junder Albrechts vom Stein⁹⁾ seligen erben vnd
 dero anwaltten, zü lest durch vwer genaden befelch vom jeneral uf
 Franckrich, jez by uch erfordret hab. Dwyß ich nun nitt mag wußē,
 ob die sum der dryhundert ußtender kronen hinder uch komen sye oder
 50 nitt, ist myn temutig bitt, uwer gnad welle verhelpen, das es noch
 maß vnd bald beschehe. So aber sölich obbemelt geit hinder uch
 kummen, ist myn temuttig ansüchen, die wil mier der streng vnd wñß
 herr Sebastian vom Stein sin kuntschafft¹⁰⁾ jnn schrift¹¹⁾ verfaßt vnd
 geben hat, das er mitt samtt dem vogt Finsternow jn sinß vettern
 55 Brandolfe vom Steins namen mitt mier gerechnet hab vnd mier
 genantter¹²⁾ junder Brandolf noch schuldig sye offt genantte summ, alls
 jer sechen werdend durch minen schwager Hanßen Harder, zöger¹³⁾ diß
 briefs, wo herr Sebastian vom Stein nitt zügegen were, alls mier vn-
 wußend ist, jer wellend mier min suma laßen gefolgen¹⁴⁾. So wil ich
 60 darum kwittieren¹⁵⁾ vnd tün, was uwer gnad mich jn dem vnd
 andrem henßend, alß ein trumer diener vnd vnderthan gegen sinen

⁶⁾ Umgekehrte Schreibung für *knechte*.

⁷⁾ Umbildung von *Leutenant*: DWb. 6, 847; Schweiz. Jb. 3, 1527f.

⁸⁾ Für seinen Dienst als Feldschreiber.

⁹⁾ Der Führer der 2100 Berner unter dem französischen General Lautrec im italienischen Feldzug von 1522 war bei Bicocca am 27. April gefallen.

¹⁰⁾ *kuntschaff* hf.

¹¹⁾ *schrif* hf.

¹²⁾ *genatter* hf.

¹³⁾ „Dorzeiger“.

¹⁴⁾ DWb. 4 I 2151.

¹⁵⁾ Das Fremdwort ist in diesem Sinn seit 1443 belegt: Lexer 2, 328; Weigand-Hirt 2, 510f.

genedigen herren vnd obren. Hiemitt behallt uch gott allzyt in sinen genaden. Datum zu Erlach in uwerem schloß vff Marie empfangniß 1524 jar.

65

Dwer genaden vndertan vnd tiener
Niclaus Manuell.

c) Erster Brief vom 4. Februar 1525.

Den edlen strengen vester vurnemen vnd wñßen schultheß vnd rat der statt Bernn, mynen genedigen lieben herren. Min vndertenige gehorsamkeit ist uch gütwillig allzyt bereit züvor, genedigen min lieben herren. In uwerem stetli Erlach sind abgstorben zwey eegemachell, 70 namlich Petter Kern vnd sin huffrow, welche habend verlaßen fier kind, ein mannbare thochter, from, züchtig vnd hüpsch, die do lebtt inn großer armüt, ellend vnd hunger, vrsach, das sy beladen ist mitt zwengen vnerzognen weyßen jerer brüderli, sunder das ein vnd jungst ein arm bresthaft kind, vß wellcher vrsach si kein dienst noch tagwan¹⁶⁾ 75 verbringen kan sich zu neren vnd rüst mich an, vwer gnaden fur sy schriftlichen zu bitten, alls ich ouch mit herglichen ernst tün vnd bitten uch um goß willen, jer wellend der armen thochter zu hilf kumen mitt ettwas kornß, domitt sy die armen weysli deßter haß spyßen vnd erziehen mög. Doran tünd jer got ein wolgefellig opfer, dan sy sind 80 gwuß inn der zal, nach wellchen Cristus am jungsten¹⁷⁾ tag wurtt fragen, ob man sy gespist vnd getrenct habe etc. Der allmechtig gott hallt uch eewig in hochen eren. Datum zu Erlach samstag nach liechtmeß 1525 jar.

Dwer gnaden vnderteniger diener
Niclaus Manuel.

d) Zweiter Brief vom 4. Februar 1525.

85 Den edlen erenvesten fromen furnemen furstichtigen vnd wñßen schultheßen vnd rat der statt Bernn, mynen genedigen lieben herren. Min vndertänig dienst sind uch allzyt züvor¹⁸⁾ bereitt. Genedigen min lieben herren, kurz verruckter tagen inn uweren wald, so sich nemmt In Heegen¹⁹⁾, hatt der banwartt funden in einer dicken studen ein wol 90 gebruchten stand einß mans hart am weg vnd dar inn stoßend²⁰⁾ ein langen schweren bengel oder knutell, wellcher mier zügeschickt ist, mitt ganzem fluß zu dem streng gerust, fornen mitt einem abgeschneittetten²¹⁾ ast, wie ein starcker nagel, eim durch daß hirrn zu schlochen, dan hinden ein ast, das er im nitt vß der hand falle, vnd 95 sunst syn glat geschneittet²²⁾. Sölich fogler hand sölich kloben²³⁾.

¹⁶⁾ „Arbeit um Tagelohn“ Leger 2, 1394; Stalder 1, 258; Fischer 2, 30.

¹⁷⁾ *junsten* hñ. ¹⁸⁾ *wür* hñ. ¹⁹⁾ Schweiz. Jd. 2, 1065 ff.

²⁰⁾ „aufrecht stehend“ Leger 2, 1215; Stalder 2, 405.

²¹⁾ *abgeschneistetten* hñ. ²²⁾ DWb. 9, 1286.

²³⁾ Die Wendung ist sonst unbezeugt.

Die wil nun der fogler sin stand da gehebt hat jez, so der wald sol am luteristen syn (dan der knuttel ist erst frist²⁴) geschnitten), was sol erst beschehen, so der wald mitt loub bezneret wurt? So ist eß ein übige²⁵) straz om wgn, vff der man sil gelz treitt, welche vrsach ouch¹⁰⁰ an zwysell die zwen, vatter vnd sun, so man nemtt Schwenddenbecher, darzü bewegt hat, das sy jer werchstatt allda vfrichtend, jez bald ein jar verschinen. Vnd wiewol ich erloubt hatt, der ganzen herschaft dem weg nach zü holzen vnd rumen, vßgenommen die enchen allt vnd jung, so wil doch das nutt helfen. Deß hab ich uch gern¹⁰⁵ wellen berichten. Hieruf mögend jer ratschlagen, waß zü thünd sy der landtschaft zü gebieten den weg zü rumen oder waß uch gefalt. Deß mögend jer mich berichten, dem wird ich truwlichen nach kumen, dan ich sorg, eß werd ein böß nest in dem wylde gestud²⁶). Hiemitt behallt uch gott in genaden. Tatum samstag nach liechtmeß 1525 jar.

110

Dwer genaden diener

Niclaus Manuel.

e) Vogtt Manuels zü Erlach gesantter Missiffbrieff 1526. Jar.

Min fründlichen und ungeferbten gräs mit erbieten williger dienst sind uch züvor mit allem vermögen liebs und güts dargestellt. Demnach so wüßend, dass ich uch züschick ein güten gsellen, mit namen¹¹⁵ Junder²⁷) Wgn von Erlach, ein person von eim alten stammen, geschlecht und hartommen, welches vater von sinem grossherren und vater²⁸) genommen und lebendig vergraben ward. Als der nun us wunderbarlicher mitwürkung des grossen allmächtigen gotts disen sinen sun mit zütun der fürsechen mäter, in dem grab geborn, in der forcht¹²⁰ des herren, gehorsame fines schöpfers, sampt aller zucht und eren erzogen, hat beide, vater und kind merklich gross kummer, betrüepntuss, schmerzen, angst, not, ellend und Jamer²⁹) erlitten. Es habend grob ufgewisen³⁰) lüt mit isinen waffen³¹) an alle erbermd zü inen geschlagen menschen starken streich, und sunders dem vater im nechsten¹²⁵ vergangen hornung, merzen und abrellen monet alle sine glider abgehouwen, die ime der war tröster aller betrüebten mit siner unermessenlichen arzney widerumb nüw fruchtbar mit mark, aderen³²), allen natürlichen inflüssen lebhaft, krestig und besser dann vor ie erweckt hat. Als nun der sun vom vater und mäter in blüender jugend

²⁴) Umgekehrte Schreibung für *frisch*. ²⁵) „viel begangen“ Jd. 1, 62.

²⁶) Leger 1, 931; Fischer 3, 551f. ²⁷) *Immer* hñ.

²⁸) Zu Großhervater s. Jf. für deutsche Wortf. 10 (1908) 204f.

²⁹) *Imer* hñ.

³⁰) „aufreizen“ Wurm, Wb. d. d. Sprache 1 (1858) 810^o.

³¹) „Gerät“ DWb. 13, 254f.

³²) „Sehne“ Schweiz. Jd. 1, 86; Fischer 1, 104.

130 mit rechter sorgfältigkeit erzogen und beschirmpt: ist aber ein grusamer schmerzbringender angriff uf sie fürgenommen und entlich verbracht: namlich dass etliche wiber habend gelt genommen und inen vil irer glider abbrochen, die überplibnen gebunden an tännin sülen. Zudem so hand sie vor und nach müessen stan jar und tag under fremem
 135 himel naehend, bloss und barfüss den meren teil im ertrich bis über die weiche: was sie da erlitten von kelte, schne, risen, hagel, regen, wind, hitz und brenner³⁵⁾, gib ich üch selb zü bedenken. Ich möchts vor grossen mitliden nit alles beschriben. Und da sie vermeinten, aller not entrunnen, in sicherm frid und rüewig sin, do ist erst ein be-
 140 trüebter wulchenbruch des ungewells über sie gevallen, dann ein merklicher starker züg zü ross und füss ist mit einem gächten sturm über zün und muren inprochen mit züberen, küblen, gelten, prenten und hand mit gwalt, an alle vorgende urteil, unverhörter sach, den frommen züchtigen jüngling dem vater us den armen, der mäter ab der brust
 145 frävenlichen enzücht, beroubt und genommen, in ein hulzin karker geworfen, mit grossen knüttlen uf in gestossen, dardurch im alle sin meriste heimligkeit zerstuget³⁴⁾ und zerbrochen ist. Als er nun so gar schwach und verstantet³⁵⁾ was, daß im vil nach niemand bekant, habend sie in uf ein wagen geworfen und als ein mörder usgeschleift
 150 uf die gewonliche richtstatt, da hat sich erst die tödliche not erhept. Sie hand den tugendrichen, fründsäligen, fröudbringenden, liebgelapten fründ uf ein breit holz gelegt, ein schwer mächtig gross holz mit sonderm vorteil und bereiten Instrumenten³⁶⁾ uf in, zwen man darzū verordnet, die all ir kraft daran gestreckt hand, den unschuldigen
 155 zerpresst, zerschmettet³⁷⁾, daß weder mark, saft noch keinerlei füechtigkeit in im beliben und wie ein düerre grieb³⁸⁾ den unvernünftigen tieren und schwinen dargeworfen, demnach sin vergossen schweiss in ein vass gesamlet. Also schick ich üch den not erlittnen zü beherbergen. Doch sehend zü, daß er üch nit ein duc tüege, so er ledig
 160 wurde, dann er ist handvest und sorgklich, eins frävlen notvesten geschlechts, ein gesipter blütsfründ des witberüempten helden Hansen von Divis³⁹⁾. Er hab erlitten, was er hab, hütend üch. Land nit mer uf einmal in, denn ir wol mögend gewaltigen. Die jungen gsellen sind abentüurig, stark und mütwillig. Dise historien sampt angehentter war-
 165 nung hab ich üch schuldiger pflicht nach nit wöllen verhalten. Hiemit

³⁵⁾ „Sonnenbrand und daraus folgende Rebenkrankheit“ Schweiz. Jd. 5, 634f.

³⁴⁾ zerluncket h̄s.

³⁵⁾ Statt des jüngeren *verunstalten*: DWb. 12, 1521.

³⁶⁾ *In strummenten* h̄s. ³⁷⁾ *zerschnettret* h̄s.

³⁸⁾ „Ausgeschmelzter Fettwürfel“ Leger 1, 1079; Fischer 3, 828f.

³⁹⁾ „Wein von Deven im Wadtland“ Schweiz. Jd. 2, 1470. Divis ist der deutsche Name von Deven am Genfer See, lat. *Viviscus*.

sind gott bevolchen. Datum zu Erlach Zinstag vor Aller heiligen tag.
Im XVC und XXVIten jar⁴⁰⁾.

Niclaus Manuel der uwer allzit.

19. Hutten.

Ulrich von Hutten ist am 21. April 1488 auf Stedelberg bei Schlüchtern geboren und von 1499 bis 1505 auf der Klosterschule Fulda erzogen. Seine humanistische Ausbildung auf wechselnden Hochschulen ist ohne Einfluß auf sein Deutsch geblieben. Die ersten deutschen Zeilen von seiner Hand, die sich erhalten haben, stammen vom 1. März 1519 und sind als Widmung seines nicht von ihm selbst übersetzten Dialogs *Febris* von Wolfgang Stöckel in Leipzig gedruckt. Wir wiederholen sie unter a) nach Ulrichs von Hutten Schriften hg. von E. Böding 1 (1859) 247.

Unter b) folgt nach einem Einblattdruck der Staatsbibliothek Berlin (ohne Angabe von Ort und Drucker; nachgebildet bei G. Könnecke, Bilderatlas² 1912 S. 135) das Huttenlied von 1521, das in seiner flotten Sangbarkeit zum Besten gehört, was dem Humanisten in seiner Muttersprache gelungen ist: P. Kalkoff, Ulrich von Hutten und die Reformation (1920) 419. Zu prüfen bleibt, ob Bödings Ansicht von der Überlieferung (Huttens Schriften 1, 77*) haltbar ist, und wie sich der Hans Breuning des Pfaffenriegeliedes (Kalkoff 574f.) zu Hutten verhält.

Als letztes deutsches Stück bewahrt das Familienarchiv der Freiherren von Hutten zu Steinbach in Unterfranken eine gleichzeitige Abschrift von Huttens Ausschreiben gegen Kurfürst Ludwig von der Pfalz aus dem Spätjahr 1522. Das Ausschreiben darf mit Huttens letzter Schrift *In Tyrannos* nicht gleichgesetzt werden: diese war lateinisch geschrieben und ist für uns verschollen. Wir bieten unter c) Anfang und Schluß des Ausschreibens nach S. Szamatótski, Ulrichs von Hutten deutsche Schriften (1891) 165 und 178f.

a) Dem Ernuesten tewren vñ hochberumpten Francisco von Sickingen Hauptman u. Entbeut Ulrich vō huttē hū Stöckelberg der junger; seynen freüntlichē grūß vnd willigen dinst.

Wie wol diß kleyn büchlein, die weil es etwas schynps oder ge-
⁵ speneß inhelt, ewrm handel oder übung, die yr dan sunst vnd
 zū voran neß in ernstlichen, kriegischen, ritterlichen vnd teweren ge-
 thaten hyn bringet, nit gemeß ist, darumb ich euch das sunderlich vnd
 in ewerem namen zuschreyben, oder engen solte, Aber die weil, als ich
 jungst bey euch gewesen, vñ yr das selbig büchlein yn latein lesen
¹⁰ hörteth, mercket ich ewer nengung vñnd willen, daß yr solchs gern
 in deutsch transferiert haben woltet. Auff das ich nu (wie ich alweg
 geflossen) euch hñr yn wilfare, vnd ewerm beger volge thu, vnd fur-
 nemlich darumb das yr dem feber auff vñ yn ewerm hauß vñ schlossen,
 bey wenlen auch hoffnung vñ herberg geben müssen hat, darmit yr
¹⁵ dan yn, wo es bey euch ferner anklopfen oder vnterschleiff vñ

⁴⁰⁾ 30. Okt. 1526.

herberg begeren würde, deſterbaß begegē möget, ſo hab ich ſolchs buchlein, vom latein in dz deutſch, wie wol das im latein vñ lieplicher vñ kunſtlicher dan im deutſchen lauten mag, verwandelen laſſen, euch güter meinung dedicieren, zuſchreibē vñ zueygen wollen, mich euch hie²⁰ mit beuelhen, dan euch lieb vñ diñſt zuthun bin ich altzeit geſliſſen. Datum h̄am Stöckelberḡ auff den erſten tag des merzen n̄m n̄ar M. ccccc. vnd xij.

b) ¶ Ain new lied herr Ulrichs von Hutten.

¶ Ich hab̄s gewagt mit ſinnen²⁵
vnd trag des noch kein rew
Mag ich nit dran gewinnen
noch müß man ſpüren trew
Dar mit ich main
nit ain allain

³⁰ Wen man es wolt erkennen
dem land zū güt
Wie wol man th̄t
ain pſaffen ſeyndt mich nennē

¶ Da laß ich n̄eden liegen³⁵
vnd reden was er wil
het warhait ich geſchwigen
Mir weren hulder vil
Nun hab ichs gſagt
Bin drumb veriagt

⁴⁰ Das klag ich allen frummen
Wie wol noch ich
Mit weyter ſleich
Vileñcht werd w̄nd'fümen.

¶ Vmb gnad wil ich nit bitten⁴⁵
Die weyl ich bin on ſchult
Ich het das recht gelitter
So hindert vngedult
Das man mich nit
Nach altem ſit

⁵⁰ Zū gh̄or hat kummen laſſen
Vileñcht wils got
Vnd zwingt ſie not
Zū handeln diſer maſſen

¶ Nun iſt oft diſer gleychen⁵⁵
geſchehen auch hie vor
Das ainer von den reñchen
Ain gütes ſpil verlor
Oft groſſer ſlam

Von fündlin lam
⁶⁰ Wer wais ob ichs werd rechen
Stat ſchon im lauff
So ſetz ich drauff
Müß gan oder brechen

¶ Dar neben mich zū tröſten⁶⁵
Mit gütem gwiſſen hab
Das kainer von den böſten
Mir eer mag brechen ab
Noch ſagen das
Vff ainig maß
⁷⁰ Ich anders ſey gegangen
Dan Eren nach
Hab d̄ſe ſach
In gütem angefangen

¶ Wil nun nr ſelbs nit raten⁷⁵
D̄ñß frumme Nation
Irs ſchadens ſich ergatten
Als ich vermanet han
So iſt mir lanb
Hie mit ich ſchanb
⁸⁰ Wil mengen baß die karten
Byn vnuerzagt
Ich hab̄s gewagt
Vnd wil des ends erwartē.

¶ Ob dā mir nach th̄t d̄ndē⁸⁵
Der Curtiſanen liſt
Ain herz laſt ſich nit kenden
Das rechter mannung iſt
Ich wais noch vil
Wöln auch n̄s ſpil
⁹⁰ Vnd ſoltens drüber ſterben
Auff landhtnecht güt
Vnd reutters mit
Laſt Hutten nit verderben.

¶ Getruet n̄m Jar . XXI .

⁹⁵ c) Ein gegenredt oder ausschreiben Ulrichs von Hutten
widder pfalzgraf Ludwigen Churfürsten.

Christus hat mich erhört, vnd als mein Ennige bit gewesen, das
allen menschen kundt werde, wie du mich so gar on alle ursach, mit
eynem so grüimigem gewaltsam belediget, hat er mich der ganz militi-
¹⁰⁰ lichen gewert, dan du selbst mit dennen oberhaufften vbelthaten,
machst mir zu lezt glauben, bey denen, die nehst meyneten, ich thät
im zü vil, in allem dem, so ich von dir klagte, als ob ich vß schmerzen
des entfangenen leyds, die sach vllleicht grösser, dan die an jr selbst,
machte. Aber jezso sehen sie, wie glaublich sey, das du mir solliche
¹⁰⁵ bitterkent angelegt, in dem du jho widderüb gegen mir, darnach
auch gegen vielen anderen, mit demselbigen deinem grausamen mords-
grim, wütest. Vnd erkennen zum lezten, das ich nit vnbillichen bewegt,
das auch war sey die redt, die ich alwegen von mir vßgegeben, es
sey mir niemandt veind, er sey dan auch vnsers vaterlands, vnd aller
¹¹⁰ fromen veind, jo wöll ich auch keinem nyemer veind werden, ich
erkenne in dan, der ganzen gemeyn schädlich. Dan als ich noch nit
gnugsamlich verschmirzt hatte den todt, deß, den du, umb das er mir
eynn billichen thienst widder meyne veinde die Curtisanen gethan, vn-
wirdiglichen ertötet, hastu dir schnelllichen, jnn sin genömen, den
¹¹⁵ gewalt, so du mit mir angefangen, öffentlich vnd in gemeyn vor-
zuwenden. Hast daruff ein grosse schatzung vff alle geistlichen, die in
deim gepiet sindt, gelegt, damit ein kriegsvold vffbracht, vnd bist
daruff also in die Landsknecht, die von Franzen beurlaubt, vß dem
Trierischen Land zogen, gefallen, allen den deinen erlaubt, wen sie von
¹²⁰ den selbigen wöllen, zu berauben vnd ermorden. Wie ich nun
in dem meyne kleider vnd bücher, ezlichen wagenleüten sond' alle
helung, vnd in gütem v'trawen, durch dein Landt zu füren, beuolhen,
hastu mir dieselbigen auch mitsambt den wagenleüten, vffgefangen vnd
entraubt. Vllleicht vß der ursach, das du zweffeltest, die weil ich noch
¹²⁵ kein rach gegen dir furname, ob du mir mit der ersten that leyd-
lich genüg zugesäht hättest. Vnd darumb woltestu meynen gedult eyn
newe wunden schlagen, vnd mir also den ersten schmerzen ernewern.
Hast das nit on ursach in dem raub zu forderst vnderstanden, dan dir
was wol wissen, das du mit keinem anderem ding, meyn beständige
¹³⁰ gedult mer erreichen möchtest, dan wo du mich meynen bücher, die
ich vor den werdesten schatz halte, beraubtest. O ein vnmitte vnbar-
hergige that! Wer hat solichs vor dir je vnderstanden? Oder wer
ist je so grob vnd vñisch gewesen, der ab eynem so Ersamen Raub,
seine Händ nit enthalten? Sindt auch die Liberien nit sicher vor dir?
¹³⁵ Oder wie magstu mich, den du vormals so Jämerlichen betrübt,
jho widderüb beledigen, vnd mein vorigs we, mit eyner neuen peyn
erwecken? Wie ein grosses vbel möcht mir dan zü handen stan, daran

du ersätigt? Oder was woltestu wol gegen ennen veind üben, so du mich, der mich noch fründtschafft vnd gnaden zu dir vorsehen, so härtig-
 140 lichen anfechtest? Aber vnder allen thut mir am leydesten, das du, als meynen thienner tötest, vßgegeben hast, du straffest ennen straß-
 räub', als sey meyn krieg ein straßräuberen

Nembt war, diffes ist der Fridbeschirmer, der die rauber strafft, rauberen abtilget, die wegfertigen sichert, vnd straffen rein helt, ein
 145 handhåber der gerechtikeit, Beschirmer des Fridens, Schühherr der geistlichen, vnd Vicarius deß Keisers. Aber die leüt beginnen ju anders zu kennen, ennn vrsacher viller vffrur, enthalter d' vnbillikeit, hand-
 håber der laster, vnd diplichen bücherrauber, der das arm vult vnbar-
 herziglichen schächt vnd schindt, gemeyne freyheit vnderdruckt, vnd die
 150 summ dauon zu reden, ennn Schirmherren der Curtisanen. Mit sollichen farben gepürt mir dich zu malen, vff das dein leben, das du mit eim schein der Erbarkeit zu verdecken, vnd anders dan es was vß-
 zugeben pflagst, der ganzen welt durchsichtig werde. Magstu nun, so weyse her gegen, tugent vnd wolthaten mit den du solliche laster vor-
 155 gleichest. Ich wil vff diß mal nit mer wort mit dir haben. Dan ich muß dahin enlen, das ich alle menschen, vmb hilff vnd beistand anruffe, mein vnschuld gegen dir zu vorthedingen, dein vnmitte that, schalckhafftige handlung vnd schändliche morderen mit feur vnd eisen an dir rechnen. Amen.

20. Lorenz Fries und Otto Brunfels.

Lorenz Fries (Phryes, Friesius) von Kolmar, geboren kurz nach 1490, in Schlettstadt gebildet, studierte Medizin in Montpellier, praktizierte bis Anfang 1519 in Kolmar, ging für kurze Zeit nach Straßburg, dann als Stadtarzt nach Freiburg i. N., Ende 1519 zurück nach Straßburg, wo er Ende 1520 heiratete und bis Mai 1525 wohnte. Im Februar 1528 treffen wir ihn in Kolmar, Ende Juli 1528 in Diedenhofen, Anfang 1529 in Metz, wo er zwischen Anfang 1530 und Anfang 1532 gestorben ist. Sein „Spiegel der Arznei“ verließ am 1. September 1518 in Straßburg zum erstenmal die Presse, bis 1546 folgten weitere sieben Drucke. Es ist sein bedeutendstes Werk und ein erster tapferer Versuch, die gesamte innere Medizin gemeinderständlich darzulegen (s. Hnr. Haeser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin 3. Aufl. Bd. 2 S. 22; Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte hg. von A. Hirsch Bd. 4 S. 560f.). Über die Entstellungen, die der Text des „Spiegels“ in Grüningers Straßburger Druckerei leiden mußte, berichtet K. Sudhoff, Zf. für Bücherfreunde 6 (1903) 1, 79f. Diese Sezerwillkür veranlaßte Otto Brunfels, sich noch bei Lebzeiten des Verfassers des „Spiegels“ anzunehmen und bei Balthasar Beck in Straßburg 1529 eine gereinigte Ausgabe zu besorgen. Brunfels ist um 1488 zu Mainz geboren als Sohn eines aus Braunfels bei Weßlar stammenden Küfers. Er wurde Kartäuser in Straßburg, entfloß 1521 aus dem Kloster und wurde durch Hütten's Vermittlung Pfarrer in Steinheim (wohl Großsteinheim bei Hanau). Um seiner lutherischen Neigungen willen mußte er weichen und wurde 1522 Prediger in

Neuenburg am Oberrhein, von hier aus griff er für Hutten in dessen Streit mit Erasmus ein. Im März 1524 eröffnete er eine Schule im Karmeliterkloster zu Straßburg, hier veröffentlichte er seine „*Historia plantarum*“ als erste deutsche Botanik mit Holzschnitten. Von 1532 an studierte er Medizin, 1533 wurde er Dr. med. in Basel, am 23. Nov. 1534 starb er als Stadtarzt in Bern. Über ihn s. J. Ficker und O. Winkelmann, Handschriftenproben des 16. Jhs nach Straßburger Originalien 2 (1905) 77, über Fries K. Sudhoff, Allg. deutsche Biographie 49 (1904) 771ff. Hier folgen a) die Widmung des Verfassers zum „Spiegel der Arznei“ nach den Texten von Grüninger 1519 (links) und Beß 1529 (rechts), b) das Bekenntnis des Lorenz Fries zur deutschen Sprache (1532) nach dem Neudruck bei S. Kluge, Von Luther bis Lessing, 5. Aufl. (1918) 160f., c) die Vorrede von Brunfels zu seiner Ausgabe des „Spiegels“ von 1529, und d) ein diätetisches Kapitel aus Buch 1, Teil 2 des „Spiegels“ von 1519.

a)

1519

[II*] Anfang des Spiegels inhaltende alle hendel d' ganzē arznei, durch Laurentiū Phriesen ic.

Laurentius Phries der Philosoph vñ arznei doctor, entbüt sich den gemeinen menschè alle zeit gütwillig vñnd in dienst bereit.

Allder liebsten so ich betracht hab die blödigkeit vñ vñbestendigkeit des menschen leibs hie vñ erden wönend, wie er so vñ manchen hartē krankheitē vñ schmerzē, teglich gepeinigt vñ geschädiget würt, welcher dan (als natürlich ist) hilff vñ entschüttung begeret, deßhalb dan mancher mensch i grose beleidig fallt, so er rats pflicht d' vñgelertē, so sie sich annemē dē kranken zū helffen, welcher dan beider neßund allenthalbē vil erfunden werdē. Hat mich bewegt solche betrachtig zū machē diß büch, welches ich den arztspiegel genant hab. In welchen sich alle kranken so arznei begerent. Auch die leyen so sich arznei vñnderziehend befehen solent. Mag ein jeder schönen vñ warhafftigen bericht finden, den rechten weg zū gon, vñnd den vnrechten zū vermeiden, mit grosser arbeit vñ fleiß, vñ den alten bewerten büchern zūsamē geklaubet. Vñnd die weil nun sit vñ gewonheit ist, das neßund ein jeder sein nüwe gemachte bücher einē herren oder liebhaber seiner kunst zū schreibet. Hab ich grössere lieb-

1529

[iij*] Anfang des spiegel der arznei, durch Laurentium Phriesen.

Laurentius Phries, der Philosoph vñnd arznei doctor, embeüt sich den gemeinen menschen all zeit gütwillig vñnd in dienstbarkeit.

Allder liebsten so ich betrachtet hab die blödigkeit vñnd vñbestendigkeit des menschen leibs, hie vñ erden wönend, wie er so von manchen herten krankheiten vñ schmerzen, täglich peinigt vñ geschädiget würt, welcher dan (als natürlich ist) hilff vñ entschüttung begeret, deßhalb mancher mensch in grose leidē fallt, so er rats pflicht der vñgelertē, die sich annemē den kranken zū helffen, welcher dan leider neßund allenthalben vil erfunden werden. So hat mich bewegt solche betrachtung zū machen in diß büch, welches ich den spiegel der arznei genant hab, In welchem sich alle kranken, so der arznei begeren, Auch die leyen so sich der arznei vñnderziehen befehen solent. Mag ein jeder schönen vñ warhafftigen bericht finden, den rechten weg zū gan, vñnd den vnrechten zū vermeiden. Mit grosser arbeit vñ fleiß, vñ den alten bewerten büchern zū samē geklaubet. Vñnd dieweil nun sit vñ gewonheit ist, das neßund ein jeder sein nüwe gemachte bücher einem herren oder liebhaber seiner kunst zū schreibet. Hab ich grössere liebhaber

haber diser kunst nit mögen achten, dann die gemeinen armen franden, welche ich dise mein arbeit schenck vñ zü eignē.

⁴⁰ Nun ist mein demütig bit, diß in güter meinung zü empfangen, vñ beschirmen, ob etwan ein neidiger zan dargegē beissen würd. Auch ob ich etwan strefflichen geschribē het, mir ⁴⁵ daz selbig in güter meinung vff zü nemē Wan mein gemüt so hart entzündet gewesen ist die mißbreuch der edlen kunst vß zü tilcken, daz ich etwan mit ruhen Worten geschriben hab. ⁵⁰ Da mit Got der almechtig aller frandn trüwer pfleger sein wöl.

diser kunst nit mögen achten, dan die gemeinē armē frandē, welche ich diß mein arbeit schenck vñ zü engnen.

Ist mein demütig bitt, diß in güter meinung zü empfangen, vñ beschirmen, ob ettwan ein neidiger zan da gegen beissen würde. Auch ob ich etwan strefflichen geschriben hett, mir das selbig in güter meinung vff zünemen. Wann mein gemüt so hart entzündet gewesen, die mißbreuch der edlen kunst vß zü tilgen, das ich etwan mit ruhen Worten, mich bekenn geschriben haben. Darmit Gott der Allmechtig aller franden treüwer Pfleger sein wöll, Amen.

b) (1532)

[A ij^b] Auch bedunckt mich Teütsche zung nit minder würdig, das alle ding darinn beschriben werden, dann Griechisch, Hebreisch, Lateinisch, Italianisch, Hispanisch, Franckösisch, in welchen man doch garben alle ⁵⁵ ding vertolmetschet findet. Solt unser sprach minder sein? neyn, ja wol vil meer! ursach, das sye ein ursprüngliche sprach ist, nit züsamen gebetlet von Griechisch, Lateinisch, der Hunen und Gothen als Franckösisch, auch meer reguliert. Darzū so ist es bey den alten nit so selzham gwesen, das die künst in müterlichen sprachen beschriben wur- ⁶⁰ den. Hippocrates und Galenus haben Griechisch geschriben, seind auch Griechen gwesen, Rasis, Avicenna, Hali, Avenzoar, Alaharanius in Arabischer, Nsaac und Rabi Moses Hebreisch. Was sol ich aber von disen ungedultigen enferern sagen, sy thünd eben wie unsere höhen- sinnische meister, welche auch nit wöllen, das man die heylig geschriff ⁶⁵ verteütschen sol, sprechen der selen heyl gehöre niemants zü wissen, dann den gesalbten, thünd sye allein darumb, das sye fürchten ir un- wissenheit kumme an tag, und halte man uff ire *parva logicalia* nichts mer.

c) (1529)

[a ij^a] Dem hoch gelerten, vñ hoch erfarnen herren herr Laurentio ⁷⁰ Phrieß, der arzneyn vñ der astronomey Doctor, wünsch ich Otho Brunfels glück vñ wolffart zü seiner berufung vñ beselch, von Ihesu Christo vnserem herren.

ES haben in vergangenen tagen mich gebetten etliche liebe truder- herren hie zü Straßburg, angesehen, das eüwer wurden büch, genant ⁷⁵ der Spiegel der arzneyn, so gebreuchlich den teütschen arzten, aber doch von dem vordrigen truder übel corrigiert, wider vnderhanden nemmen, vñ solche erraten, oder was sunst übersehen worden were,

besseren vnn̄d erstatten wölle, welches wiewol ich zum ersten vngern
 angenomen, als einer, der nitt gern sein sachel laßt, in frembde eren,
⁸⁰ nemlich so eüwer wirde noch bey leben ist, vnn̄d kein besser correctur
 ist, dan̄ wan̄ neder meister seine bücher selber bessert vnd meret, hab
 ich mich doch zulezt dahin bereden lassen, das ich solchs überlesen, vnd
 nach meinem gütbedunden, was mich auch notwendig hat bedaucht,
 etlich gebessert, etlich klärlicher v̄gestrichen, vil verandert, das dan̄ wissig-
⁸⁵ lichen irrthummen seind̄ gesein des tructers, ist meine vnderthenige
 bitte, eüwer wirde wöll mir sollichs nit verargen, noch zu bösem, oder
 für einen freuel auffnehmen, Seittenmal wir ye schuldig sein einander
 zühelffen vnd zu dienen, damit ein gemeiner nuß gebessert möcht
 werden. Vnd wa eüwer lieb were zu gegen gesein, oder ich gewisse
⁹⁰ botschafft hette zu eüch mögen haben, wolt ich mich on zweifel zu
 klein darzu geacht haben, vnn̄d solchem hochberümp̄tem Doctor, seine
 bücher wol vncorrigieret lassen bleiben, wiewol das ihene so ich darzu,
 vnd daruō gelhan hab, eüwer wirde (hoff ich) nit allein wirt wol-
 gefallen sonder auch solt gewölt haben, das ich in anfangs ee das
⁹⁵ büch nie zu tag kommen, hett mögen besichtigen wir wolten
 auch villicht noch vil meer ding haben heruß gelassen, als dan̄
 etlich schimpff bossen vnd schwend̄, welche (wie ich seidher durch
 eüwer wirde hab erfahren) nit von eüch, sunder von gar einem
 selghamen seher der tructery hinzügethon seyen, on allen wissen vnd
¹⁰⁰ beuelch, bin̄ des in güter hoffnung, ich werd nit allein nit
 vnrecht dran than haben, sunder auch grossen danck erholen, auch
 vom meniglichem der arzet, welche nehzund vil ein andern vnn̄d
 ein klarern Spiegel haben weder sie vor gehebt, in welchem sy
 auch fleissig sollen sich beschawen vñ auch danckbar sein, dan̄ ich
¹⁰⁵ das wol auch mit warheit darff sagen, das wiewol er in
 teütscher sprach vertolmetschet, das es doch eigentlich alles in sich halt,
 was in den allerbesten autoribus der arzneyen erfundē, welches ich
 auch selbs etwan nit geglaubt, wa ich nit auch vō anfang zum ende
 vffs allerfleissigest solche überlesen hette, darumb dan̄ ich auch keinen
¹¹⁰ andern liebern freündt darmit weiß züvereeren, weder eben seinen
 eignen meister, eüwer wirde, bitte also, wölln sollich meine arbeit der-
 massen auffnehmen wie Gott der allmechtig von vns allen, welchen so
 wir jm auch etwan wölln opffern, geben wir jm nitt von dem vn-
 seren, sonder von dem seinen, vnn̄d hat es doch hoch zu gutem, wirdt
¹¹⁵ sich villeicht in mitteler zeit zu tragen das ich auch [a ij^b] v̄
 meinem eigenthum, ein bessere schend̄ eüwer wirde thun wird, allein
 eins wolt ich, das in solcher loblicher vnn̄d kostbarlicher kunst, meer
 vnn̄d bessere ordnung gehalten, vnd nit gleich nedem sudler, vngelerten
 vnerfarnen zügelassen wird solche gebruchen, sunder welche wissenthaft
¹²⁰ weren, vnn̄d auch der anatomen, vnn̄d der natürlichen ding wol

erübet vnn̄ erfahren. Dan̄ wiewol alle kunst grosse übung dörrffen, so ist doch keine die meer erfarniß vnd auffsehens bedarf, weder eben die arznei, in welcher auch das leben des menschen in geferrlichkeit gesehet wirdt, wiewol es doch leider dahin geradten, das ne nachgültiger, 125 etwan die leüt sein, allein das s̄ne ein grossen bracht treiben, vil blestiger wort können vñstossen vnd zûsagen thûn, ne meert man drauff fallet vnd meer daruon halt, weder eben von einem der gleich der aller gelertest ist in d' rechten kunst, ist die vrsach das die welt will in allen dingen betrogen sein vnd müß nur nit recht zûgeen, von dē 130 lantstreychern, verdorbnen apotecern, Juden, alten hegen vnd weibern rede ich, die verstendigen vnd erfarnen wil ich ungescholten haben, hoff sollich sollē auch mit der zeit vndereinander handeln, vnd ein reformation machen, das die ungeschickten vñgemustert vñ die gelerten vnd erfarnen herfür gezogen werden, vnn̄ nitt gleich einem 135 nedē ströenen arzet werde zûgelassen die leüt verderben wie er wöll, vnd man dennocht (wie Plinius spricht) gelt dar zû müß gebē, der herr schick alle ding zû seiner eher, Amen.

Geben zû Straxburg vff den .xviij. tag des Augstmonats, im jar als man zalt .M. D. xxix.

d) (1519)

140 [XXXIII^a] Von anden oder butern. Anden ist warm vnd feucht, vñ ist auch zweierlei, etlicher row, etlicher gesottē. Der row anden ist minder warm dan der gesotten, ist auch nit füglich zû d' speiß als der gesotten. Wan er macht den magen vnlustig zû essen, macht auch das sich die ander speiß nit gern laßt downen. Gesottner anden ist güt 145 zû niesen in der speiß, weicht dē bauch, macht feißt, zeitiget auch die geschwer in dē leib vnd lediget sie vff Aber doch so sollent die, die des nitt gewont haben wenig zûmal niesen, in der speiß, wan leichtlich bringt der anden grossen schaden, so man zûvil an die speiß thüt. Macht auch das sich die speiß vnd trāck nit vereinigē miteinander, 150 daruon dan offft böse krankheiten entstondt, aber welche sein gewont habē dē ist es kein schad Etliche leut essen in row, als die schweizer vnd niderlender, habē es für ein güte speiß, die man zû hochzeitlichen tagen essen sol. Daruon ich dir iezund sagen müß, waz mir vff ein zeit beschähe, die weil vns die red hie für tregt. Da ich 155 noch ein iunger was etwan bei zwölff iaren, da giēg ich in dem schweizerland auff einer walfart was in der zeit der fasten, das man nit fleisch isset. Begab sich das ich ser hungerig was wordē wan ich nit gewont was milch zûessen, zuger, vnd speiß mit anden vberspreit auch müßt ich durch die alpen geen, deßhalben ich andere speiß nicht 160 wol möcht finden. Vnd ich kam da in ei würtzhauf, bleib darin vber nacht, sprach wirt ich wolt gern ein mal essen, ich mein das ich

hungers müß sterben. Er sprach nun ich wil dir genug gebē. Da lachten meine gesellē wan sie mochten die schweizer speiß wol essen. Da man nū die tisch gedeckē het. Der wirt sprach liebē fründ sitzen¹⁶⁵ her. Bracht aber zū dem erstē znger, vnd sprach nun n̄ lieber gesel nach lust. Ich sprach hastu nichts anders, er sprach genūg. Bracht ein milch mit andē vberschwembt, ich mocht nit essen. Er sahe mich an vnd sagt, lieber gesell wagstu nit dz gūtt süplin essen. Ich sagt nein die speiß schmedt mir nit. Da sprach er wolā ich wil dir eī speiß¹⁷⁰ kochē die müß dir schmedē, da must die finger darnach schlede. Ich was frölich vnd gedacht es wer also. Da nam er eī ballen andē wie ein kopff, steck sie an einen bratspis, fieng an zū braten ob d' glūt, vnd besprengt den andē mitt [XXXIII^b] habermel, biß das die ball des andē groß ward wie ein kübel. Da bracht er sie vber¹⁷⁵ tisch, vnd schrit sie vff vñ sagt, hie n̄sse du teub, dz ist ein fürstē essen Ich sagt schweig du treibst mich vñ dē huß mit deier speiß aber die and'n schweizer prahten dē andē hīdā gleich als es salmē werē gewesen.

21. Dialog von Bembus und Silenus.

Namenlose Flugschrift, wohl bald nach Herbst 1521 entstanden, wahrscheinlich in Augsburg, auf dessen Dominikanerkloster die Satire zu zielen scheint und von wo der erste Druck stammt: „Ein schöner dialo- || gus oder gesprech, so ain Prediger münch Bembus || genant, vnd ain Burger Silenus, vnd sein || Narr mit ainander habent. || Bembus Silenus Narr || [Holzschnitt 104:101 mm: ein Mönch, ein Patrizier und ein Narr stehen in lebhaftem Gespräch in einem engen, offenen Gemach, vor ihren Füßen ein Narrenkolben.]“ Titelrückseite leer, 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Nach Ausweis der Typen Druck von Jörg Nadler in Augsburg. Vorhanden z. B. in Berlin, Bonn, Dresden, Freiburg i. B., Landesarchiv Linz, Staatsbibl. München, Germ. Mus. Nürnberg, Schaffhausen, Weimar, Zürich. Danach hg. von O. Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit 3 (1863) 213–18, Anmerkungen daselbst 296–98. Ein weiterer Druck, verzeichnet von E. Weller, *Repertorium typographicum*, Suppl. (Nördlingen 1874) Nr. 208, findet sich in Dresden, ein dritter in Göttingen (Hist. eccl. E 104g). Akten über das Augsburger Dominikanerkloster, aus denen sich möglicherweise Aufschluß über die sachlichen Voraussetzungen der Flugschrift gewinnen läßt, verwahrt das Stadtarchiv Augsburg.

[ij^a] *Bembus*: BOna dies weyser herr. *Silenus*: gnad herr der custor wie zeucht eüwer wirde so frū vmb. *Bembus*: herr es wär vil daruon zū reden, vñ würd weil brauchen, darumb wil ich eüch fleißig bitten mir aduertenz zū geben. *Silenus*: herr ir wißt das ich eüch⁵ vnd eüwerem gozhauß allweg berait bin zū dienen, darüb redent was ir wölt tan ich eüch dan etwas darin beholffen sein, sölt ir dafür haben, das ich fleiß wurd ankeren als ob es mein angne sach wär. *Bembus*: Gnad weyser herr ich waiß wol, ir sölt auch glauben das

ich vnd meine brüder nichts güts thünd eüwer tail se; auch darben.
 10 *Narr:* Fressents selbs was ir thünd, gebent meinem herren nichts
 daruon. *Bembus:* Herr der narr hat etwas gesagt ich waiß nit was,
 ich möcht leiden dz er vor der stuben daussen wer ich fürcht er werd
 merden was wir handleten. *Silenus:* Ey er redet wider sich selbs
 also, er verstat nichts, seind nur on sorg. *Bembus:* Nun wenjer herr
 15 damit vnd ir verstantent warüb ich da se; so wißt in kürz, das
 mich mein würdig herren Prior vnd subprior prediger zü eüwer weis-
 hait schicken, rat vnd hilff bey eüch zü sūchen, dan es will vns lan-
 der neher gon dan sunst nemmants. *Nar:* Das geb got, ich fürcht aber
 nur es werd vnnderstannden. *Silenus:* Ir fürchten eüch sunst als
 20 übel, es stat noch wol. *Narr:* Ja lan-der gott erbarm, ich hoff
 aber es werd schier besser werden. *Bembus:* Eüwer weisheit waißt
 wol was ne; vor augen ist. Aber herr darff ich reden was mir not
 ist. *Silenus:* Warumb nit, wen ich wißte das ir das vertrauwen nit
 zü mir hetten das ich schwen- gen künde, so müßt mich reüwen was ich
 25 eüch ne geben hab, ir wißt das ich eüch oft vil geben hab, vnd hab
 mein Schwester, brüder, vnd ander gesipt freünd not lassen len-
 den. *Narr:* Das hat dich warlich das ewangel; noch Paulus nit gelert,
 darüb hab dir den Ion gib mir nichts daruon¹⁾. *Bembus:* Herr wir
 wöllen ne;üß nichts von denen dingen reden, wir wissen wol das wir
 30 eüch vor jederman sollen vertrauwen. Nun aber das ich es fürze
 so merdt mir zü. Ir hört was der vngelert gugelfriß Martin Luther
 zügericht hat mit seim anhang, als der Kotherodamus, ich wen er hais
 te deum laudamus, es hais [2^b] se; in vnser brüder also. *Narr:*
 Hör ainer den Sodomitischen hüben zü, sy nachnament die frumen leüt,
 35 vñ haisßen den Luther ain gugelfrißen, nemen sy sich selbs bey der
 nasen, sy seind doch selbs auch nitt all glaß schön²⁾. *Bembus:* Item
 was auch der Bodenstain, vñ der von Hutten (der waißt doch vnsern
 gehaim gar³⁾ vñ vil ander mer, deren namen zü erzelen zü lang wer,
 zügericht haben, mit dem so sy sich vnderstend mer von got zü haltē
 40 dan vom bapst. Item sy wöllen das Ewangel; se; mer dan die
 Doctores die darüber geschriben habent, mit dem haben sy gemachet
 das man auff vnsern Thoman vnd auff der Barfüßer Scotü nichs oder
 gar wenig halten will, so sy doch warlich hailig lerer seind, vñ wen
 sy nit geschriben hetten so künd man das ewangeli vñ Paulü nit
 45 verston. *Narr:* wen liegen ain orden wer so wölt ich lengst apt

¹⁾ reimende Redensart.

²⁾ H. Fischer, Schwäb. Wörterbuch 3 (1911)

672. ³⁾ Ulrich von Hutten galt den Zeitgenossen als Verfasser der *Epistolae obscurorum virorum*, von denen er doch nur den zweiten Teil geschrieben hat, während Verfasser des ersten Teils (1516) Crotus Rubianus war: W. Brecht, Die Verfasser der Ep. obsc. vir. = Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgesch. der germ. Völker 93 (Straßburg 1904).

sein wordē, wen̄ ich̄ schon noch als narret wer, aber ich̄ muß mich nit merdē lassen ich̄ wil güt spil hören. *Bembus*: das hat vnser vater prediger wol bedacht, vn̄ fast darwider geschr̄nen vn̄ geprediget, vnd das nit auß angnem kopff, sonder er hat an die hend genommen junder
 50 Eden, den Empser den Murnar mit seim schachzabel⁴⁾, vn̄ den fezelumper von Tübingen⁵⁾, der auch mer vom Tartaret helt dan̄ von Paulo. *Narr*: das geb jm gott die leiß in die haut hinein, ich̄ main aber man hab jm das wapen vor ain mal fisiert. *Silenus*: das seind warlich̄ gelert leüt vn̄ besonder der zū tübingē den ir den fezelumper
 55 nennent ich̄ wen aber er haiß doctor Lemp, ist mir anders recht. *Bem.* ja warlich̄ er haißt also, das mirs got vergeb daz ich̄ jn also genent hab, ich̄ hon sicher gemaint er haiß der fezelumper. Nun aber wensser herr bedundt vns es wöl alles nichts helffen was des Luthers widersecher schreibn̄, sonder sein ding wil ain fürgang habn̄, dz vns
 60 dan̄ zū ain grossen schaden dienet, vn̄ als ich̄ hör so klagt sich der pfarrer auch man wöl n̄mer als fast opfern als vor zeiten, nun het es kain not, wir heten denocht zū essen, vnser altvordern haben wol gehauset, haben eben vil zinh̄ vn̄ gült kauft, so haben wir vil gestiffter jartag die tragen vns ain jar in das ander wol biß in die
 65 vierhundert guldin (auch so wissen die pauren auff dem land noch nitt wie die sach stat, da samlen wir auch ain erbere hab, vn̄ wen̄ wir nichts hetten dan̄ [iij^a] dasselbig so hetn̄ denoch vnser dreissig ain herlich̄ außkomē. nu aber die all neßgenant rent vn̄ gilt haben wir alle jar, on das dz vns die andechtigen brüder vn̄ schwestern vnser
 70 ordens liebhaber vn̄ ander güt freünd schendent vn̄ teglich̄ gebent, als ir wol wissen, wer vns jerlich̄ auch nit umb ain klains fail, das selbig ist mer dan̄ wir n̄emants sagen dan̄ eüch̄ allain, das alles kan man vns nit nemē, nimpt mans vns schon ain jar so habē wir es das ander jar wider. *Nar*: wölt got dz souil juden für eüch̄ im
 75 kloster weren, sy würdē gemainer stat nit so schedlich̄ sein. *Bem*: O herr darff ich̄ außlassen, darff ich̄ eüch̄ trawen, neß gat es erst an

⁴⁾ Murner hat 1511 den Versuch unternommen, die Prosodie in einem Brettspiel zu lehren, die *Epistolae obsc. vir.* spotten darüber: Th. v. Liebenau, Der Franziskaner Thomas Murner = Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte 9, 4/5 (Freiburg 1913) 71f. ⁵⁾ Johann Jakob Lemp, Professor in Tübingen († 1552), s. Allgemeine deutsche Biographie 18 (1883) 239f. und Steiff im Korrespondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs 29 (1882) 351f. Lemp wird hart mitgenommen in dem Schönen Dialogus Cünz vnd Friz', der kurz vor unserer Flugschrift entstanden und in Schades Satiren und Pasquillen 2, 119-127 hg. ist. Dort 2, 120, 25 der Übername *jetzenlumper*; 120, 21 der Vorwurf, Lemp gebe den alten Doktoren, Duns Scotus, Thomas und Tartaret den Vorzug vor Paulus. Der Scotist Tartaretus schrieb Ende des 15. Jh.s in Paris über Petrus Hispanus und Aristoteles, s. Weger und Weltes Kirchenlexikon 11 (1899) 1227f.

das recht darüb ich zü eüch bin komen. *Narr*: Hör zü sy hond gewiß ain schatz. *Sil.* warüb wolten ir mir nit trawē, es sol als verschwigen sein als sagten irs den stainen. *Bem.* o hanliger dominice hailiger⁸⁰ thoma gebent mir ein was ich reden sol, damit ich jm nit zü vil noch zü wenig thū. *Nar.* wen du den schneyder von Bern⁶⁾ mit sein brüdern anrufftest die möchtē dir wol helffen sy seind groß marterer, die zwen seind nur beichtiger⁷⁾. *Bem.* losent herr der narr sagt warlich von Bern. *Silen.* es ist eüch gleich als dem der die gais⁸⁵ stal⁸⁾, der narr redt im schlaff. *Bem.* nun wolan es muß gleich herauß. Ir haben gehört das einkomē das wir jerlich haben, über dz alles habē wir etlich tausent guldin in ain grossen bayrischē hafen⁹⁾ in vnserm closter vergraben vñ haben in neß am vierdē ort, wir fürchtē es habens die brüder gemerdt wan es wissens nur vnser vier,⁹⁰ die möchtē vns vileicht ain geschray ins voldē pringen, dieweil man vns neß sunst nit hold ist das man vns das gelt alles nem, dan wir thünd nit alweg das den gemainen brüdern gefelt, wir essen oft in den stüblein haß dan sy im refat¹⁰⁾, vñ billich als die vorgenger im closter. *Narr*: ja mir ist kain zweifel ir essen oft förhenen vñ⁹⁵ höchst so die kor esel kaum ain hering essen. *Silen.* was sol ich darzū thūn, künden ir in nit behalten. *Bem.* wir fürchtē es geschēch vns wie vor auch brüdern vnser ordens geschēhen ist. *Narr*: geschicht es nit so ist es mir von herzn land. *Bemb*: dz man vns das gelt nem vñ laß vns den hafen, das wer denocht das mindest, wir wölten¹⁰⁰ bald anders gesamelt haben, wir werdē aber den leüten in halß kommen, dz man vns gar nichts mer würt geben. *Narr*: wen es nie-[3^b]mants wißt dan ich so muß es eüch dennocht schaden, ich wil nit lenger schweigen dan biß ich an marct kom, so wil ichs niemant sagen dan nederman, es waißts warlich der recht. *Bemb*: Ich wolt eüch¹⁰⁵ vñ¹¹⁾ gemaines Conuents vñ gotts willen bitten dz ir so wol theten vñ den hafen mit dem gelt zü eüwern handē hetten genomen, vñ vns den selben behalten als ob er eüer wer biß der strudel hinüber kem, vñ vns alain eüwer hand geschrift darüb geben, das alles wölten wir vñ der ganß Conuent vmb eüch verdienen, dan wir künnden nitt¹¹⁰ rechnen das wir das gelt erreten mügen noch künden, so wissen wir in der stat niemants dem wir haß vertrawen dan alain eüch.

⁶⁾ Über den Schneider Jeger in Bern G. Schumann, Die Berner Jegertragödie = Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte 9,3 (Freiburg 1912) und die dort S. XI angeführten Schriften. ⁷⁾ beichtiger A.

⁸⁾ Sebastian Brant, Cato (bei Fr. Zarnke, Brants Narrenschiff S. 132) D. 125 f.: Dann wer sich selber schuldig weiß Der went man sag, er stal die geiß. ⁹⁾ Der Ausdruck beweist, daß unsere Flugschrift außerhalb Altbayerns entstanden ist.

¹⁰⁾ Diese Entstellung aus lat. *refectarium* 'Speisesaal im Kloster' ist sonst nur aus Augsburg zu belegen: Chroniken der deutschen Städte 22 (1892) 333, 10. ¹¹⁾ vñ] von A.

*Silenus*¹²⁾: würdiger herr es wil mir nit zůston eüwer gelt zů behalten, sonderlich dieweil es so vil ist, es wer dan ain guldin oder hundert ongeuarlich, ich wil eüch aber ain gůten rat geben, ir habt¹¹⁵ ain ersamen Rat hie hinder den legent es¹³⁾ da ligt es sicherer dan hinder mir. *Bembus*: O herr schwengent der red, sagent nichts daruon, es seind ir vil vns nit fast hold, vñ dennocht die die vornen daran sitzen. *Narr*: das walt der teüfel ir kündens wol verdienen. *Silen.* ir mainent es sunst also, es ist ir kainer er gůn eüch alles gůts.¹²⁰ *Narr*: Ja das feür oder den galgen. *Bembus*: ich wils dennocht nit abichlahen sy ginnen vns gůts, aber wir wóllen vnser gelt nit hinder sy legen, sonder hinder eüch, vnd wóllen das nit vmb sunst begeren wir haben zwan feßlin gůts wesschs weins da wóllen wir eüch ains¹⁴⁾ schencken, vnd eüwer haußfrawen¹⁵⁾ ain schónen strüpen-¹²⁵ belz vñ solt er zehen guldin geston. *Silenus*: nun die weñl ir mich so hoch ermanent so will ichs eüch dennocht zů dienst thůn, lond vns nur bedenden wie wirs herumb wóllen bringen. *Narr*: Es hat der Handnisch poet Quidius¹⁶⁾ noch nit vnrecht gedichtet vñ gesprochen. Schenkung, miet vñ gab erwaichen die góttter vñ menschen. Vñ der¹³⁰ Virgilius¹⁷⁾. Du verflüchter hunger des goldes was zwingst du doch die menschlich tödtliche herzen nit, ist an meinem herren wol schein, als bald der gugelfritz vom wein vn belz saget do ward mein herr schon überwunden, aber ich will lügen er muß mir ain roten roß ins maul schieben will er dz ich schweig vñ solt die gugel den ritten¹³⁵ hon. *Bembus*: Wie wóllen wirs aber angrenffen das das gelt herumb kom. *Silenus*: Wie [4^a] vil ist doch des gelts oder wie groß ist det haben. *Bembus*: Es ist dennocht (da geredt im stüblin) acht tausent guldin neher dan sibnen. *Narr*: O du frummer Türck hettest du das gelt mit den münchen, das mirs got vergeb sey es mir sünd,¹⁴⁰ ich halt warlich mer auff den Türcken dan auff die münch, ich het schier gesagt hüben, sollen sy souil rent vñ gilt haben, vñ so vil guldin darzů, vñ dennocht nymer ab den armē leüten komen mit beissen pfeñ der schand, sech ainer zů wie sy den vogelherd beschlahent, wie ain vogler der mit ainem kauzen voglet, o wie groß geltnarren das¹⁴⁵ seind. wen sy ains besingen so wischen sy in der ordnüg herauß

¹²⁾ Silenus A. ¹³⁾ Über das im 16. Jh. schon völlig ausgebildete Verfahren, Vermögensstücke bei Behörden zu hinterlegen, gibt ein Brief Aufschluß, den am 20. Februar 1541 Bucer an Landgraf Philipp von Hessen schrieb: Publikationen aus preußischen Staatsarchiven 28 (1887) 19. ¹⁴⁾ ains] ain A.

¹⁵⁾ Das Geschenk an die Hausfrau begründet Hans Sachs 1551 Fastnachtspiele 32, 312 ff.

¹⁶⁾ *De arte amandi* 3, 653: *Munera, crede mihi, capiunt hominesque deosque*. Die Übersetzung oben stellt den ältesten deutschen Hexameter dar.

¹⁷⁾ *Aeneis* 3, 56 f.: *quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames!*

für das volck, vnd hatt ain neder ain weisse binden allwegen am halß hangen, vnd blapere den da ob dem grab vmb ain pfund haller vnd nemen nit ains hallers minder, sol das den selen gen hymel helffen, das geb got, ich halt aber wenig darauf. Ich mainet weñ
 150 sy die armen leüt nit also peinigten vñ fressen das ir es wer wol besser. *Silenus*: ziecht hin haim vñ bringents weñ ir wöllen. *Bembus*: herr vermeren mich nit bey leib. *Narr*: herr bembus schawent das ir mir ain roten roß bringent mit dem wein vnd belß oder ich sag den gehaim.

155

Ich het schier gelächet.

22. Johann Eberlin,

geboren etwa 1470 in dem jetzt bairischen Städtchen Günzburg an der Donau, Franziskaner in Ulm, studierte Theologie in Basel und predigte im Dienst seines Ordens z. B. in Basel, Tübingen und Ulm, bis er, wesentlich durch Luthers Sendbrief an den Adel für dessen Lehre gewonnen, im Juni 1521 aus dem Orden trat, sich in Wittenberg ausbildete und einer der wirksamsten Apostel des Luthertums in Oberdeutschland wurde, s. Religion in Geschichte und Gegenwart 2 (1910) 182. Seiner bedeutendsten Schrift, den „Fünfzehn Bundsgenossen“ von 1521, liegt der Gedanke zu Grunde, daß sich fünfzehn treudeutsche Freunde des Volks zusammentun zur Befreiung des Lands von geistlicher und sittlicher Not. Die Entstehung der Bundsgenossen hat W. Lucke (phil. Diss. Halle 1902) untersucht, mit Eberlins übrigen Schriften hat sie L. Enders hg. in Braunes Neudrucke deutscher Literaturwerke 139–41. 170–72. 183–88 (Halle 1898–1902), dazu Anzeiger für deutsches Altertum 29 (1904) 238–44. 271f. und Zeitschrift für deutsche Philologie 36, 145–54. Wir bieten hier den Eingang des dritten Bundsgenossen nach dem einzigen alten Druck, Basel bei Pamphilus Gengenbach 1521. Bei Enders entspricht Bd. 1, 23–27.

[1^a] Ein verma||nung aller christē|| das sie sich erbar-||mē vber die kloster-
 frauē. || Thū kein Tochter in ein || kloster, du lässest dan || diß büchlein
 vor. || S W || Der . III . || büdtgnoß || * ‡ * || [Titelumsfassung aus
 sechs einzelnen Stücken.]

⁵ [1^b] Wñ ist an mir dritten bundtsgnossen, ich soll vff disen tag fleiß anterē damit ich entdecke der wält iren grossen beschwerd, So meine mitgesellen gsagt haben von vigilg vnd mässen do zū vom fasten, dunckt mich güt sein zūschriben von klosterfrauen vnd niemand rümpffe die nasen darab, ee dan er verläß vnd bedenc̄ mein fürhaltung.

¹⁰ Als oft ich bedenc̄ gemeines wäsen derer personē genant kloster-
 frauen, so wirt all min gemüt zū erbarmüg bewegt wan wer mag on grosses hárzeleid ir arbeitsjäligkeit bedēcken. Sich in irer blüenden vnerfarnē iugent kummen sie in ein gefendnūß, dar auß sie nümmer erlöst mögen werden, do sie ire not nit mögen noch bedörffen klagen,
¹⁵ vñ ob sy schō clagē, mag in niemād helffen. Sie werdē gloub mir der merer theil betrogen, aintweders durch liebreden irer fründ oder

durch gütem schein der klöster, also das sy meinen got hab sy beroten, so sy der buß hat beschiffen.

Die elteren sind oft schuldig dar an, so sie oder von armüt wegen
20 ire kind da hin thünd, do von sy ober ettlich jar begertē mit ewigem bättel erlöht werden oder thünd es vß andacht.

Ich sag eüch ein geschähē ding, ainsmols sagt mir ein kloster fraw. Wüßt ich meine elter in d' helle, vñ möcht sy mit eim Aue maria
hårauß bättē ich wolt sy me hinein bättē das sie mich in diß ellend
25 wåsen gebracht haben, hetten sy mir kein edelmā mögē gebē zü eelichem gemahel, so hättē sy mir doch ein pawren geben.

O ir thorechten elter, wie lond ir ewer kind so gar verfahren von eüwers nãrrischen won wegen, wie mögē ir ewer flaißch vnd blüt also hinwerffen, das ir sie gebenn a¹⁾ dñsen bratspyß eins klosterslãbē wer
30 es als vorzptē do mā arme kind in die klöster thet, so lang biß ainer kã vnd begeret ein wolgezogne iundfraw²⁾ zü der ee (als noch die frñ frawen sind) do were ich nit vbel an dz man also kind in die klöster stieß vnd so ain vff die jar kãme do es sein selbs befund, vñ ober das wolt sein lãben in rainigkeit vnd rüw verzeren wolte
35 [ij^a] ich nit widerraten sunder dar zü vermanē mit allem ernst Aber die vnueriãrige iugent an ein solich ewig fettē binden widerrat ich allen menschen.

Du thüst dein kind von eren wegen in ain kloster, grössere eer were du gebest im ein frommen gesellen zü der ee, ob er schon ein
40 handwercksman were. Wilt aber nit geachtet werden so nachgültig, das dein edle tochter ain pawren werd, vnd waist nit das solichs instossen allē menschen ein vrteil bringt deiner armüt.

O du hörte steinin mäter, wie ungelöübig bist du deinem kind, meinst du es sy hülßin od' ñsin, als ob es nit werd müssen empfinden
45 hñßige ranßung zü lñbs lust als wol du sy befundē hast, vnd wirt ir so vñl schwerer, wie vñl der fürwiz vnerfarens lusts meer ansicht die wppliche gemüt.

Du wilt nit din kind gebē in ein armē eelichen standt, darin es sich mit eren vñ mit rüw der gewissen gebrauchē möcht lñbs lust vnd
50 vnlust, rüw vnd vntrüw vnd müst warten tãglich wo dein kind außbrãch in sein begirden, vnd sich mit schãd vnd sünd eim nachgültigen stall knecht oder vñch knecht vnderwerffe, ja wo es do by blibe vnd nit ergers volgte der ungenanten sünd, auch mit bösen gansten wie laider jez an vil orten erfunden wirt. Vnd ob es schon in natürllicher
55 form blibt, ist zü besorgen mā hinder die empfancknüss oder verderb dz empfangen, oder ermörd das new geboren kind, oder die kind werden wissentlich vnrechten vãtteren geben, mit ewigem nagen der gewissen.

¹⁾ a. ²⁾ inndfraw.

Ach wie vñl vñnd lange gedānc bekümmern das jundfrāwlich
 60 hārk, do sñ so vñl jar, so vil tag vñd stund vñ augenblick ge-
 stüpfst wirt zū frōid der wālt, zū thānk, gsang geschwāz vñd zū
 grosserem, dar vff ir verwilligung fallet dan ob dein kind in ein
 herten stain verborgen were, so sñret die natur nit. Vñd je thorechter
 es vō natur ist, je meer es vff sich selbs genaigt ist, als auch an dem
 65 vñhe kundtlich ist.

Du solt auch warnemen, je krümmer vñd ungeschaffner eins ist,
 so vñl meer begeren sie geliebt sein.

[2^b] Es soll gefangen sein, ungeacht sein, ungetröst sein, nit ain tag,
 nit ein jar, sunder an alle hoffnung, all sin lābttag, wie kāstu herte
 70 māter solichs an dein hārkē haben, dein kind were lichter sant
 Agatha marter, dan so ein langes questē. Du sprichst ena got gibt
 gnad so sie in arüfft³⁾, ich sag rainigkeit vñd martyr wirt nit jedermā
 verlñhen der auch es begeret, sunder allein denen es got gūnnet, das
 ewangely leret vñz solichs. Du sprichst, aine tröst die ander, ich sag
 75 dir gemeindlich ist eine der andern teüfel, dz sñ einander klöster
 vñd ordē zū eng machē, vñd etwā ein güt hārk meer klagt irer by-
 wonerin belaidigung, dan alle andre anstöß. O we deß grossen laidts,
 so ein v'lassen beschloffen iug mensch oft gedendt wie es zū lust kume,
 ob es well in ein gemein hauß lauffen, ob es wöll in frembde land
 80 on widerkerlich lauffen, ob es sich well dē tüfel zū einer gespoß
 ergeben, so es mit bilden spilet, vñd mit gedanden tegel, so es zū
 schmach seines lñbs in wachē oder im schlaff kumpt vñ doch do by die
 gewissen nit rūwet, do by gedend, wie es by allem vnglück vñd lñdē
 des teüfels marterin ist. So es ein vffsehgige aptissin oder priorin hat,
 85 oder so sie erzürnet eine die der oberkeit in sunderheit lieb ist,
 mag es nümmer rast noch rūg han. Es siht vñd iamert sich, do kumpt
 der teüfel vñd versücht sein heil ob er in solichē leid, mōg dz hārk in
 verwilligtē lust werffen, vñd er gesiget oft vñd vñl, māche hat so ein
 blōdes houpt, das ir der beschluß ein kercher ist, māche ist so vñrū-
 90 wiger sñ das ir ainigkeit ein fāgfeür ist, māche hat so ein adelich,
 burgerlich menshlich hārk dz ir klosterliche pawrischeit ain helle ist. Du meinst
 so die fürwāserin deß klosters vil sunders gūts vō dim kind sagt, es
 sñ ir in sunderheit befolhen als dir, vñd gedendst nit do by ob sñ
 wolt dein kind sunderlich trösten, die vñle der anderen, ia ir nñd vñd
 95 wñplich vnderbunst mocht es nit erlñden, so auch oft ein für-
 wāserin irē geschwisterig im kloster am minsten gūts darff vor dē an-
 deren thūn, dan kloster neid ist on alle maß. Gedend du herte māter,
 für hin muß din kind nit essen wan es hungert, muß nit trinden
 wan es dürst, muß nit rūwen wan es müd ist sunder muß [iij^a] zū

³⁾ arüfft.

¹⁰⁰ gemainer stund so es andern anmütig ist solichs thun, ja muß sich gleichförmig den anderen haltē in so grosser ungleichheit der cōplexiō. Gedēck wie ein groß crüz legst du vff din kind vnder dem es vplicht ewiglich versindt. Got verlicht nit allen menschen die gnad zū kummen zū christem glauben, vnd erzaigt auch sein vngründlich erwelüg vñ ver-
¹⁰⁵ werffung an den vngetöufften kindlin, die on persönlich würdlich sünd vō gots angesicht ewig verstoffen sind, Erleucht ouch nit alle christē die es auch vnderstōd zū singen vff die hohen rāte der keüschheit vnd gāher verlust zitlicher hab. Solichs wirt allein verlyhen denen es vō ewigkeit von got bereit ist. Welcher gotgfelliger ordnung, von wenigen
¹¹⁰ auch wenig nachgedacht wirt vor dē ingang des klosters.

23. Kursächsische Kanzlei.

Dr. jur. Hans Edler von der Pflanz (1474–1535) ist auf der Wiesenburg 2 Stunden südöstlich von Zwickau geboren. Er besuchte die Zwickauer Stadtschule und studierte 1491 bis 1503 die Rechte an den Universitäten Leipzig, Ingolstadt und Bologna. Seit Sommer 1513 ist er kurfürstlicher Rat, im September 1521 geht er als kursächsischer Vertreter zum Reichsregiment nach Nürnberg, von wo er 1521/23 die berühmten Berichte an seine Regierung sandte, die H. Vird in den Schriften der sächsischen Kommission für Geschichte Bd. 3 (1899) herausgegeben hat. Der erste dieser Berichte, auf dem Weg nach Nürnberg in Grimma geschrieben, bei Vird S. 2f., ist im Auszug unter a) abgedruckt. Eine Probe von seiner Hand bei G. Menz, Handschriften der Reformationszeit (1912) Nr. 40.

Von der Hand des Kurfürsten Friedrich von Sachsen (1463–1525, Kurfürst seit 1486) sind viele Briefe erhalten, vor allem an seinen Bruder und Nachfolger Johann (1468–1532), dem er schon bei Lebzeiten in den thüringischen Landen Teil an der Regierung ließ. Den unter b) wiedergegebenen Brief, übernommen aus C. E. Förstemann, Neues Urkundenbuch zur Geschichte der evangelischen Kirchen-Reformation I (1842) 259 hat Friedrich drei Wochen vor seinem Tod auf seinem Schloß Cochau bei Torgau geschrieben. Im Ausschnitt ist er nachgebildet bei Menz a. a. O. Nr. 27^a.

Gregor Heins, * 1484 in dem Städtchen Brück in der Mark, † in Jena 1557, studierte in Wittenberg und Frankfurt a. d. O. Philosophie und Rechtswissenschaft und wurde 1519 Rat am Hofe Friedrichs des Weisen. In seinem Gefolge nahm er am Wormser Reichstag teil, danach wurde er in Wittenberg Dr. jur. und fürstlicher Kanzler. Er blieb der einflussreichste Ratgeber des Hofes auch unter den Kurfürsten Johann und Johann Friedrich. In dessen Dienst ist die Reise unternommen, zu der er in dem unter c) abgedruckten Brief Spalatin auffordert: die kursächsischen Abgeordneten fahren nach Nürnberg zu den Verhandlungen, die am 23. Juli 1532 zum „Nürnberger Anstand“ führten. Eine Nachbildung des in der Zwickauer Ratschulbibliothek erhaltenen Briefs bietet G. Clemen, Handschriftenproben aus der Reformationszeit I (1911) 8. Weitere Proben von Brücks Hand bei Menz Nr. 37, das. S. XXIX weitere Nachweise.

Dr. jur. Christian Beyer d. ä. stammt aus Kleinlangheim bei Kitzingen; studierte in Erfurt und Wittenberg, wurde 1512 Professor der Rechte und 1528 kursächsischer Kanzler neben Brück. Er war es, der am 25. Juni 1530 die Augs-

burgische Konfession vor dem Reichstag verlas. 1535 ist er gestorben. Aus seinem Briefwechsel mit Stefan Roth in Zwickau hebt Clemen a. a. O. 5^a das unter d) wiederholte Stück aus, das einen bezeichnenden Einblick in die durch den obersächsischen Bergbau emporblühende Geldwirtschaft tun läßt. Weitere Schriftproben von Beyer bei Menz Nr. 38^a.

a) Hans von der Planitz (1521).

Durchleuchtigster hochgeborner Cursfürst Ewernn Cursfürstlichen gnaden Seyntt meyn vnderthenigh gehorsam alzcentt willigh dñnst zcuuor an bereyntt, gnedigster Cursf. vnd her, Ewernn Cursf. g. beuell noch, hab ich Ernn ditterichen von dechwicz¹⁾ dechantt zcu wurczen anher gegen⁵ gryn beschiden, dan ich geschafft halben nicht außkommen mocht, vnd an statt e. Cursf. g. die rats pflicht heütt dato laucz engelegeter zcettell genomen, hatt auch also ennen endt mit aufflegüngh der hant an die brust geschwornn, ñch hab mich auch forder ewer Cursf. g. schreiben noch mit im voreynigen wollen, wen vnd wue wñr zcu samen¹⁰ komen solden, die reiß noch Nurnbergk zcu nemen, Als hatt er myr angezengett, das er hñr zcu auff disse zcentt auff zcu seyn vbelgerußt, were willens Ewernn Cursf. g. derhalben zcu schreiben vnd vnderthenigklich zcu bitten, auß gnaden die zcentt ob es seyn mocht zcu erstregkenn Ewernn Cursf. g. gebe ich auch in vnderthenigkent zcu¹⁵ erkennen, das ich am mantagk²⁾ zcu Leipzig gehortt, als solt es zcu Nurnbergk widerumb anheben zcu sterben, wue dem also, vnd es vorfallen wurde, so er ditterich vnd ich hñnauß kemma, das man das regement vnd kammergericht villeicht an eyn ander ortt legen wolde, bitt ich ñn vnderthenigkent e. cursf. g. wolden vns gnediglichen anzengenn,²⁰ wes wñr vns darinnen halden sollen, Damit das beschee, was e. Cursf. g. will vnd meynüngh seyn, Ewernn Cursf. gnaden vbersende ich auch hñmit, die vorzceidnüs wes sich greger tischer³⁾ gegen e. Cursf. g. vorschriben vnd wie er den vrfride geschworen, hatt auch seyn petchafft ader zceñchen vnden auff die vor schreibungh gedrugkt, vnd sich²⁵ mit seynner hant vnder schreiben . . . Szo hatt mich doctor auerbach⁴⁾ bericht, wie am nechsten ablaß zcu hall die geschigkten des Capitels von Menndburgk bey dem Cardinall⁵⁾ gewest, im geclagett, das die von Menndburgk in der alten statt eczlichen thümhern ungeuerlich bey x ader xij ñre thüren, die sie an der statt mawren gehabt, zcu

¹⁾ Dietrich von Techwitz, kurzsächsischer Vertreter am Kammergericht in Nürnberg.

²⁾ Den 23. September 1521.

³⁾ Unter ihm hatten sich die Bürger von Grimma 1520 gegen ihren Rat empört.

⁴⁾ Prof. Dr. med. Heinrich Stromer in Leipzig, Leibarzt des Kurfürsten.

⁵⁾ Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz und Magdeburg, seit 1518 Kardinal.

³⁰ gemawrett hetten darumb sie dan den ratt beschigkt, mit bitt sulchs widerumb zcu eroffnen, als solten sie innen zcu antwortt geben haben, Sie hetten es lassen zcu mawren, wen es gelüstet, der solde es wider eroffnen, was aber den geschigten des Capitels vom Cardinall zcu antwortt geben hab ich nicht ersaren mogen, welchs alles Ewernn Curf.
³⁵ g. ich auß vnderthenigem gehorsam nicht hab vorhalden wollen, Dan derselben E. Curf. g. in aller vnderthenigkheit zcu dynen hyn ich zcu thün gancz vnuordrossen willigt dat. grym donerstag⁶⁾ noch mawricy ao dm. xv^o vnd xxi

E. Curf. g. vndertheniger gehorsamer
 Hans von der plawnicz ritter zc.

40

b) Kurfürst Friedrich der Weise (1525).

Hochgeborner furst, fruntlicher liber Bruder vnd geffathen, von e. l. 7) heyn mir heute vnd gesthern ij schreyben zuckomen, welche ich verlesen vnd fruntlicher mannung versthanden. vnd schicke e. l. dne gemelde⁸⁾ wider vnd thue mich der fruntlichen bedanken. ich habe syhe nicht
⁴⁵ wollen abmachen⁹⁾ lassen, domit es nicht von mir vnder die leuthe kueme. es ist gotes schickung vnd werck, got gebe zcu ennem heligen außgangk. mit meynen schwachheit¹⁰⁾ sthet es im alden weßen, vor magt gar nicht zcu gehen. es ist mir am nachsten mittwoch ain solcher wettage¹¹⁾ in das recht knyhe komen, das Ich wider tage noch nacht
⁵⁰ Ruhe gehabt. got habe lob, der wetag ist zu tenlle linder worden. umb got verdhne ich das vnd anders mit meynen hünden, er verlenhe mir, solche heyne gnedige hanmsuchung mit geduld zcu tragen. E. L. welld ich von herczen gerne meyn bedenden anzcaigen, was den fursthen¹²⁾ zu antword hold gegeben werden, aber e. L. wyssen meyn
⁵⁵ schwachheit so ist das en grosser handel, das man mit gewald handeln hal ffleicht hat man den armen leuthe zu solcher auffrurhe orsache geben vnd hunderlichen mit vorbittung des wort gotes so werden dne armen In ffyl wege von vnß wertlichen vnd gantlichen oberkaiten beschwerd got wend heyn zcorn von vnß wyl es got allso
⁶⁰ haben so wird es allso hyn auß gehen, das der gemayn man Regiren hal, ist es aber heyn gotlicher wylle nicht vnd das es zu heynem lobe nicht vorgenomen, wird es bald anders, lassent vnß got bitten umb vorgebung vnßer hünd vnd Jms hanmsuchung, er wird es

⁶⁾ Den 26. Sept. 1521.

⁷⁾ Euer Liebden.

⁸⁾ Offenbar handelt es sich um Bilder, die die Lehre Luthers und das Papsttum darstellen.

⁹⁾ „Kopieren“ Deutsches Wörterbuch 1, 76; F. Sischer, Schwäb. Wb. 1, 46.

¹⁰⁾ „Infirmis, Krankheit“ DWb. 9, 2162.

¹¹⁾ DWb. 14 I 313 ff.

¹²⁾ die sich gegen die aufrührerischen Bauern zusammenschlossen.

alles seyn nach heym wollen vnd lobe schicken. ich acht, das e. L. vnd
 65 ich der sachen so ffyl müglich mußigt stehn vnd vnß wnder dñe
 ganßlichen, dñe doch e. L. vnd mir, allß ich beßorge, wenig guttes
 gunhen zc., mengen. vmb gotes willen bitt ich e. L., dñe wellen mir
 meyn vnbedeçtig schreÿben zu gud halten. got wais, das ichs treu-
 lichen man. der bundt zcu schwaben wird dñe pauren wol zu ge-
 70 horßam bringen, syhe wellen doch sunst alle weld zchwingen. got
 schicke Inen zu schaffen, domit syhe auch hehen, das got der recht bundt
 herre ist vnd sunst nichts bestendig, dan got ist aller hochfarht ent-
 gegen ... fast eyllend am carßreitag zu der Loßaw Im rvcrrv¹³⁾.

Fríd9 m. pp.

c) Kanzler Gregor Brück (1532).

75 Mein freuntlich dinst zuuoren würdiger vnd hochgelarter lieber her
 magister Spalatine doctor benedictus pauli¹⁴⁾. d. augustin⁹¹⁵⁾ vnd ich
 seindt nechten Jegen Torgaw komen nhun hadt mein gnedig Junger
 her¹⁶⁾ vor gueth angesehen das wir solten vff altenborgk vnseren weg
 vnd euch doselbst mit nhemen, Nachdem ich aber | f g¹⁷⁾ angeheigt
 80 das das wänichen dorauß wir fharn vnd enge vnd klein ist dem
 schosser¹⁸⁾ zue Ihene zustendig vnd wider dohin bracht muß werden
 haben | f g befolen das ich euch von wegen | f g schreiben solt das
 ir mit ennem wenichen morgen ader uermorgen frue zu vns Jegen
 Ihene adir bis mitwoch Jegen Salfelt zu vns kommen woltet welchs
 85 ich euch demselbigen besel nach also wil angeheigt vnd gepeten
 haben euch dornoch zurichten vnd nit ausenzupleiben Doran erzeigt ir
 meinem gned hrñ zu gnedigem gefallen so verdieneñ wir andern solchs
 vnser personen halben auch gern Vnd sindt euch zu dienen willig Datum
 Tausch¹⁹⁾ montags nach trinitatis vmb j hor anno domini zc. xxxij²⁰⁾.

90

Greg Bruck doctor

Dem würdigen vnd hochgelarten ern Georgio
 Spalatino pastorn zu Altenburgk meynem be-
 sunders lieben Freunde zu handen.

d) Christian Beher d. ä. (1535).

S p²¹⁾ Cyber magister²²⁾ guther freundt Ewer schreÿben hab ich

¹³⁾ 14. April 1525.

¹⁴⁾ Über ihn G. Buchwald, Zur Wittenberger Stadt- und Universitäts-
 geschichte 33.

¹⁵⁾ Schurff, Allg. deutsche Biographie 33 (1891) 86.

¹⁶⁾ Johann Friedrich, jung genannt neben Kurfürst Johann (†16. August 1532).

¹⁷⁾ Seine fürstliche Gnaden. ¹⁸⁾ „Steuereinnehmer“ DWb. 9, 1600.

¹⁹⁾ Tauscha, 11 km nordöstlich von Leipzig. ²⁰⁾ 27. Mai 1532.

²¹⁾ *Salutem plurimam.* ²²⁾ Stefan Roth in Zwidau.

⁹⁵ alles inhalts verstanden vnd wber nicht vngeneigt den gesellen zu promouiren so hab ich gerendt eyn gähē stall voell, wñll aber dennoch darauff bedacht seyn vn mit der zeit zū furderē Vff dñe beyd articll haben ewer herrē antwordt Wñe sich das Regiment bey euch anleß das schreñbt mir secreto Exitus acta probabit Ich wñll euch nicht ¹⁰⁰ bergen das ich im gegendrumb 2 fr²⁵) hab 2 im Spigell j in der vndersten nesten mas nachen dem gegendrumb Szo Ich dan hoer es seyn stengen vnd fallen, vnd das best kauffen vnd verkauffen, Szo wñll ich eüch gebetten haben was fur euch eyn gerucht glanget das wellt mich zufellig²⁴) wissen lassen Vnd legt kuntschafft darauff wñe sich dñe ¹⁰⁵ tenl anlassen Ich wenß nicht wñe muchs gemant videtur mihi esse magna causa esse ad auaritie studiū Idolorū seruitutem Vxor mea vtitur hoc responso Was kudes man laß sich genügen an dem das ennem sünst got beschieden Miror tamen das in ennem Jar ex nihilo etwas fall werden, vnd vñl gelten vnd seyn auspeüt ¹¹⁰ nhemen Scribite iuditiū vestrū Vxor salutat vos & vxorem Valet Ex Wimaria Sabbatho Post Oculi Anno xxxv²⁵).

Christianus vester.

24. Christof Schappeler,

geboren 1472 in St. Gallen, Doktor der Theologie und Licentiat der Rechte, zehn Jahre Lehrer an der Lateinschule seiner Vaterstadt, seit 1513 Hauptprediger an der Martinskirche zu Memmingen, nimmt in der oberdeutschen Reformation eine selbständige und geachtete Stellung ein. 1523 ist er Vorsitzender der zweiten Zürcher Disputation, berühmt wird er durch seinen Anteil am Bauernkrieg von 1525, in dem die aufständischen Bauern vor Memmingen und der dortige Kürschner Sebastian Leger, nachmals Feldschreiber des Baltringer Haufens und Redaktor der Zwölf Artikel der Bauern, bei ihm Rat und Rückhalt finden. Beim unglücklichen Ausgang des Bauernkriegs flieht Schappeler vor den Truppen des schwäbischen Bunds in die alte Heimat, 1551 ist er als Prediger von St. Mang in St. Gallen gestorben. Die beste Würdigung seines Wirkens bei W. Vogt, Allg. d. Biographie 30 (1890) 576–81. Die Gründe, ihm die ohne Verfasseramen erschienene „Verantwortung || vñnd auflösung etlicher vermeinteter Argument || vnd vrsachen, So zū widerstandt vñnd ver- || dzuckung des wort Gottes vnd heiligen || Euangelions, Von denen die nitt || Christen sein vñ sich doch Christen || namenns rümen, täglich || geprauchet werden.“ [Augsburg bei Melchior Ramming 1523] zuzuschreiben, sind Histor. Vierteljahrschrift 8 (1905) 201–15 und Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation 2 (1908) 341ff. entwickelt. Gegen Hnr. Böhmers Einwände (Blätter für württ. Kirchengesch. N. F. 14, 1–14. 97–118) s. Histor. Zeitschr. 113 (1914) 111–119. Den unter a) ausgehobenen Stücken entsprechen Flugshr. 2, 352, 1–21. 359, 17–360, 21. 361, 6–362, 9. 367, 4–368, 4. Unter b) folgt ein zeilentreuer Abdruck

²⁵) Kurz „Bergwerksanteil“ Kluge Etym. Wb. s. v. Auch die Planitz waren an den vogtländischen Gewerkschaften beteiligt, s. Dird XXIV ff.

²⁴) „bei Gelegenheit.“ ²⁵) 6. März 1535.

der Einleitung zu den Zwölf Artikeln von 1525 nach deren (gleichfalls bei Ramminger erschienener) Erstausgabe. Sie rührt nach meinem Beweis Histor. Vierteljahrschrift 4 (1901) 20f. höchstwahrscheinlich von Schappeler her. Über die Textverhältnisse s. das. 5 (1902) 1ff., kritischer Text der Artikel das. 10ff.

a) Aus der 'Verantwortung' (1523).

[A ij^a] ES sein etwouil personē hohe vñ nidere stands, die sich vnder-
 steen, jrn vnglaubē vñ mißtrauen, in got, auch jr offentliche vnchristliche
 veruolgüg götlichs worts vnd Euangeliumbs, mit etlichen vngeschickten
 hauffelligen argumēten vñ vermeinten gründē zūbeklennden vñ zūuer-
 5 fechten. Wiewol nu dieselbē vermeinlichē grund so vnrscheinlich
 kindisch vñ schimpflich sein, das sy von allen Christenlichen personen,
 die auff Christū jren seligmacher allein vertrauen vil billicher zūbe-
 lachen dann zūerantworten, Auch jres vngrunds halben, einicher ant-
 wort nit würdig seinn. Jedoch weyl dieselben verfolger Christenlicher
 10 warheit, teglich dauon schreyen vñnd pellen, vñnd damit vil arms
 vnuerstendigs volcs. Zūuor wo sy jre obere vñ hohen stend sehen
 darauff beharren, eintweder verführen, oder in ein zweyfelig wanden,
 jrrung vñnd ergernus lanthen, Wil ich dieselbenn grund vñ argument
 anzeigen, Dogegen auch so clarn verstentlichen bericht darthun, daz ein
 15 jeder der vernufft od' ein fündlein Christenlicher zūanangung hat,
 befinden soll, wie gar went dieselben verführer von dem rechten wege
 der warheit jrennen, Auff das meniglich vrsach hab, solich ellend jrrungen
 zūerachten, vnd dem wort gotes, das allein bestendig ewig vnd vn-
 zweyfenlich ist, anzūhängen [b 1^b] Was wollen wir dann nun
 20 auch auff die Concilia gründen, vnd für ein vrsach desselben sagē,
 als ob die Concilia nit jren mögen, weyl sie on mittel den geist gottes
 haben, Dan wissentlich vnd vnwidersprechlich ist es, vnd kan mit keinem
 grund verneint werden, ligt auch am tag, das die Concilia nit allein
 jren mögen, sonder auch zū mehrmalen geirrt haben, Dan solten die
 25 Cōcilia nit jren mögen, so müsten auch nit menschen darinn sein.
 Es ist wol war, wo Christen sein, da ist der heilig geist, Wo der
 heilig geist ist, da ist auch das wort gotes, Das aber in mehr dann
 einem Concilio gefälet vñ wider das wort gotes gelauffen sen, gibt
 die augenscheinlich erfarnhent zūerkennen, Haben nit im Concilio Niceno
 30 alle versammelten personen der Eehalben, widder das wort gotes
 beschlossen, welichs aber ein einicher Pafnutius¹⁾ genant, der mit dem Pafnutius.
 heiligen geist erleucht gewest, dazumal gewennt hat. Item in dem
 jungstgehalten Concilio Lateranensi²⁾, so bey des negstuerstorben Papsts

¹⁾ Kronzeuge wider den Autoritätsglauben auch bei Luther, z. B. Weim. Ausg. 10 III 262. Vgl. W. Köhler, Luther und die Kirchengeschichte (1900) 153f.

²⁾ 1512-17. Vgl. Luther, An den Adel, Neudr. 36; Weim. Ausg. 7, 425.

Leo³⁾ zeitten gehaltē wordē, ist beschlossē, das die seel untödtlich sein.
³⁵ Da frag ich einen nedē, ob da Christlich beschlossē, ob auch der
 heilig geist alda gewest, oder geirrt se? Dañ ist es nit schimpflich
 zuhören, das mann allererst bey so kurzen jaren, die vnsterblichkeit der
 seelen, halten vnd beschliessen soll, Vnnd wo dauor die seele, für tödt-
 lich gehalten worden ist, Wie habē wir dañ vrstend des fleisch, vnd
⁴⁰ das ewig leben geglaubt? Dañ ist ein ewig leben, so muß ne das
 auß der not den menschlichen geisten, vnd nit dem vich verordent sein,
 Vnd was soll ich sagen es sind ne kindische vngeschickte argumēt zusagen,
 das mañ in sachen vnsern heyligen glauben, vnd das wort gottes be-
 langend, den Concilien, vnd also menschlichen, vnstchern vñ ungewissen
⁴⁵ beschlüssen ordnungen vnd sätzen, die sein wie [bij^a] sie wöllen,
 glaubenn, vnnnd den, ob sie gleich dem wort gottes stracks entgegen
 sein, züfallen muß, so wir doch wissen, das vom glauben weder Bapst,
 Bischoff, Concilia, oder die gāz kirch, was züendern oder züsetzen haben.
 Nun main ich ne, es señ klar gnüg, das kain vertraw auff
⁵⁰ menschen oder der heyligen väter lere zusehen se, Darumb ist es
 einem Christen ganz vnchristlich zusagenn, Auch von denselben erschrocken-
 lich zuhören, das die das, das ire fromme eltern glaubt haben, glauben
 vnd halten, vnd auff denselben glauben sterben wollen, Dañ sag mir
 einer, welcher weiß doch was seine eltern geglaubt haben? ob sie auch
⁵⁵ frum lewt gewest? wie sie irem außwendigen wandel nach, von
 den menschen geurtenst worden, vnd ob sie in der gnad gotts ver-
 schpēden sein? Dann wie woll wissentlich vnd vnuerporgen ist, dz zü
 vnser eltern zeiten, die ganz Christlich kirch mit dem aplas, anruffung
 der heyligen, vil aberglauben, abgötterene, vn- [b2^b] zelichen stiftungen,
⁶⁰ menschen verdinften, vnnnd anderem, voller irrung vnd mißpreuch
 gewest, darumb auch gar ferlich ist, vil auff dieselben vergangen ver-
 fürlichenn zeñt, oder die personen, so darin gelebt habe, etwas ver-
 trawens, oder christenlichs grunds zustellen, so wollen wir doch zü got
 der hoffnung sein, Diemenl dieselben vnser eltern kein bessers gewist
⁶⁵ kein anders gehört haben, gelernt oder vnderrichtet wordenn sein,
 das sy auch got der almechtig, vor irem abscheyden, zü seiner götlichen
 erkantnis gefürt vnnnd erleucht, dardurch sie sein götliche gnad erlangt
 haben, Vns aber, die nun mit dem gnaden liecht Christo offentlich er-
 leucht sein, wurdet vnser vnwissenheit halben, nichts mögen entschuldigen,
⁷⁰ vil weniger schutzen vnd fürtragen, wo wir auff vnser eltern zwen-
 fenlichen glauben, einichen grundt vnser seligkeit stellen wollen, Wan
 ich nit kōmen were, spricht Christus Joan . am . xv . vnd het jne das
 eröffent, so hetten sy kein sünd. Nun aber werden sy irer sündhalben,

Die auff
 Irer Eltern
 glauben
 pawen vnd
 sterben
 wollenn.

³⁾ Pappst Leo X., † 1. Dezember 1521. Sein Nachfolger Hadrian VI.
 † 14. September 1523.

kein entschuldigung fürwenden mügen. Wir haben ne nye gehört, das
 75 die heyligen märterer oder andere, auff sant Peters, Paulus, oder
 eins anderen verstorben glauben, von hinnen geschēidē sein, sonder
 die haben mit irer marter, leyden vnnnd sterben bezeügt, das allein
 Christus ire, vnd aller menschen seligkeit gewest sey

[C1^a] Vnd ob mann woll sagen will, inmassen auch vil thun, die
 80 heylig schrift sey an vil orten, vnd sonderlich im alten testament
 verborgen vnd tündel, mann müß sie ercleren, das ist ein grosser irr-
 sal, dan kein klarer wort vnter dem hymel ist, dann das wort gottes,
 wie David sagt am . 180 .⁴) psalm, Dein wort ist ein lucern meinen
 füssen, vnd ein licht meinen fūßsteigē, So spricht auch Christus selbs
 85 johannis am . viij Ich hyn das licht der welt, darauff auch volgen
 muß, das alle menschliche vernunft, vinsternus, vnnnd allein der geist
 vnd das wort gottes das licht ist, das vns allein lernt alle warheit,
 Das vns aber die schrift an etlichen orten dundel erscheint, ist nit der
 schrift schuld an jr selbs, sonder vnnser, das wir der schrift so gar ent-
 90 wonet, vnd vngeübt, auch für vn für allein auf menschen lere ge-
 wisen sind. Wie vil meinst du doch das hñßher geleter vnd prediger
 gewest, die nit gewist haben, was die heylig schrift sey, Dann die haben
 Sententiarum, Thomam, Scotum, Aristotelem vnnnd andere dergleichen
 schweher für die schrift gehalten, Auch nichts anders gelernt, vn dem
 95 nach andere kein bessers oder Christlichers leeren mögen, so kumpt
 auch solicher vnerstand zu zeyten auß vnnserem bösen vnglauben, den
 der mensch mit [C1^b] jme in die schrift pringt, Dan der heylig geist
 besitzt kein vnglaubig herz, gleich einem fibrigen, dem alles getrand,
 wie süß das ist, bitter bedundt vnnnd schmedt, das ist aber nit des
 100 weins oder getrandts, sonder des fiebers vnd krankheit schuld, Also
 kan auch, nach den wortten Pauli⁵), der mensch der nach dem fleisch
 seiner engen weñßheit, vernunft vnd begirden lebt, nit geñstliche ding
 vrteilen, das wort gotes, ist allen glaubigen ganz klar vnd verstentlich,
 Vnd wie David sagt im . xvij . psalm⁶). In jm selbs gerechtfertigt,
 105 darumb sollichs kein mensch, kan oder soll rechtfertigen

Das die
 heylig
 schrift vn-
 uerstentlich
 vnd tündel
 sey.

b) Einleitung der 'Gründlichen und rechten Hauptartikel aller
 Bauerschaft' (1525).

[Aij^a] Dem Christlichen leser Frnd vnnnd
 Gnad gottes durch Christum.

110 ES seyn vil wider christē, die neñd vō weg
 en der versamleten Baurtschaft, das E-
 uangelion zū schmehñ vrsach nemen, sag-
 ent, das seyn die frucht, des newen Euā-

Die wider
 Christen.

⁴) Ps. 118, 105 nach der Zählung der Vulgata.

⁵) 1. Kor. 1, 21.

⁶) Ps. 18, 10 nach der Zählung der Vulgata.

- Des neuen
Euangeli
frucht. 115
- Antwort
d' artickel. 120
- Entschul-
digüg der
Artickell.
- Roma. 1. 125
- 130
- 135
- [a 2^b]
140
- Roma. 11.
Esaie. 40. 145
- Roma. 8.
Exodi 3
vnd . 14.
- Luce. 18.
150
- gelions? Nymant gehorsam seyn, an al-
len ortten sich empor heben vñ auff pömen mit grossem
gewalt zühauß lauffen vnd sich rotten, Geistlich vñnd
weltliche oberkaiten zureformieren, aufzüröntten, Ja
villeücht gar zü erschlagen? Allen disen Gotlosen freuen
lichen vrtailern, Antwortē dise nachgeschribne Artick
el, Am ersten oas sye dise schmach, des wort gotes auff
heben, Züm andern die vngheorsamkait, Ja die Em-
pörung aller Bauren Christlich endtschuldigen. Züm
ersten, ist das Euangelion nit ain vrsach der Empörüg
en oder auffrären, Dye weyl es ain rede ist, von Christo
dem verhaissne Messia, Welchs wort vnd leben, nichts
dan, liebe, Friede, Geduldt, vñ ainigkaiten lernet, Also
dz alle die in disen Christü glaubē, lieplich, Fridlich, Ge-
dultig, vnd ainig werden. So dan der grund aller Ar-
tickel der Bawren (Wie dan klar gesehen wirt) dz E-
uangelion zühören, vnd dem gemēß zü leben, dahin ge-
richt ist, Wie mügen dan die widerchristen das Ewan-
gelion ain vrsach der Embörüg, vnd des vngheorsams
nennen? Das aber ettlich widerchristen vnd seynd deß
Euangelij, Wider söllliche anmüttung vñ begerüg sich
lonen vnd auffbömen, ist das Euangelion nit vrsach,
Sonder der teüfel der schedlichst seynd deß Ewangelij,
der solches durch den vnglauben in den seynden erweckt,
Hye mitte das, das, wort Gotes (liebe, fryd, vnd ainig-
kait lernent) vndergetruckt vñ weggenomen wurde.
- Züm andern dan klar lauter volget, das dye Bawren
in jren Artickeln solches Euangelion zür leer vnd leben
begerendt, nit mügē vngheorsam, Auffrürisch, genent
werden. Ob aber Got die Pauren (nach seynem wort
zü leben ängstlich rüffent) erhören will, Wer will den
willē gotes Tadeln? Wer will in sein gericht grenffen?
Ja wer will seiner manestet vñd'strebē? Hat er die kind-
er Israhel zü jm schreyendt, erhöret, vnd auß der hand
Pharaonis erlediget, Mag er nit noch heut die seynden
erretten? Ja er wirts erretten! Vñ in ainer kürz! Der-
halben Christlicher leser, Solliche Nachvolgendt Art-
tickel Inse mit fleiß, Vnd nach mals vrtail.

25. Luther.

Luthers grundlegende Schriften, seine Briefe, Lieder, auch die Zeugnisse
über seine Sprache sind vielfach gedruckt und bequem zugänglich. So kann es
hier wesentlich nur darauf ankommen, an Proben verschiedener Zeiten und

Gattungen das Verhältnis seiner eigenhändigen Niederschriften zur Sprache seiner deutschen Drucke zu beleuchten.

Die Übersetzung der Bücher des Alten Testaments von Hiob bis zum Hohen Lied ist im Ms. germ. quart. 29 der Berliner Bibliothek in Luthers Urschrift erhalten. E. Thiele hat danach den Text in der Weimarer Lutherausgabe, Deutsche Bibel 1 (1906) 393–639 herausgegeben, daselbst auch zwei Seiten im Lichtbild. Eine weitere Nachbildung bei M. Herrmann, Ein feste Burg ist unser Gott (1905) Tfl. 5, der Anfang des 34. Psalms bei G. Könnede, Bilderatlas (1887) S. 86. Diplomatischer Abdruck bei Thiele S. 487f. mit den Korrekturen, die unsere Wiedergabe unter a) ausläßt. Auf Luthers erste Niederschrift von 1523 lassen wir unter b) daselbe Stück nach der Wittenberger Bibel von 1545 folgen, derselben, die die bisher einzige kritische Bibelausgabe von Bindseil 3 (1848) 111–113 zu Grund legt. Über sie O. Brenner, Neue kirchl. Zf. 29 (1918) 369ff.

Luthers Beschäftigung mit den äsopischen Fabeln fällt in die Monate vom 24. April bis 4. Oktober 1530, während deren er dem Gang des Augsburger Reichstags auf der Feste Koburg folgte. Dort ist die Handschrift dieser Fabeln entstanden, die R. Reichenstein 1887 in der Vatikanischen Bibliothek entdeckt hat. Herausgegeben sind Luthers Fabeln danach von E. Thiele in Braunes Neudruck Nr. 76, zweite Auflage 1911. Wir wiederholen unter f) die handschriftliche Fassung der Fabel vom Frosch und der Maus und lassen unter g) den ersten Druck dieser Fabel im „Sünfften Teil aller Bücher und Schrifften des thewren seligen Mans Doct. Mart. Lutheri“ (Jena 1557) Bl. 287^bf. folgen. Luthers Quelle ist Steinhöwels Äsop (s. o. Nr. 4), unter d) bieten wir dieselbe Fabel in Steinhöwels Fassung. Seine Quelle ist der lateinische Äsop des Romulus, eine aus dem 10. Jh. stammende Paraphrase des Phaedrus. Das entsprechende Stück des lateinischen Textes, das Luther gleichfalls vorgelegen hat, findet sich unter c) nach E. Thieles Ausgabe (1910) S. 16. E. J. Clark weist im *Journal of english and germanic philology* 13 (1914) 51–59 auf die Möglichkeit hin, daß Luther auch die aus Steinhöwel schöpfende Fabel des Hans Sachs gekannt habe, und zwar nach einem Einzeldruck von 1528. Da dieser für uns verloren ist, folgt unter e) das entsprechende Stück der ersten Nürnberger Folioausgabe von 1558, Bd. 1 Tl. 5 Bl. 486^b. In A. v. Kellers Sachsausgabe steht die Fabel Bd. 5 (= Bibl. des lit. Vereins 106) 84f., in E. Götzes Neudruck der Fabeln und Schwänke Bd. 1 (= Braunes Neudrucke 110–117) 6f.

Bei den Verhandlungen in Augsburg zeigte sich Melanchthon allzu nachgiebig. In dem von ihm entworfenen Bekenntnis vermüßte Luther eine ausdrückliche Ablehnung des Segeseuers. Sein Ende Juni und Anfang Juli 1530 geschriebener „Widerruf vom Segeseuer“ deutet demgegenüber schon in seinem ironischen Titel an, daß Luther für keinerlei Zugeständnis zu haben sein werde. Gegenüber Melanchthons Bestreben, im Dienst der Nachwelt für den Frieden zu arbeiten, will Luther gerade der Nachwelt zeigen, wie das Papsttum gekämpft und was es gelehrt habe. Die Schrift ist, ohne daß ein Anteil Luthers an der Drucklegung möglich war, bei Georg Rauh in Wittenberg erschienen, nach dem Urdruck wiederholen wir unter h) das Stück des zweiten Kapitels, von dem sich ein Blatt aus Luthers eigenhändiger Niederschrift erhalten hat. Nach O. Clemens Lesung Weimarer Lutherausgabe 30 II 373–75 teilen wir die Handschrift (Hs.) unter dem Urdruck (A) mit.

Johann Friedrich, Sohn des Kurfürsten Johann von Sachsen (* 1503, Kurfürst 1532–47, † 1554), nahm als Vertreter seines Vaters an den Verhandlungen in Nürnberg teil, die am 23. Juli 1532 zu dem „Nürnberger An-

stand“ führten, den Karl V. und Ferdinand I. unter dem Druck der Türkengefahr den deutschen Protestanten gewährten. Luther mahnte im Sinn der Wittenberger Regierung den Kurprinzen, den Gegnern denkbar weit entgegenzukommen. Im Lichtbild ist der im Weimarer Gesamtarchiv erhaltene Brief wiedergegeben bei G. Menz, Handschriften der Reformationszeit (1912) 5, danach wiederholen wir ihn unter i). Gedruckt ist er bei de Wette, Luthers Briefe 4 (1827) 384f. Zur Erläuterung E. L. Enders, Luthers Briefwechsel 9 (1903) 204f.

a) Psalm 34, 1—23 (1523).

David, Da er sein geberde verstellte für Abimelech der ihn von sich treib und er wegging ich will den herrn loben allezeit Sein lob soll jmerdar in meinem munde sein, Mein seele soll sich rühmen des herrn Das die elenden hören und sich freuen Preisset mit mir den
⁵ herrn und laßt uns miteinander seynen namen erhöhen. Da ich den herrn suchte, antwortet er mir und errettet mich aus aller meynen fürcht Welche auff ihn sehen werden erleuchtet und ihr angesicht wird nicht zuschanden. Da dieser elende rief, höret der herr, und halff ihm aus allen seynen noten, Der engel des herrn lagert sich umb die her.
¹⁰ so ihn fürchten. und hilfft ihn aus, schmecht und sehet wie freundlich der herr ist wol dem man der auff ihn trawet. Fürchtet ihn seyne heyligen Denn die ihn fürchten. haben keinen mangel Die reichen müssen darben und hungern Aber die den herrn suchen haben keinen mangel an irgent eynem gutt Herzu kinder höret mir zu Ich will
¹⁵ euch die fürcht des herrn leren Wer ist der lust hat zu leben? und wundschet gutte tage zu sehen Behüt den zungen für vbel und den lippen das sie nicht betrug reden Las vom bosen und thu guits Suche fride und jage ihm nach Die augen des herrn sehen auff die gerechten und seyne oren auff ihr schreyn Das andlich aber des herrn steht über
²⁰ die so boses thun das er ihr gedechtnis ausrotte vom lande wenn die gerechten schreyn so höret der herr und errettet sie aus all ihrer noth Der herr ist nahe bey den die zubrochens herzen sind und hilfft denen die zurschlagen gemuet haben Der gerecht mus viel leyden aber der herr hilfft ihm aus dem allen Er bewaret ihm alle seyne ge-
²⁵ beyne das der nicht eyns zu brochen wird Den gottlosen wird das ungluck todten und die den gerechten hassen werden schuld haben Der herr erloset die seele seynner knechte und alle die auff ihn trawen werden keine schuld haben.

b) Psalm 34, 1—23 (1546).

Ein Psalm Davids, Da er sein geberde verstellte für Abimelech,
³⁰ der in von sich treib, und er wegging. Ich wil den herrn loben alle zeit, Sein lob sol jmerdar in meinem munde sein. Meine Seele sol sich rühmen des herrn, Das die Elenden hören, und sich freuen.

Preiset mit mir den Herrn, Vnd lasst vns mit einander seinen Namen
erhöhen. Da ich den Herrn suchet, antwortet er mir, Vnd errettet mich
35 aus aller meiner furcht. Welche in ansehen vnd anlauffen, Der
angeficht wird nicht zu schanden. Da dieser Elender rieff, höret der
Herr, Vnd halff jm aus allen seinen nöten. Der Engel des Herrn
lagert sich vmb die her, so in fürchten, Vnd hilfft jnen aus. Schmeckt
vnd sehet, wie freundlich der Herr ist, Wol dem, der auff in trawet.
40 Fürchtet den Herrn jr seine Heiligen, Denn die in fürchten, haben
keinen Mangel. Die Reichen müssen darben vnd hungern, Aber die den
Herrn suchen, haben keinen mangel an irgent einem Gut. Kompt her
Kinder höret mir zu, Ich wil euch die furcht des Herrn leren. Wer ist
der gut Leben begeret? Vnd gerne gute Tage hette? Behüte deine
45 Zunge fur bösem, Vnd deine Lippen, das sie nicht falsch reden.
Las vom bösen vnd thu guts, Suche friede, vnd jage jm nach. Die
Augen des Herrn sehen auff die Gerechten, Vnd seine Ohren auff jr
schreien. Das Andlich aber des Herrn stehet vber die so Böses thun,
Das er jr Gedechnis ausrotte von der Erden. Wenn die Gerechten
50 schreien, so höret der Herr, Vnd errettet sie aus all irer Not. Der
Herr ist nahe bey denen, die zubrochens herzen sind, Vnd hilfft denen
die zurschlagen Gemüt haben. Der Gerecht mus viel leiden, Aber der
Herr hilfft jm aus dem allen. Er bewaret jm alle seine Gebeine, Das
der nicht eins zubrochen wird. Den Gottlosen wird das unglück tödten,
55 Vnd die den Gerechten hassen, werden schuld haben. Der Herr
erlöset die Seele seiner Knechte, Vnd all die auff in trawen, werden
keine schuld haben.

c) De mure, de rana et de milvo.

Qui de salute alterius adversa cogitat, non effugit poenam.
de hoc talem audite fabulam. mus cum transire vellet flumen,
60 a rana petiit auxilium. illa grossum petiit linum, murem
sibi ad pedem ligavit, et natate coepit. in medio vero flumine
rana se in deorsum mersit, ut misero muri vitam eriperet. ille
validius dum teneret vires, milvus e contra volans murem cum
unguibus rapuit, simul et ranam pendentem sustulit. sic enim
65 et illis contingit, qui de salute alterius adversa cogitant.

d) Von der mus, frosch und wnen.

Welcher gedenkt dem andern laid und widerwärtigkeit ze erzögen,
der würt dem übel hart entrinnen: darvon hör ain fabel. Zu zpten
wäre ain mus gern über ain waßer gewesen, und begeret raut und
hilff von einem frosch. Der frosch nam ain schnur vnd band den fuoß
70 der mus an synen fuoß, und sieng an über das waßer ze schwimmen.

Und als er mitten in das wasser kam, tunket sich der frosch, vnd zog die mus under sich und wolt sie ertrenken. Do des die ellend mus enpfand, widerstund sy dem frosch nach ieren krefften, in dem kompt ein wy geflogen und nimpt die mit synen klawen, und den hangenden frosch mit ⁷⁵ ir und aß sie baide. Also beschicht ouch denen, die ander lüt veruntrüwen wellent, und versprechent hilff, und begeren ze schädigen, das in oft geliche bütt würt.

e) Fabel mit dem frosch vnd der mauß.

Offt einer grebt ein grub, allein
Sein nechsten zu bringen in pein,
⁸⁰ Vnd zu legt felt er selb darein.
Ein mauß bey ennem wasser saß,
Gar geren sie hinüber was
Geschwommen an das ander ort.
Bald kam ein frosch, der es wol hort.
⁸⁵ Der was vntrewer liste vol.
Sprach: Ich bring dich hinüber wol.
Die mauß nam das in trewen an.
Des frosches list sie nit verstan.
Der band ein faden vmb sich ganz
⁹⁰ Vnd der gleich vmb der mause schwanz
Vnd sprang bald in des wassers thamb¹).
Die mauß mit forchten darauff schwamb,
Biß auff die mitt, der frosch zu stund
Sich nieder ducket biß zu grund
⁹⁵ Vnd zog die mauß fast vnder sich.
Die mauß die schrey: Frosch, wilt du mich
Ertrenken? das wer ein vntrew.
Der frosch der sprach: Das ist nit new,
Das man gibt süße wort als hönig,
¹⁰⁰ Darhindert ist der trew gar wenig.
Warum sachst du nit baß für dich?
Warhaffte trew ist gar mißlich.

Die mauß er gar fast nieder zog.
Da kam ein storck geflogen hoch
¹⁰⁵ Vnd sach die mauß im wasser schweben.
Er schoß herab, ergriff sie eben
Vnd furt sie mit jm in sein nest
Mit sampt dem frosch, den er nicht west.
So bald der storck den frosch ersach,
¹¹⁰ Was bringt dich her? zum frosch er
sprach.

Der frosch sprach: Mein grosse vntrew.
Des trag ich billich ewig rew.
Ich wolt die mauß in vnglück bringen,
Jez thut mir selber misselingen.
¹¹⁵ Ich wolt die mauß ertrenket haben
Vnd ir durch list ein gruben graben,
Nun bin ich selb darein gefallen.
Der storck sprach: Harr! ich will dir zalen
Dein vntrew vnd dein falsche dück
¹²⁰ Oberflüssig auff deinem ruck
Vnd must mir gelten mit der hewt,
Als du die mauß hast veruntrewt.
Der storck sein schnabel thet auffsperrn,
Thet den vntrewen frosch verzern.
¹²⁵ So traff die vntrew iren herrn.

Hans Sachs.

Anno salutis 1528, am 1 tag May.

f) Von der maus vnd frosch.

Eine maus were gern ober ein wasser gewest vnd kund nicht,
Da bat sie einen frosch vmb trewen rat, Der frosch war hemisch vnd
der maus feind vnd sprach, Binde deinen fuß an meinen, so wil ich
schwimmen vnd dich hinuber zihen, Da sie aber aufs wasser kamen,
¹³⁰ tauchet der frosch hinuntern²) vnd wolt die maus ertrenken, Inn
dem aber die maus sich weret vnd erbeit, fleuget ein weyß daher
vnd erhasschet die maus, zeucht den frosch auch mit eraus vnd frisset
sie alle beide

¹) 'Getöse' Schmeller 1, 506.

²) *hinuntern* Handschrift.

Diese fabel zeigt Das die welt ist vol bosheit vnd vntrew, Aber
 135 doch schlegt vntrew allzeit ihren herrn, vnd mus der falsche frosch
 nun seiner vntrew mit der maus verderben Sihe fur dich trew ist
 mislich Traw wol rent das pferd weg.

g) Vom Frosch vnd der Maus.

Eine Maus were gern vber ein Wasser gewesen, vnd kundte nicht,
 Vnd bat einen Frosch vmb Raht vnd Hülffe. Der Frosch war ein
 140 Schalk, vnd sprach zur Maus, Binde deinen Fuhs an meinen
 Fuhs, So wil ich schwimmen, vnd dich hinüber zihen. Da sie aber auff's
 Wasser kamen, tauchet der Frosch hinuntern, vnd wolt die Maus er-
 trencken, In dem aber die Maus sich wehret, vnd erbeitet, fleuget ein
 Weihe daher, vnd erhasschet die Maus, zeucht den Frosch auch mit
 145 heraus, vnd frisset sie beide.

Lere. Sihe dich für, mit wem du handelst. Die Welt ist falsch
 vnd vntrew vol. Denn welcher Freund den andern vermag, der steät
 in in Saß. Doch schlecht Vntrew allzeit iren eigen herrn, wie dem
 Frosch hie geschicht.

h) Widerruf vom Segfeuer.

A. Die erste lügen.

150 Jderman kan iht³⁾ im Psalter selbs wol sehen, das dieser spruch,
 gar nichts vom segfeuer redet, sondern wird durch die verlogene So-
 phisten felschlich dahin gefuret, Er sagt allein vom leiden der heiligen
 nun dieser zeit, wie denn drinnen stehet, Gott du leffest menschen vber
 vnser heubt gehen⁴⁾, Nu sagen die Papisten ia selbs, das nicht menschen,
 155 sondern Teuffel, im segfeuer die seelen plagen.

Die ander lügen.

So gehöret der Psalm eigentlich den heiligen zu, im alten Testa-
 ment, vnd ist auch im alten [B4^b] Testament gemacht vnd drinnen ge-
 fasset, das segfeuer aber ist da zu mal noch nicht gewesen, Darumb kan

h]. Die erste lügen.

Jderman kan iht im Psalter selbs wol sehen das dieser spruch
 180 gar nichts vom segfeuer redet Sondern wird durch die verlogene
 sophisten felschlich dahin gefuret, Er sagt allein vom leiden der heiligen
 nun dieser zeit, wie denn drinnen stehet, Gott du leffest menschen vber
 vnser heubt gehen, Nu sagen die papisten ia, selbs, das nicht menschen,
 sondern teuffel im segfeuer die seelen plagenn.

³⁾ Seit im Mai 1524 Luthers Psalmenübersehung erschienen war.

⁴⁾ Psalm 66, 12.

er nicht dauon reden, wie kan ers denn vns im newen Testament be-
160 weisen?

Die dritte lügen.

So werden die aus dem segneur, ia nicht opfern diese opffer, dauon der Psalm meldet, vnd spricht Ich wil inn dein haus gehen mit brand opffer, ich wil rinder vnd böcke zu rächten⁵⁾, welchs sind opffer des alten Testaments, vnd nu lenger alle tod vnd abe, doch pfennige, 165 grosschen, gulden, vnd xij. Taufent Drachmas, werden das wol verantworten⁶⁾.

Die vierde lügen.

Das der Psalm, auch vom wasser sagt, wie droben angezeigt, Aber der Mammon vermag alle ding inn dieser heiligen Sophisten kirchen, auch die lügen zur warheit, vnd aus dem Teuffel einen Gott 170 zu machen. Haben sie doch kalt wasser auch inn der helle funden, wie sie aus Hiob .xxiiij. beweisen, da er spricht, Sie gehen inn grosse hitz vom schnee wasser⁷⁾, vnd sol die meinung sein, das die seelen von der hitze zur kelte, vnd widderumb faren müssen, Hiob aber sagt, wie der schnee neme ein ende, vnd werde zu wasser, von der sonnen hitze, 175 Also verderben auch die ehebrecher auff er-[C1^a)]den an leib vnd

Die ander lügen.

185 So gehoret der psalter eigentlich den heiligen zu im allten testament, Vnd ist auch im allten testament gemacht vnd drinnen gefasset, Das segneur aber ist da zu mal noch nicht gewest, Darumb kan er nicht dauon reden, wie kan ers denn vns im newen testament beweisen?

Die dritte lügen.

190 So werden die aus dem segneur ia nicht opfern diese opffer dauon der psalm meldet vnd spricht Ich wil inn dein haus gehen mit brand opffer, ich wil rinder vnd bock zu rächten, welchs sind opffer des allten testaments vnd nu lenger alle tod vnd abe, doch pfennige, grosschen, gulden vnd xij tausent dragmas werden das wol verant- 195 worten.

Die Vierde lügen.

Das der Psalm auch vom Wasser sagt, wie droben angezeigt, Aber der Mammon vermag alle ding inn dieser heiligen Sophisten kirchen auch die lügen zur warheit, vnd aus dem teufel einen Gott zu machen Haben sie doch kalt wasser auch inn der helle funden wie sie aus 200 Hiob 24 beweisen, da er spricht, Sie gehen inn grosse hitz vom schnee wasser, Vnd sol der meinung sein das die seelen von der hitze

⁵⁾ Psalm 66, 13. 15.

⁶⁾ entschuldigen, gut machen, ausgleichen.

⁷⁾ Hiob 24, 19.

gut, Aber nu ist ein artidel des glaubens, das sonnen hitze vnd schnee wasser jnn der helle sey, das mustu gleuben, odder bist ein teker, denn Hiob hats den Sophisten so gesagt.

zur fellte vnd widderumb faren müssen Hiob aber sagt, wie der schnee neme ein ende vnd werde zu wasser von der sonnen hitze Also verderben auch die ehebreyer hie auff erden an leib vnd güt. Aber nu²⁰⁵ ist ein artidel des glaubens das sonnen hitze, vnd schnee wasser jnn der helle sey das muste gleuben odder bist ein teker, denn Hiob hats den Sophisten so gesagt.

i) Brief an Herzog Johann Friedrich von Sachsen,
29. Juni 1532.

G & f⁸⁾ jnn Christo, vnd mein arm gebet. Durchleuchtiger hochgeborner furst gnediger herr, Ich hab die hendel⁹⁾, gnediger herr, so²¹⁰ E f g¹⁰⁾ herein geschickt, alle gesehen, vnd lasse mich duncken, (wie es denn die Cavillation¹¹⁾ an etlichen orten anzeigen.) das da bey sind, die nicht rechten ernst zum frieden haben¹²⁾. Wie wol ich nu weis, als ich auch aus E f g mündlich am nehesten vernomen, das E f g, on das allen ernst vnd vleis zu frieden haben, So bitte ich²¹⁵ doch zum oberflus, vnd trewer sorge, E f g wolten sich solch spitze pünctlin seker, nicht bewegen lassen, sondern wie angefangen, fort faren, Denn Gott grusset vns vnd ist zeit, das wir ihm danken, wie die schrift S Pauli sagt Nemet die zeit der gnaden vnd den tag des heyls nicht vergeblich an¹³⁾. Ich besorge das wo wir solch Occasion²²⁰ faren lassen, zum friden auffzurichten, möchte sie nimer mehr vns wider so gut fur komen Denn so spricht das sprichwort, fronte capillata¹⁴⁾, Die occasio ist fornen vol hares am kopff, hinden aber kal, vnd stet auff einer kügel ic wie die papisten wol erfahren haben, da sie zu Augspurg nicht weichen wolten¹⁵⁾ ic Christus vnser herr vnd²²⁵ heiland sterck E f g mit seinem geist vnd gnaden Amen. Zu Wittemberg an Sant Petri vnd Pauli tag 1532

E f g

Untertäniger
Mart. Luther D

⁸⁾ Gnade vnd friede. ⁹⁾ Akten. ¹⁰⁾ Eure furstliche gnaden.

¹¹⁾ Lat. *cavillatio* „Sophisterei“.

¹²⁾ Landgraf Philipp von Hessen und seine Berater. ¹³⁾ 2. Kor. 6, 1f.

¹⁴⁾ *Fronte capillata post est occasio calva* Henisch, Teutsche Sprache und Weisheit (Augsburg 1616) Sp. 1456.

¹⁵⁾ Karl V., die katholischen Stände und ihre theologischen Berater Ed und Faber, die auf dem Augsburger Reichstag 1530 die letzte Gelegenheit zu einer Verständigung mit den Protestanten vorübergehen ließen.

26. Emser.

Hieronimus Emser (1478–1527), geboren in Ulm als Sohn eines schwäbischen Edelmanns, studiert seit 1493 in Tübingen, seit 1497 in Basel, wird hier *Bacc.* und *Mag. artium*, begleitet seit 1502 den Kardinallegaten Raimund Peraudi¹⁾ als Sekretär und Kaplan durch ganz Deutschland und gibt Anfang 1504 in Straßburg die Werke des Pico von Mirandola neu heraus. Im Sommer 1504 lehrt er *Humaniora* an der Universität Erfurt und hat Luther unter seinen Hörern, zu Anfang 1505 wird er *Bacc. theol.* in Leipzig. Im gleichen Jahr geht er als Sekretär Herzog Georgs nach Dresden. In seinem Dienst betreibt er die Heiligsprechung des Bischofs Bennö von Meißen und wird einer der ersten, die sich Luther feindlich gegenüberstellen. Ihre Streitschriften von 1521 sind vereinigt bei L. Enders, Luther und Emser (= Neudrucke deutscher Literaturwerke Nr. 83–84 und 96–98), Halle 1890/91. Emsers spätere Angriffe hat Luther unbeantwortet gelassen, so auch seine Schrift „Wider den falsche[n]nanten Ecclesiasten, vñ warhafftigen Erzleyer Martinum Luther Emsers getrawe vñ name vorwar[n]nung mit bestendiger vorlegung aus bewert[er]ter, vñ canonischer schrift.“, die 1524 bei Wolfgang Stödel in Dresden erschienen ist und aus der wir unter a) ein Stück des Schlußabschnitts ausheben. Gegen Luthers Bibelübersetzung erhob Emser in seinen „*Annotationes*“ (zuerst 1523) den Vorwurf der Untreue und Ketzerei, den er begründet, indem er Luthers auf den Urtext zurückgehende Leistung an der Vulgata mißt. Er sucht Luthers Werk durch eine eigene Übersetzung zu verdrängen, in den Vorarbeiten dazu hat der Brief an Fürstin Margarete von Anhalt vom 25. Dez. 1526 seine Stelle, den O. Clemen in Grevings Reformationsgeschichtlichen Studien und Texten 3 (1907) 3f. aus dem Original im Herzoglichen Haus- und Staatsarchiv Zerbst herausgegeben hat und den wir unter b) wiederholen. „Das naw testament nach lawt || der Christlichē kirchen || bewertet text, corrigirt, vñ widerumb zu recht gebracht. m. d. xvij ||“ (Dresden bei Wolfgang Stödel) ist unter c) vertreten mit dem 3. Kapitel des Römerbriefs. Der Text von Luthers Septemberbibel, den Emser nach der Vulgata „berichtigt“ hat, ist daneben abgedruckt, unter dem Strich folgen die Lesarten der lateinischen Bibel, die Emsers Verfahren beleuchten. Vgl. P. Mosen, Hieronimus Emser, der Vorkämpfer Roms gegen die Reformation. Phil. Diss. Leipzig 1890; G. Kawerau, Hieronimus Emser. Ein Lebensbild aus der Reformationsgeschichte, Halle 1898; ders. in Herzog-Haucks Realenz. für prot. Theologie³ 5 (1898) 339; W. Walther, Luthers deutsche Bibel, Berlin 1917, S. 108–119.

a) Von dem Kalb²⁾ zu Frenberg (1524).

[T1^a] . . . Derhalben so ist Luter gleich recht angeloffen das er die getadelt vnd geschmehet hat, die ein zerstorerin ist aller Ketzerey, dan so bald er sich des vnderstanden hat sich die natur gewappet disen schmach zu rechen, vnd wider iren gemeynen louff, aus eym kalb ein⁵ Monch geborn lassen werden, nicht allen zu Frenberg in Meissen, sonder auch zu Lädspurg in Sachsen (wölche beide land er am aller meisten vorgiffet) da mit d' Mōch widerum geschendt, vnd vns durch

¹⁾ Über ihn G. Mehring in der Festschrift für Dietrich Schäfer 1917.

²⁾ Zur Sache Köstlin-Kawerau, Martin Luther⁵ 1 (1903) 646 und M. Luthers Werke, Weim. Ausg. 11, 357 ff.

difen grewel vnnnd wunder werđ der natur (die nichtzit vorgebens thut) angeheigt wurde, was er im schilt furte, vnnnd was wir von im
10 halten solten.

Wie wol nu der vorstockte Monch wol weist das gemelt kalb
nemant dan in vnnnd seyn anhangenden außgelouffen Monch antrifft:
Noch hat er das ouch auff die andern frömen geistlichen leuth die ir
Profess vnd regel getrewlich halten, durch seyn iügst saßnacht büchlin,
15 dewten vnd legen wollen. So doch dergleichen seltsame vnd vn-
natürlich zeychen, von anbegyn, alweg die bösen vnd nit die fromen
bedewt haben, vñ seyn nerrisch falsche dewtüg, nichtzit ist, dan der
alte Thanheuser³⁾, von dem glauben vnd den werden, des wir lang
sat [T¹]^b vnd nit von nöten wer, so oft zu repetirn, dann wo seyn
20 meynüg ist, das die werđ on den glauben nicht wert mag er dz
den Turcken oder Heyden sage, die ire werđ thon aufferhalb des
glaubens, vnd nit vns Christe, die im glauben geborn vnd erzogen
seyn. Meynt er aber dz die werđ gar vorgebens, vnnnd alleyn der
blosse glaub nit alleyn die vorgangen, sond' ouch die nachuolgenden
25 sünde alle vbertrage, vnd wir frey darauff bochen oder sünden
mögen: So ist vnser glaub nit ein glaub der gerechtikeit, sonder ein
weg vnd anreihung zu der vngerechtikeit, vnnnd mögen alle die alleyn
den glauben haben frey darauff sünden, Ehebrechen, steln, rauben,
morden dan inen alleyn der glaub das alles abnhemet, vnnnd sie
30 selig macht, Das ist aber nit die leer Christi, sonder des teuffels,
nit Sant Pauls, sonder Luters. Dann Sant Paul spricht, das alle so
dise vnd andere sünd trennen, das reuch Gotes nit besitzen werden,
Gal. v. vnd Ti. i. spricht er das Christus nit komen sey, vnns durch
seyn glauben die sünd frey zu erlewbenn sonder in zukunftig zeit zu-
35 uorbietē, Apparuit em gratia dei et saluatoris nostri erudiens
nos vt abnegates oem impietate et secularia desideria sobrie
iuste et pie viuamus in hoc seculo, zu tewsch, die gnad Gotes vnd
vnfers behalters ist erschinen, vnd hat vns gelert abzustellen alles das
wider got ist, vnd allen wollust diser welt, dz wir nüchter, gerecht vnd
40 götlich leben sollen in diser welt. Hec Paulus. Suß wo vns alleyn
der blosse glaub selig machte, wir lebten wie wir wolten, in tuget
oder vntuget, wer der Christen glaub, vnuornüfftiger vnd vordampfer
dan kenns Turcken, Juden od' Heyden glaub nimmer seyn möcht, bey
wölchen allen die vntuget gestrafft, vñ die tuget gelobt vñ gebreñst
45 wirt, aus wölchem abernmaln offentlich er[Tij]^ascheynet, wie vn-
uornunfftiglich der Monch in diser seynner Dewtung gefelbert hab.

³⁾ Das Lied vom Tannhäuser galt als Urbild eines Gassenhauers: H. Fischer, Schwäb. Wb. 2 (1908) 55, danach *alter Tanhäuser* „herkömmlicher Schlendrian“ auch Schades Satiren und Pasquille 2 (1863) 120.

Damit aber meniglich vorstehn mög, die recht warhafftige bedewtung des obgenanten selberischē Monches, od' Monchischen Kalbes ist zu wissen. Dz gleych wie Got den Judē entschafft ires Keychs, 50 schlanffüg ir stat, vnd das Elend damit sie nu bey anderhalb tawset iaren geplagt, vnd umbgeben seyn, enn lange zent zuuor gesagt, sie vorwarnet, vnd mit inen geredt hat, durch zeychen, vnd wunderwerck, pflagen, Propheten vnd zu lezt auch durch seyn eingeborn son Ihesum Christū, Heb. i. Also hat er vns Christen auch disen 55 fal des gloubens durch falsche lerer vñ Propheten, wie wir izo vor ougen sehen, zuuor gesagt, durch die heiligenn Apostel wie oben gnugsam gehört vnd gehandelt ist. Ja er hat vns auch durch Methodium, Brigittā, Elisabetham vnd ander heilige leuth, sonderlich geoffinbart, das es ein Monch seyn wurd, der das banner furen, vnd 60 vns im glouben irr machē wurd, Wie dan ein Monch vor langen Jaren offentlich in ein buch getruet, vnd vns zu getrewer warnüg angezeyt wordē ist, Dieweyl es aber leid' alles, bey vns veracht, vnd wjr gleych wie die verstockten Juden, so gar blind seyn, das wir Barrabam, das ist, den rechtschuldigen loßgeben, vnd Christū, dz ist die 65 andern vnschuldigen geistlichen all Creuzigē wollen, vnd was Luter thut, singt, oder sagt, alles Evangelisch, alles heilig seyn muß. Was aber die andern fromen leuth (die iren stād vnd Profesz nach Christlicher ordnung möglichs vleys getrewlich halten) reden oder schreyben, alles verspot, vernicht, vnd veruolget wirt, So hat vns Got izo durch 70 dis wund' zeichen noch clerlicher anzeigen wöllen das sein Prophecy vñd weyssa-[T2^b]gung nit auff die frömen Monch, sonder auff die bösen gelawt hat, Wölsches vns bedewt das die Kapp od' Monchs-kleid an gemeltem Kalb, nit ganz sonder zerstuot vnd zerrissen gewest, Dan gleych wie ein gāz gut kleyd bedewt ganze volkomene gute wergt 75 vnd tugeten also bedewt ein böz zerhadert kleyd, böse werck vnd vntuget, wie man bey dem mercken mag, der zu der hochzent gieng, in enm zerrissen kleyd, vnd derhalben mit henden vnd flossen gebunden vnd in die auswendiaen finsternis geworffen ward Mathei .xxij.

b) Brief an Fürstin Margarete von Anhalt (1526).

Irlawchte, hochgeborne gnedige Furstin, meyn ganz geflissen willig 80 dinst sey E. S. G. allezent zcuoran bereit. Ich wunsch E. S. G. ein gut naw selig Jar von Christo dem nawgebornen kindlin, vnd schick ir daneben diße zwen nawe buchlin, auß welchen das lateynisch das best ist, so E. S. G. nemant hat, der ir das verdolmatschete. Vñd nach dem sich E. S. G. so gnedig vnd gutwillig erzceiget mit dar- 85 streckung der 2 fl. zcu dem newen testament, vnd mir beuolhen, ich soll alen anzeigen, wohin ich die haben wöll, Ist meyn vleysfig bit, E. S. G. wollen solich 2 fl. hern Iheronimo Walther, burger zcu

Leypß, vberfenden vnd antwurten lassen, der wirt mir sie darnach wol schicken. So will ich das so bald nach außgang des wercks E. S. G. mit buchern vnd exemplaren vergleychen vnd got bitten fur E. S. G. langleben vnd gluckseligen zcustand, Zcuoran vmb bestendikeit Im heiligen Christlichen glauben. Daran ich doch keyn zweuel trag. Hiemit ich mich E. S. G. vndertheniglich beuelhen thue. Dreyden an Sant Steffans abend Anno 1c . xxvij.

⁹⁵ E. S. G. vndertheniger Caplan

Licenciat Emser.

Emser 1527. c) Römer 3, 1—31. Luther Sept. 1522.

Was haben n̄hu die J̄uden⁴⁾ vortens? oder was nutz⁵⁾ hat die beschneydung? zwar vil durch die ganze welte⁶⁾, zum örsten, n̄hn ist vertrawet, was Gott geredt hat, Das aber egl̄ich nicht glauben an das selbe, was ligt dar an? solte n̄hr vnglaub Gottes glauben auff heben? das sey ferne, Den Got ist warhafftig⁷⁾, vnd alle¹⁰⁵ menschen sind lügenhafftig, wie geschriben stehet, Auff das du rechtfertig sehest in deynen Worten, vnd ober[Cv]windest, wenn du gerichtet wirst.

¹¹⁰ Ist aber also, das vnser vngerechtigkeit, Gottes gerechtigkeit preßset, was wollen wir sagen? Ist den Got auch vnrecht⁸⁾, das er druber zornet? (Ick rede also auf mensche weyse) Das¹¹⁵ sey ferne, dan wie kondt Gott just die welt richten⁹⁾? Denn so die warheit Gottes durch meyne lügen herlicher wirt zu seynem preß, warumb solt ich den noch als eyn sunder¹²⁰ gericht werden? vñ nicht vilmehr also thon (wie wir gelestert werden, vnd wie etlich sprechen, das wir sagen sollen) Last vns vbel thon, auff das guts draus köme? wölscher meynung¹²⁵ billich verdammet wirt¹⁰⁾.

Was ist es denn¹¹⁾? seyen wir besser denn sie¹²⁾? mit nichten¹³⁾, denn wir

Was haben den nu die J̄uden vortens? oder was nuget die beschneytung? zwar fast viel, zum erste, n̄hn ist vertrawet was Got geredt hat, Das aber etlich nicht glewbē an das selbige, was ligt dar an? solte n̄hrer vnglaub gottis glaubē auffheben? das sey ferne, Es bleybe viel weger also, das Got sey warhafftig, vñ alle menschen lügenhafftig, wie geschriben stehet, Auff das du rechtfertig sehest n̄nn deynen Worten, vnd vberwindest, wenn du gerichtet wirst.

Ist aber also, das vnser vngerechtigkeit, gotis gerechtigkeit preßset, was wollen wir sagen? Ist den got auch vngerecht, das er druber zornet (Ick rede also auff mensche weyse) Das sey ferne, Wie kund den got die welt richten? Den so die warheit gotis durch meyne lügen herlicher wirt zu seyne preß, warumb solt ich den noch als eyn sunder gerichtet werdē, vñ nicht viel mehr also thun (wie wir gelestert werdē, vñ wie etlich sprechē, das wir sagē sollē) Last vns vbel thun, auff das guts draus köme? wilcher verdammis ist ganz recht?

Was sagen wir den nu? haben wir eyn vorten? gar keynen, den wir

⁴⁾ *Judæo,* ⁵⁾ *quas utilitas.*

⁶⁾ *multum per omnem modum [mundum]!*

⁷⁾ *est autem Deus verax.* ⁸⁾ *iniquus.*

⁹⁾ *alioquin quomodo judicabit Deus hunc mundum?*

¹⁰⁾ *quorum damnatio justa est.* ¹¹⁾ *quid ergo?*

¹²⁾ *præcellimus eos?* ¹³⁾ *nequaquam.*

haben droben sach angezeigt¹⁴⁾, das beyde, Jüden vnd Kriechen, alle vnder¹⁵⁰ der sunden sind, wie denn geschribē stehet, Da ist nicht der rechtfertig sey, auch nicht einer¹⁵⁾. Da ist nicht der verstendig sey, da ist nicht der nach Gott frag, Sie sind alle ab¹⁵⁵ gewichen, vñ allesampt vntüchtig worden. Da ist nicht der guttes thue, auch nicht eyner¹⁶⁾, Nhr kele ist eyn offen grab, mit nhren zungen handeln¹⁷⁾ sie betriglich. Schlangengiffst ist¹⁴⁰ vnder nren lippen, yr mund ist vol fluchens vñnd bitterkeit. Nre süß sind behend¹⁸⁾ blut zuuergiessen, in nren wegen ist zerstorung vnd zerbrechung¹⁹⁾. Vnd den weg des frides kennen sie¹⁴⁵ nit, Es ist keyn forcht Gottes vor nren augen.

Wir wissen aber, das, was das gesetz saget, das sagets denen, die vnder dem gesetz sind, auff das aller mund¹⁵⁰ verstopft, vñnd alle werlt Gott vnderthenig werde²⁰⁾, denn aus den werden des gesetz wirt keyn fleisch für nrm gerechtfertiget, sonder durch das gesetz, kompt nhr erkentnis der¹⁵⁵ sunde²¹⁾.

Ih aber ist die gerechtigkeit Gottes²²⁾ on zuthon des gesetzes²³⁾ geoffenbart, vnd bezewget durch das gesetz vnd die propheten. Die gerechtigkeit aber¹⁶⁰ Gottes²⁴⁾, ist durch den glauben an Jesum Christ, zu allen vnd auff alle, die an nrm glewben²⁵⁾.

Denn hie ist keyn vndersehen, sie haben alkumal gesundiget²⁶⁾, vñ be¹⁶⁵ dürffen der glorien Gottes²⁷⁾, vnd werden vmb sust gerechtfertiget, aus seiner gnad²⁸⁾, durch die erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, wolschen Gott hat furgestellet zu eynem¹⁷⁰ versuner²⁹⁾, durch den glawbē in

haben droben vrfund geben, das beyde Jüden vnd kriechen alle vnter der sunden sind, wie den geschriben stehet, Da ist nicht der rechtfertig sey, auch nicht eyner, Da ist nicht der verstendig sey, da ist nicht der nach Got frage, Sie sind alle abgewichē, vñ allesampt vntüchtig worden, Da ist nicht der guttis thue, auch nicht eyner. Nhr schlund ist eyn offen grab, mit nhren zungē handeln sie truglich, Oitern giffst ist vnter nhren lippen, nhrer mund ist voll fluchens vnd bitterkeit, nhr fuß sind enlend blutt zuuorgissen, nrm wegen ist, zusterung vnd zerbrechung, vñ den weg des frides wissen sie nicht, Es ist keyn furcht gotis für nhren augen.

Wir wissen aber, das, was das gesetz saget, das sagets denen, die vnter dem gesetz sind, Auff das aller mund verstopft werde, vñ alle welt sey Gott schuldig, darumb, das keyn fleisch durch des gesetzes werd für nrm rechtfertig seyn mag, Denn durch das gesetz, kompt nur erkentnis der sund.

Nu aber ist, on zuthun des gesetzes, die gerechtigkeit die für got gilt, offenbart, bezeuget durch das gesetz vñ die propheten. Ich sage aber von solcher gerechtigkeit für got, die da kompt, durch den glawben an Ihesum Christ, zu allen vnd auff alle, die da glewben.

Denn es ist hie keyn vnterschen, sie sind alle zumal sunder, vñnd mangeln des preyses den got an nrm haben solt, vnd werden on verdienst gerechtfertiget, aus seynner gnad, durch die erlösung, so durch Christo geschehen ist, wilschen got hat furgestellet zu eynem gnade stuel, durch den glawben sei-

¹⁴⁾ *causati enim sumus.*

¹⁵⁾ *quia non est justus quisquam.*

¹⁶⁾ *non est qui faciat bonum, non est usque ad unum.*

¹⁷⁾ *agebant.*

¹⁸⁾ *veloces.*

¹⁹⁾ *contritio et infelicitas.*

²⁰⁾ *subditus fiat.*

²¹⁾ *per legem enim cognitio peccati.*

²²⁾ *justitia Dei.*

²³⁾ *sine lege.*

²⁴⁾ *justitia autem dei.*

²⁵⁾ *qui credunt in eum.*

²⁶⁾ *omnes enim peccaverunt.*

²⁷⁾ *egent gloria Dei.*

²⁸⁾ *justificati gratis per gratiam ipsius.*

²⁹⁾ *propitiationem.*

nem blut, zubewensung seiner gerechtigkeit³⁰), in dem das er vergibt die sund, die zuuor sind geschehen vnder götlicher gedult, die er trug, ¹⁷⁵ das er zu disen zeiten bewensete sein gerechtigkeit³¹), Auff das er gerecht sey³²), vnd rechtfertige den, der da ist des glaubens an Jesum Christum.

Wo ist den n̄hu deyn rhum? er ist ¹⁸⁰ außgeschlossen. Durch wölich geseh? durch das geseh der werd? Nicht also, durch das geseh des glawbens. Dann wir halten dafür das der mensch gerechtfertiget werde, durch den glauben³³), ¹⁸⁵ one die werd des gesehs, Odder ist Gott alleyn der Jüden Gott? Ist er nicht auch der heyden Gott? Ja freylich, auch der heyden Gott, syntemal es glench eyn Gott ist³⁴), der da ¹⁹⁰ rechtfertiget die beschneidung aus dem glauben, vñ die vorhaut durch den glauben, Wie? werffen wir dann das geseh darnyder³⁵) durch den glauben? das sey ferne von vns, sonder wir ¹⁹⁵ richten das geseh auff.

n̄nn seynem blut, damit er die gerechtigkeit, die fur ihm gilt, bewense, n̄n dem, das er vergibt die sund, die zuuor sind geschehen vnter gotlicher gedult, die er trug, das er zu disen zeiten bewensete die gerechtigkeit, die fur ihm gilt, Auff das er alleyne gerecht sey, vnd rechtfertige den, der da ist des glawbens an Ihesu.

Wo ist denn n̄hu deyn rhum? er ist außgeschlossen, durch wilch geseh? durch der werd geseh? Nicht also, sondern durch des glawbens geseh. So halten wyrs nu, das der mensch gerechtfertiget werde, on zuthun der werd des gesehs, alleyn durch dē glawben, Odder ist Got alleyn der Juden Got? Ist er nicht auch der heyden Got? Ja freylich auch der heyden Got, syntemal es ist eyn Got der da rechtfertiget die beschneidung aus dem glawben, vnd die vorhaut durch den glawben. Wie? heben wyr denn das geseh auff durch den glawbē? das sey ferne von vns, sondern wyr richten das geseh auff.

27. Hans Sachs (1494–1576).

Die Masse der Sabeln, Schwänke, Meisterlieder, Dramen und Fastnachtspiele des Nürnberger Dichters ist in Gesamtausgaben erneut, vielfach auch durch Einzeldrucke zugänglich gemacht. Zwei Seiten seines Schaffens sind dabei zu kurz gekommen. Erstens sind die Prosaschriften außer in der veralteten Sonderausgabe von Reinh. Köhler 1854 erreichbar nur in der Gesamtausgabe von A. v. Keller und E. Götz Bd. 22 (Bibliothek des literarischen Vereins 201) Tübingen 1894 S. 3–84. Dabei ist für die Kenntnis von Sachsens Sprache gerade seine Prosa wichtig, weil sich der Dichter hier allein völlig frei bewegt, unbeengt von Reim und Vers, die ihm bei aller Geläufigkeit lebenslang ein merkliches Hemmnis gewesen sind. Die bedeutendste dieser Prosaschriften ist die „Disputation zwischen einem Chorherrn und Schuymacher“. Wenn von ihr Bibl. des lit. Vereins 220 (1900) 80 gesagt wird, die Gesamtausgabe lege Druck a zu Grund (in Berlin Cu 8953), so ist das irrig: der Abdruck dort folgt vielmehr b (in Berlin Cu 8954). Beide stammen nach Ausweis der Typen von Gg. Erlinger in Bamberg, f. K. Schottenloher in Häblers Sammlung bibliotheks-

³⁰) *ad ostensionem justitiæ suæ.*

³¹) *ad ostensionem justitiæ ejus in hoc tempore.*

³²) *ut sit ipse justus.*

³³) *arbitramur enim justificari hominem per fidem.*

³⁴) *quoniam quidem unus est Deus*

³⁵) *legem ergo destruimus.*

wiss. Arbeiten 21 (1907) 99f.; dort und bei G. Könneke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur² 1912 S. 147 eine Nachbildung des Titelholzschnitts. Wir geben unter a) Anfang und Schluß der Disputation nach Druck a. Aus dem Vergleich mit Bibl. des lit. Vereins 22, 6–10 und 25–33 ergibt sich ein sicheres Urteil über das nach Schottenloher zweifelhafte Verhältnis der Texte.

Zweitens hat Sachs, stärker als die Ausgaben erkennen lassen, auf seine Zeit lehrhaft und unterhaltend gewirkt durch Einblattdrucke, die am Kopf einen Holzschnitt zeigen, den der Dichter in Reimen erläutert. Ein Teil der reichen Gothaer Sammlung solcher Hauslegen ist erneut von R. Z. Becker: Hans Sachs im Gewande seiner Zeit, Gotha 1821. Die Holzschnitte sind dort von den Originalstöcken abgezogen. Wir wiederholen daraus unter b) Blatt 20, das auch bei Könneke² 151 nachgebildet ist. Der Holzschnitt (165:233 mm) stammt von Virgil Solis: vor einem Tisch, an dem ein bärtiger Greis sitzt, steht ein reichgekleideter Jüngling. Beide blicken auf einen Knaben, der im Vordergrund ein Steckenpferd tummelt. Am 5. Februar 1549 hat Sachs die „Drenerley hairat“ im Rosenton behandelt. Das Meisterlied ist nach des Dichters Handschrift herausgegeben in den Neudrucken deutscher Literaturwerke 193/99 (1903) 488–90, woselbst weitere Nachweise.

Eine Versprobe aus der ersten Gesamtausgabe von 1558 wird unter Luther geboten.

a) Disputation (1524).

[A1^a] Disputation zwischen einem Chorherren || vnd Schuchmacher dariñ das wort || gottes vnnnd ein recht Christlich || wesen verfochten würdt. || Hanns Sachs. || MDXXIIIj || [guter Holzschnitt 120:112 mm: einem Pfarrer, der gefolgt von seiner Köchin aus einer dunklen Tür⁵ tritt, bringt ein Handwerker zwei Schuhe.] || Ich sage euch, wo diese Schwengen, so werden die stein schreyen. Luce. 19. ||

[A2^a] BOona dies Köchin. KECCHIN: Semper quies, Sendt willkumm meister hans. SCHUSTER: Got dannck euch, Wo ist der herr? K.¹): Er ist im sommerhauß, Ich will jm ruffen, herr, herr,¹⁰ Der Schuchmacher ist da. CHORHER: A, Beneueneritis meyster Hanns. S.: Deo gratias. C.: Was pringt jr mir die Pantoffel? S.: Ja, ich gedacht, ir wert schon in die kirchen gangen. C.: Neyn ich hyn hinden im sommerhauß gewest, vnd han abgedroschen. S.: Wie hond ir gedroschenn? C.: Ja, ich han mein horas gebeet, vnd han¹⁵ almit meiner nachtigal zu essen geben. S.: Herr, was hand ir für ein Nachtigall, Singt sy noch? C.: O neyn, es ist zuspät im jar. S.: Ich weiß einn schuchmacher Der hat ein Nachtigall, die hat erst angefangen zu singen. C.: Ey, der teuffel holl den schuster, mitsampt seiner Nachtigall, Wie hat er den aller heyligsten vater den Babst, die²⁰ heiligen väter vnnnd vns wirdige herren, außgehollipt, wie ein holhup bub. S.: Ey herr, fart schon. Er hat doch nur ewren goß-

¹) Nach ihrer ersten Erwähnung werden die Namen der Redenden mit dem ersten Buchstaben abgekürzt, entgegen dem schwankenden Gebrauch des alten Drucks.

dienst, leer, gebot vnd einkommen, dem gemeinem mann, angezengt, vnd nur schlecht oben oberhyn, Ist dann solches ewer wesen holhüppel werck? C.: Was geet es aber solchs vnser wesen den tolln schuster²⁵ ane? S.: Es steet Exodi am xxiiij. So du deines feindes Esel vnder dem last sihest ligen nit laß jn, sonder hilff jm, Solt dann ein getauffter Christ, seinem bruder nit helffenn, so er jn sech ligen in der beschwert seiner gewissen? C.: Er solt aber die geistlichen vnd geweihten nit darein gemengt han (der esels kopff) die wissen vor wol,³⁰ was sünd ist. S.: Seynd sy aber sündigen So spricht Ezechiel xxxiiij. Sihest du deinen brüder sündigen so straff jn, oder ich wil sein blüt vonn deinen henden sodern derhalbenn sol vnd muß ein getauffter seinenn sündigenn brüder straffen er sey geweicht oder nit. C.: Seyt jr euangelisch. S.: Ja. C.: Habt jr nit gelesen im [A2^b] euangelio³⁵ Mathen. am vij. richtet nit so werdt jr nit gericht. Aber jr lutherischen nembt solche sprüch nit züherzen, sucht jn auch nit nach, wann sy sein wider euch. S.: Straffen vnd richten ist zweierley, wir vndersteen vns nit zü richten (Welchs allein gott zü gehört, wie Paulus sagt zun Römern am xiiij, Niemandt sol einen andern seinen⁴⁰ knecht richten. ic) Sonnder ermanen vnd straffen wie got durch den prophetenn Esaiam am .lviiij. spricht, Schrey, hör nit auff, Erhöch dein stym wie ein busaun züverkünden meinem volck sein misse that ic. C.: Es steet auch Exodi .xxij. du solt den obern nit schmehen in deinem volck. S.: Wer ist dann der oberst im volck, its nit der kenser, vnd⁴⁵ nachmals fürsten, grauen mitsampt der ritterschafft, vnd weltlicher oberhant? C.: Nein, der bapst ist ein vicarius Christi darnach die cardinal, bischoue, mitsampt dem ganz geystlichen stand, vonn den steet in geystlichenn rechten. C. Solite de maiortate et obedientia, Sie bedewten die sonn, vnd der weltlich gewalt bedewt den Mon, deßhalb⁵⁰ ist der bapst vil mechtiger dann der kenser, welcher jm sein fuß küssen muß. S.: Ist der bapst ein solcher geweltiger herr, so ist er gewöhnlich kenn Stathalter Christi, wann Christus spricht Joan. am .xviiij. Mein reich ist nit von diser welt, vnd Joan. vj. floch Christus da man jn zum könig machen wolt, Auch sprach Christus zü seinen jungern,⁵⁵ Luce .xxij. Die weltlichen künig herschen, vnd die gewaltigen heist man gnedige herrn jr aber nit also, der gröst vndter eüch soll sein wie der jungst, vnd der fürnemst wie der diener, Deßhalb der bapst vnd jr geistlichen sent nur diener der Christlichen gemein, wo jr anders auß got sent, derhalb mag man euch wol straffenn. C.: En der bapst⁶⁰ vnd die seinen, sein nit schuldig gottes geboten gehorsam zu sein, wie in geystlichen rechten stet, C. Solite, de maiortate et obedientia. Auß dem schleust sich das der Bapst kein sündler ist, sonder der allerheiligist, derhalb ist er vnstrafpar. S.: Es spricht Johann. j. ca - [Aiiij^a] nonica. j. Wer sagt, er sey on sünd, der ist ein lugner, deßhalb ist

65 der bapst ein sündler oder lugner, vnd nicht der allerheiligest sonder
 zustraffen. C.: Ey lieber, vnd wenn der bapst so böß wer, das er
 vnzelich menschen mit grossen hawffenn zum teuffel füret, dörsst ju doch
 nyemans straffen, das steet geschriben in vnserem rechten, dis. xl. si papa,
 wie gefelt euch das? S.: Ey so steet im Euangelio Mathei .xviiij. So
 70 dein bruder sündiget wider dich, so gee hyn vnd straff ju zwischen
 dir vnd jm, hört er dich, so hastu sein sel gewonnen. Ewffert sich der
 bapst dann solchs heilsamen wercks? C.: Ist dann solches brüderlich
 gestrafft, also am tag außzschreyen? S.: Ey es volgt wenter im text,
 wo dich dein bruder nitt hört, so nym noch ein oder zwen zu dir,
 75 hört er dich noch nit so sags der gemein, hört er die gemein auch nit,
 so laß ju geen wie ein henden, wie da herr domine? C.: Ey lieber
 was ist dann nuß, wenn jr vns gleich lang außschreyt, wie die holhüper?
 wir kern vns doch nichts daran, wir haltenn vns des Decretals. S.: Es
 spricht christus Mathej x. wo man euch nit höret, so schüttelt den staub
 80 von ewren füßen zu einem zeügnus, das ju das reich gottes
 nahent ist gewesen, den von Sodoma vnd Gomorra wirt es trüglicher
 sein am jungsten gericht, dann solchem volck, wie wirt es euch dann
 geen, so jr kein straff wolt annemen. C.: Nun ich gnh das nach wo
 es gelet, verstendige leüt thäten, aber den leyen zimpt es nicht.
 85 S.: Straffet doch ein Esel den propheten Balaam, Numeri .xxij.
 warumb solt dann nicht einem leyen zymmen ein geistlichenn zu straffenn?
 C.: Einem schuster zimpt mit leder vnd schwerkz vmb zugeen vnd nicht
 mit der heyligen schrift . . .

[B4^b] . . . C.: Wann ich die warheit soll sagen, so halt ich den
 90 Luther für den grösten kzer, der sider Arrius zeyten ist gewest,
 vnd ir seyt seinn nachuolger, an hawt vnd hor entwich, als vil ewer
 ist, vnd nichts guts ist in eüch, nichts guts kumpt von eüch, Wißt irs nun?
 den Tittel gib ich dem Luther vnd euch zusam. S.: Da hat ir ein
 mal eins erraten, wann nyemandt ist gut dann got Matth. xij. Wann
 95 vnser natur ist gar inn vns verboßt, wie Gen. viij. Des menschen
 hertz ist zu boßheit geneygt von jugent auff, welche mann muß teglich
 mit dem kreüz dempfen, das sy den geist nit fell, wann sy leth ir
 dück nit, ob schon der geist durch den glauben gerechtfertiget ist, [C1^a]
 wann es stet prouerbiorum. xxiiij. Der gerecht felt im tag syben mal,
 100 Deßhalb bit wir all tag, vergib vns vnnser schuldt Matth. vj
 Vnd Paulus zun Römern am. vij. das gut das ich wil, thu ich nicht,
 sonder das böß, das ich nit wil das thu ich, vnd schreyt darnach. O
 ich elender mensch, wer wirt mich erlösen von dem leib des tods?
 Zengt damit an, das wir sündler sein biß inn todt, Seyt ir aber on
 105 sünd, so werfft den ersten stein auff vns, Johan. viij. C.: Ir
 seyt halt vnnütz leüt, kündt vil gespanß, ich hoff aber man sol eüch
 palb den lanmen klopfen, es hilfft doch sonst nichts. S.: Wie wolt

ir mit dem schwert daran? es stet eüch geistlichen nit zu. C.: Warumb nit? Hat doch Christus Lu. xxiij zwey schwert eingesezt, das geistlich
 110 vnd das weltlich. S.: Verbot doch Christus Petro Math. xxvj. vnd sprach, wer mit dem schwert sicht, wirt am schwert verderben. C.: Hilfft süß nit, so muß aber sawer helfen, wann die teheren hat groß vber hant genomen, vnnnd ist hohe zent darein zu schlagen. S.: O neyn, sonnder volgt dem rath Gamalielis, Actuum. v. ist die
 115 leer auß den menschen wirt sy on alle schwertschleg fallen, ist sy aber von got, so künt irs nit dempffen, Auff das ir nit gesehen werdt, als die wider gott streiten wellenn. C.: Es würt nit anders darauß. S.: Wolan herr dein will geschach Math. an dem .vj Der junger ist nit vber den meyster. Ioan. xv. haben sy mich veruolgt, sy weren euch
 120 auch veruolgen, vnd Luce. vj. Selig sent ir wann euch die menschen hassen, verwerffen vnd schelten von meines namen wegen. C.: Es wirt maniger schweyzen der nehundt schrent. S.: Christus Mat. x. Wer mich bekennet vor den menschen, den wil ich bekennen vor meinem hymelichen vatter. C.: Es wirt schwengens gelten, oder hinder dem
 125 kopff hingeen. S.: Christus Math. x. Fürcht die nit, die eüch den leib tödten, der seele können sy nicht thun. O herr got, hpe wer gut sterben von deines namens wegenn. C.: Es wär verdienter Ion. [C1^b] Einen teher mag man nach dreyn warnungen hynrichten. S.: Ir müßt vns vor zu tehern machen, vnd beweysen auß der heiligenn
 130 schrifft. C.: Das mügen wir leichtiglich thun. S.: En so wirt got vnser blüt vonn ewren henden erfordern, das ir vns (die armen scheslein christi) so lanng hand verführen lassen, vnd habt souil prediger diser leer, also lanng mit disputieren vnangefochten gelassenn. C.: Es wirt bald, wir haben vnser spech (alle predig) gut auff sy. S.: Ja ist das
 135 war Ir erfüllt den spruch Mathei .xxij. Vnd die phariseyer giengen hyn vnnnd hielten radt, wie sy in verstrickten in seynen worten vnnnd sandten zu jm ir diener mitsampt des herodes diener. C.: Warumb nit? man muß die teher also erschleichen wann sy seind lüstig, das man sy darnach solb. S.: O got diese prediger wolten vns all gern
 140 zu christo füren, nyemand außgenommen. So wolt ir sy mit sampt vnns, gern zum hender füren. Ir wolt geren, das fewr vonn hymel auff vns sellen Luce .ix. hört Christum der spricht. Wißt ir nit welches geistes kinder ir seindt? Des menschen sune ist nicht kommen der menschen seelen zuerderben, sonder zu erhalten. ij. Corin.
 145 xiiij. Mir hat der herr gewalt geben nit zu verderben, sonnder zu besserung. C.: En wir wöllen auch also. S.: En fewr vnd schwert reymbt sich aber nit darzu, sonder das wort gottes. zun hebreern. iiij. Welches durchdringender ist dann ein zwnichneident schwert, Derhalb sent ir auß got, so verfechten ewre leer vnd wessen, mit dem wort gottes,
 150 welchs ist die krafft gottes .j. Corinth .j. C.: Ja es hilfft aber nichts.

S.: Ja ir brauchdt seinn nit, wann gottes ere sucht jr nit zū schitzen, sonder ewren gewalt, ere, vnnnd reichthumb, darwider ist das wort gottes, darumb veruolgt irs, da lenz als mit einander. C.: Ja ir kündt nichts dann die lewt aufrichten, wens herz vol ist. so geet der
 155 mundt vber Luce .viij. S.: Euch ist wie Christus sagt, Lu .viij. vergleicht den kindern, die am markt sitzen, ruffenn, wir handt [Cij^a] euch pffissen, vnd ir hant nit tanzt, wir hant euch klagt, vnd ir hant nit geweint, Also auch jr, sagt man euch das worth gottes tröstlich, so verspot jrs, sagt man euch ernstlich, so zürnt ir. C.: Wenn ir sungt
 160 als ein zehlein, so macht ir mich nit anders. S.: Ewer herz ist verheret wie dem künig Pharaoni, Exodi vom .viij. byh ins .xv. capitel. Der weder wunder noch plag annam, vnnnd meinet ne die kinder von Israel solten ziegel prennen, das er mit seinem volck feyern möcht, Also auch ir halt vns weil ir vns halten mögt. C.: Welt friz, es ist
 165 eins erraten. S.: Ja es dundt mich wol, euch sey wie dem falschen amptman luce .xviij. sprechent, was soll ich thun, mein herr nympt das ampt von mir, ich mag nit graben, vnd schem mich zū bettlen. Eben dasselbig fürcht ir geistlichenn auch, darumb hülfst weder straffenn noch vermanen an euch. C.: Ey wißt ir nicht, Christus spricht Johan .viij.
 170 Niemand kumpt zū mir, der vatter zuech jn dann, zent bringt rosen, wer weyß welicher den andern befert. S.: O herr die wort hör ich gern, es steet Jo .xv. On mich kündt ir nichts thun, vnd wenter, ir hant mich nit erwellet, ich han euch erwellet, darumb ligt an vnns nicht, got muß vns befern, das wunsch ich euch allen von grundt meines
 175 herzenn. C.: Man leütet inn Chor, Köchin lang den Chorrod her, Wolan lieber meyster zuecht hyn im frnd es wirt leicht noch als gut. S.: Ob got will, wolan alde, der frid sey mit euch lieber herr, hand mir nichts verübel, vnnnd verzecht mir. C.: Verzeich vnns got vnnsrer sündt. S.: Amen.

180 C.: Secht nur an liebe köchin, wie reden die Ienen so gar freslich gegen vnns gewenchtenn, ich main der teuffel sey inn dem Schüster verneet, er hat mich in harnasch geiagt, vnd wer ich nit so wol gelert, er het mich auff den esel gesezt, Darumb wil ich jm nicht mer zū erbeiten geben, sonder dem hans Zobel, der ist ein guts einfeltigs mendlin, macht nit
 185 vil wort mit der heyligen schrift, vnd Lutherischen leheren, wie dann [C2^b] den Ienen nit zimlich ist, noch gebürt mit iren seelsorgern zū disputirn, wann es sagt Salomon, welcher ein einfeltig wandel für, der wandelt wol, Ey dien spruch solt ich dem dollen Schüster fürge-woiffenn hann, so wer er villeicht darob erstumbt. K.: O herr, ich
 190 het nmer sorg nach dem ir jn mit der schrift nit vberwinden kündt, ir wurt jn mitt den pantoffel schlagen. C.: Ich hab nur von der gemein ein auffrur besorgt, sonst wolt ich jm die pantoffel in sein antlig gesmenst haben, jm hets Christus oder paulus in dreuen tagen

nit abgewischt, wiewol er all sein vertrauen auff sy setzt. K.: Mich
 195 nymbt groß wunder, wie die lehen so geschickt werden. C.: Wilt
 wissen was macht? Mann gibt umb die geistlichkeit nichts mer, ver-
 zeyten het der heilig vatter der Bapst vnd die bischoff (solchen als der
 Luther vnnnd ander mer, die auff sein gengen predigen) das predig
 ampt auffgehebt nach lawt des geistlichen rechten, vnd zu widerruffen
 200 benöliget, wie mit dem Joannes Huß zu Costenß: geschēhen ist
 Wenn man nur die euangelischen prediger kundt schwengen machen, so
 wurts alles gut, Aber wenn man sy heyst schwengen, so kummen sy
 vnd wellen mit dem Bapst vnd Bischouen disputiern, welchs vnerhört
 ist bey der welt, das einer mit dem allerheyligsten wil disputiern, der
 205 nit genugsam vnnnd wirdig ist mit seiner heyligkeit zu reden, Aber
 es wil besser werden, wenn die prediger nit wellen, so müssen sy
 schwengen, wie wol sy sant Paulus schrift fürziehen, vnd wens sein
 schwert darzu hettenn, so musten sy darnider ligen, wens der heylig
 vatter Bapst thun wil, dann so mustenn die lehen auch geschwengen,
 210 vnd wir wurden zu vnsern werden widerumb kommen. K.: Es
 wär fürwar herr gut, wann jederman veracht eüch, wie dann hezunt
 auch der Schuster than hat C.: Vorzeyten het wir ein solchen in Bann
 verkündt Aber hezunt müssen wir von den lehen hören vnnnd lernen, wie
 die pharisēer von Christo. Lieb köchin ruf vnserm Calefactor, der
 215 list vil in der Bibel, vnnnd velleicht der schrift haß [Ciiij^a] bericht
 ist dann ich, Er muß mir von wunderß wegen etlich spruch suchen.
 K.: Heinrice, Heinrice, gee außher zum herrn. CALEFACTOR: Wir-
 diger herr was wolt ir? C.: Vnser schuster hat mich lang verziert,
 vnd vil auß der Bibel angezngt, wie dann der Lutherischen brauch
 220 ist, du must jm etlich Capittel nach suchen, ob er gleich haß zu-
 gesagt, auf das ich in in der schrift sehen möcht. Cal.: Ir solt es pillich
 selbst wissen, ir hant lang die gewenchten examiniern helffen. C.: Ja,
 daselbs braucht man nur schulerische leer, was die menschen haben ge-
 schriben vnnnd gemacht, vnd gar wenig das geistlich recht, welches die
 225 heyligen vätter in den Concilijs beschloffen haben. Cal.: Es leg
 an dem nicht das die vätter in Concilijs beschloffen vnd die menschen
 so nach in kommen sein geschriben vnd gehalten haben, wo dieselben
 gesetz, leer vnd schrift auß dem wort vnd geist gottes wern, wann
 die propheten, Apostel vnd Euangelisten sindt auch menschen gewest.
 230 C.: Ey, so haben sy auch irren mögen, aber die Lutherischen
 wollenn das nit glauben. Cal.: Nein, wann Petrus spricht .ij. Petri .j.
 Es ist noch nye kein weyßsagung auß menschlichem willen herfür bracht,
 sonder die heyligen menschen gottes hant geredt, getriben, von dem
 heyligen geist, Dnnd eben darnach verklänt petrus die falschen propheten,
 235 die vil verderblicher secten ein werden füren, Bedeüt eben
 ewren geistlichen stand, Orden, Regel vnd alle menschen sünd (außer-

halb dem wort gottes) darmit ir neß umbgeet. C.: Ja es ist aber auff ons nit geredt, sonder vff die alten vnnnd lengst vergangen. Cal.: O ir thoren vnnnd trägs herzens zü glauben, alle dem, das die²⁴⁰ propheten geredt haben Luce .xxiiij. K.: Herr heyst euch den Hann mer krennen, von mir lndt irs nit. C.: O du laufiger bachant, wiltu mich auch rechtfertigen vnd leeren, Bist auch der Lutherischen bößwichter einer, Troll dich nur pald auß dem hawß, vnd komm nit wider du vnuerschamptes thner. Cal.: Es tut euch and, das [C3^b]²⁴⁵ euch der Schüster das rot piret gesmächt hat, Laßt euchs nit wundern, wann im alten geseß, hat got die hirtten sein wort lassen verkündenn, Also auch neß müssen (euch phariseyer) die Schüster leeren, Ja es werden euch noch die stein in die oren schreyen, Alde ich schend mit wissen. K.: Euch geschicht recht, mich wundert das ir mit den²⁵⁰ groben silzenn reden mügt. Sy schonen weder ewer noch der heyligen weich. C.: Ich wil mich nun wol vor jn hüttenn, verbrennts kind, fürcht fewr. Wolan ich wil in Chor, so gee du an markt kauff ein kramwet vogel oder zwelff, Es wirt nach essen meines gnedigen herren Caplan, mit etlichen herren kommen, vnd ein panget halten. Trag dy Bibel²⁵⁵ auß der stuben hinauß vnd sich ob die stein vnd würffel all im bretspil sein, vnnnd das wir ein frische karten oder zwü haben. K.: Es soll sein. Herr werdt jr vonn stundan nach dem umbgang heimher geen? C.: Ja, Schaw, daß essen bereit sey.

M D XXiiij.

260

Philip. 3. Ir bauch ir got.

b) Ein nutzlicher rath den jungen gellen, So sich verheyraten wollen (1549).

Rath zwischen dreyerlen Heyrat.

Nach dem ein Jüngling²⁾ frisch vnd frey
 Het unter hand der heyrat drey
 Erstlich ein Jundfraw schön vnd zart
 Nit fast reych, nedoch guter art
²⁶⁶ Zum andern solt er jm vertrauen
 Zu der Ehe³⁾ ein junge witsfrawen
 Die vor gehabt het einen man
 Zum dritten solt er nemen an
 Ein alte reych vnd wolbegabt
²⁷⁰ Die doch vor zwen man het gehabt
 Nun jr nede jn haben wolt
 Nun weist er nit, welche er solt

Nemen der dreyer, vnd thet gan
 Zu einem alten weysen man
²⁷⁵ Vnd jm die drey heyrat fürlegt
 Der weyse man sein hand außstreckt
 Auff ein fünffjering knaben mit
 Welcher auff eim stecklein umb rit
 In der stuben⁴⁾, vnd sprach, nun frag
²⁸⁰ Das kind, auff das es dir hie sag
 Mit kurzen worten, welche frey
 Auß den dreyen zu nemen sey
 Bald sprach der Jüngling zu dem knaben
 Sag ob ich die Jundfraw sol haben

²⁾ Meisterlied V. 1: *Ein jüngeling in Kriechenlande.*

³⁾ Die Schreibung *ehe* meint hier und im Folgenden einsilbiges *e*, s. Zeitschr. für d. Phil. 45 (1913) 513.

⁴⁾ In eine Stube verlegt auch der Holzschnitt des Virgil Solis das Gespräch. Meisterlied V. 14: *Im sal*, V. 26: *In dem sal.*

285 Das kneblein antwort, Wie du wilt
 Der Jüngling sprach, sol ich die milt
 Witfraw nemen, welche voran
 Zu der Ehe hat gehabt ein man
 Das kneblein antwort, Wie sie wil
 290 Der Jüngling sprach, mir nit verhil⁵⁾
 Ob ich mir nemen sol die alten
 Welche auch vor hat haußgehalten
 Mit zweyen mannen in der Ehe
 Rath mir, das ich mich nit vergehe
 295 Das kneblein warff sich bald herumb
 Rit ringweiß in der stuben rumb
 Vnd schrey, hüt dich mein pferd schlecht dich
 Der weñß man sprach, O Jüngling sich
 Nun hast du deiner frag bescheñd
 300 Der Jüngling sprach, bey meinemen
 Ich hab verstanden gar kein wort
 Von dem kneblein an disem ort
 Ich bit wölst mir das boß erklern
 Der weñß man sprach, von herzen gern
 305 Kanst du denn erstlich nit verstan
 Da dir das kneblein zeñget an
 Erstlich von der Jundfrawen milt
 Da es zu dir sprach, Wie du wilt
 Da meñt er die Jundfrawe gütig
 310 Wer noch forchtjam, gschläch vnd
 [wenchmütig
 Derhalb du jr wol möcht abziehen
 All engensinnigkeit zu fliehen
 Des sie dir sein blib vnderthan
 Das du im hauß blibst herr vnd man
 315 Vnd alles thet, wie du nur wolst
 Zu dem andern du mercken solst
 Von der witfrawen, in der still
 Darzu der knab sagt, Wie sie will
 Meñt er, weñ die wittib vorauß
 320 Mit eim man het gehalten hauß
 Würds all ding thun nach jrem sinn
 Als die all ding wol wist vorhin
 Vnd des haußhaltens het verstand

Vnd würd jr thun gar wee vnd and
 325 Wo du sie wolst ein anders leren
 Würd sich an dein straff nit vil leren
 Darob vil zands sich würd erheben
 Ge dus nach dein sinn richtest eben
 Als zu dem dritten ob der alten
 330 Der knab das wort dir für hat
 [gehalten
 Hüt dich, wann mein roß das schlecht dich
 Darmit anzeñgt er engentlich
 Das es ein grosse thorheit wer
 Das sich ein man geb in solch gfer
 335 Nem, die so vorzwen man het gehabt
 Obs gleich reñch wer vnd wolbegabt
 Bey den sie verböst vnd verargt
 Wer in jrem eygnen sinn verstarft
 Das niemö möcht bendigen die frawen
 340 Denn allein schaufel vnd die hawen
 Wie man denn sagt von disen sachen
 Alt hund böß bendig sind zu machen⁶⁾
 Verloren ist all trew vnd gü
 Zu endern ein verstockt gemüt
 345 Wolst dus denn bendigen mit zorn
 Mit rauffen, schlägen vnd rumorn.
 So mußt du mit dem alten fragen
 Dein lebtage ziehen die streblagen⁷⁾
 Oder der narr bleyben im hauß
 350 Jüngling nun wele dir selber auß
 Die Erste, Ander oder Drit
 Auff das dir in der Ehe darmit
 Nit volg ein ewige nachrew
 Sunder dir durch Eheliche trew
 355 Frid, frewd vnd freuntlichkeit
 [auffwachß
 Im Ehelichn stand, das wünsch Hans
 [Sachs.

*
 ¶ Das hat gedruckt Hans Guldenmund⁸⁾
 Dem die drey heyrat all sind kund
 Vnd warnt die jugent alle stund.

1549.

28. Beschwerden aus dem Tiroler Bauernkrieg.

Unter den Bauernauffständen des Jahres 1525 hat der von Deutschtirol am meisten eigene Farbe. Seit 1519 war Tirol in Unruhe. Mit dem Tode

⁵⁾ Im Reim noch die alte starke Flexion, wie noch im Part. *verhohlen*, die nach DWb. 4 II 787 und 12, 547 frühhd. schon selten ist.

⁶⁾ Meisterlied V. 58: *ein altes Sprichwort*; Luthers Sprichwörterammlung hg. von E. Thiele (1900) Nr. 236.

⁷⁾ S. meine Hochdeutschen Drucker (1905) S. 100; Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation I (1907) 69; S. Pfaff, Volkskunde im Breisgau (1906) 35-44.

⁸⁾ Meine Hochdeutschen Drucker Nr. 45.

Kaiser Maximilians war der Ausbruch erfolgt: in massenhafter Erlegung des vom alten Kaiser übermäßig gehegten Wilds hatte sich der erste Zorn Luft gemacht. Durch die Nachbarschaft des Hochgebirgs und der damals vom Menschen noch nicht in ihrer Schönheit erkannten, sondern als unheimlicher und übermächtiger Nachbar gefürchteten Alpennatur bekommen dann auch die Beschwerden von 1525 ihre Eigenart, am deutlichsten wohl in den Sonderbeschwerden, die die Bauern von Deutschnofen, die Küchenmeier zu Bruned und die Fuhrleute des Inntals an die Regierung zu Innsbruck gerichtet haben. Wir geben diese Stücke nach H. Wopfner, Quellen zur Geschichte des Bauernkriegs in Deutschtirol (= Acta Tirolensia 3, 1. Innsbruck 1908) S. 142. 162 und 181 f. wieder. Sie liegen in kürzenden, aber zuverlässigen und gleichzeitigen, amtlichen Abschriften im Statthaltereiarchiv Innsbruck bei den Landtagsakten von 1520–27. Zur Charakteristik der Artikel s. Hist. Vierteljahrschrift 1909, 554 ff., das. S. 558 auch einige Bemerkungen zur Herstellung der Texte, die im folgenden beachtet sind.

a) Des gerichtts Tewschenofen¹⁾ beswerung.

Zum ersten ist in demselben lanndtag begriffen der reyff²⁾ halben, kain lárchen, feichtin oder ander holz aus dem lanndt zú verkauffen³⁾ 10. des wir unns aus vil ursachen beschwárn und kaineswegs annemen künden dann es unns zú abprechung unnsrer narung raichet ursachen, ⁵ das bey unns auf unnsrem perg von wegen der wilden ort des holz wenig traid wechsst, auch die ersten und letsten reyffen und schne fallen, die das trañd verprennen und von kóiten nit fürkumen mag, aus dem wir den merern tail trañd unnsers haushabens zú Bozen auf dem plaz erkauffen müessen, und wo vnns solh holzlosung⁴⁾ der- ¹⁰ massen abgestrichet soll werden, müesten wir an disem ort von haus lassen und gannz in verderben komen. Darzüe so sein wir dises holzkauffs lárchen, feichten und wie wir das auf die reyff súern, den innlenndern und auslenndern, wer unns das hat wellen abkauffen, ne und ne von alter her in güetem prauñ und menigleich zú verkauffen ¹⁵ frey gewesen, auch E. S. D. meutt⁵⁾ und zóll dadurch gemert und dem landt on nachtail ist.

Zum andern weder rewet oder prännndt⁶⁾ ze machen, verhawen oder abschlagen 10., sólhs nit allain unns, sonnder gemainem lannd zú nachtail komen würde, ursachen, so ain wald abgeschlagen und ain ²⁰ prännndt gemacht wirdet, so wechsst darnach güet pirchen und raiff-

¹⁾ Deutschnofen, Dorf 11 km südöstlich von Bozen in 1355 m Höhe dem Rosengarten gegenüber gelegen.

²⁾ Floßplatz am Ufer (lat. *ripa*), wo Trifflholz aufgespeichert wird: J. B. Schöpf, Tirolisches Idiotikon (Innsbruck 1866) 545.

³⁾ So beschlossen auf der Innsbrucker Tagung vom 12. Juni bis 21. Juli 1525. ⁴⁾ Erlös aus Holzverkauf.

⁵⁾ Plural zu Maut, dem bair.-österr. Wort für „Zoll“, mhd. *māte*, ahd. *māta*. ⁶⁾ Niederlegung des Waldes durch Rodung oder Brand.

holz⁷⁾ zu fürdrung und nuß gemainem lanndt, das wir nie aus dem lanndt verfürert, wann die pindter⁸⁾ von Bozn und Eppan⁹⁾ machen die rauff selb in unnsern wäldern, die im lanndt und nit daraus verpraucht werden. Wo wir aber weder reut oder pränndt machen sollen,
 25 so verwüechsen unns unnsere güetter, wifen und ädher, das wir weder tranß, hey noch waid gehalten möchten, auch an demselben ort, da nit rewet oder prändt gemacht werden, kein rauffholz wachsen ist dem lanndt mit der zeit zu grossen mangl reichn würde.

Zum dritten von wegen des lörgetporen¹⁰⁾ und die wälder auf
 30 das höchst zu verschonen zc., unns auch zu nachtail enttprung, solten wir die wälder dermassen, wie der lannntag vermag, verschonen, so kam es unns selb zu dem grösssten nachtail. Aber sovil unns möglich ist, wellen wir ir mit dem pesten vleis verschonen, wann, so wir sy in ainem iar, zwayen oder drewen verderbten, möchten wir nachmalen
 35 kein nußung mehr davon gehalten, dann das lörgetporn mag wol on nachtail des holz beschehen, so ainer ainen pam zu dem lörget geport hat und denselben nür widerumb verschlecht¹¹⁾, so ist es dem pam mer nuß den schad.

b) Die kuchenmayr¹²⁾ zu Brauneggen¹³⁾.

Zum ersten ist zu wissen, das die kuchenmayr zu Brauneggen, die
 40 zum goßhaus zu Brichsen gehören, das sy ainem herrn von Brichsen, so er zu Prauneggen ist, ain viertl iar dienen sollen.

Zum andern, so soll ain bischoff zu Brichsen ain viertl iar zu Brauneggen, ain viertl iar zu Annras¹⁴⁾ und ain viertl iar zu Vells¹⁵⁾ sein, wann ain bischoff sein kuchendienst und mayr daselbs als wol
 45 hat als zu Brauneggen und Brichsen allainhelliglich, das sy nicht mer schuldig sein dann ain viertl iars, darüber sein die mair beschwärt worden, das sy haben müessen dienen, dieweil ein herr zu Brauneggen gelegen sey, das sy nicht schuldig gewesen sind.

Zum dritten, ob die mayr mer diennten dann ain viertl iars,
 50 das solt man in¹⁶⁾ erstatten und abziehen an iren costen diennsten, als vil und sy dann die diennst gestüennenden.

Zum vierten sey mit allen rechten und gewonhaiten ne und ne herkomen, das sy kainen erwelten bischoff von Brichsen in die kuchen

⁷⁾ Holz zu Saßreisen ⁸⁾ Saßbinder, Böttcher: Schöpf 41.

⁹⁾ Das rebengesegnete Mittelgebirge über dem rechten Ufer der Etzsch westlich von Bozen.

¹⁰⁾ Anbohren der Lärchenstämme zur Harzgewinnung: Schöpf 369.

¹¹⁾ Das Bohrloch schließt.

¹²⁾ Inhaber der Höse, die den Unterhalt der Küche des Bischofs von Brigen zu bestreiten hatten. ¹³⁾ Bruned im Pustertal, 30 km östlich von Brigen.

¹⁴⁾ Amras, Dorf im Pustertal.

¹⁵⁾ Völs, Dorf am Schlern.

¹⁶⁾ ziz Handschrift.

gediennt haben, er sei dann confirmiert worden, als darzue gehört.
 55 Zum fünfften sind das die diennst, das die kuchenmanr sollen thuen
 ain viertl iars, wann im iar kumbt, das ain bischoff von Brichsen zu
 Brauneggn ist, so geit man ainem herrn von Brichsen zu seiner kuchen
 von sannd Michels tag¹⁷⁾ unnz auf sannd Jörgen tag¹⁸⁾ am sonntag
 ain ganns, am erichtag¹⁹⁾ ain ganns, am phingtag²⁰⁾ ain ganns, wo
 60 man aber kain ganns gehaben mocht ungefarlich²¹⁾, darfür sol man
 geben drey kreuzer und nicht mer, als von alter herkomen ist, des-
 gleichen soll man am sonntag, am erichtag und am phingtag zu nedem
 mal geben sechs hüener und nicht mer oder für zway hüener ain henn
 oder für ain henn zwen kreuzer.

65 Zum sechsten, kaim ain tag, das man vassien solt auf der tag ainer,
 so die manr fleisch geben sollen, so soll ain mair nür ain mal geben
 und nicht mer, darüber beschwärt, das sy manigen tag zway mal
 haben müessen geben.

Zum sibenden so sollen die manr geben, wann die vassien kumbt,
 70 alweg an dem sonntag zway mal und die aundern tag nür ain
 mal und sollen in der vassien nicht annders dienen in die kuchen, dann
 kraut, milch und holz.

Zum achten, so sollen die manr anheben und sollen geben von
 sannd Jörgen tag unnz auf sannd Veits tag²²⁾ in ains herrn kuchen
 75 am sonntag ain kalb und zway kiz, auf den erichtag als vil, auf
 den phingtag als vil oder für ain kalb acht kreuzer oder für ain kiz
 vier creuzer, ob man die nicht gehaben mocht ungevarlich, darinn so
 haben sy beschwörung und haben müessen geben vier kiz, das doch
 von alter nit herkomen ist.

80 Zum neunten soll man dem hofgesind geben, die dann zum mal
 sitzen, von sannd Jörgen tag unnz auf sannd Michels tag neglichen
 zway ayr und niemands annders am montag, am mittich²³⁾ ain mal,
 am sambstag ain mal, über dasselb beschwärt und haben müessen geben
 alle tag die benannten drey tag²⁴⁾ zway mal.

85 Zum zehenden, so ist man ainem herrn von Brichsen schuldig auf
 seiner gnaden tisch zu geben und niemand annders von sannd Michels
 tag unnz auf sannd Jörgen tag alle mal achzehen ayr ausgenomen
 frentag und vassitag, wo man aber die nit gehaben mocht, so soll man
 geben für zehen ayr ain kreuzer, darinn beschwärt, das sy manigmal

¹⁷⁾ 29. September. ¹⁸⁾ 23. April.

¹⁹⁾ Schöpf 108; S. Kluge, Beiträge zur Gesch. d. d. Sprache 35 (1909) 141;
 H. Fischer, Schwäb. Wb. 2 (1908) 853.

²⁰⁾ Schöpf 498; Schmeller, Bair. Wb. 1 (1872) 437f.; Fischer 1 (1904)
 1049; Kluge, Beitr. 35, 138.

²¹⁾ „Ohne böse Absicht.“ DWb. 11 III 661. ²²⁾ 15. Juni.

²³⁾ Zu Form und Genus Schmeller 1, 1691; Fischer 4, 1771 f.

²⁴⁾ Zum umgelauteten Plural Schmeller 1, 591; Fischer 1, 21.

⁹⁰ am frentag und annder vassilag die air müessen geben, das doch von alter nit recht ist, auch so müessen sy nach sannn Bartlmes tag²⁵) tabisfraut²⁶) geben und wellen kain annder fraut vergüet²⁷) nemen auf sein tisch unnz auf sannn Veits tag, das doch von alter nit herkommen ist, darinnen haben sy ain beswerung.

⁹⁵ Zum aindlifften²⁸), so hebt man an zu sannn Veits tag unnz auf sannn Michels tag und geit auf den sonntag ain castraun²⁹) oder ain phund perner dafür als auf die vorgeannten fleischtag, als die³⁰) dann vorbenannt sind, darinn hat man die mair beschwärt wider die alten recht und gewonhait und haben mit den mezzgern müessen kauffen³¹)
¹⁰⁰ darumb nach irem gefallen.

Zum zwelfften ist von alter güeter gewonhait herkommen, wann ain manr diennt, das man im und sein knecht soll geben essen und trindhen und seinem pherd hew und füeter als anndern hofgesind, wår aber, das ain phård im hof nit gestellen³²) mócht, so soll man im hew
¹⁰⁵ und füeter heraus geben in sein herbreg³³), alsdann hat ain gannzger manr zu lez geben sechs kreuzer und ain halber manr drey kreuzer, das inen also nit gehalten worden und ist doch mit rechter alter gewonhait herkommen.

Zum drenzehenden, das die manr nicht schuldig noch gepunden
¹¹⁰ sein weder gesten noch arbeitern weder anr noch annder speis zu geben.

Zum vierzehenden, zu welchem gericht die mair gefessen sein, die sollen nicht stewrn, und welche auf der manr grundt und poden sitzen, von denselben güettern, die zu dem manrhof gehörn, kainem herrn noch
¹¹⁵ richter auch daselbs nit schwern sollen, und da hat alweg unnser gnediger herr von Brichsen über ze pieten und niemann anders.

Zum fünfzehenden so müez ain neder manr zwen knecht haben in den diennsten gen hof, ainer der holz hach, in die kuchen tragt und die stuben wermet und ainem herrn die stuben fórt, da man in
¹²⁰ yffet, der annder knecht, der in die kuchen diennt, soll wasser zue-tragen und háfen und kessl spielen und dem manr ire ding in den hof bringen, was man zu recht in der kuchen bedarff und geben soll. Darüber hat man also der manr knecht beschwärt, das sy in der kuchl haben müessen spielen die hülzgen schiffel und alles gschirr, das in nit
¹²⁵ zugehört hat, wann ain herr seine lehenslewt darzue hat, dem

²⁵) 24. August. ²⁶) Schmeller 1, 864; Fischer 4, 138.

²⁷) Schöpf 162; Fischer 3, 949.

²⁸) Schöpf 8, 103; Schmeller 1, 89 f.; Fischer 2, 691 ff.

²⁹) Ital. *castrone* „hammel“ Schöpf 306; Schmeller 1, 1306; Fischer 4, 257 f.

³⁰) das Handschrift. ³¹) DWb. 5, 325.

³²) „Stallung finden“ Mhd. Wb. II 559.

³³) so!

es zuegepürt. Auch will ain jeder mit in schaffen³⁴), der wenigist gleich als wol als der maist, das³⁵) ir geschäftt ausrichten sollen und wann sy das also nit thuen wellen, so droen sy, in zü schlagen, darumb mügen wir also nit knecht gehalten, wann wir sy dingen, so dingen sis¹³⁰ aus³⁶), das sy gen hof nit dienen wellen von der beschwerung wegen, die man in thuet.

Züm sechzehenden sollen auch die mayr in geaid und vischen freyhait haben, als von alter güeter gewonnhait herkomen ist.

Züm sibenzehenden, so sein etlich mayr nicht mer schuldig zü füern¹³⁵ wann die kerner³⁷) und ain fart füeter gen Brichsen und das holz auf das haws zü Brauneggen, darinn hat man sy beschwärt, das sy haben müessn füern zü dem paw zü Prauneggn stain, janndt, kalh³⁸) und annder ding, das doch von alter nit herkomen ist.

Züm achzehenden beschwären sich die mayr von wegen der pallens¹⁴⁰ füer³⁹), das sy oft an bemelte bischoff von Brichsen für den und annder suppliciert haben, ist inen oft zügesagt worden, aber kains nie gewennnd. Diweil nün die kaufflewit mit iren güetern annder weg farn und wenig in ir rod⁴⁰) geen Prauneggen kumen, so künden und mügen sy ire roß und wagen nit mer darauf halten, dann vor zeiten zwainzig¹⁴⁵ wägen in der rod sein gewesen, so heß nün newn sein, darumb vermügen sis nimer zü füern, wann die kaufflewit wellen faren winterzeiten, welche strassen sy wellen, so wellen die mayr im sumer gegen inen auch nit verpunden sein, sonnder mit iren rossen füern, wenn sy wöllen.

Züm neunzehenden, nachdem ire hof mit grossn zinsen überladen, das¹⁵⁰ inen ain zimlich nachlassen beschehen.

Züm zwainzigisten, das sy das schaf⁴¹) im fastn⁴²) haben müessen fillen aller ding an das eyssen, darnach zwen stoß geben und hoch ab dem eyssen abgestrichen, das nit sein soll, sonnder auf dem eyssen abgestrichen werden. So ist auch vor zeiten gewesen ain alts herkomen,¹⁵⁵ so ainer oder mer sein zinß bracht oder bey seinem knecht geschickt ins ambthaus, hat man im geben käß und prot und nach gelegenheit der person wein ze trindhen, auch dem vich ain hew, das gibt man nit und wirt inen abgeprochen.

Züm ainundzwainzigisten, ob ir ainer oder mer den zinß nit hetten¹⁶⁰ zü geben, so das korn nit geratten wär, das inen ain anslag bescheh nach herrn gülden⁴³).

³⁴) Schöpf 586.

³⁵) „daß sie“, die Knechte des Meiers.

³⁶) „bedingen sie sich aus“.

³⁷) „Kornfrucht“ Schöpf 313; *kainer* Handschrift.

³⁸) Zur Form Schmeller 1, 1240; Fischer 4, 162 f.

³⁹) Transport von Kaufmannsgütern.

⁴⁰) Schöpf 561.

⁴¹) Schöpf 585 f.; Schmeller 2, 375; Fischer 5, 654 f.

⁴²) Schöpf 306.

⁴³) Schmeller 1, 900; Fischer 3, 1489 f.

Zum zwanzundzwanzigsten, so ainer verkaufft, kaufft, abtirbt und auf- oder abzeucht, so soll man groß erung⁴⁴⁾ geben, das auch wider alts herkommen ist.

¹⁶⁵ Auf solhe angehaigte grosse beschwerungen ist an E. S. D. ir der mayr unnderthenigist, diemuetigist pitt durch gots willen, E. S. D. welle gnedige wendung thun, damit sy hinfuran bey irem altem gewonhaiten, wie recht und von alter herkomen ist, gehalten werden. Sy haben auch vor zeiten, dieweil die bischoff nit so grossen hof ge-
¹⁷⁰ halten, aufs allermaist nit mer als zwo stuben durrffen haizen, neß its darzue komen, das sy, alle weil ain bischoff zu Brauneggen ligt, vier oder funff stuben haizen muessen, das ist auch nit die clainst beschwär, sovil holz aufgen zu lassen, das sy nit schuldig sein.

c) Fuerlewt gemainiglich zu Innßprugg, Hall, Schwats,
¹⁷⁵ Zirl, Thaur, Wilthan, Axams, Ombras, Seeueld, Miemingen, Matray und andern ennden im Nntal⁴⁵⁾.

Nachdem wir und unnsere voreltern lanng jar her, mer dann sich menschen gedechtnuß erraichen mag, der lanndsfürslichen obrigkeit camer-
güet, auch etlichen stettn, gerichtten und sonndern personen mit fürdrung zol,
¹⁸⁰ mewt und weglon, so wir täglich in treffennlicher anhal im lanndt der fr. grafschafft Tirol bezalt und noch teglich ausrichten, gemert haben, deshalbn wir verhoffen und für pillich achtn, das dagegen die strassen, weg, steg und pruggen damit wir und meniglich vor schaden und nachtail verhüet werden: Dieweil dann die strassen und weg diser zeit,
¹⁸⁵ wie vor augen und war ist, nindert von Innßprugg aus sorglicher sein bis gen Bozen, dann was im stift Brixen sein, als nemlich sich ansahend herdißhalb des Cleusels auf dem Darhad⁴⁶⁾, da ist dermassen ain sorchliche stainplaten, das der ennd sicher nyemand wol handlen mag.

¹⁹⁰ Zum andern, so ist, so man durchs Cleusl kumbt, ain pruggl, das zu vil zeitten und nezt löcherig, erprochen und gannß übl versehen, das da dem gemainen kauffman, unns und andern darüber sorgklich ze wandln, zu geschweigen mit den schwärn geladen wägen, so man mit güet hinein und mit wein und annderm herausfüern müeß, dann
¹⁹⁵ wo das pruggl prechen solt, so wär leib und güet verdorben, dann es müeste der Plagthörn⁴⁷⁾ drey oder mer hinabfallen.

⁴⁴⁾ Schöpf 107; Schmeller 1, 126; Fischer 2, 856.

⁴⁵⁾ Von West nach Ost folgen sich im Nntal Miemingen, Zirl, Axams, Wilten, Innsbruck, Amras, Thaur, Hall und Schwaz. Seefeld liegt nördlich von Zirl, Matrei südlich von Innsbruck im Wipptal.

⁴⁶⁾ Brixener Klause und Dahrn liegen an der Eischstraße zwischen Franzensfeste und Brixen.

⁴⁷⁾ der heutige Stadtturm am Stadtplatz zu Innsbruck.

Zum dritten, so sein die strassen von Brichsn bis gen Clausen und sonnderlich von Clausn bis zum Colman⁴⁸⁾ überaus ungewarlich⁴⁹⁾ und sorgfältig, dann die weg sind enng und schmal und hanggt die wagenlanß alweg gegen dem wasser und sein die steng so klain, das ain knecht oder anheber nit wol sicher neben dem wagen geen, zu geschweigen, das er den halten oder anheben mag.

Gnedig und günstig herrn, so dann der stift Brichsen der ennde zwen zöll hat als zu Brichsen und Clausen, das innerhalb dreyer oder viert- halber meßl ungsarlich von einander ist⁵⁰⁾, daran groß güet gefelt und unns armen furerleuten in gebung der zöll kain gnad beschicht, so ist auch dagegen pillich, das die strassen, wie obangehaigt, fürsehen und gemacht werdn, damit sy meniglich sicher farn und wandlen müg, wie dann ewr gnaden und gunst die gelegenheit solher böser ungsarlicher weg selbs güet wissen haben, und dieweil der stift Brichsen dieser zeit in Sr. D. handt ist, so pitten wir aus gedrenngter not, E. G. und gunst wellen ordnung geben und daran sein, damit die strassen der und andern enden der notdurfft nach besichtigt, beritten⁵¹⁾ und fürderlich on verzug gemacht werden, dann es kain pit⁵²⁾ oder verzug erlendn mag, das wellen wir zusambt der belonung, die E. G. von got darumb emphahen wirdet, unnderthenig verdienen, dann das, wer weg und steg pessert, nit der wenigsten allmüesen und gegen got verdiennstlich ist, thun unns hiemit E. G. und gunst bevelhen.

d) Die furerlewt, wagner⁵³⁾ und samer⁵⁴⁾ im obern Nntal, inner und auffer lanndes, die sich der salzfuer von hall gebrauchten.

Nachdem in negstgehaltenem lanndtag zu Bozen⁵⁵⁾ und alhie zu Innsprugg durch die S. D. aigner person und durch irer S. D. verordnet rat und commissarien gnediglich bewilligt und zugelassen worden ist, das meniglich sein beschwärde fürtragen und anhaigen müge, mit dem gnedigen erpieten, darinn, sovil sich gebürt und der pillichait gemäss ist, einsehung und wenndung zu thun, demnach zaigen wir E. G. und gunst unndertheniglich dise mannung an. Wiewol wir genaigts und unnderthenigs willens sein, der S. D. camergüet, auch zu erhaltung gemains nutz mit pawung der strassen zu fürdern, jedoch so begegnet unns wider alt herkomen und sonnderlich die zeit des

⁴⁸⁾ Dorf Kollmann am Eisack, gegenüber der Mündung des Grödner Tals.

⁴⁹⁾ Leger 2, 1886; DWb. 11 III 906.

⁵⁰⁾ Brigen und Klausen sind 10 km von einander entfernt.

⁵¹⁾ Fischer 1, 882 f.

⁵²⁾ Schöpf 505; Schmeller 1, 305; Fischer 1, 816 f.

⁵³⁾ Schöpf 794. ⁵⁴⁾ Schöpf 579; Schmeller 2, 280; Fischer 5, 626.

⁵⁵⁾ Gemeint ist die Bozener Tagung, die am 28. Oktober 1525 begann.

winters bey schne und eys durch die unndertananen zü Müllein, Arzell⁵⁶⁾ und iren mitgewonten irrung, dieweil sy etlich wenig grundt von der schmeltzhüttln zü Müllein bis an die aw gen Hall werts ligen haben, mit vergrabung und in annder weg, also das wir der ennd nit wol hin und wider farn mügen, und vermainen unns dardurch zü dringen, des wir oben durch die dörffer auf Hall faren solln, das warlich unns armen mit unnsrem vich beschwerlich und groß nachtailig ist der ursach, das die päch in die strassen geen, das vor eys niemand komen mag, so ist auch der weg umb vil lennger der ennde durch die dörffer, dann durch die aw zü wandern. So begibt sich vil zeit, das unnsrer ainer winters zeiten am abend spat von Innsprugg gen Hall fert, so er unuerhindert durch die aw mag, der sunst zü Innsprugg bleibt, das im ain grosse verhindrung an den väßln des salz bringt und in umb ain halben tag saumbt. So sein die gründt der ennd nit so ansehenlich oder sovil darauf zü achten, als die verhindrung S. D. camergruet sich ain iar zü besweigen mer, verlauffend irret. Demnach ist unnsrer unndertnenigist pitt, E. G. und gunst wellen gnedig einsehung hierinnen thün und den unndertnanen bevelhen, denen die gemelten grünt zugehörn, das sy unns bey schne, gefrür⁵⁷⁾ und eys, winter-, herbst- und lenngszeiten⁵⁸⁾ alda unuerhindert faren lassen. Und ob wir inen ncht oder was dargegen thün sollen, darinnen wellen wir unns nach mäßsigung E. G. und gunst oder, denen es bevolhen wirdet, gegen inen gepürlich halten, wellen das auch züsambt der notdurfft unndertneniglich und gehorsam verdienen.

29. Hessische Kanzlei.

Philipp der Großmütige von Hessen, geboren in Cassel 1504, Landgraf 1509–67, war seit 1524 der Vorkämpfer der reformierten Stände. Nachdem sich im April 1529 auf dem Reichstag von Speyer die kirchliche Spaltung entschieden hatte, mühte er sich im Sinn der nun notwendigen Bündnispolitik, die 1532 im Abschluß des Schmalkaldischen Bundes gipfelte. In den Vorbereitungen dazu hat der unter a) mitgeteilte Brief Philipps an Kurfürst Johann von Sachsen seine Stelle. Im Lichtbild ist er wiedergegeben bei G. Meng, Hand-
schriften der Reformationszeit (1912) Nr. 31.

Johann Feige aus Lichtenau bei Cassel war hessischer Kanzler seit 1514. Er diente zuerst der Landgräfin Anna († 1525) und hat mit ihr für deren Sohn die Möglichkeit seiner großzügigen Politik geschaffen. Unter Landgraf Philipp blieb Feige die führende Persönlichkeit bis zu seinem Tod 1543. Seit November 1540 vertrat er Hessen auf dem Wormser Gesprächstag, der nach

⁵⁶⁾ Von Innsbruck nach Hall führen zwei Straßen: die eine dicht am Inn berührt keine Ortschaften, die andere führt durch Mühlen, Arzl, Rum, Thaur und Heiligkreuz.

⁵⁷⁾ Leger 1, 967; Schmeller 1, 825; Fischer 3, 169.

⁵⁸⁾ Schöpf 366 f.; Schmeller 1, 1491; Fischer 4, 986.

mißlungenen Verhandlungen in Hagenau (Juni 1540) die konfessionellen Gegensätze durch ein Religionsgespräch ausgleichen sollte. Von Worms schickt Feige seinem Landgrafen am 12. Dez. 1540 den Bericht, dessen Eingang wir unter b) nach Menz Nr. 44 a) mitteilen.

Heinrich Lersner (1506–76) ist seit 1528 Kammersekretär Landgraf Philipps, wird viel zu auswärtigen Sendungen verwendet und steigt von einem Vertrauensposten zum andern. 1550 wird er als zweiter Nachfolger Feiges hessischer Kanzler und verwaltet dieses Amt bis in die 60er Jahre. 1547 soll er durch Vermittlung des Herzogs Moritz von Sachsen die Schmalkaldener mit dem Kaiser zu versöhnen suchen und erlebt darum die Schlacht von Mühlberg im kaiserlichen Lager. Von Elsterwerda schickt er am 27. April seinem Landgrafen den zuverlässigen und anschaulichen Bericht, den M. Lenz, Die Schlacht bei Mühlberg (1879) S. 25–35 abgedruckt hat. Das von uns unter c) angegebene Stück (S. 30 f.) ist zum Teil nachgebildet bei Menz Nr. 45a, dort S. XXXIV weitere Nachweise.

a) Landgraf Philipp (1529).

Lieber oheym swager vnd gevatter e I¹⁾ hatt gut wissens was vor eny abscheyt e I vnd ich mit den stetten²⁾ zu speyr gehabt haben vnd genomen iht schriben mir die von nornberg und bitten mich das ich wol sampt e I fordern das margraue Jorge³⁾ auch mit in die⁵ hundert so es möglich were nu kan e I besser mit im handeln dan ich darumb ist mein fruntlich bnt an e I woll die sach bey margraue Jorg fordern wie e I woll zu thun weys das will ich vordienen. Domit sen e I got beuolen der beware e I gesunt vnd nach sennem willen.

¹⁰ Datum cassel dornstag nach pingsten⁴⁾

Philips I 3 Hessen 10.

b) Kanzler Feige (1540).

Durchleuchtig' hochgeborner furst gnedig' her. mer od' weith' dan Ich Jungst geschriebē hab kan Ich iht von d' ennen handlung nicht schreibē. Aber die handlung der religion stet noch seltsam. Es¹⁵ vnd' stehen (als vnns furgegeben wirdet.) der feijlich orator

¹⁾ Euer Liebden.

²⁾ Straßburg, Nürnberg und Ulm, die mit elf anderen die Protestation in Speyer unterschrieben hatten, legten am 22. April 1529 den Grund zu einem Bündnis mit Sachsen und Hessen, s. G. Menz, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation (1913) 171.

³⁾ Markgraf Georg der Fromme von Brandenburg-Ansbach und Jägern-dorf (1484–1543), der seit dem Wormser Reichstag zu den erklärten Anhängern Luthers gehörte, auch die Protestation mit unterzeichnet hat, aber aus Gewissensbedenken nicht bis zum gewaffneten Widerstand gegen den Kaiser fortzuschreiten wollte und darum dem Schmalkaldischen Bund fernblieb.

⁴⁾ 20. Mai 1529.

granuella⁵⁾. vnd dj rethe dj zur presidentz v'ordent sein, aus dem haganawischē abschidt. vnd furschlagē gannz vnd gar zufallen, Sie wollē vnns die gesantē v'binden. vnd v'pflichten. desgleichen dj notarien vnd schreiber. so dj handlung des gesprechs auffschreibē solten. dz²⁰ wir vnd sie, von dem gespreche nicht sagen, schreibē, copien gebē, od' offenbaren solten.

c) Heinrich Lersner (1547).

Da kamen⁶⁾ keiser, konig⁷⁾ herzog Moriz duc de Alba vnd der dolmetsch Cursius⁸⁾. Kei. Mt ließ gebieten Iderman sollte halten pfeiben, zogen keiser, konig, herzog Moriz, duc de Alb vnd der dolmetsch²⁵ mit einand' die Elb hinab bis jegen Molbergē, besahen alle gelegenheit⁹⁾, In des furet des keisers zeugmeister verborgen 6 stugt feltgeschuz Jegen molberg In die weiden, da kamen auch die Spanischen haßenschuzen In dj 4000 die Name Man halb vnd furet sie Ans wasser vff den furt¹⁰⁾ Jegen Molberg vnd des Churf lag', vnd erhob sich ein³⁰ schwinde schiffens vnd scharmuzelns, ober die Elbe, darnach furete man das ander teil der Spanischen schuzen auch vf die Elbe, vnd Namen sie In d' Elb ezliche schiffe, des Churf schiffbruden, vnter des lieh d' Churfurst sein fusfolg vnd geschuz voran abziehen, vnd scharmuzelten seine reißige schuzen vf dem fort, da zoge ein geschwad' schuzen³⁵ durch die Elbe schossen des Churf schuzen zu ruck. Ezliche male wanten sie sich widder, schossen dieselben schuzen widder vom ober¹¹⁾ herab in die Elb, darin plieben sie dan halten. Zulest wurden die Churfurstischen durch die spanischen schuzen vnd das schuzenfeinlin, so in der Elbe hielte, abgedrungen vnd gewannen die keiserischen die⁴⁰ Elbe vf beiden seiten inne. Kei. mt. aber wolte dem handel nicht vertrauen, wolte nicht, das man mehr reuther hinuber schiden, nach die, so druben hielten, ferrer nachteilen solten. Es wurden aber zwen reißigen gefangen, die berichteden kei. mt., das der Churfurst in eigner person da vnd ober 5000 stargē zu roß vnd fues nicht were.⁴⁵ So sahe man auch, das sie dannen zogen. Da ließ kei. mt. die hussern¹²⁾ vnd spanische oder welsche reitende schuzen ober den furt setzen, das sie sich solten an den Churfursten henden vnd inen vshalten vnd solte herzog Moriz, als der den vorzug hatte, mit allen seinen

⁵⁾ Nicolas Perrenot de Granvella, Karls V. Minister und Vertrauensmann bei dem Wormser Gesprächstag.

⁶⁾ Aus dem Lager der Kaiserlichen bei Schirmenitz und Paußnitz.

⁷⁾ Ferdinand I. ⁸⁾ Buonaccursio.

⁹⁾ Sie ließen sich die entscheidende Furt zeigen.

¹⁰⁾ Zum Masf. DWb. 4 I 897.

¹¹⁾ Lersner will dem md., nd. over hd. Lautform geben.

¹²⁾ Ungarische Reiterei. Das mag. huszár ist im Deutschen nicht vor 1534 zu belegen: H. Schulz, Fremdwb. 1 (1913) 275.

geschwadern hernach ziehen. Als ich nun solchen scharmuzel, abzug
 50 vnd des keisers vornemen saghe, ließ ich mich dunden, es wolt der
 krieg sich zum ende nahen, reite zu herzog Morizen, der hielt am furt,
 wolt vberziehen. Sagt sein f. g.¹³⁾: Lerssener, ich hoff, wir wollen
 heut dem krige ein loch machen. Sagt ich: ja, als mich der handel
 ansicht ic. Bate abermal, sein f. g. wolt doch E. f. g.¹⁴⁾ sach nicht
 55 vergessen, dieselb zum ende bringen, dan es wurde numehr hohe
 zeit sein. Sagt sein f. g.: ja, Lerssener, ich wils nicht vergessen, du
 solt kein zweifel haben.

30. Sabian Frangl.

geboren in Aslau bei Bunzlau, ist als *Fabianus Franck de Boleslavia*
 im Sommersemester 1504 in der *Natio Polonorum* der Universität Leipzig
 immatrikuliert, am 10. Februar 1506 in der *Natio Slesitarum* der damals
 begründeten Universität Frankfurt an der Oder. Am 3. Juni 1506 wird er in
 Leipzig Baccalaureus, am 23. Dezember 1516 Magister daselbst. Zwischen
 1520 und 25 lehrt er Markgraf Johann von Brandenburg Cölen und Schreiben,
 vor 1538 beruft ihn dieser nach Frankfurt an der Oder, um dort eine deutsche
 Schule einzurichten. 1531 hat er als Bürger zu Bunzlau zwei Lehrbücher ver-
 faßt, ein 'Kanzlei- und Titelbüchlein' und die *Orthographia*. Mit ihr ist
 Frangl der Vater der nhd. Schulsprache geworden, der als erster Theoretiker
 das Vorhandensein eines einheitlichen Hochdeutsch behauptet. Nachdem Johs.
 Müller, *Quellenchriften zur Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichtes*
 (1882) 92–110 die *Orthographia* nach deren erster Auflage (Wittenberg bei
 Nidel Schirlenz 1531) herausgegeben hat, bieten wir Vorrede und einleitende
 Abschnitte nach Heinrich Steiners Ausgabe (Augsburg 1532). Vgl. Publi-
 kationen aus den preussischen Staatsarchiven 32 (1887) 16; *Matrikel der Univer-*
sität Leipzig hg. von G. Erler 1 (1895) 462. 2 (1897) 423. 516; K von
 Bahder, *Grundlagen des nhd. Lautsystems* (1890) 70 f.; M. H. Jellinek,
Geschichte der nhd. Grammatik 1 (1913) 44 f.

Das wir Teuschen neben ander Nation in vnser sprache/nicht so
 gannß vngeschickt befundenn wurdenn/hab ich den jungenn deutscher zung/
 vngelübten/vnd den recht regulirts deutschs liebhabern/dise kurzen vnder-
 richt/zur anweysung/sich darinnen zu übenn/furschreynbenn wöllen/Wie
 5 wols on schaden/eta meyns bedundens/hoch von nöten wer/Das ein
 gäße Gramatica hierin beschriben wurd/wie in Kriechischer/Lateinischer
 vnnnd andern sprachen geschehen/Denn so wir ansehenn den emssigen fleiß/
 so die Latiner allann/in irer zungen fürgewandt/vñ vnsern vnfleiß bey
 der vnsern/dogegen stellen/soltenn wir billich schamrot werden/das
 10 wir so gannß ablässig vnd seumig seyn/Vnser edle sprach so vnwert
 vnd verachtlich halten/Weyl sie demnach ne so lustig nutzlich vnnnd
 dapffer in irer redmaß als hendert ein andere befunden wirt/Vns vn-
 gelerten Lagen auch (vñ die wir der hauptsprachen nicht geübt noch

¹³⁾ Fürstliche Gnaden.

¹⁴⁾ des Landgrafen Philipps.

kündig) so vil an jr/als hendert einer anderen gelegen ist/Wenl wir
 15 die selbenn hauptsprachen all zü gleych nicht erlangenn noch er-
 lernen mügen/Dnd so vil Edler nutzbarlicher bücher vnd künste ins
 deutsche zebringen ond züerdolmetschen seyn / die vns ober den lust
 vnd nutz züm tanl auch / zewissen hoch von nöten weren. Dnd ob
 gleych diser mangel / hetzund allenthalben nicht verlegt noch abgeschafft /
 20 so wenig einn baum (wie man sagt) mit einem schlage gefellet /
 odder Rom inn einem jar erbawet ward / so bin ich doch on zweiffel /
 das er durch dise (auß dem gröbsten entworffenen) vnderweisung he-
 etlichen so diser sachen weytern bericht haben / vrsach gebenn werd /
 disem thun mit ernst nachzudencken / byß Gott seyn gnad gibt dz er
 25 auch geylich gedepfft mag werdē. Dñß aber (so vil hetzund von
 mir beschriben) hab ich in des / nothalbenn gethon / domit den an-
 nemern der vorigen meynner büchlin / so auff die schreybekunst / Cankley
 vnd Tittelbüchlin außgangen / nichts mangelen solt. Wenl sie züsamen
 stymen / od' auf einander gerichtet seyn / vnd dem / so schreiben vn
 30 lesen kan / nicht weniger denn einē reytersmanē oder raisigē / roß
 / satel / vn zaum vō nöten sein / Welchs ich bit auff diß mal / für
 liebe vnnnd güt von mir anzenemenn / mit der zeit (gibts got) etwas
 scheinbarers vnd größers von mir zügewarten / Datum.

Von Deutscher sprache vnd hrem mißbrauch. Anfengk-
 35 lich ist zü mercken / dz die deutsche sprache hie / geteilet in zwē
 vnderschied als / ober vnd niderledisch / was nu hie gehandelt oder ge-
 schriben / wirt von oberlendischem verstanden / Dnd wiewol dise sprach
 an hre selbs rechtfertig vnd klar / so ist sie doch in vil puncten vnd
 stücken / auch bey den hochteutschenn nit einhellig / Den sie in kainer
 40 gegnet odder lande / so ganz lauter vnd rein gefürt noch ge-
 halten wirt / dz nit zü weilen etwas straffwirdigs / oder mißbrauches
 darinn mitliese vnd gespürt wurde / wie denn hienach inn sonderhait
 zü mercken ist.

Woraus man recht vnd reyn deutsch lerne. Wer aber solch
 45 mißbreuch meiden / vnd recht / förmig teutsch schreiben oder reden
 will / der muß deutscher sprachen auff eins lands art vnd brauch allent-
 halben / nit nachuolgen / Nutzlich vnd güt ist es einem neglichen / viler
 landsprachen / mit yren mißbreuchen zü wissen / damit man das vn-
 rechte mög meyden / Aber das fürnemlichest / so zü diser säch fürder-
 50 lich vnnnd dienstlich / ist / das man güter exemplar warneme / das
 ist / güter deutscher bücher vnnnd verbrueffungen / schriftlich oder in
 druck verfaßt / vnd außgangen / die mit fleisse lese / vnd ynen in dē
 das anzunemen vnd recht ist / nachfolge.

Vnnder welchen mir etwan / des tewren (hochlöblicher gedächtnus)
 55 Kaiser Maximilianus cangkley vn diser zeit / D. Luthers schreiben /
 nebē des Johan Schönßbergers von Augspurg druck / die emendierteste

vñ reynesten zūhanden kommen sein / besonder wenn sie mit fleiß yn-
 grossiert / vbersehen vñ corrigiert befunden werden / Darzū auß yhren
 canzleyen odder wercksteten / erstliche new außgangen / von andern vn-
 60 fleissigen vnd vnuerstendigen nicht anderwert / ombgeschriben oder
 nachgetruckt sein / Darmit aber will ich nyemants (der es villsicht so
 güt / oder auch besser denn die obgemelten wißten zū machen / oder
 gemacht het (darumb das er mir unbekant) veracht haben / noch zū
 nahen komen seyn.

65 Vnd ob denn auch diser obangezaigten deutsch / ennem neglichen
 in seinen oren nit klung / oder allenthalben gnüg thet / wöllen wir sie
 dennocht (die wir der verbesserung mangeln) nit veracht noch in winkel
 werffen. Denn weyl wir sehen / das sich vil in kurzen jaren / auff
 dise sprache befleissigen / bey vilen auch mercklich gewachsen vnnnd zū-
 70 genomen hat / wöllen wirs in dem es tauglich für lieb vnd
 danckbar annemen / vnd genzlich dafür halten / sie werde noch von
 tage zū tage nye scheinbarer / auch entliche gang reyn baliert vnd
 außgestrychen werden ic.

Nu wöllen wir sehen Was recht deutsch schreiben seyn. Rēcht
 75 deutsch schreiben aber / wirt nye nit genomen od' verstanden /
 als reyn höfflich deutsch / mit geschmuckten verblömbten wortenn orden-
 lich / vnd artig nach dem sinn oder manung eines neglichen dings /
 von sich schreiben (welches mer der redmaß vnd rhetoriken zūstendig /
 vnd derhalben in der redkündiger schule gehörig / da wirs auch bleibenn
 80 lassen) sondern wenn ein neglich wort / mit gepürlichen büchstaben
 außgedruckt (das ist) recht vnnnd reyn geschriben wirt / also / das kein
 büchstab müßig / oder zūvil noch zū wenig / auch nit an stat des an-
 dern gesetzt noch versetzt / Darzū nichts frembds / abgethones / so
 einen missestand / oder verfinsterung geberenn möcht / eingefürt werd /
 85 welches sonst die latener vnd greechen / orthographiam / wir aber
 recht büchstābig deutsch schreiben / nennen wöllen / Donn disem soll
 nye kurzlich vnser handlung / vnnnd angeben seyn / weil nu ein neglich
 wort / mit gebürlichen büchstaben soll außgedruckt vnd geschriben werden /
 so muß man die büchstaben vorhin wol wissen zū vndercheiden.

31. Hönngger Meiergericht.

In dem Pfarrdorf Hönng im Limmattal nordwestlich von Zürich besaß
 die Stadt Zürich seit 1384 die hohe, seit 1526 auch die niedere Gerichtsbarkeit.
 Von den Urteilen des Hofmeiers zu Hönng konnte an Bürgermeister und Rat
 von Zürich appelliert werden, darum haben sich im Zürcherischen Staatsarchiv
 44 Urteile aus den Jahren 1528 bis 1626 erhalten, die in Hönng durch den
 Meier aufgezeichnet sind, während die Berufungsinstanz ihren Entscheid auf
 die gleiche Urkunde hat schreiben lassen. Diese Urteile spiegeln uns das Rechts-
 leben eines hochalemanischen Dorfes in einer Sprache, die fast ganz mit deutschen

Mitteln auskommt zu einer Zeit, da sonst ringsum römisches Recht und Rechtsprechung durch gelehrte Richter durchgedrungen sind. Die rechtsgeschichtliche Bedeutung der Urteile würdigt U. Stutz, Die Rechtsquellen von Högger, Basel 1897; in getreuem Abdruck mit reichen Sachverständigen bietet sie der selbe, Högger Meiergerichtsurteile des 16. und 17. Jahrhunderts, Bonn 1912; zu ihrer sprachlichen Würdigung s. Zs. f. d. Wortf. 14 (1913) 316 ff. Mit gütiger Erlaubnis des Herrn Herausgebers werden hier das Urteil Nr. 2 vom 2. Sept. 1534 und Nr. 40 vom 4. Nov. 1585 wiederholt, die eine Viehpfändung mit Untergang des gepfändeten Stücks und die Anfechtung eines Verkaufs durch die Ehefrau des Verkäufers behandeln.

a) 1534.

Ich, Cläwη Bury, dorfmeyer zu Hög, thun kund allermenglichem mit diesem brief, das vff des dato, in namen der fromen, fürsichtigen, ersamen, wisen, des burgermeisters vnnnd räten der stat Zürich, miner gnedigenn herren, ouch sonderm beuelch des fürnemen, wisen meister⁵ Seligen Wingarters, ouch des ratz vermellter stat Zürich, der zit vnnsers oberuogts, mines günstigen herren, ze gericht geseßen bin, das da für mich in offem, verbannem gericht komen sind die erberenn Henssη Müller von Lannzenrein an einem vnnnd Caspar Liechti von Högger anders theils, bed rechtlich verfürsprechet, vnnnd beklagt sich der genant¹⁰ Henssη Müller durch Heini Wissen von Högger, sinen fürsprechen: Als dan Caspar Liechti ein wisen habe, die nun fridbar vnnnd ein inbeschlossen gut (anders er nie erkummet!) siße, habe es sich doch begebenn, das im vnnnd sinem bruder, Heini Müllern, ire kû inn genante wisen kumenn, (so inen nüt lieb). Jedoch siße Caspar Liechte¹⁵ vnd di sinen zugefarenn vnnnd die kû ingethon. Vnnnd als nun er, genanter Henssη Müller, desse inen worden, habe er vermellten Heinin, sinem bruder, zu Casparn Liechte geschickt, das er im die kû heimschicki, so welle er inn vñ den schaden, so im beschäcken, früntlich vnnnd güttlich abtragen. Vnnnd als nun Heini Müller zu Casparn Liechti²⁰ kummen vnnnd im die empfellch²⁾ von Henssη Müller geseit, habe Caspar Liechte im das vech nüt verwilligot, sondern zu im geredt, er solle heimgan vnnnd Henssη Müller, den vater selbs heißen kon. Also were genanter Henssη Müller zu Casparn Liechte selbs kumen vnnnd zu im geredt: Caspar lass mir min vech heim, so wil ich dich vñ dinen²⁵ erlitnen schaden güttlich abtragenn. Des im nun Caspar bewilligote vnd spreche: So wöllen wir das vech vñhtribenn vnd beschowenn. Vnd als das vech vff dem stal komen, vnd sñ es besäcken, habennt sñ funden, das Henssη Müllern ein kû geschennt vnd gestochen, das der kû dër atem vffgangen. Also stunden si, genante Henssη vnd Heini,³⁰ die Müller, da, beklagten sich vff Casparn Liechte solichen schadens:

¹⁾ Schweiz. Idiotikon 3, 276.

²⁾ H. Fischer, Schwäb. Wb. 2, 704 (hier „Auftrag“).

diewñl vnd er die kú ingethon, die nüt mit stricken verfehenn, sollte Caspar Liechte mit recht vnderwisen werden, im solichenn schadenn abtragenn oder die kú nemen vnnnd im sechs guldi, darumb er ñ kouft hete, widerleggen³⁾, sampt costenn vnnnd schadenn daruff ergangen. Vff
³⁵ sönlchs hat Caspar Liechtñ durch Heini Würtlin von Hönngg, sinen fürsprechenn, geantwurt, er habe das vech inn vnnnd vff dem sinen funden; da habe er es genomen vnnnd in den kellerhof getribenn, wie ir bruch vnnnd recht sige, es damit verfehenn, wie dann not gewesenn, sollte er des nüt engellenn, sonder was schadens da beschehen, möge
⁴⁰ er es suchenn, an wem er welle. Vnnnd also sahtenn ñ die sach zu beiden theilen zu recht. Daruff also nach miner vmsfrag mit einheiliger⁴⁾ vrteil erkennt ward, das man zwen mehger beschichtñ; dieselben die solltenn besehen, ob der kú zu hellfen were, vnnnd bim lebenn ze hallten, sollte dann aber beschehenn, was recht were. Als nun der
⁴⁵ vrteil nachgangen, die mehger die kú besehen, die nun der kú das leben ze behallten nüt vertrautend, habenn ñ die kú angentz vf recht geschlagen vnnnd vffgehengt, vnnnd vff solichs widerumb das recht angeruft vnd sich sines schadenns, wie vormaln, erklagt vnnnd vermeint, Caspar Liechte sollte mit recht im solichenn schaden sampt costen vnnnd
⁵⁰ schadenn, daruf gangen, abzetragen gewisen werden, dargegen abermalen Caspar Liechtñ durch sinen fürsprechen, wie obstat, antwurten lieff, er habe der Müllern vech vff vnd in dem sinen funden vnd also in kellerhof getriben, da er wol vermeinte, das vech wer versorget, wie bruch vnd recht were, vnnnd sollte da gar nüt den Müllern schuldig
⁵⁵ sin. Vnnnd damit aber ze beden theilenn zu recht gesetzt. Also nach miner vmsfrag ertheilt⁵⁾ Heini Wiss bim eid, inn thüchte nun thalme, Hensñ Müller sollte die kú behallten vnnnd im Caspar darzu geben fünff pfund. Darwider Heini Würtlñ bñ sim eid ertheilt, es düchte inn recht, diewñl Hensñ Müller sin vech, so insonders vnbehüt
⁶⁰ were, vnnnd louffen liesse, sollte er, genanter Hensñ Müller, sin kú nemen vnnnd im Caspar nüt mer dann drü pfund gebenn, vnnnd den schaden, so im beschehen, sollte Caspar an im selbs haben. Vff sölichs, die vrtheilen zwen spelltig vnd stössig, ward doch witer nach miner vmsfrag die merer vrtheil, das namlich Hensñ Müller sin kú nemen sollte,
⁶⁵ diewil die so vnbehüt were, vnnnd im Caspar drü pfund gebenn vnd den schaden, so im, genanten Caspar Liechte, beschehen, sollte an im selbs habenn. Wellcher vrteil sich Hensñ Müller beschwert, diewil er sechs guldi vmb die kú gebenn, vnd aber also geschennndt, vnd für vnser gnedig herren vnnnd obren als die hochwisenn vnnnd verstennndigen
⁷⁰ geappelliert vnnnd des eins briefs begert, so im zu geben erkennt.

³⁾ Jd. 3, 1192.

⁴⁾ K. Weinhold, Alem. Gramm. 55 f.; Jd. 2, 1140.

⁵⁾ Sischer 2, 854.

Vnnd des ze warem vrtund so hab ichs genanter Cläwy Bury, der dorffmeyer, obgenanten vnsern oberuogt erbeten, das er sin eigen inn-
sigel vons grichts wegen hat getrugt an disenn brief, zu end der ge-
schrift, doch den obgenanten, minen gnedigen herren von Zürich an
75 iren vogtzen, oberkeiten, herlicheiten vnd rechtungen, ouch im vnnnd
sinen erben one schaden. Gebenn vff Mitwuchen nach Sant Frenen⁶⁾
tag, gezallt von Christi gepurt fünffzehnhundert drissig vnnnd vier jar.

Erkennth: Wol gesprochen vnd übel geappelliert, Mentags vor
Galli⁷⁾ anno 1534. Praesentibus herr Royst statthalter vnd beyd
80 rätz. Stattschryber.

b) 1585.

Ich, Felix Appenzeller, hofmeyer zu Höngg, thun kunnd offenbar
allermennlichem, das vff hüt, als ich in namen vnnnd an statt der edlen,
fromen, eerenvesten, fürsichtigen vnnnd wysen herren burgermeisters vnnnd
räten der statt Zürich vnnnd vff sonderbaren befelch dess fromen, für-
85 nemen vnnnd wysen meister Heinrich Meyers, dess rats zu Zürich vnnnd
dijer zyt oberuogts zu Höngg, aller miner gnädigen, lieben herren,
zu Höngg offentlich zu gricht sass, vor mir erschinen ist Rudolf Meyer
von Rügenstorff an einem, vnnnd Verena Nussbomerin, Heinrich Gsell
von Höngg eeliche husfrow, mit Adam Grossman, ouch von Höngg, irem
90 vogte, am andren theil von dess wegenn, das Rudolf Meyer durch
Bernharten Nögli von Höngg, sinen erloupten fürsprächen, die meinung
offnet, Heinrich Gsell were ein zyt lanng sin vnnnd siner vatters Bä-
rinninger Meyers seligen leman⁸⁾ gwesen vnnnd im daselbs har ein zim-
liche summa gelts schuldig worden vnd im inn solicher zyt sin hus, zu
95 Höngg gelegen, vmb nünhundert pfund vfrecht vnnnd redlich zu kouffen
gebenn, sin schuld daran abhogen vnnnd den übernuß vollkommenlich zu
sinen hannnden empfangen. Wie er nun vollgenz siner glegenheit nach
Heinrich Gsell vnnnd sin eefrowen vff disem hus vnnnd ouch vom lehen
geurloubet vnnnd die frow intrag⁹⁾ than, hette er sy domaln für mich
100 vertaget¹⁰⁾, sy darumb beklagt vnnnd so uil erlanget, das im solich hus
als das sin mit vrtel vnnnd recht zubekennt worden, es were dann sach,
das Verena Nussbomerin innert drng viertzechen tagen¹¹⁾ den nechstenn
darnach mit vnparthgischer kundtschaft dem rechten gmäss vnnnd gnug-
sam erwysen vnnnd darbringen¹²⁾ möchte, das sy ir zubracht gut an
105 disz hus geben vnnnd verwennt. Nun hette sy das bestimpt zil ver-
schinen¹³⁾ lassen, bis har derselben gestalt gar nüzit erwisen vnnnd vff
ein nüws recht fürgeschlagen. Desshalben dann er sy widerum für

⁶⁾ Der Verenentag (1. September) fiel 1534 auf einen Dienstag.

⁷⁾ Der Gallustag (16. Oktober) fiel 1534 auf einen Freitag.

⁸⁾ Jd. 4, 266 f. ⁹⁾ Sischer 2, 655 f. (hier „Einspruch“ als Rechtsmittel).

¹⁰⁾ Sischer 2, 1373 f. ¹¹⁾ Sischer 2, 1484.

¹²⁾ Jd. 5, 732. ¹³⁾ Sischer 2, 1296.

mich vertaget, guter hoffnung, man wurde inn by hievor ergannner
 110 ortel schirmen vnd Veren Nussboumerin irer ansprach¹⁴⁾ vff disem hus
 nunmeer abweisen. Daruf Verena Nussboumerin mit Adamen Gross-
 man, irem vogte, durch Jacoben Loubi von Höngg, iren fürsprächen,
 kurz disen bscheid gab: Sy rette wie nehermaln¹⁵⁾ auch, das sy Hein-
 rich Gsellen, irem eeman, bis inn die zweyhundert vnnnd zwenzig guldi
 zubracht vnnnd dieselben an das hus, so Rudolf Meyer irem eewürt on
 115 ir bewilligung abkoufft, geben vnd verwennt, sonnst ir eeman dasselbig
 nüt hette erbuwen können, zudem das sy Rudolfsen Meyer für sin
 schuld mit beuogteter handd noch sonnst einichen haller versprochen.
 Vnnnd begärt, das man iro Hanns Jacob Grossmann vnnnd Nicolausen
 Wirtli, bed von Höngg, hierumb kundtschaftswis verhören wellte, da
 120 sy dann verhoffte, durch ire sagen vff obgemellten hus ir ansprach mit
 recht zu erlangen. Als aber Rudolf Meyer durch sinen fürsprächen
 anheigt, das Hanns Jacob Grossman der Nussboumeren schwöster zur
 ee gehept, vnnnd dann Nicolaus Wirtli vnnnd der Nussboumeren vatter
 geschwüstergite¹⁶⁾ kinnder gewesen, vnnnd also vermeint, das dise bed
 125 personen inn dem sal für parthngisch geachtet vnnnd kein kundtschaft
 geben könnend, erkantend sich die richter nach min, dess hofmeyers, ge-
 hepter umbfrag: Diewyl obgenannte bed personen der Nussboumeren
 gfrünnt vnd verwant, vnnnd aber vorergannne ortel heiter vermögen,
 das Verena Nussboumerin ir ansprach mit vnparthngischer kundtschaft
 130 erweisen, söllte es by dem selbigen nochmaln gennzlich bliiben, vnnnd
 Verena Nussboumerin zu dem selben noch bis vff künftigen Sonntag zil
 vnnnd blaß haben, nach verschinung aber dess selben das hus Rudolfsen
 Meyer für das sin zu vnnnd heimbekennt sin. Diser ortel beschwärt
 sich Verena Nussboumerin mit Adam Grossmann, irem vogt, vnnnd be-
 135 gärt die für obgenannt, min gnädig herren burgermeister vnnnd rat
 der statt Zürich als die ordenlich oberhandd ze appellieren, welches ire
 mit ortel zugelassen vnnnd erkennt ward. Vnd dess zu warem urkund
 so hab ich, obgenannter Felix Appenzeller, hofmeyer, erbetten den ob-
 gemellten meister Heinrichen Meyer, minen güngstigen¹⁷⁾ herren, das er
 140 sin eigen insigel vons grichts wegen offenlich an disen brief getrukt hat,
 doch obgenannten, minen gnädigen herren von Zürich an iren oberkeiten
 vnnnd rechtungen, auch im vnnnd sinen erben one schaden, vff denn vierten
 tag Wintermonats¹⁸⁾, als man zalt von Christi, vnnfers lieben herren,
 geburt fünffzehenhundert achtzig vnnnd fünff jar.
 145 Ist erkännt: Wol gesprochen vnnnd übel geappelliert. Actum Sams-
 tags, den 20^{te} Novembris a etc. 85. Praesentibus Herr Kampli vnnnd
 beid reht.

¹⁴⁾ Sischer 1, 263. ¹⁵⁾ Jb. 4, 147.

¹⁶⁾ Jb. 3, 348 f.; Sischer 3, 511. ¹⁷⁾ so!

¹⁸⁾ Jb. 4, 238; Weinhold, Die deutschen Monatsnamen (1869) 61

32. Simon Schaidenreißer.

Magister Simon Schaidenreißer, mit seinem Humanistennamen Minervius genannt, ist in den Jahren vor 1516 in dem tirolischen Städtchen Hall am Inn nachzuweisen. Vor 1525 nach München berufen, war er hier zunächst Lehrer an der Lateinschule, seit 1526 deren Leiter mit dem Titel Stadtpoet, seit November 1534 Stadtschreiber und von Mai 1538 bis August 1572 Stadtunterricht. Bleibendes Verdienst hat er sich als Übersetzer erworben. Zwar seine Übersetzung des Terenz ist nicht erhalten, aber Schaidenreißer hat als erster Homers Odyssee ins Deutsche übersetzt und 1537 bei Alexander Weissenhorn in Augsburg drucken lassen. Damit hat er die einzige deutsche Homerübersetzung des 16. Jh.s geliefert, die erst 1610 durch Johann Sprengs Ilias ergänzt wurde¹⁾. Als Vorlagen dienten ihm die beiden lateinischen Prosaübersetzungen der Odyssee, die damals vollständig vorlagen: Raffaello de Volterra, *Homeri poetarum omnium principis Odysseæ libri XXIV* (Köln 1534), und Gregor Maçillus genannt Abelin, *Homeri poetarum clarissimi Odyssea de erroribus Vlyxis* (Straßburg 1510). Der Urdruck der Schaidenreißerschen Odyssee von 1537 und ihre Titelaufgabe von Augsburg 1538 ist auf deutschen Bibliotheken keine Seltenheit, einen Neudruck hat F. Weidling veranstaltet (Teutonia, Arbeiten zur germanischen Philologie hg. von Uhl, Heft 13, Leipzig 1911), dazu meine Anzeige Zs. f. d. Philologie 45 (1913) 508–11. Das unter a) ausgehobene Stück der Polypthemssage findet sich im Urdruck Bl. 36^v bis 38^v, in Weidlings Neudruck S. 88, 11 bis 91, 18. Ein Jahr nach der Odyssee erschien gleichfalls bei A. Weissenhorn in Augsburg „PARADOXA. || Das seind wunderbarliche vnd in || dem gemainen wone oder verstand vnglaubliche spruch, || durch den aller redsprechsten hochweyßisten Oratorn vnd Philoso-||phum, Marcum Tullium Ciceronem, in latein disputirt vnnnd || geschribē, jezgo in teutsche sprach tranßferiert, Vor nie || gesehen, ainem ieden trostlich vnnnd || nutzbarlich zulesen. || [Holzschnitt 118: 145 mm, sechs Gelehrte im Wortstreit an einem Tisch; übernommen aus Ciceros Officien übersetzt von J. v. Schwarzenberg, Augsburg bei Steiner 1531, Bl. 78^v. Rechts unten die Initialen Hans Burgkmairs] || M. D. XXXVIII. ||“ Das unter b) ausgehobene Stück steht im Urdruck Bl. I^r bis III^r, Schaidenreißers Randbemerkungen sind (wie bei a) ausgelassen, eine Auswahl von Lesarten der Vorlage ist beigegeben. Über Weissenhorn s. meine hochdeutschen Drucker (Straßburg 1905) Nr. 12, zu Schaidenreißers Leben M. Bez, Homer, Schaidenreißer, Hans Sachs (phil. Diss. München 1912) und R. Pfeiffer, Zs. f. d. Phil. 46 (1915) 285–291, zu seinem Wortschatz F. Weidling, Zs. f. d. Wortforschung 1 (1901) 227–234.

a) Odyssea (1537).

Vnd als wir nit weit gefaren, sahen wir in ainem windel des mōrs, ain hohen berg vnd grosse kluft oder hōle in den berg hinein geende, mit lorberbeümen vnd gestreichet diē vmbwachsen, zū rings vmb waidet ain [XXXVII^a] grosser hauff gaiß vnd vichs, vnd auff⁵ der hōhe des bergs lag ain schloß mit vil tannen vnnnd aichbeümen vmbschändet, Dnweit von dem geschloß, gieng ain hirt vnder den schaffen, ain durchechter Gottes, der menschen vnnnd aller billigkait, ain

¹⁾ Dazu R. Pfeiffer, Die Meisterfingerschule in Augsburg und der Homerübersetzer Joh. Spreng (= Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen 2). München 1920.

sollich groß erschröcklich ungeschaffens ungeheür, das ich mein leben lang
 seins gleichen nie gsehen, ja warlich sahe er nit ains menschen gestalt
¹⁰ endlich, war in der grösse vnd lenge, wie ain hoher fels oder
 berg, allda schüff ich meinen geferten, sy solten des schiffs fleissig hüten,
 zwölff auß allen die aller stercksten, nam ich zu mir, trügen mitt vns
 ainen schlauch des güten stessen schwarzen weins, welchen mir Maro
 ain jun Euanthi vnnnd priester Apollinis in Ismaro wonend (als ich
¹⁵ zu jm kummen ware) in zwölff krügen, dz trift biß in xxiiij. vrn,
 zusamt sibem pfunden lauters golds, vnd ainen silberin hohen becher
 geschenkt hette, haimlich vor allem seinem gesind. Also das niemand
 darumb ain wissen trüg, dann nur sein haußfraw vnnnd die ein
 schliesserin. Wenn er der Maro, den wein trand, so mischt er allweg
²⁰ vnder ain schal vol zwainzig tail wassers. Ja von dem wein gieng
 also ain steffer geschmack, das sich niemandt daruon mocht enthalten.
 Seitmal ich des weins ain grossen schlauch voll, vnd darneben andere
 profant ain güte notdurfft het, begab ich mich in ain gefährliche sach,
 nēlich den Polyphemum zusehen vnd an zusprechē, seind also hinein in
²⁵ sein hōl vnd woung gangen, dieweil er noch auff dem feld das
 vich hütet, haben alle ding mit grossen verwundern beschawet, die thor
 waren also fest vnd groß. Wenn man sy auff oder züthet, erhallet der
 gāß berg, Alle gefäß waren gestrichen vol mit butter vnd käsen, der-
 gleichē ständen alle ställ vol mit lāmlin vnd fihlin, vnd waren drey-
³⁰ fāchig vnderschiden, also, das die elstisten zum ersten, darnach die
 mitlen, vnd zum leystē vnd dritten die gar jungen iren stand besunder
 hetten, alle milchgeschirr vnd milchneppf waren sauber gewaschen, dan
 er hielt disen brauch, das er täglich zu abendzeit alles gefäß oder ge-
 schirr selbst außribe. Vnd da meine gesellen so vollen haußrath sahen,
³⁵ thetten sye mich ermanen vnd bitten, das wir die käß vñ lāmlin
 auß den ställen raubten, damit wider zu vnsern schiffen eilten. Aber
 ich köret mich nit an ihre wort, sunder beharret auff meinem surnemen,
 begeret den Cyclopen zükennen, wiewol ich leicht mocht erwegen, das
 mir sein zükunfft wenig lust wurde bringen. Darumb machten wir ain
⁴⁰ groß feür, sassen umbher, assen lustig, die feißten käß, vnd warteten
 biß er doch von waid wider haim kam getretten, tragend auff sein
 schultern ain grossen last von durren beümen vnd reißich oder dechsen,
 darbey er sein nachtmal willens war zu entpfahen. Diß warff er ins
 hōl mit so grossen getümmel, das der ganze berg von dem wurff er-
⁴⁵ bidmet. Wir erschracken vnd thetten zu windel kriechen. Er Poly-
 phemus trieb die faichtē melckschaff ins hōl, die wider vnd böck ließ er
 aussershalb in ain befund'n grossen schaffstall. Darnach hūb er auff in
 die hōhe ainē fels den nit zwen vnd zwainzig wāgē, vñ acht vnd
 achtzig roß nur mochten vō der statt bewegen, vil weniger weg sürē,
⁵⁰ den selbē leinet er an das thor an stat ains rigels. Vñ nach dem

er nid' war gefessen, malck er die schaff ains nach dē andern. Darnach ließ er ein [37^b] yedes zū seinē kizlin wider lauffen, den halbē tail d' milch tailt er ab zū kâsen, dz überig behielt er jm zū ainer speiß. Da er nun gemolckē alles haußgeschafft verricht, vnd zūletzt ain⁵⁵ feür angündet het, ist er vnser erst gewar worde, hat mit solchē wortē an vns gesezt, was seit jr für selhame gest? Vō wannen küpt jr daher, wa gedendt jr hinauß, auß was vrsach hegebt jr eüwer leib vñ leben in gefärligkait des weitē vngestümē mōrs, thüt jr dz gewerbs wegē, als kaufleüt od' als rauber so ander leüt beschedigē vnd beraubē⁶⁰ wöllen. Also redet er. Wir seind ob seiner schewlichen vnmenschlichē stīm erplichē, vñ ist meinen gesellē alles jr gemüt entfallen. Ich allain hab jm also geantwurt. Wir seind Kriechē die vor Troia gelegē, vnd thenig dē grossen, vnd biß in dē himel berümpptē König Agamenoni. Als wir aber vō Troia wider haim schiffte, habē vns die⁶⁵ vngestümē wind hieher verschlagen, solches ist gewesen. d' wind des allmechtigē Gots, darüb so fallē wir dir zūfäß, bitten du geruchest dein hilff vñ steür vns als gesten mitt zütailē, auff dz wir weiter kumen, solchs wirt dir d' gott Jupiter vilfachig vergelten, welchē du billich vor augen habē vñ fürchte soltest. Dan er ain herbergmilter gott, ain⁷⁰ schuzer vñ gelaidsmān d' gest ist, die jn andächtig anrüffē. Er Poluphemus antwurt hochmütig. Gast du bist eintweder ain thorer mēsch, od' vnser brauchs gāz vnwissend, d' du mich haiffest die himlischen fürchtē, vnd jrē zorn od' vngnad vermeidē. Wir Cyclopes fürchtē wed' Jouem noch and' götter, darüb dz wir vil stercker vnd⁷⁵ gewaltiger seind dan in, vñ warlich so es mir sunst im sin were, ich wolt wed' vō Jouis oder ainigē andern gots fürcht wegē, dir vnd deins gesellē nit verschonen, aber sage mir wo hastu dein schiff ferr od' nahed lassen steen, dz will ich wissen. Also fragt er mich versüchēde. Ich als ain gscheider verstand leicht, mit was falschē listē er⁸⁰ vngiang. Darüb so gab ich jm auch ain listige erdichte antwort. Sprechēd, der gott des mōrs Neptunus hat mir mein schiff an ain selb zerstoffen, also dz es in vil tail zerbrochen, vnd auff dē mōr dahin gerünen, ich mitsampt denē die du vñ mich sihest, seind kümmerlich mit dē leben daruō kumen, vñ nahend bey eüwer gegent außge⁸⁵schwümen. Also sagte ich. Der Cyclops gab vns ain erschrecklichen anplid, thet sich nit lang bedenkē, streckte auß sein grosse lange arm, fiel wie ain pürgischer lew in mein gesellē, zuckte jr zwen ain yeden bey ainē fäß, vnd zerschmettert in als zwai junge hündlin wider den boden, das jn dz hirn außspräg, vnd dz hōl damit bemaset ward.⁹⁰ Darnach brach er jhn ain glid nach dem and'n ab, beraitet jms zū, wie ers gern wolt essen, vñ fraß in zūletzt wie ain hungeriger lew mit haut vñ har, dz weder eingwaid noch bain überbliben. Als wir dise grausame that sahē fiel in vns ain vnmesstige fürcht, redten

vnserē hend gen himmel, anruffend den höchsten gott Jouem vmb hilff,
⁹⁵ vnnnd rettung. Vnnnd da nun der Cyclops seinen gefressigen boden-
 losen hauch mit menschē flaisch eingefüllt het, hat er darauff ain grossen
 früg vol milch auß getrüdē vñ sich vnd' die schaff darnid' verborgē.
 Dieweil d' Cyclops schlieff, thet ich kain aug zū, trachtet hin vñ her,
 ob ich solt zū jm schleichē, das schwert so an meiner seittē hing, auß-
¹⁰⁰ zuden, vnd erstlich sein brust an dē ort da die leber leit durch-
 stechē. Nachmals jm sein hēd [XXXVIII^a] binden. Aber herwiderumb
 gedacht ich, was hilfft es, wannn vns gleich diser anschlag gelinget,
 vnnnd wir das ungeheür vmbbringen, so müssen wir doch nichts minder
 in dem versperreten hol verderben. Darumb dz wir den grossen stain
¹⁰⁵ nit vermügen von der thür abzūwelken. Dieweil wir in solcher
 angst waren, des morgens gewartend, nēpt war, so bald der tag her-
 für brach, stünd der Cyclopes auff, macht ain feür, malch seine schaff,
 vnnnd da er alle haußgeschafft verricht het, nam er meer zwen meiner
 gesellen, schlug sy wider die erden, wie vormal, fraß sye für ain
¹¹⁰ frübissen. Nach dem ließ er die schaff auß, thet den grossen felsen
 vō der thür, vnnnd wider darfür, gleich so mit klainer mühe, als wan
 ainer ain deck von ainem köcher auff vnd zū thüt, tribe die schaff mit
 grossen gesträpel vnd geplerr auff die waide vnd alben oder berg.
 Ich mit meinen geferten im hol also versperret, hette dieweil vil
¹¹⁵ selzamer einfäl vnd gedanken, rüfften an die göttin der weißheit
 Mineruam, das sy mir klagen fund vnd rath in meinen sîn zūgeben
 geruchet, wie ich doch den risen solt angreifen, vnd vnder allen an-
 dern anschlegen gefiel mir der dasig am aller besten. Cyclopes het ain
 grienen ölbaum jm zū ainem kolben in der hand zūtragen, abgehadt,
¹²⁰ der was in der lenge vnd dicke wie ain segelbaum ainer Galeen,
 disen baum hat er neben dem melcksaß nider geworffen, das er dürr
 solt werden. Von dem baum schnit ich ain stück ainer klaffter lang,
 vnd gab es meinen gesellen, das sy es spitzten, welches sy empfig
 thetten, ich halff auch mit zū. Vnnnd da der pfal nun spitzig gemacht
¹²⁵ ware, besenget ich den spitz wol bey ainem feür vnd verbarg
 jhn vnder ainen mist, damit dann das ganz hol bededet ware, dar-
 nach ließ ich das loß werffen vmb vier gsellen, die sich mit mir solten
 vndersteen, dem Cyclopi sein ainigs groß aug mit dem spitzigen holz
 oder pfal außzūboren, vnd fiel das loß gleich auff vier, die ich nit
¹³⁰ besser hett mögen erwölen oder wünschē, ich war der fünfft
 zū jnen.

b) Ciceros Paradoxa (1538).

[I] . . . BRVTC, Ich hab oft wargenommen vnd gemerckt das Cato
 dein vetter¹⁾, so er im senat sein sentenz oder mannung²⁾ sagte, ett-

¹⁾ *avunculum*.

²⁾ *sententiam*.

liche schwere vnn̄d in gericht̄s od' Ratsgesch̄fften vngwenliche³⁾ sprüch⁴⁾,
 135 auß der Philosophen gezogen, beleüfftig phlegte herein zü führen,
 vnn̄d doch dieselben mit worten also erklären, das auch die dem ge-
 mainen volck oder lanen angemen vnn̄d glaublich⁵⁾ angesehen wurden,
 Welches warlich gemelten Catonem etwas vnd vil schwerer anthumen
 müste, dan̄ entweder mich oder dich, darumb das wir hand zü gleich
 140 geübt seind⁶⁾, inn der jenigen Philosophen, darauß alle mainung
 vnd reichthumb der beredsamkeit⁷⁾ geporen, darin auch alle materie
 so disputiert wirt, gleich vnn̄d gemäß ist, den gemainen Latyschen wahn
 oder meinung⁸⁾. Cato aber (meins achtens) ain vollkumner Stoicus,
 für solch opinion, die nit leicht in des gmain pöfels glauben vnd ver-
 145 stand gepracht werden⁹⁾, darzü ist er ain nachvolger der sect¹⁰⁾
 die da kain geplümbte rede¹¹⁾ sücht, Ir argument oder vorhabē¹²⁾ nit
 weitschweiffig außfieri, sonder mit kurzen fragstücken fürbringt, vnd
 zulezt gleichsam punctwenß beschleußt¹³⁾. Aber war ist, das nichts
 also ungleüblich, welches nit durch zierlichait des außsprechens glaublich
 150 wirdt gemacht, nichts so rauch so scheülich vnd ungeziert¹⁴⁾, das
 die redsprechigtait¹⁵⁾ nit erleüchtet vnd mercklich schmucket. Dennoch ichs
 etwas fecker gewagt, als der jänig von dē ich alhie meldung thū.
 Dan̄ Cato allain vō großmüttigtait, messigtait¹⁶⁾, von tod vñ allerlai
 lob der Tugent, von den vnsterblichen göttern, von lieb des Vatter-
 155 lāds, on allen prōtorischen geschmuck¹⁷⁾ gphlegt ist (wie der Stoi-
 corum gebrauch züreden. Ich^{a)} aber hab gleichsam spilende in ge-
 maine Tittel (so im Latain Loci cōmunes gnant seind) verfaßt¹⁸⁾
 dise mainigungen, welch von den hochgenanten weissen in jhren schülen¹⁹⁾
 mit embziger vorbetrachtung, in grosser still vnn̄d rhū, disputiert, kaum
 160 mögen probiert, oder bewert, auch vmb das s̄ selzam²⁰⁾ wider
 aller menschen wahn klingen, Paradoxa genant werden, mich dardurch
 versüchen wöllen, ob mir möglich, die an das liecht, das ist, auff ge-
 maine gericht̄s plāß²¹⁾ zebringen, vnn̄d allso herfür zestreichē²²⁾, das
 s̄ annemlich vnd verständlich, oder ob ain andere red der gelerten,
 165 andere des gemainen volcks wār, vnd hab derohalben die sprüch
 (so mans paradoxa haist) dester lieber geschribē, vmb das mich gedeücht

a) züreden. Ich.

³⁾ *abhorrentes ab hoc usu forensi et publico.*

⁴⁾ *locos.* ⁵⁾ *probabilia.* ⁶⁾ *utimur.* ⁷⁾ *dicendi copiam.*

⁸⁾ *non multum discrepent ab opinione populari.*

⁹⁾ *quae non sane probantur in vulgus.* ¹⁰⁾ *in ea est haeresi.*

¹¹⁾ *florem orationis.* ¹²⁾ *argumentum.*

¹³⁾ *quasi punctis, quod proposuit, efficit.*

¹⁴⁾ *tam horridum, tam incultum.* ¹⁵⁾ *oratione.* ¹⁶⁾ *continentia.*

¹⁷⁾ *oratoris ornamentis adhibitis.* ¹⁸⁾ *conieci.* ¹⁹⁾ *gymnasiis.*

²⁰⁾ *admirabilia,* ²¹⁾ *id est in forum.* ²²⁾ *et ita dici.*

ſy ſeind ganz vnd gar Socratiſche, das iſt, die [I^b] allerwarhaftigſte. Derowegē bitt, du gerücheſt diß püchlein in diſen kurzen Somerlichen nächten gemacht zū gütwilligem gefallē empfaſen, vnd annemen, ſeitmal¹⁷⁰ das gröſſere werck, das ich mit vil wochen²³) geſchriben, vnder deines namends tittel, herfür an tag getretten ſich hat ſehen laſſen, wölleſt alſo entkoſten²⁴), waſerlan übung, ich nezo pfleg zehaben, weil ich die ſchnel fragen inn vnſer zierlichen oratoriſchen ſtelum thū Tranſferiern. Doch iſt mein geſynnen, vnnnd begern nit, das du gegenwertigs¹⁷⁵ püchlein ferner öffentlich außbrantteſt²⁵), dann es nit alſo geſchaffen, das es würdig wår, gleich wie die bildnuß Minerue, durch den aller namhaftigſten werckmaister Phidias gemacht, hoch im geſicht zū ainem ſchauſpiegel geſetzt zū werden. . . . Gibt ſich doch nichts weniger leicht zū erkennen das es auß meiner werckſtat gangen vnd her-¹⁸⁰ kumen ſey²⁶).

Was eerlich das iſt allain gutt.

VNnd ich gedenc̄ wol, etliche auß euch werden mainen, Diſe mein gegenwertige rede ſey nit auß meinem ſynn, ſonder auß der diſputation (das iſt reden vn gegenreden) der hochweyſen (ſo man Stoicos nent²⁷)¹⁸⁵ hergezogen vnd genomen, Aber jedoch nichts minder will ich allhie was vber angeregtē ſpruch meyn beſtendige mainung^b) ſey eröffnen, Vnd ſolchs mit etwo wenigern wortē thūn, dann in ainer ſo groſſen wichtigen ſach, ainem zūthūn leicht möglich²⁸). Vnnnd bey warhait zūſagen, ſo iſt weder gelt, prächtliche gepawe²⁹), reichthumb groſſe ge-¹⁹⁰ piet³⁰), noch flaiſchlich wolluſt (an welchem die reichen gwaltiglich angehefft hāngen³¹) bey mir nie vnder den recht warhaftigen güttern gezeſt oder geacht worden, Seitmal ich öffentlich ſah vnd merckte, das die beſitzer der jezt gemelten, gemainlich ſich am allermaiſt beküمرتē vnd riſſen omb die^c) ding, deren ſie vor ain überfluß hetten, wie¹⁹⁵ dan der guts geittige durſt³²), zū kainer zeit geleſcht noch erfüllt wirdt, dz auch die reichē³³) nit allain durch vnmāſſige begirt ihr güt zūmeren, ſonder darzū mit forcht daſſelb zūuerhūten, damit ſy es nit wider verlieren³⁴), one vnderlaß geängſtigt werdē. Vnd zū beſterckung diſer meiner mainung, nem ich zū merem tail für mich³⁵). Die für-²⁰⁰ ſichtigkeit vnſerer loblichen vorfaren der aller meiſſigſten menner,

b) maiung c) die || die.

²³) *maiorum vigiliarum.* ²⁴) *degustabis.*

²⁵) *Hoc tamen opus in acceptum ut referas, nihil postulo.*

²⁶) *sed tamen, ut ex eadem officina exisse appareat.*

²⁷) *ex Socraticorum hominum disputationibus.*

²⁸) *dicam brevius, quam res tanta dici potest.* ²⁹) *tecta.*

³⁰) *imperia.* ³¹) *quibus maxime astricti sunt.*

³²) *cupiditatis sitis.* ³³) *qui habent.* ³⁴) *amittendi metu.*

³⁵) *requiro.*

welche gewelt haben, das man dise schwache wandelpare gliedmaß des gelts³⁶⁾, allain bloß im wort vnd namen, aber in jr selbst in der that warhait vñ werck, mit nichte soll gütter nennen, Dann sag mir, mag auch das so güt ist jemand nachtail bringē oder tā ainer der
 205 gūte ding reich-[II^a]lich hat, selbst nit güt sein, Ich acht du sprecheſt nain, Nun wolā, sehē wir aber augēſcheinlich, dz gwonlich böse leüt die glücks gütter keußlich besitzen vnd damit den frummen grossen schaden zūfügen³⁷⁾, Derohalb es treib ainen spot wer da well, so wirt doch die rechte vernunft bey mir mer gelten, dan des pofels unge-
 210 grünter wahn³⁸⁾, ich werd auch nit sagen, das diser gūtte ding verloren hab, welchem sein viech oder haußrath entfrembdt worden, sonder bey mir wirt allweg hoch geprenßt sein, der wensje Bias ain Namhafftiger auß den siben wensjen des Grecierlands³⁹⁾, Dann als sein vatterland⁴⁰⁾ durch den Veindt erobert, gestürmet vnd geplündert warde,
 215 auch die burger darauß also die flucht gaben, das ain jeder sovil möglich, mit ihm daruon trüg, er Bias aber gantz leer gieng, thet in ainer anstrengen⁴¹⁾, er solt wie andere thün, das seinig auch flehen. Antwort er, sicherlich thū ichs⁴²⁾, wann alles das mein ist trage ich mit mir, Schawt jetzt genanter, hat des glücks tandt, vnd spill wergts⁴³⁾
 220 (so wir güter haissen) nit wöllen für sein aigē halten⁴⁴⁾. Was haist dann güt (möcht ainer fragen) antwort, was recht erlich auß vnd mit tugent, gehandelt vnd gthan, dasselb spricht mā, warlich wolgethan sein⁴⁵⁾, Vnd was also recht erbare vnd tugentlich ist, das schetz ich allain für güt. Aber dise wort mögen euch villedicht dunckel⁴⁶⁾ ge-
 225 duncken, derohalben, Ich das jhänige, so in worten zū subtil disputiert wirt⁴⁷⁾, durch ain zūsatz der Exempel des lebens vnd that vbertrefflicher Menner, will erkläre, Ich frag euch abermals ob vnser vorfarn die vns diesen so wolgegründten gmainen nuß gelassen⁴⁸⁾, ire gedanden auch auff güt vnd gelt von geittigkeit, oder auff kostbarliche
 230 gebewe vnd haußrat, von lusts wegen gelegt, füret zū gedächtnus vnd setzt für augē alle künig so in Rom geherschet, anzufahen von dem ersten, namlich Romulo, darzū schawet an, alle die welte nach auffhebung, Vnd vertreibung küniglichen gwalts, geregiert haben, an-
 fenglich vñ Bruto, durch welche staffel⁴⁹⁾ ist Romulus gen himel ge-

36) *pecuniae membra.*

37) *videmus, ut et improbi habeant et absint probis.*

38) *quam vulgi opinio.*

39) *qui numeratur in septem.*

40) *patriam Prienam.*

41) *admonitus a quodam.*

42) *Ego vero, inquit, facio.*

43) *ludibria fortunae.*

44) *ne sua quidem putavit.*

45) *id bene fieri vere dicitur.*

46) *odiosiora cum lentius disputantur.*

47) *quae verbis subtilius, quam satis est, disputari videntur.*

48) *qui hanc rem publicam tam praeclare fundatam nobis rel-
 querunt.*

49) *quibus tandem gradibus.*

²³⁵ stigen, vnn̄d bey den Römern ain gwaltiger Got worden, warlich
 nit durch Reychthum noch andere vorerzalte ding, die man vnbillich
 gütter haisset, sonder durch grosse manliche Ritterliche thäten⁵⁰⁾ vnd
 tugent, des gleichen maint jr die opffer Nume Pompilij auß Irdenen
 schelch vnd häfen⁵¹⁾ auffgeopffert seind den vnsterblichen Göttern nit so
²⁴⁰ angemem als auß gulden vnd silbrenen schalen⁵²⁾ gewest. Ich will
 der andern alhie nit gewenen, Sy seind alle sambt einander gleich
 außgenommē Tarquiniū der hoffertige⁵³⁾, So nun indert ainer Juniū
 Brutū od' seine mithelffer wurd fragen, was sy doch damit gesücht oder
 gemaynt, das sy den eegemelten hochtragenden Tyrannen auß Rom
²⁴⁵ verpant, vnd das vatterland in ain freyen stand gesetzt. Ihr
 werdet kainen vnder ihne allen finden, der solchs vō reichthums wol-
 lusts oder ainiger andern sach wegē dan allain auß ampt vnd pflichten
 aines großmüttigen werlichen mans⁵⁴⁾ gethan hab, Was hat Quintum
 Mucium angetriben sich zū vnderstan an alle hoff-[II^b]nüg der flucht,
²⁵⁰ den künig Forsenam züerstechē, welcher gewelt⁵⁵⁾ hat Horatium
 Coclitem auff der Tiberpruck allain wider all hauffen der seind behärrig
 gehalten⁵⁶⁾? Wo durch seind die zwen Decij der vatter vnd sein Son
 bezwungen, das sy hande sich für jr kriegsuolck in den todt willig auff-
 geopffert⁵⁷⁾ vnd vnder die mänigung der gewaffneten seind, wo die
²⁵⁵ nott vnd gefärligkait am grōsten gewest, gesprengt haben, Wa-
 rauff ist die sonderliche messigkait C. Fabricij vnd willige armüt Marci
 Curij gangen? . . . Was haben die zwo Pasteyen oder vorwehren, Des
 Carthaginensischen kriegs⁵⁸⁾, vernembt die zwen vorsechter des Römischen
 gmainen nuhs, Cneus vnd Publius Scipiones für belonung gehofft da-
²⁶⁰ rumb sie sich so frelich gewagt, der Carthaginenser feindliche an-
 kunfft mit jrem aigen leib züerschankhen, vnd abzetrenbē, Was hat der
 Jung Affricanus? was der älter? was Cato? w3 die andern edlen
 Römer on zall mit jrer embsigkait gesücht, wir seind warlich reich an
 Römischen ebenpilder oder exempel⁵⁹⁾, Maint jhr das ainer auß neß
²⁶⁵ erzälten ne in sein gedand hab genommen etw3 in disem zeit-
 lichē^{d)} leben zu begern, dann nur allain, Was loblich vn erlich ist⁵⁰⁾.
 Laßt nun herfür tretten, die spotuögel⁶¹⁾ so vnjere red vnd mainung
 thūn verlachē, laßt sy selbst vrthailen, ob sy lieber wolten ainem auß
 den dasigen reychen, die vil marmelstaine von gold vnd helffenbaine

d) zeitlichen.

⁵⁰⁾ *an rebus gestis.*

⁵¹⁾ *capudines ac fictiles urnulas.*

⁵²⁾ *quam felicitas Saliorum pateras.*

⁵³⁾ *praeter Superbum.*

⁵⁴⁾ *praeter officium fortis et magni viri.*

⁵⁵⁾ *quae vis.*

⁵⁶⁾ *contra omnes hostium copias tenuit in ponte solum.*

⁵⁷⁾ *devota vita.*

⁵⁸⁾ *duo propugnacula belli Punici.*

⁵⁹⁾ *nam domesticis exemplis abundamus.*

⁶⁰⁾ *nisi quod laudabile esset et praeclarum,*

⁶¹⁾ *inrisores.*

270 scheinpare heißer⁶²⁾, vill grosse geschnitze vnd gemaltthe bildt, darzü vill gearbaitts vnd vngearbaitts golts, silbers vñ Corintisch ärtz⁶³⁾ besitzē, oder ob sy nit mer wünschten Catoni Fabricio gleich zesein, welche deren dingen kains gehabt noch haben wöllen? Vnd wiewol die, (wider welche wir disputierē) sich leicht weñsen lassen nachzegeben vñnd zū-
 275 bekennen, das die wandelpare glücks gaben, so von ainem zū dem andern wölgē, weder güt zeachten noch zehaissen seind, So steen sy doch auff dē hefftig, schreien vnd vermainen zūbeweren vnd zūerhalten⁶⁴⁾, nemlich dz die wollust das höchst güt sei, welche stim ich nit für mēschlich, sonder für vihisch vnd bestialisch⁶⁵⁾ acht, O wee der schand
 280 vnd vnpilds, wilst du dich selbs den gott oder die natur ain mütter aller dingen, zū ainem vernünftigen thier, das ist menschen, erschaffen⁶⁶⁾, vnd mit aller fürtrefflichisten götlichisten gaben, mit seel vnd vernunft geadelt hat, also hinwerffen vnd verflainen, Das du zwischen dir vñ [III^a] ainem vnvernünftigen viech⁶⁷⁾ gar kain vnder-
 285 schid lassest, alles dz da güt ist macht seinen besitzer⁶⁸⁾ besser vnd volkunner, Dann ne wie mer ainer tailhafftig ist des gütten, Je souil mer lobs er wirdig, Vnd ist gar kain güt daruon sich der aigentümer⁶⁹⁾ nit mag billich vnd eerlich berümen, Thüt der wollust etwas dergleichen? macht sy jren anhang⁷⁰⁾ besser? macht sy den der sich jr er-
 290 gibt loblicher? Ist jendert ainer so verruckt, der sich des geprauchs der wollustigkeit⁷¹⁾ thar berümen, du müst nain antworten, Dieweil dann dem also, soll die wollust in die zall gütter dingen nit zūgelassen werden, Vñ beschlieslich zūreden seitmal die wollust böß ist vnd ain zerritterin der menschlichen gemütter, so eruolgt ain güts sáligs
 295 leben⁷²⁾ nichts anders haist noch ist, dann eerlich vnd recht leben.

33. Martin Montanus.

Nachdem das literarische Interesse der Deutschen jahrzehntelang einseitig religiös angespannt gewesen war, wendet es sich im Jahr des Augsburger Religionsfriedens wieder erkennbar weltlicher Unterhaltung zu. Mit Jörg Widrams Rollwagenbüchlein von 1555 setzt eine Reihe von Schwankbüchern ein, die alle eine Reisegesellschaft oder eine Tafelrunde heiter und leicht, witzig oder derb unterhalten wollen. Das Elßaß geht in dieser Gattung voran, nach Jörg Widram von Kolmar und Jakob Frey von Moursmünster, dem Verfasser der Gartengesellschaft von 1556, ist auch der dritte in dieser Reihe Elßässer, der Strahburger Protestant Martin Montanus, vor 1537 dort geboren, in Dillingen

⁶²⁾ *qui marmoreis tectis ebore et auro fulgentibus.*

⁶³⁾ *Corinthiis operibus.*

⁶⁴⁾ *illud arte tenent accurateque defendunt.*

⁶⁵⁾ *vox pecudum.*

⁶⁶⁾ *cum tibi . . . deus . . . dederit animum.*

⁶⁷⁾ *quadripedem.*

⁶⁸⁾ *qui id possidet.*

⁶⁹⁾ *qui id habeat,*

⁷⁰⁾ *virum.*

⁷¹⁾ *in potiendis voluptatibus.*

⁷²⁾ *bene et beate vivere.*

gebildet, als fahrender Schüler durch Bayern und Schwaben getrieben, nach 1566 in Straßburg gestorben. Seine Schriften hat J. Bolte 1899 Bibl. des lt. Vereins 217, herausgegeben. Sein Wegfürzer ist wertvoll vor allem durch die Märchen, die Montanus aus der lebendigen Überlieferung des Volks aufgenommen und als erster Deutscher literarisch gestaltet hat. Das Märchen vom tapfern Schneiderlein haben 1812 die Brüder Grimm ihm nachgezählt. Noch munterer weiß Montanus das alte Motiv vom Schwaben, der das Leberlein gefressen hat, zu gestalten, das in Deutschland sehr weit zurückreicht. Wir bieten die beiden Stücke nach dem Urdruck von Augsburg 1557: „[rot] Wegfürzer || Ain seer schön lustig vnnnd auß der || massen kurzweilig Büchlin, der Weg || [schwarz] fürzer genandt, darinn vil schöner lustiger || vnnnd kurzweiliger Historien, in Gärten, Ze- || chen, vñ auf dem Feld, seer lustig zulesen, || gescriben, vnd neulich zúsamem ge- || sezt [rot] Durch Martinum Mon- || tanum von Straßburg || [schwarz] Holzschnitt 69: 75 mm ||“ (nachgebildet in J. Widrams Werken hg. von J. Bolte 3 (1903) 393. Titelfrückseite leer, 128 Blätter in Oktav letztes Blatt leer; o. O. u. J. Vorhanden auf der Stadtbibliothek Ulm. Die beiden ausgehobenen Stücke stehen Bl. B 8a—D 1a, in Boltes Ausgabe (der der Urdruck noch nicht vorlag) S. 19—28. Sein Text zeigt gegen den unsern den Abstand der Frankfurter Drucksprache von der Augsburger. Zur Stoffgeschichte s. Boltes Ausgabe S. 560—565 und 652, sowie J. Bolte und G. Polivka, Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm (1913 ff.) Nr. 20 und 81.

a) Von ainem König, Schneyder, Risen, Eynhorn,
vnnnd wilden Schwein.

In ainem Stettlin Romandia, ain Schneyder geseffen, welcher auff ain zeit als er gearbait, ainen apffel bey jme ligen gehabt, darauff vil fliegen (wie dann Sommers zeiten gewonlich) geseffen, das dem Schneyder zorn thon hat, ain fleck von tuch genommen, auff den Apffel⁵ geschlagen, vnd der fleügen siben erschlagen. als solches der ainfeltig schneyder gesehen, bey jme selbs gedacht sein sach solte gut werden, bald jme ain seer schönen harnisch machen, vnnnd darauff mit guldin büchstaben schreiben ließ, Siben auff ain straiç zú tod geschlagen, vnnnd auff der gassen mit seim harnisch vmbgezogen. wer in besahe, der¹⁰ mainete er hette siben menschen auff ain straiç zú tod geschlagen, ward dardurch von nederman übel geförchtet. Nun was inn [B 8^b] derselben gegendt ain König, welches lob weit vnnnd überal erschalle, zú dem sich der faul schneyder fügte, in Hof trat, vnd sich daselbst in das Graß nider leget, vnnnd schlieff. die Hofdiener so auß vnd ein¹⁵ giengen, den Schneyder in dem reichen harnisch sahen, vnd die überschrift lasen, sich seer verwundern warden, was diser streitbare Mann, neß zúr zeit deß Fridens in des Königs Hof thün wolte. sy gedauchte on zweiffel ain grosser Herr sein. Die Herren Rhät so in gleichs fals gesehen hetten, Kün. Man. solches zúwissen theten, mit anzaigung, das²⁰ wo sich zwispalt¹⁾ begeben, er ain seer nutzlicher Mann wäre. Dem

¹⁾ spispalt.

Künig die reden wol gefielen, bald nach dem geharnischten schneyder schicket, jne ob er dienst begeret, fragte. dem der Schneyder bald antwortet, er darumb allher kommen wäre, vnd hette Kön. May. wo sy jne zu brauchen hetten, aller gnedigist dienst mitzutun. [C] Der
 25 Künig jme bald dienst zusagte, vnd jm ain besonder Losament verordnete. Nun es stünd nicht lange zeit, die Reütter wurden dem guten Schneyder gram, hetten gewölt das er beim teüfel were, dann sy gefürcht, wa sy mit jme solten vneins werden, möchten sy jme kein widerstandt thun, wann er alwegen 7. auff ainen straiß zu tod schlagen
 30 wurde. stäts gedachten wie sy doch von dem kriegß man kommen möchten, Doch leßlich zu rath wurden, vnd mit ainander vberain kamen, all mitainander für den Künig zutretten, vnd umb vrlaub zubitthen, welches auch geschah. Der Künig als er sahe alle seine diener umb ains Mans willen vrlaub nemmen, kein trawriger man er nye
 35 ward, hette gewölt den kriegßman nye gesehen, dorfft jm doch nicht vrlaub geben, dann er fürchte, er sampt allem seinem volck zu tod geschlagen wurde, vnd hernach sein Reich von dem Krieger besessen wurde. Rath [C 1^b] suchet wie jme doch zuthun were, vnd nach langem hin vnd her gedenden, leßlich ain sinn erfand, ver-
 40 mainte dardurch des kriegßmans (den nyemand für ain schneyder schicket) ab zu kommen. nach jm schicket, jme für hielt, wie er wol vernommen, das er ain gewaltiger starcker kriegßman were. Nun hett er zwen Rysen im wald, die jme auß der massen groß schaden theten, mit Rauben, Morden, brennen ainem vnd dem andern, vnd
 45 man künde jnen weder mit waffen noch andern nit zukommen, dann sy erschliengens als, vnd so er sich vnderston wolt die Rysen umbzubringen, vnd brechts umb, so wolt er jm sein Dochter zu ainem weyb, vnd sein halb Künigreich zu ainer Ehestewr geben, wolt jm auch hundert Reüter zu hilff wider die Rysen geben. der
 50 Schneyder war wol zumüt, das er solt ains Königs Dochterman werden, sprach er wolt gern die Rysen umbbringen, vnd wol on hilff [C ij] der Reüter zu tödten wüßte. sich den nechsten zum wald verfüget, die Reüter vor dem wald warten hiesse, hinneintrat, von weitem lügt, ob er die Rysen vnder gesehen möchte,
 55 doch nach langem suchen, sy vnder ain Baum schlaffent fand, vnd schnarckleten, das die Nest an den beümen sich bogen. der Schneyder sich nicht lang besane, was jme zu thun were, schnell sein hüsen voll stain lase, auf den Baum darunder sy lagen, stige, anfieng den ainen mit dem stain auf sein brust zuwerffen,
 60 daruon er alsbald erwacht, vber den andern zirnen wardt, vnd sagt, warumb er jne schlieg. der ander aber entschuldiget sich so best er mocht, indem wider schlaffen wolten. der Schneyder wider ain stain fasset, vnd den andern warff, daruon er vber sein mitgesellen

zürnen ward, vnd sagt warumb er in werffe. als sy aber von solchem
 65 zanden liessen, vnd inen die augen zügangen waren, der Schneyder
 gar hefftig [C 2^b] auf den ersten warf, des der Riß nicht meer ver-
 tragen mocht, sein gesellen hefftig schlug (dann er vermaint er wäre
 von jme geschlagen). welches der ander auch nit leiden wolt, auff
 ständen, beim aufrissen vnd ainander selb zü tod schlugen, doch zü
 70 allem glück den baum, darauf der Schneyder saß ston liessen. Als
 solches der Schneyder sahe, haß zü müt warde dann er nye gewesen
 war, frölichen ab dem baum stige, negklichem mit seinem schwert ain
 wunden oder etlich schlug, vnd wider auß dem wald zü den Reütern
 gieng. die Reüter in fragen warden, ob er die Rißen nergents ge-
 75 sehen hette. ja sagt der Schneyder, ich hab sy zü tod geschlagen,
 vnd vnder dem Baum ligen lassen. sy woltens aber nit glauben, das
 er also vnuerlehet solt von den Rißen kommen, sonder Ritten in wald
 diß wunder zübestichtigen, vnd fandens also wie in der schneyder gesagt
 het. Darob sy sich seer verwunderten, [C ii] grossen schrecken empfiengen,
 80 vnnnd noch vbler zümüt waren dann vor, dann sy meer forchten
 er wurd sy, wo er in feind wer, all umbbringen. Ritten also haim,
 vnd sagten dem künig die that an. der schneider begert die Tochter
 mit sampt dem halben künigreich. Der künig als er sahe die Rißen
 erwürgt, von des wegen er sein Tochter dem vnbeantenen kriegler solt
 85 zür Ge geben, ward jne seins verhaissens seer vbel gerewen, ge-
 dacht wie er doch sein mit sügen mocht abkommen, dann er jm die
 Tochter zügeben, kains wegs gesinnet. Dem Schneyder noch ainmal
 jaget, wie er ain Einhorn im wald hette, der jme so seer grossen schaden
 an Diß vnd leüt thete. wann er dasselbig fieng, wolt er jm die Tochter
 90 geben. der Schneider war sein wol züfride, nam ain stridlin,
 gienge zum wald, befalhe seinen zügeordneten, heraussen züwarten, er
 wolt allain hinein. spazieret also im wald umbher. inn [C 3^b] dem
 ersicht er das Einhorn, gegen jme daher springen, der mainung in
 umbzürbringen. der Schneyder aber war nit vnbehendt, wartet biß das
 95 Einhorn gar nahe zü jme kam, vnd als es nahe bey jm was, stelt
 er sich hinder den Baum, dabey er zü aller nechst war. Das Einhorn
 aber, so sich in vollem lauff nicht wenden kundt, mit dem horn in
 Baum lief, vnd also darinn vnuerwendt stecken blib. als solches der
 Schneyder sahe, herzü gienge, dem Einhorn den strid so er mit jme
 100 genommen het, umb den hals thet, vnd an den Baum bande,
 hinauß zü seinen gesellen gienge, inen sein sig des Einhorns anzaiget,
 solches hernach dem künig züwissen thete, welcher auß dermassen trawrig
 war, nicht wüßt wie jme züthün were, dann der Schneyder der Tochter
 begert. Doch begert der künig noch ain mal an den krieghman, er
 105 solt jm das Wild Schwein, so im wald lieffe, fahen, hernach wolt
 er [C iii] jme die Tochter on allen verzug geben, wolt jme auch seine

Jeger züordnen, die jme helffen solten, das Wild Schwein fahen. Der Schneyder zoch mit seinen gesellen zum wald. wie sy darzukamen, be-
 faldh er jnen heraussen zübleiben, des sy gar wol züfriden waren,
 110 Dann das Schwein sy dermassen oft empfangen, das sy jme nit
 meer begerten nach züstellen, danckten jme flehssig. Der Schneyder drat
 hinnein, vnd als jn das Schwein ersahe, lieffe es den nechsten auff jn
 mit schumendem Mund vnnnd wehenden zänen, vnd wolt jne zü der
 erden werffen. zü allem glück aber stünde ain Cappellen in dem wald,
 115 darinn man vor zeiten ablaß geholt, dabey eben der Schneyder
 war. vnd als der Schneyder solches ersahe, Den nechsten in das Cappellin
 lieffe, oben zum fenster wider hinauf sprang, dem die Saw als bald
 nachfolget, vnd im Cappellin stünde. der Schney-[C 4^b]der aber lieff
 den nechsten zü der thüren, schlug die zü, vnnnd versperrt das gewild
 120 im Kirchlín, den nechsten hin gieng vnd seinen gesellen solches an-
 zeigt, die miteinander hinein Ritten, solches befunden, mit grossen ver-
 wundern haim Ritten, vnd dem König anzaigten. ob der König solcher
 meer fro, oder trawrig gewesen, mag ain negklichs gering verstendig
 leichtlich abnemen, dann er sein Tochter dem schneider hat geben müssen.
 125 zweyffelt mir aber gar nit, het er gewüßt das er ain Schneyder
 were, er hett jme ee ain strick geben, wede sein Tochter. Nun der
 König müßt sein Tochter also ain unbekanten geben, nicht mit klainer
 behümmernuß. darnach aber der güt schneyder wenig fragt, er allain
 gedacht wie er des Königs Tochter man werden möge. Also wardt die
 130 hochzeit mit klainen freuden volbracht, vnd auß ainem Schneyder
 ain König worden. Nun als er ett-[C v]lich nacht bey seiner Braut ge-
 schlaffen, hat er im Schlaf geredt, vnnnd gesagt, knecht mach mir das
 Wammeß, flic mir die hosen, oder ich will dir das Elmeß über die
 ohren schlagen. welchs die güt Junckfraw eben war genommen hat,
 135 solches jrem Herr Datter dem König anzaigt, jne darbey gebetten,
 er solt jr des Mans abhelffen, dann sy wol mercke das er ain Schneyder
 were. solche red dem König sein hertz durchschnitten, das er sein ainige
 Tochter ainem Schneyder geben hette, sy aufs best tröstet, vnnnd sagt
 sy solt die zukünftig nacht die kamer öffnen, so wolt er ettlich diener
 140 für die kamer stellen, vnnnd wann er meer also sagt, müsten sy
 hinein geen vnd den Man umbbringen. solches der Frawen gefallen
 was. Nun hett der König am Hof, ain waffentrager, der dem Schneyder
 hold was, vnnnd des Königs red zü der frawen gehört hette, sich schnell
 zum jungen König süget, [C 5^b] vnd jm das schwer vrthanl so über jn
 145 gangen eröffnet, mit bitten er wolt sich so best er möcht ver-
 waren. Der Schneyder sagt jme seines warnens grossen danck, er wüßte
 diser sachen wol züthün. wie nun die nacht kommen was, der Schneyder
 sich mit der jungen Königin zü bethe leget, nicht anderst thete als ob
 er schlieff. die fraw aber stünd haimlich auf, die kamer öffnet, vnd sich

¹⁵⁰ wider zü beth leget. Der Schneyder der solches alles gehöret, fieng an zü reden, gleich als im schlaff, mit heller stimm, das die vor der kamer wol hören mochten, knecht mach mir die hosen, bleß mir das wammeß, oder ich will dir das Elmeß über die ohren schlagen. Ich hab 7. auff ain straiß zü Tod geschlagen, ich hab zwen Rysen zü ¹⁵⁵ tod geschlagen, ich hab ain Einhorn sampt ainer wilden Saw gefangen, solt ich dann die vor der kamer fürchten. Die vor der kamer, als sy solche wort vernommen, nicht anderst flohen, weder [C 6^a] als jagt sy tausent Teüffel, vnnd kainer wolt sein, der sich an den schneyder richten wolt. also blib der Schneyder sein lebtag ain König.

b) Von ainem Schwaben, der das Leberlin gefressen.

¹⁶⁰ Als vnser lieber Herr Got noch auf erdtrich gewandelt ist, von ainer Statt zü der andern, das Euangelium gepredigt, vnnd vil zaiçen gethan, ist auff ain zeit ain gütter einfeltiger Schwab zü jm kommen, vnd hat in gefragt, mein leiden gesell wa wilt du hin? hat vnser Herr got ime geantwort, Ich zeühe vmb vnd mache die leüt selig. ¹⁶⁵ sagt der Schwab, mein lieber gesell wilt mich mit dir lassen. ja sagt vnser Herr got gern, wann du fromm sein wilt, vnd waidlich betten. ja sagt der Schwab. Nun als sy mit ainander giengen, kamen sy zwischen zway Dörffer, darinn man leütet. Der Schwab der gern schwehet, vnsern Herr got fraget, mein leide gsell [C 6^b] was leütet ¹⁷⁰ man da. vnser Herr got dem alle ding wissent waren, sagt, in dem ainen Dorff leüt man zü der Hochzeit, inn dem andern zü dem Todten. gang du zum todten sprach der Schwab, so will ich zür Hochzeit gohn. vnser Herr gott gieng in das Dorff, vnd macht den Todten wider lebendig, da schandt man jm 100. guldin. Der schwab thet sich ¹⁷⁵ auf der Hochzeit vmb, mit einschenden, ainem vnd dem andern, vnd da die Hochzeit ain end het, schandt man jm ain kreüger, des der schwab wol züfriden war, sich auff den weg macht, vnd wider zü vnserm Herr got kam. als aber der schwab vnsern Her gott von weitem sahe, hüß er sein kreügerlin in die höhe auff vnd schrñ, lüg mein ¹⁸⁰ leiden gesell, ich hab Gelt was hast du. trib also vil prangens mit seinem kreügerlin. vnnsere Hergott lachet sein vnd sprach, Ach ich hab wol meer als du, den saß auf thet, und den schwaben die hundert [C 7^a] guldin sehen ließ. der Schwab aber war nit vnbehend, warff sein arms kreügerlin vnder die 100. Guldin, vnd sagt, gemain, ge- ¹⁸⁵ main, wir wöllen gemain mitainander haben. des vnser Hergot güt sein ließ. Nun als sy mitainander giengen, begab es sich, das sy zü ainer Herd Schaff kamen. sagt vnser Hergot zum schwaben, gee schwab zü dem Hirten, haisse dir ain Lemlin geben, vnnd toß vns das gehengt, oder gereüsch auff das essen. ja sagt der schwab, gieng zum ¹⁹⁰ Hirten hieß jm ain Lemlin geben, zochs ab, vnd beraitet das ge-

hend auff das essen. vnd im siedem schwam das Leberlin stets empor. der schwab druckts mit dem Löffel vnder, es wolt aber nit bleiben. das den schwaben verdriessen ward, ain messer nam, das Leberlin von ain ander schnidt, vnd aß es. Vnd als das essen auff den Tisch kam, vnser Herr gott fragen ward, wa das Leberlin hinkommen were. der schwab bald ant[C 7^b]wurt, es hat kain gehapt. en sagt vnser Herr Gott, wie wolt es gelebt haben, wann es kain Leberlin gehabt hette. Es hat bey Gott vnnnd allen Gotes heyligen kain gehapt. was wolt vnser Hergott thun, wolt er haben das der schwab stillschwig, müst er wol züfride sein. Nun es begab sich das in widerumb mitainander spazierten, lute man abermals in zwayen Dörffern. Der Schwab fraget lieber was leütet man da. in dem Dorff leüt man zu ain Todten, in dem andern zur Hochzeit, sagt vnser Herr got. Ja sagt der schwab, gang du zur Hochzeit, so will ich zum Todten, ver- maint er wolte auch hundert guldin verdienen. fragt in weiter, Lieber wie hast jm thon, da den Todten auferweckt hast. ja sagt vnser Hergot, Ich sagte zu jme, stee auff im Namen des Vatters, Sun vnd hailigen Geist. da stünd er auff. ist gut ist gut sagt der schwab, Ich waiß jm wol zuthun. hinzoh, zum [C 8^a] Dorff kame, da man jme den todten entgegen trüge. das der schwab als bald sahe, mit heller stimm schrre, Halta halta, Ich will in lebendig machen, vnd wann ich in nit lebendig mach, so hendet mich, on vrthel vnd recht. die guten leüt waren fro, verhiessen jme hundert Guldin, vnnnd setzten den Baum, darinn der Tod lag, nider. der schwab thet den sarch auff, fieng an züsprechen stee auff im Namen des Vatters, vnnnd des Suns, vnd des hailigen Geists. der Tod wolt nit auffsteen. Dem guten schwaben war angst, sein segen zum andern vnd dritten mal sprach, als er aber nit wolt auffsteen, sprach er, En so bleib ligen in tausent Teuffel Namen. Als nun die leüt sahen, das in von dem gedhen betrogen waren, den sarch ston lieffen, vnd den nechsten mit jm dem Galgen zueynten, die Lanter anwarffen, vnd den armen schwaben hinauff fürten. vnser Herr gott zohe sein all gemacht hernach, [C 8^b] dann er wol wußte wie es dem schwaben gon wurde, wolte sehen wie er sich doch stellen wurde. zum gericht kame vnd sprach, O guter gesell wie hast jm thon? in was gestalt sihe ich dich da? Der schwab anfienge zu schelten vnnnd sagt, er hette jme nit recht gelernet. Ich hab dich recht gelernet sprach vnser Herr got, du hast jme aber nit recht gethon. jm sey aber wie jm wölle, wilt du mir sagen wa das Leberlin hin kommen ist, so wil ich dich erledigen. Ach sagt der Schwab, es hat warlich kain gehabt, was zerschst du mich. En du wilts sunst nicht sagen, wolan sags, so will ich den Todten lebendig machen, vnnnd dich erledigen. Der schwab fieng an züsprechen, hendet mich nur, hendet mich, so kumm ich der Marter ab. der will mich gehenen mit dem

Leberlin, vnd hört wol das es kains gehabt hat. hendet mich nur
²³⁵ fluck. Wie solches vnser herr gott hört, das er sich ehe wolt [D]
 henden lassen, weder die warhait bekennen, befahe er ine herab zu
 lassen, vnd er macht selbst den todtten lebendig. Nun in zogen mitain-
 ander haim, sagt vnser herr Gott zum Schwaben, kumm her wir wollen
 mit ainander das gewonnen Gelt thanlen. Dann wann ich dich al-
²⁴⁰ wegen, solt am Galgen erledigen, wurd mir zu vil sein. nam
 also die zwan hundert Guldin, vnnnd thanlts in drey thail. als solches
 der Schwab sahe, sagt er, En lieber warumb machst du drey thail,
 seind doch vnser nur zwen. Ja sagt vnser lieber herr Gott, der ain
 ist mein, der Ander dein, vnd der dritt ist dessen der das Leberlin
²⁴⁵ gefressen hat. Da solches der Schwab hort, sagt er, so hab ichs
 bey Gott vnd allen Gottes hailigen gefressen. vnnnd daruor, wolt er sich
 Ehe henden lassen, Ehe ers bekennen wolt, aber da ers Gelt sahe be-
 kannt ers vngenöttet.

34. Landsagung des Obersimmentals (1558).

Die Gemeinden des Simmentals, das vom Thuner See südwärts bis zur
 Grenze des deutschen Sprachgebiets zieht, sind heute noch die Vororte der ber-
 nischen Vieh- und Milchwirtschaft. Die gleichen Zustände herrschen dort, seit
 das Simmental im 14. Jahrhundert in das Licht der Geschichte tritt. Wesent-
 lich von Weiderechten handelt auch die Landsagung vom 8. Mai 1558, die
 nach einer Abschrift im Amtsbuch von Obersimmental (jetzt im bernischen Staats-
 archiv) L. S. v. Tschärner in der Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen
 2 II 1, 99–102 mitgeteilt hat.

Kund und zu wüssen sig allen denen, so si gegenwürtig gschrift
 lesen oder hörend lesen, als dann vill und mancherlei unkömligkeiten¹⁾
 und mißbrüchen sich in der lantschaft Obersimental²⁾ erhapt und zuge-
 tragen, dardurch denn die fromen, fürsichtigen, ersamen und wisen
⁵ Jacob Güder, der zit tschachtlan³⁾, Jacob Pfiffer, venner, Anthoni
 Im Obersteg, statthalter, Peter Ubert, altstatthalter, Cristen Röstli, sedel-
 meister, Peter Jonnelli, alt sedelmeister, sampt andren lantlütten mit
 inen, als lieb trüw herren und vätter gmeiner lantschaft, verursacht
 sömlich unkömligkeiten und mißbrüch mit hilf und gnad Gottes zu ver-
¹⁰ bessren und in ein glichs brüderlichs wesen und ornung zu bringen,
 und haruf etlich billich und brüderlich artickel gesezt, wie hernach volgen
 wirt, welchi artickel ouch durch vätterliche verwilligung der edlen, fromen,
 vesten, fürsichtigen, ersamen und wisen heren schultheissen und rat zu
 Bern, unsren gn. lieben herren und obren, uf hüt dato zu Blanden-

¹⁾ Unzuträglichkeit, Beschwerde.

²⁾ dies der alte Name des Simmentals (lat. *Septemvalles*): aus sieben
 Gletscherbächen entsteht am Wildstrubel die Simme.

³⁾ Kastellan, Oberamtmann.

¹⁵ burg öffentlich an einer lanzsgmein von gmeinen lantlütten, was an mannschaft von vierzechen jaren uf ist gsin, einhellig gemeritt⁴⁾ und beschloffen war stet zu halten; beschehen am 8. tag Meyen nach der gnadrichen geburt unsers lieben herren und heilanzs Jesum Christum gezalt fünfzechenhundert fünfzig und acht jar.

²⁰ Des ersten, welchem einer halben kü weyd sinen melchen künd⁵⁾ breiti, und sich zu den bergvögten kündet und inen den baren zins git, so sol im das nüt schaden noch verwislich sin, welcher aber sunst übersezt⁶⁾, der sol an alli gnad umb sechs pfund gestraft werden, drü pfund einem tschachtlan, zwey pfund den bergteileren⁷⁾, und ein pfund den ²⁵ bergvögten: demnach behaltet man einem jettlichen bergteiler vor, wenn etwas uf dem berg umbkemi, das derselbig so da übersezt hat, das selbig soll bezalen, wie von alter her der bruch ist gsin.

Zum andren soll ein jettlicher vier schwinen einer kü berg zur bsagung legen⁸⁾.

³⁰ Zum dritten, welcher vee kouft und dasselb triibt uf die weid die er selber dinget hat, so mögen die bergteiler demselben die dingeten weid zinsen, und soll er mit sinem vee abfaren und darzu umb sechs pfund bufs an alli gnad gestraft werden, drü pfund einem tschachtlan, zwey pfund den bergteilern und ein pfund den bergvögten.

³⁵ Zum vierden, welcher in einem gmeinen inlafs⁹⁾ oder uf ein allme¹⁰⁾ triibt, da er kein rechtjami hat, oder sunst übersezt, der soll ouch umb sechs pfund püfs an alli gnad gestraft werden, drü pfund einem tschachtlan, zwey pfund denen, so am selben ort rechtjami hend, und ein pfund den pfendren¹¹⁾.

⁴⁰ Zum fünften, welcher einer halben kü weid ererpt oder erkouft, den lat man ein intrazbergs¹²⁾ und lat man im zbergs recht, zug und gnofs wie einem andren bergteiler. Welcher aber ein füß weid¹³⁾ ererbt oder erkouft, den lat man sin weid nuzen, man lat im aber nit zbergs recht zug und gnofs¹⁴⁾, welcher aber minder hat dann ein füß weyd,

⁴⁾ m êren „durch Mehrheitsbeschluß annehmen“.

⁵⁾ der Dat. Plur. sinen melchen künd „seinen milchgebenden Kühen“ nimmt den Dat. Sing. welchem auf.

⁶⁾ Übersezen, sonst auch überfajz tun „mehr Vieh auf die Weide treiben als man darf“.

⁷⁾ die Anteil an der Bergweide haben.

⁸⁾ Vier Schweine brauchen so viel Weideland wie eine Kuh.

⁹⁾ abgeschlossene Weide. ¹⁰⁾ Allmende.

¹¹⁾ Vogt der die Beachtung der Dorfordnung überwacht.

¹²⁾ substantiviert aus innert des bergs „Einheimischer, der vollen Anteil an einer Berggenossenschaft hat“.

¹³⁾ die Einheit, nach der gerechnet wird, ist das für eine Kuh ausreichende Stück Bergweide. Ein Viertel dieses Stücks reicht gewissermaßen nur für einen Fuß.

¹⁴⁾ Genossame.

⁴⁵ das soll im in kein bergbüch geschriben werden¹⁵⁾, sunder die bergteiler sollen im das abkoufen und darumb geben was billich ist.

Zum sechsten, welcher dem andren ein rindersweid schandti, damit er ein indra¹⁶⁾ in einem berg möchti werden, oder zwen mit einandren duschen und jettwedra dem andren einer kü weid git, damit bed ein⁵⁰ jeder in einem andren berg möchti ein indrazbergs oder ein bergteiler werden: sömlichen betrug vor zu sin, will man si wol ir weid lassen bjezen, si sollen aber weder zug noch gnofs han und nit inderzbergs sin.

Zum sibenden, welcher geis an sinem schaden vindt, der mag den⁵⁵ einig¹⁷⁾ ziehen wie das von alter her ist bruch und recht gsin, nämlich von jettlicher genßs ein schilling; doch ist vorbehalten, es möcht der schaden an korn, zweyen vnd andrem dermassen sin, das der einig das nit bsallen möcht¹⁸⁾: alldenn mag einer den schaden zu geschouwen geben, der soll im ouch von dem, durch dessin güt oder vee der schaden⁶⁰ zugefügt ist worden, denselbigen usrichten und bsallen, nach erenlütten erkanntnus. Welcher aber sine geis lat gan ane hirt und hut, der soll zu dem einig¹⁹⁾ umb drü pfund pufs gestraft werden, halb einem tschachtlan und der ander halbeil dem, so der schaden ist beschehen.

⁶⁵ Zum achtenden, welcher sin schwin nit ringet²⁰⁾ und einer die an sinem schaden findt, die nit geringet und geschiltet²¹⁾ werin, soll er im von einem jettlichen schwin fünf schilling usweisen und bsallen. Demnach wenn man am ustag²²⁾ het usgeschlagen von einem fridrus zum andren, welcher denn aber schwein an sinem schaden findt, die nit geringet und⁷⁰ geschiltet werin, so mag er aber von einem jettlichen schwin fünf schilling ziehen; welcher ouch einen früntlich warneti, das er sin schwin ringet und schilteti, und aber sömlich warnung nit hulfi und einer nach demselbigen ein schwin zu dod wurfi oder schlügi, dasselbig sol er im nit bsallen, sonders lidig von im sin.

⁷⁵ Zum nünden hat man in allen vier grichten in jettlichem gricht vier mann verornet, die sönn ein ussehen han, das die lantschrafs und ander steg und weg in guten eren werden phan²³⁾; desglichen ouch ein ussehen heigen, das nieman kein allmi inschlachi²⁴⁾: ob ouch jemand allme ingeschlagen hett, das si dieselben anzeigen, und was denn

¹⁵⁾ dem soll kein Posten ins Bergbuch eingetragen werden.

¹⁶⁾ aus indrer „Innerer, Einheimischer“, gleichbedeutend mit inrazbergs.

¹⁷⁾ Einung, Pfandschilling.

¹⁸⁾ daß der Pfandschilling keinen Ersatz dafür darstellt.

¹⁹⁾ über den Pfandschilling hinaus.

²⁰⁾ mit Ringen durch den Rüssel am Wühlen hindern.

²¹⁾ mit Besizermarken bezeichnen.

²²⁾ Frühling, Grenze zwischen Frühling und Sommer.

²³⁾ behan 'gehalten'. ²⁴⁾ zu seinem Privatgebrauch benutzen.

⁸⁰ dieselben erenmann einem jettlichen heissen verbessren²⁵⁾, da soll man inen ghorjam sin. Welcher aber nit ghorjam sin wett, sunder vermeinti, man überfür²⁶⁾ mit im, der mag woll ein herschaft in sinen costen uf söllichen span und stofs berufen, und ine alden dasselbig anzeigen. Demnach welcher in vorgemelten sachen unghorsam oder straf-
⁸⁵ würdig erkennt wirt, der soll den vier erenmannen so herüber verornet sind, ire gebürliche blonung geben, si sollen ouck ein uffschen han uf die frömbden, die nit landlüt sind, das si die selbigen einer erbarkeit im land anzeigen.

Sum zechenden sol nufürhin kein lantmann kein zins uf den andren
⁹⁰ machen, er verfoßfi im den das underpfand darmit: denn welcher das übersechi, der soll an alli gnad umb zwennzig pfund pufs gestraft werden, der halbteil unstren gn. herren und der ander halbteil den landlütten.

Sum einlften, welcher lantmann güt hat, das an die allmi stoft,
⁹⁵ dem soll man bi vierzig schritten nit zu sinen zünen houwen oder rieden²⁷⁾: dazwüschen lit es²⁸⁾ im bann, jettlicher stock umb drü pfund, halbs einem tschachtlan und der ander halbteil dem, dessin das gut ist.

Sum zwelften soll keiner mee uf der allmi rieden, es werd im denn von den allmivögten erloupt; und wo ims die allmivögt ain
¹⁰⁰ zeigen, und als mengs jar er das ried nuget, als mengs jar darnach soll er das ried rütten und süffren: denn welcher das nit düt, under herin unghorsam, der soll an alli gnad gestraft werden umbsechs pfund, halbs einem tschachtlan, zwey pfund den allmideilleren und ein pfund den allmivögten.

¹⁰⁵ Sum drizechenden, wenn ein lantmann dem andren schuldig ist, und er im ein wüßenschaften²⁹⁾ tag git das er will bsalt sin und zuefaren, es sig mit dem weibel oder mit den schezren, und derselbig so die schuld schuldig ist, sine pfand nit in der kilcheri³⁰⁾ hat, da er mit für und liecht siget: derselbig soll sinem schuldner sine pfand in die
¹¹⁰ kilcheri stellen da er husheblich ist, und wo er das nit düt, alldenn so mag derselbig dem die schuld ghört, den andren so die schuld schuldig ist, gegen den richter umb verzigni pfand verklagen und soll ouck gestraft werden als einer der pfand verzogen hat.

35. Cyriatus Spangenberg (1528 – 1604),

geboren in Nordhausen als Sohn des evangelischen Predigers, Pädagogen und Kirchenlieddichters Johann Spangenberg, 1550 Prediger in Eisleben, 1559 Generaldekan der Grafschaft Mansfeld, in den letzten dreißig Jahren seines

²⁵⁾ wieder gutmachen. ²⁶⁾ ungehörig verfahren.

²⁷⁾ unbebautes Riedland urbar machen.

²⁸⁾ der Grenzsaum von vierzig Schritt Breite.

²⁹⁾ wissenschaft, kundbar. ³⁰⁾ kilchhöri „Kirchgemeinde“.

Lebens verfolgt wegen seines Eintretens für Flacius Illyricus und dessen Lehre von der Erbsünde. Wesentlich mit diesen Kämpfen haben es auch die 45 Briefe zu tun, die Spangenberg in den Jahren 1565–70 von Mansfeld aus an den gleichfalls streng lutherischen Obersten Hans von Hildesheim auf Stedelburg im Magdeburgischen richtet. Sie sind nach den auf der Bremer Stadtbibliothek erhaltenen Originalen hg. von B. Claussen in den Mansfelder Blättern 22 (1908) 155–225. Wir wiederholen den letzten dieser Briefe vom 16./18. September 1570. Er enthält am Schluß Nachrichten über den in Frankreich tobenden Religionskrieg, über den Spangenberg den Freund mit dem Anteil des Historikers auf dem Laufenden hält, und beleuchtet damit die Bedeutung, die vor der Ausbildung des Zeitungswesens der Brief für die Vermittlung auch derartiger Nachrichten hatte. Spangenbergs Bedeutung beruht auf seinen deutschen Geschichtswerken, der Mansfeldischen Chronik von 1572, der Sächsischen Chronik von 1585 und dem Adelspiegel von 1591/94.

Dem Gestrengen und Ehrvesten Johann von Hildesheim,
Obersten, Hauptman auff Stedelberg, meinem günstigen
Hernn und Jundern.

Gottes Gnade sampt Wünschung alles gutten zuvor. Gestrenger
5 und Ehrvestester Herr Oberster, besonder gönner und freund. Ich
habe auff ewer erste brieve zeitlich geanttworttet, der meinung, es
würde ewer reittender abgesandter ehe denn geschēhen von Jena widder
zurückē kōmen. Mittler zeit sind mir die zwey Bücher, von Doctore
Jacobo Andreae¹⁾ aufsgangen, durch ewren andern Boten zugestellet
10 worden: die habe ich mitt großen unlust durchlesen und zwaar
zuvor nicht gesehen, und ist wol zu erbarmen, das der Mensch so blind
und toll ist, das er darff schreiben, Es sein nhue alle kirchen einig, so
sich doch das widderspiel viel anders inn der Erfarung befindet. So
ist auch sunst in den Büchern, das nicht viel taug, und ziemlich grobe
15 Lügen mitt unter. Habe den Theologen zu Eißleben solchs als-
bald zugeschicket, zu sehen, ob sichs mit der unterredung, die sie mitt
Jacob²⁾ gehalten, also verhalte, wie er berichtet. Summa: es gehet
der mann darauff umb, alle welt zu bereden, es sey kein Irthumb
niemals in den kirchen, so sich der Augspurgischen Confession rhūmen,
20 eingefüret, auch noch keiner vorhanden, welchs man doch leider
viel anders weis. Zudem gehet er auff den Schlag umb, das er alle,
die es mitt ihm nicht halten, noch inn seine Vergleichung und Ver-
streichung willigen, gerne bey Fürsten und Hernn wolte inn die ver-
dacht bringen, als weren sie der Augspurgischen Confession nicht zu-
25 gethan, sonderten sich muttwillig von der einigkeit, hetten keinen
lust zu frieden und weren derhalben wol straffwirdig. Dienet also
nicht alleine dem Teuffel mit liegen und verführen, sondern woltt auch

¹⁾ Über ihn Scheel in: Religion in Geschichte und Gegenwart I (1909) 471–73. Bis ins Jahr 1570 mühte sich Andreae, die lutherische und die philippistische Richtung auf einer mittleren Linie zu einigen.

²⁾ D. i. Andreae.

gerne unverschuldete, unschuldige Leute inn nott und beschwerung bringen, und kann doch mittler weile so süsse, glatte wortt geben, das jeder-
 30 mann denken möchte, er were ein lebendiger Engel und besonder Apostel des Friedens. Ich wolte, das man die anttwortt, so ihm von unserm *Ministerio* schriftlich geben und übersand worden, bald hette inn Druck geben, wie ich denn auch zum offtermal darumb angehalten und, das es geschehe, die *Confratres* ermanet. Aber sie habens immer
 35 für unnötig geachtet. Were aber meins erachtens nicht alleine nötig, sondern auch Junst zu vielen Dingen nutz gewesen. Ist aber nicht auch ein feiner griff, das sie zu Zerbst die Bücher Lutheri also eingezogen, das die *Allegationes* darauß inn streitigen sachen abge-
 schnitten werden? Heisset das nicht des theuren Mans scharfften ver-
 40 decktig machen, hindansetzen und den Leuten auß der hand reissen und gleich als für einem weitten unsichern Meer dafür warnen? Dazu ist nñue leider inn Deutschland komen, beschhar³⁾ mich, es werde noch erger werden. Gott beschirme und erhalte die seinen lautts seiner göttlichen zusage. Amen.

45 Am Sonnabend spatt bekome ich brieve von Weinmar, darauß so viel zu vernemen, das auch Wolfius und Rosinus⁴⁾ sich bereden lassen, D. Illyrici meinung zu verwerffen und inn böse verdacht ihn zu nñemen. So wird mir auch geschriben von einem Edict, das der Fürste⁵⁾ soll den Superintendenten zugestellet haben, den pfarrhern fürzuhalten, die
 50 Corruptelen namhafftig nicht zu straffen, welches sie alle, ausgehomen Irenaeus⁶⁾ (welcher ein ernst schreiben derhalben an Fürsten gethan und sich dessen gewegert) angenhomen haben sollen. Darüber auch die Superintendenten zu Aldenburg und Weida hernach gantz perturbirte *conscientias* bekommen haben. Wo dem also sein sollte, were
 55 es nicht gutt. Kom Herr Jesu und helf uns. Amen. Datum 18. Septemb.

[Auf der Rückseite der Adresse:]

Am nehern Dornstag⁷⁾ zu abend haben wir zwen schreiben auß Frandreich von unserm g. Herrn Graven Volrath bekommen, deren eins den 16., das andere den 21. *Augusti* zu Schattlion an der Söne⁸⁾
 60 gegeben worden, darinnen sein g. berichten, das der krieg genthlich vertragen⁹⁾, welchs die Bapstischen seher ungerne gesehen und dem Könige¹⁰⁾ durch die Pariser Hundert Tonnen goldes zusagen lassen, das

³⁾ Leger 1, 248; DWb. 1, 1246; Fischer 1, 753.

⁴⁾ Die lutherischen Pfarrer der Stadt.

⁵⁾ Herzog Johann Wilhelm von Weimar.

⁶⁾ Christof Irenäus, damals Hofprediger des Herzogs in Weimar, Anhänger des Flacius Illyricus.

⁷⁾ 14. Sept. 1570.

⁸⁾ Châlon sur Saône.

⁹⁾ Durch den Frieden von St. Germain en Laye.

¹⁰⁾ Karl IX.

ers n̄hur zu keinem vertrag sollte komen lassen. Aber als die Ammiralischē¹¹⁾ so zu Roſchelle¹²⁾ gelegen, do sie dem andern ihren hauffen⁶⁵ zuziehen wollen und auf die k̄nigischē tr̄offen, denen 22 s̄h̄nlin Knecht und 4 s̄hanen Reutter erlegt und denn der ander Hauffe, dabey Grave Volrath gewesen, auch das Feld widder die k̄nigischē behalten, hatt der Konig, dur̄ch unsers Herr Gottes Geist bewegt, der Gottlosen Papisten verreit̄ung nicht weiter folgen wollen, sondern zum vertrag⁷⁰ geschritten. Damitt die Ammiralischē gar wol zufrieden. Und gibt 20 Tonnen goldes zur hinderstelligen abzalung des Kreigsvold̄s, Ieset den Ammiralischē zu, ihr eigene Parlament zu haben und ihre gewisse Stette¹³⁾, ihre Religion zu ūben ꝛ. Die k̄nigischē Deutschen Reutter ziehen auff M̄ez heraus, die anderen auff Straßsburg. Es hat⁷⁵ der Grave auch einen brieff mitt geschickt, den der K̄nig an ihn geschrieben. Daraus abzun̄hemen, das er bey demselben inn groſser Gnad und ansehen. Gott gebe forder seinen segen und regiere alles zum besten zu seiner Ehren und der Christenheit beserung. Amen. Datum 16. Septemb.

[Auf einem beiliegenden Zettel:]

⁸⁰ Heutt¹⁴⁾ fr̄uhe unter der Predigt ist widder ein reittender hott von m. g. h. Graven Volrath komen. Hatt ettl̄iche schreiben gebracht, die der Grave im *Julio* an die k̄nigischē Rethē gethan. Darinnen er angezeigt, woher sich f̄urn̄hemlich diſses verderben des Konigreichs verursacht und wie solchs zu wenden. Item wie er den Mißverstand⁸⁵ abgelegt, als soltten Navarra¹⁵⁾ und Conde¹⁶⁾ nach der Krone inn diſsem freige gewachtet¹⁷⁾ haben. Dagegen beweiset, das diſser Kreig m̄her vor den k̄nig und seine k̄nigliche Reputation und Erhaltung denn deme zuwidder f̄urgen̄homen und ist solches dermassen aufgef̄uret, das der K̄nig selbst bekennen m̄ssen, er finde die sachen n̄hemen⁹⁰ anders geschaffē, denn er zuvor gemeinet. Es beschleuſet der K̄nig einen brieff, so er an den Graven geschrieben, mitt diſsen wortten: „Ich bitte den Sch̄öpfer, O Herr Grave, das er Euch bey langer gesundheit beware.“ Der Prinz von Navarra und der von Conde sampt dem Ammiral haben den Graven bis an Burgundien⁹⁵ beleitet und hatt der K̄nig seinen Legaten, den Hernn von Piron, auch bey ihm gehabt, welcher dem Graven ein gar sch̄ones Schwerd und andere Dinge m̄her zu bestetigung ewiger freundschaft geschendet.

¹¹⁾ Die Anh̄anger des Admirals Gaspard von Coligny.

¹²⁾ La Rochelle.

¹³⁾ Die drei Sicherheitspl̄tze La Rochelle, Cognac, Montauban.

¹⁴⁾ Sonntag d. 17. Sept. 1570.

¹⁵⁾ Heinrich von Bourbon.

¹⁶⁾ Der Prinz von Condé, mit Coligny F̄hrer der Hugenotten.

¹⁷⁾ DWb. 13, 182 ff.

Es ist auch von den Condischen Herrn eine Schrift an die Deutschen Chur und Fürsten gestellet gewesen, darinnen sie umb verwandniß an-
 100 gesucht und viel Argument führen, worumb man sie des Artickels
 halben vom Sacrament nicht auß dem Religionsfrieden außschließen
 solle zc. Da hierauff der Grave sein bedencken geben sollen, hatt er
 solchs schriftlich dermassen außfürlich und stattlich gethan, das die
 Condischen und menniglich darauss zu sehen, das er den Irthumb Calvini
 105 nicht billichen noch entschuldigen oder auch nur alleine geringe
 achten könne noch wolle, vermanet sie auch zum aller trewlichsten, nach
 Gottes wortt eines bessern weise zu lassen, oder sie würden keinen
 Segen haben. Ist gar ein artiges *scriptum*. Wie er denn auch noch
 eins herein geschicket, damitt er das Kriegsvold gestillet, als sie sich
 110 selbst mitt gewaltt bezalen wollen. Ist auch Christlich und wol
 gestellet. Disse zeittung habe ich Euch inn eil auch mitteilen wollen.
 Datum 17. Sept.

36. Johann Fischart (1579).

Die zweite Epode des Horaz hat deutsche Dichter immer aufs neue zu
 Übersezung und freier Wiedergabe gelodt. Klopstock hat 1770 das Motiv in
 seiner Ode „Der Kamin“ verwertet, Opitz 1623 die achtzig Alexandrinerpaare
 eines „Lobs des Feldlebens“ (Teutsche Poemata hg. von Wittkowski 1902
 S. 25–32) danach gestaltet. Er ist dabei weit stärker als von Horaz abhängig
 von dessen erstem deutschen Nachbildner, Johann Fischart, der 1579 die „Siben
 Bücher Von dem Feldbau ... von Carolo Stephano und Johanne Liebhalto ...
 Französisch beschrieben. Nun aber ... von ... Melchiore Sebizio Silesio ... inn
 Teutsch gebracht ... Straßburg, bei Bernhard Jobin. 1580“ mit seinem „Feld-
 baulob“ eingeleitet hat. Fischart war mit dem von seinem Schwager gedruckten
 Buch vertraut und ließ sich davon anregen, so daß sich Sebizio nun zur Erläute-
 rung seiner Verse heranziehen läßt. Das hat schon Goedeke getan, als er in
 den Deutschen Dichtern des 16. Jahrhunderts Bd. 15 (1880) S. 251–62 Fischarts
 Gedicht mit den Zusätzen der Ausgabe von 1598 herausgab. Fischarts Ver-
 hältnis zu Horaz erörtert H. Böß, Alemannia 44 (1917) 125–137. Alles weitere
 bei Adolf Hauffen, Johann Fischart, 2 Bände. 1921 f.

Fürtreffliches artliches Lob, deß Landlustes, Mayersmut
 vnd lustigen Feldbaumans leben, auß deß Horatij Epodo, *Beatus*
ille &c. gezogen vnd verteuschet. D. J. F. G. M.

WOI dem der von fremd gschäftē weit ¹⁾ Vn vom Stattmeine neld vn streit Auch von den innerlichen krigē Entlegē, thut sein Feldgut pflügē ²⁾	⁵ Lebet abgsondert wie die Alten ³⁾ , Die für die Redlichsten wir halten, Vnd auff sein Landgut sich enthellē ⁴⁾ , Liget mit seinem Feld zu Feld ⁵⁾ .
--	--

1) Horat. Epod. II 1: *Beatus ille, qui procul negotiis.*

2) den Reim *Kriegen: pflügen* hat Opitz 1 f. übernommen.

3) *Ut prisca gens mortalium*; Opitz 3: noch wie die alte Welt.

4) „sich aufhalten“, in *Aufenthalt* lebt die Vorsilbe fort: Deutsches
 Wörterbuch 3, 551; H. Fischer, Schwäb. Wb. 2, 731.

5) Opitz 4: Vnd lieget nur allein mit seinem Veldt zu Veldt.

Bauwt mit sein Ochsen vnd sein Rossen⁶⁾
¹⁰ Das Gut von Eltern jm verlossen⁷⁾.
 Sitzet nicht inn dem Wechselfgaden⁸⁾,
 Ist mit dem Wucher nicht beladen⁹⁾,
 Darff andern nicht sein Schweiß ver-
 zinsen,
 Noch stengrung¹⁰⁾ treiben mit den
 Münzen:
¹⁵ Darff nicht halten ferr Factoreien¹¹⁾
 Vnd der Venedger¹²⁾ auffschlag scheuen,
 Noch wissen was inn Indien steck
 Vnd all jr Specerei geschled,
 Was Zucker sei von Candia¹³⁾
²⁰ Vnd Zucker von Canaria,
 Noch auß Portugal der Schiff warten,
 Sonder gnügt sich an sein Krautgarten.
 Wol dem, der jm solch Nahrung schafftet,
 Dem wächst sein gwin, wān er schon
 schlafet.
²⁵ Erschrickt nicht vor den Heer-
 posaunen¹⁴⁾,
 Noch den tonnernden¹⁵⁾ Feldkartaunen,
 Wie der Landsknecht, der tag vnd nacht
 Im Feld das Feld vnd Land verwacht¹⁶⁾,

Vnd gwinnt doch weder Land noch
 Feld,
³⁰ Darauß er nehrlich¹⁷⁾ sich erhält,
 Kan dem Meyer, den er thut plagen,
 Doch kenn stuch Felds am Spieß hin-
 tragen.
 Ja wol jm, dann jm thut nicht grausen¹⁸⁾,
 Dor deß Mors troggen¹⁹⁾ Wellen-
 prausen,
³⁵ Vnd darff dem zornigen Neptun
 Nicht flehen inn der Mörfortun,
 Gleich wie der Kauffman, der sein glück
 Setzt auff eyn Pret, eyns Daumens-
 did²⁰⁾,
 Vnd sorgt, wann er daheym schon
 pleibet,
⁴⁰ Wie jm der Wind sein gut vñ-
 treibet:
 Sucht auch sein gut nicht mit eym Liecht
 Im Bergwerck, da man gar nichts sieht²¹⁾.
 Zu dem wird er beschleppet nicht
 Mit frembder Händel Raht vnd Gricht,
⁴⁵ Spricht vber keynes andern Blut,
 Vrtheilt nicht vber ungewiß gut:

⁶⁾ *Paterna rura bobus exercet suis*; Opitz 5: Spannt Ross vnd Ochsen für.

⁷⁾ „hinterlassen“ DWb. 12, 730; Fischer 2, 1209. Nach V. 10 bietet Fischart 1598 den Zusatz: Sammelt nicht in sein Schweiß sein gut Aus ander leut schad, schweiß und blut. Opitz 5 f. setzt die Erweiterung voraus: darf sein Gemüth nicht krencken Mit Armer schweiß vnd Blut.

⁸⁾ mhd. *gadem* „haus, das nur aus einem Raum besteht“, dann „Kaufladen, Bude“ DWb. 4 I 1131; Martin-Lienhart, Wb. der elsässischen Mundarten 1, 198; Fischer 3, 13.

⁹⁾ *Solutus omni fenore*: Horaz legt das Lob des Landlebens einem hauptstädtischen Wucherer in den Mund, Fischart läßt das Aprosdoleton des horazischen Schlusses aus, während Klopstock gerade nur die Schlußwendung nachbildet. Sonst bleiben bei Fischart nur die horazischen Verse 16. 40—42. 51 f. und 57 f. unübersetzt. ¹⁰⁾ *steygerung* Druck.

¹¹⁾ „Handelsniederlassungen“ D. Sanders, Fremdwb. 1 (1871) 372.

¹²⁾ *Venediger* Druck.

¹³⁾ umgedeutet aus *Zuckerkandel*, wie Fischart 1575 Gargantua 298 Neubr. bietet, dies aus it. *zucchero candi(to)*: H. Schulz, Fremdwb. 1 (1913) 323; Weigand-Hirt, DWb. 1, 977.

¹⁴⁾ *Neque excitatur classico miles truci*; Opitz 13 f.: Erwacht nicht von dem Schall der starken Heerposaunen, Erschrickt nicht vor dem Pliß vnd Donner der Carthaunen. ¹⁵⁾ *tonnerenden* Druck.

¹⁶⁾ „hüten“ Martin-Lienhart 2, 782; Fischer 2, 1398.

¹⁷⁾ *Leger*, Mhd. Handwb. 2, 35; Fischer 4, 1943.

¹⁸⁾ *Nec horret iratum mare*. ¹⁹⁾ *trotzigen* Druck.

²⁰⁾ Opitz 10 f.: da zwischen Todt vnd Leben Ein Daumen dides Brett.

²¹⁾ Zusatz: Da sich die Stollen, geng und schwacht Verlieren plötzlich über Nacht, vorausgesetzt von Opitz 12: Da Schwach vnd Stoll sich oft verlieren über Nacht.

ist inn die Ringmaur nicht gebannt,
Macht jm kenn Feindschafft mit seim
Stand:

Darff nicht vil Anhangs jm erlangen,
60 Noch andern vñ jr macht anhangen,
Darff andrer²²⁾ Leut gnad nicht ge-
leben,

Noch sich an gonst der Reichen heben²³⁾,
Noch jedem stolzen Burger stehen,
Der von enm Kempplin sich thut plähen,
55 Und jm nachlauffen oft vnd lang,
Und thun manchen vergebnen gang,
Auch etlich stund vor iren Thüren
Mit warten vnd stillstehn verlieren²⁴⁾.

Diß alls darff nicht der Meyersman,
60 Er nimpt sich kennes Prachts nicht an:
Tracht nicht, wie er kom hoch ans brett²⁵⁾,
Und sorglich dienst zu Hof außbett,
Auff das nicht, so ers hat erbetten
Andre jm bald die Schuch außtreten²⁶⁾:

65 Dann sein fromkent laßt in nicht
heuchlen,
Welchs doch zu Hof ist das gmenst
präuchlen²⁷⁾,

Sonder er gnüget sich an fleynem,
Und mehrt dasselb, vnd schad doch
kennem,

Ist schlecht, gerecht, auffrecht, eynfaltig,
70 Was er verhenßt, das henßter gwaltig,
Habt all Spitzsündigkent vnd list,
Die nur zum zand eyn vrsach ist,
Und da mancher groß sorg jm macht
Wie statlich er außführ sein pracht,
75 Und seine Geltzinz verzehr jarlich,
Und inn der fremdbt vñrenß ge-
särlich²⁸⁾,

So ziecht er auff sein Gut darfür,
Sicht was jm inn die Hand wächst schier,
Wie jm der Segen vber nacht

80 Hab meh, dann er gesänt, gebracht,
Wie die Blümlin sich vor jm schmuden,
Wie die Bäumlín sich vor jm bueden,
Und wie vor freud auffschneilt der Ast
Wann er jm abnimmt was vom last.

85 Oder ziecht eyn einglegte Rebe²⁹⁾
Auff Ulmen³⁰⁾, Aspen³¹⁾, das sie Hebe³²⁾,
Gibt also Ehlich sein zusamen
Die Reben vnd der Bäume stamen³³⁾,
Das sie die beyn zusamen schreuden,
90 Und mit Armen³⁴⁾ an eynander
henden.

Oder praucht zum Gmahrling³⁵⁾ die Reb,
Darmit er die Baum zamen geb,
Wann er sie oben zamen lent

²²⁾ anderer Druck.

²³⁾ „sich halten an“ Martin-Lienhart 1, 294f.; Fischer 3, 1306ff.

²⁴⁾ *Forumque vitat et superba civium Potentiorum limina*: Zusatz:
Und als dann lang erst in den henden sein hütlin trehen und umwenden Und
zitternd einen brief darweisen, Als solt er einen löwen speisen, vorausgesetzt
von Opitz 23f.: heilt für der Reichen Thür Sein Hütlin in der Handt, vnd
kompt doch selten für.

²⁵⁾ Opitz 17: Er denckt nicht wie er kom hoch an das Brett für allen;
ans Brett kommen Martin-Lienhart 2, 202; Fischer 1, 1409.

²⁶⁾ jetzt noch schwäbisch: *einem die Schuh austreten* „ihm die Stellung
verderben“ Fischer 5, 1164.

²⁷⁾ das Iterativ zu *brauchen* sonst unbezeugt. ²⁸⁾ *gsärlich* Druck.

²⁹⁾ Sebiz, Selbzbau (1580) S. 462: Vor zeiten haben die Alten den Lindbast
von wegen der Reben hoch vnd werth gehalten: dan sie haben ire Reben auff
solche bäum, wie heutiges tages inn Italien geschicht, gezogen.

³⁰⁾ „Ulme“ Martin-Lienhart 2, 44; Fischer 4, 19.

³¹⁾ „Espe“ Charles Schmidt, *Histor. Wb. der els. Mundart* (1901) 18;
Martin-Lienhart 1, 80; Fischer 1, 342.

³²⁾ „hafte“ Martin-Lienhart 1, 488; Fischer 4, 464.

³³⁾ *Ergo aut adulta vitium propagine Altas maritat populos*; Opitz
29/31: führt jetzt die süsse Reben An Ulmenbäumen auff, daß sie besammen
Heben Als ehelich vermählt.

³⁴⁾ die erste Senkung wird nicht einsilbig, wenn man mit Goedeke *armn*
einsetzt, vgl. D. 144. ³⁵⁾ „Verlobungsring“ DWb. 4 I 3156f.; Fischer 3, 317.

Das eyns die Hand dem andern beut:
⁹⁵ Oder schneid ab vngrachtne³⁶) Schößlin
 Vnd impfft darein geradre³⁷) Spröß-
 lin³⁸):

Oder sieht wo eyn Baum schwer trägt
 Das er eyn Stüg jm vnderstedt³⁹):
 Etwan richt er eyn Gländlin⁴⁰) auff
¹⁰⁰ Welchs beinaß sinden wolt zu hauff
 Pricht etlich Blumen darbei ab,
 Das er ab jrm geruch sich lab.

Bißweiln sieht er sein lust dargegen
 Dort inn eym Thal ferr abgelegn⁴¹),
¹⁰⁵ Wie das rot vnd weißwolledt Viech
 Zerstreut vnten am Berg herzieh⁴²):

Vnd hört wie sein Hirt führt eyn mütlein
 Auff der Sackpfeiff vom Schäferledlein,
 Von seiner Bullschafft, die jm resch⁴³),

¹¹⁰ Offt Oepffel steck inn d'Hirtens-
 täsch⁴⁴).

Hört, wie eyn Vieh dem andern rufe
 Im andern Thal, welchs sich verluse⁴⁵).
 Oder geht zu sein Imenkörben
 Sicht wie sie ernsthaft wäfern⁴⁶),
 werben:

¹¹⁵ Beschneid jr wächssin⁴⁷) Irrgang
 weißlich

Das er den Honig drauß bring fleiß-
 lich⁴⁸).

Zuzeiten schlägt er auff eym Beden⁴⁹)
 Zwen Honigkönig⁵⁰) zuerschrecken,
 Das sie sich vñ die Wepd⁵¹) vergleichen

¹²⁰ Welcher vom Plumenerb müß
 weichen,

Oder mant sie mit etlich strengen
 Die Humeln vnd Wespen zuscheychen,
 Oder bildet jm an jnen für
 Königs vnd Vnderthanens gbur.

¹²⁵ Aber wie freut er sich alsdann

³⁶) vngrachtene Druß.

³⁷) geradere Druß.

³⁸) *Inutilis que falce ramos amputans Feliciores inserit*; Opitz 31f.:
 jetzt weil die Schöße klein Briecht er was wild ist ab, Impfft gute Sprößlin
 ein. Danaß Zusatz: Oder er fährt für lust ein furch In einem schmalen eder-
 lein durch, vorausgesetzt von Opitz 33f.: Nimpt bald die Schauffel her, macht
 Furchen frey zufließen Dem Wasser übers Feldt.

³⁹) Opitz 37f.: Bald stüzt er einen Baum der von der Frucht gebeuget
 Vor Last zubrechen will, vnd sich zur Erden nenget.

⁴⁰) „Kleines Geländer“ DWb. 4 I 2859.

⁴¹) *Aut in reducta valle mugientium Prospectat errantis greges.*

⁴²) Zusatz: Und dort hoch an ein berg sein geißen In ein gestreus die
 zweig abreißen, vorausgesetzt von Opitz 41f.: Schawt er dann ober sich, so sieht
 er seine Geissen An einem Fels das Laub von dem Gesteude reißen.

⁴³) Martin-Lienhart 2, 293; Fischer 5, 402.

⁴⁴) Opitz 44ff.: Hört wie sein Hirte schön von seiner Phyllis singt, Die
 hinter einen Baum sich hatte nächst verkrochen, Als er ihr schönes Obs vnd
 Blumen abgebroschen.

⁴⁵) zur Form DWb. 6, 314f.; Fischer 4, 1033.

⁴⁶) Ch. Schmidt 414; DWb. 13, 249f.

⁴⁷) wächssinen Druß.

⁴⁸) *Aut pressa puris mella condit amphoris*; Opitz 49f.: Bißweilen
 lehrt er auß den Honigmacherinnen Ihr wächsin Königreich, daß sie mit Klugen
 Sinnen Sehr artig auffgebawt.

⁴⁹) Sebiz 300: wann sie schwärmen oder sonst herum fligen, versamlen sie
 sich bald widerum, so der Warter eyn gethön machet mit Beden, Cimbale,
 oder mit händen fleppern ... Wo sie aber schon hinweg sein, so soltu eyn lieblich
 gethön mit eynem Bedē, oder zerbrochenen Irrdinen Hasen machen, vnd sie
 also, doch nicht zu laut vnd hell erschrecken usw.

⁵⁰) (Bienen-) König DWb. 1, 1819. 5, 1700; Sebiz 299f.

⁵¹) Sebiz 299: Wann dan eyn Haußvatter oder eyn Meyersman ... die
 Wepde für seine Bienen, sampt den Imenstöcken geordnet vnd angestellt; 302
 wann die Imelin nicht können von wegen deß feuchten Wetters inn jre Wepde
 außfligen.

Wann der Traubmeyer vnd Obsman
Der Herbst⁵²⁾, im reycht sein Obs vnd
Trauben

Das ers mit vnzal mag abtlauben?
Wann er manch frembde Oepfelsrücht,
¹³⁰ Die er selbs hat geimpfft, ab-
pricht⁵³⁾,

Oder eyn Traub⁵⁴⁾ ablieht villeicht
Der farb halb nit dem purpur weicht,
Vnd alsdann solche inn sein Gmach
Auffhendt⁵⁵⁾, das er sie oft anlach.

¹³⁵ Es ist kenn stund noch Augenplid,
Das in nicht neue Freud erquid,
Sie folgen auff eyinander stät,

Wie eyn Jarzeit auff d' ander geht,
Vnd wie eyn Jungfrau täglich pricht
¹⁴⁰ Eyn frisches Kößlin, dran sie riecht.

Nun hat er lust, das er sich streck
Vnder eyns Schattgen⁵⁶⁾ Baumes deck,
Darnach inn das tieff Graß dorthin⁵⁷⁾,
Welchs vom süßfließenden⁵⁸⁾ Bach ist
grün⁵⁹⁾,

¹⁴⁵ Darbei manche Häuschreden springen,
Vnd da jr Winterlend versingen⁶⁰⁾,

Darbei die Vöglin mit Gesang
Wünschen den Sommer noch so lang⁶¹⁾:

Darbei manchs Bächlin fällt vnd quillt,
¹⁵⁰ Welchs das zu vil heß lüfflin fült
Vnd rauscht ober die Steynlin her,
Darvon der Schlaf nit ankompt (schwer⁶²⁾).

Vnd wann dann schon die Wärme weicht,
Vnd der gro Winter einher schleicht⁶³⁾

¹⁵⁵ Mit dickem Schnee, Eiß, vnd vil Regen,
Mag er im doch sein lust nicht legen:
Dann alsdann sucht er seine lust

Mit hegen im Feld vnd im Busch⁶⁴⁾:
Nun hegt er an vil starcke hund

¹⁶⁰ Wider eyn Schwein, welchs vil
verwundt.

Dann jagt er sonst eyn Wild inns
Garn⁶⁵⁾:

Oder spürt wo fremd Gwild vmsfahrn:
Oder bestellt eyn Vogelherd,

Das im kenn Vogel nit entfährt⁶⁶⁾,
¹⁶⁵ Etwa fängt er eyn Kranck mit list

Welcher im Land verirret ist⁶⁷⁾,

Vnd andre Wintervögel mehr,
Welche dieselb zeit gut sind sehr:

⁵²⁾ *Vel cum decorum mitibus pomis caput Autumnus agris extulit.*
Opitz 53f.: Kompt dann, nach dem er hat den Sommernuß empfangen, Der
Ops- vnd Traubenmann, der reiche Herbst gegangen.

⁵³⁾ *Ut gaudet insitiva decerpens pira Certantem et uomam purpurae;*
Opitz 55f.: Wie fremt er sich so sehr, wann er die Bieren ropfft Vom Baume
den er selbst vor dieser Zeit gepropfft. ⁵⁴⁾ Masf. auch Fischart 2, 327.

⁵⁵⁾ *Qua muneretur te, Priape, et te, pater Siluane, tutor finium.*

⁵⁶⁾ Schattigen Drud.

⁵⁷⁾ *Libet iacere modo sub antiqua ilice, Modo in tenaci gramine.*

⁵⁸⁾ die zweite Senkung wird nicht einjilbig, wenn man mit Goedeke für-
fließenden einsetzt, s. V. 90. ⁵⁹⁾ *Labuntur altis interim ripis aquae.*

⁶⁰⁾ Opitz 65f.: Bey dessen grünem Randt die Feldhewschreden springen,
Vnd mit dem langen Lied jhr Winterlend versingen.

⁶¹⁾ *Queruntur in silvis aves;* Opitz 67f.: Der Vögel leichtes Vold mit
lieblichem Gesang schreyt oberlaut, vnd wünscht den Sommer noch so lang.

⁶²⁾ *Fontesque lymphis obstrepunt manantibus Somnos quod in-
vitel levis.*

⁶³⁾ *At cum tonantis annus hibernus Jovis Imbres nivesque com-
parat;* Opitz 77f.: Wann aber mit dem Eß vnd rauhen scharpfen Winden
Der grawe Winter kompt.

⁶⁴⁾ der Reim ist dem von 213/14 vergleichbar.

⁶⁵⁾ *Aut trudit acris hinc et hinc multa cane Apros in obstantis
plagas.*

⁶⁶⁾ *Aut amite levi rara tendit retia Turdis edacibus dolos.* Sebiz
handelt ausführlich vom Vogelfang, bes. S. 611f.

⁶⁷⁾ *Pavidum leporem et advenam laqueo gruem Jucunda captat
praemia;* Opitz 82. 85f.: Bald mit dem weiten Garn den schnellen Hasen

Oder heht Hasen vnd die Füchs,
 170 Oder zieht Pirschen mit der Büchs:
 Oder praucht Bogen vnd Armprust,
 Vnd Vogelrohr bißweil für lust:
 Oder richt Luder⁶⁸⁾ an den Wölffen
 Die jm räubisch der Schaff abhelffen.
 175 Wer will dann nun bei gdachten

studen
 Dem Winter sein vnlust auffrucken⁶⁹⁾?
 Dieweil doch vnser Meyersmann
 Den Winter zum lust prauchen kan,
 Vnd macht jm auß der Winterszeit
 180 Eyn Meyerslust vnd Wintersfreud?
 Wann dann erst zu dem allem hin
 Sein Ernstlich Weib, die Meyerin,
 Auch jm dahem zuspringt im Hauß,
 Wie fränt in nur das oherauß⁷⁰⁾?
 185 Wann er villeicht hemtommet müd,
 Vnd sie jm gleich als guts erbiet,
 Vnd macht jm auff dem Herd eyn Feur⁷¹⁾,
 Das er sich zu der Wärm sein steur:

Vnd wann sie die Viehstall warm hält,
 190 Vnd das Vieh warm deckt für die
 fällt⁷²⁾

Vnd nimt den Kübel dann geschwind,
 Mäldts Vieh so bald⁷³⁾, als jr gfind.
 Deßgleichen wann sie jm auffträgt
 Sein fürnen⁷⁴⁾ Wein, der jm wol schmäckt,
 195 Vnd setzt jm etlich Trachten dar,
 Die er nicht erst darff kauffen par⁷⁵⁾,
 Sonder jm gibt sein Meyerrei,
 Vnd ist vom zoll vnd Vngelt frei.
 Es können zwar eyn all Mörtschnecken⁷⁶⁾
 200 Noch Dornbutt⁷⁷⁾, Meurn⁷⁸⁾, so
 wol nit schmecken,
 Es sollt jm eyn er nicht darff für
 Wünschen der Angetrochen⁷⁹⁾ dürr,
 Noch jm begeren vil der Steuern⁸⁰⁾
 Welche das Gwürk nur muß ver-
 theuren⁸¹⁾:

205 Noch auch den Bridenpfeffer⁸²⁾ theur
 Noch gwürzten Butter, gplagt vom Feur:

stellet ... Fangt etwan einen Kranck, der in den Lüfften jrret, Durch altes
 Zauberspiel in seinem Flug verwirret.

⁶⁸⁾ „Loßstraß“ DWb. 6, 1231f.; Ch. Schmidt 227; Martin-Lienhart 1, 563
 Sischer 4, 1316. Von der Wolfsjagd handelt Sebiz 613 ff.

⁶⁹⁾ *Quis non malarum, quas amor curas habet, Haec inter obli-
 viscitur? aufrucken* „vorhalten“ DWb. 1, 713; Sischer 1, 409.

⁷⁰⁾ *Quod si pudica mulier in partem iuvat Domum.*

⁷¹⁾ *Sacrum vetustis exstruat lignis focum Lassi sub adventum viri;*
 Opitz 105: Sie macht ein Feuer auff, ist mühsam vnd geschwinde.

⁷²⁾ *Claudensque tectis cratibus laetum pecus.* Sischart übersetzt, als
 stünde *tectis* in der Vorlage, sein einziger Übersetzungsfehler.

⁷³⁾ *Distenta siccet ubera;* Opitz 106: Lauft hin vnd milcht die Küh so
 bald als das Gesinde.

⁷⁴⁾ „vorjährig“ Ch. Schmidt 103; Martin-Lienhart 1, 142; Sischer 2, 1514.
Et horna dulci vina promens dolio; Opitz 107: Ergreift den weiten Krug
 bringt seinen finnen Wein.

⁷⁵⁾ *Dapes inemptas apparet.*

⁷⁶⁾ *Non me Lucrina iuverint conchyliis Magisve rhombus aut scari;*
 Opitz 113: Kent nicht was Ostern sein; DWb. 6, 1858; Martin-Lienhart 2, 498;
 Sischer 4, 1623.

⁷⁷⁾ *Dornbutt* von Sischart eingedeutschet aus frz. *turbot*, der zweite Wort-
 teil wie in *Heil-, Meer-, Steinbutt*: Weigand-Hirt 1, 314.

⁷⁸⁾ „Muräne“ Weigand-Hirt 2, 237.

⁷⁹⁾ sonst unbezeugte Zusammensetzung mit *Roche* DWb. 8, 1090; Weigand-
 Hirt 2, 597.

⁸⁰⁾ gemeint ist der Reim als *stüren*: *vertüren*, damit stimmt der Name
 des Sischs zu mhd. *stür(e)* „Stör.“

⁸¹⁾ Opitz 112: Kaufft keinen Stör, den nur die Würze thewer macht.

⁸²⁾ gewürzte Brühe (Ch. Schmidt 265f.) mit Briden, einer Art Neunaugen
 (Weigand-Hirt 1, 287; Sischer 1, 1414).

Darfür hat Schunden⁸³) er geräuchert
Und fleisch im Salz und Essig gweicht,
Ist ungewürzet seinen Butter⁸⁴),

²¹⁰ Sein reyn, wie er kompt von der
Mutter:

Milcht auch kein Zucker inn sein Käß,
Macht jm sein Kost mit Salz gnug
râß⁸⁵):

Auß Schmalz, Milch, Honig, Eiern frisch,
Er jm manch gute Tracht zurüst

²¹⁵ Sein krautgarten ist sein Gwürg-
garten,

Eyn kraut kan jm sein Speiß auch
arten⁸⁶).

Nach Straussenhirn⁸⁷) er auch nicht
trachtet,

Eyn frischen Kalbstopff er mehr achtet,

Oder eyn Lam im Hornung geschlacht,
²²⁰ Und eyn Wider, dem Wolff ab-
gjaht⁸⁸),

Die Epterschleimige Fasanen⁸⁹)

Laßt er im Gbürg bei den Urhanen:
Sein Ganß er für eyn Trappganß⁹⁰)
wöhlet,

Sein Obs für Pomerangen⁹¹) zehlet
²²⁵ Für Pfeffer wöhlt er Bibernell⁹²),

Wedholterbörlein⁹³) für Canel,
Salbey, Quendel⁹⁴) und Rosmarein,

Bajilg und Poley, sein Gwürz sein,
Jeder Monat pringt jm gewiß

²³⁰ Neu frisch Kochträuter zu seim Gmüß,
Als Endion, Mangolt, Milten, Binetsch,

Peterzilg, Körfl, Natterwurz, Bur-
retsch⁹⁵),

⁸³) zur Form DWb. 9, 2003f.; Martin-Lienhart 2, 422; Fischart 5, 1190.

⁸⁴) zum Masz. Martin-Lienhart 2, 119; Fischart 1, 1565.

⁸⁵) „scharf“ Ch. Schmidt 275; Martin-Lienhart 2, 284; Fischart 5, 146 f.

⁸⁶) „bilden“ DWb. 1, 573; Wurm, Wb. der deutschen Sprache 1 (1858) 537f.

⁸⁷) *Non Afra avis descendat in ventrem meum*; Opitz 122: Ein frischer Kalbstopff ihm für Straußenhirn behaget.

⁸⁸) *Vel agna festis caesa terminalibus Vel naedus ereptus lupo*;

Opitz 121: Er lobt ein Lamb, daß er dem Wolff erst abgejaget.

⁸⁹) *Non attagen Jonicus*; epterschleimig sonst unbezeugt, eiter ist noch „Gift“: Martin-Lienhart 1, 82; Fischart 2, 684.

⁹⁰) „otis tarda“ H. Suolahti, Die deutschen Vogelnamen (1904) 263.

⁹¹) *Jucundior, quam lecta de pinguissimis Oliva ramis arborum*.

Zu Pomeranze p. Kretschmer, Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache (1918) 82f.

⁹²) von den Kräutern, die D. 225–32 nennen, kehren bei Sebiz 413 wieder: *Basilien* (Weigand-Hirt 1, 163; Fischart 1, 664), *Bimpinelle* (Weigand-Hirt 1, 232; Ch. Schmidt 38; Fischart 1, 1092), *Canel* (Weigand-Hirt 1, 977; Martin-Lienhart 1, 446; Fischart 4, 191), *Endivien* (Weigand-Hirt 1, 440; Martin-Lienhart 1, 50; Fischart 1, 189), *Peterlin*, *Poley* (Weigand-Hirt 2, 447; Fischart 1, 1271), *Rosmarin* und *Salbey*.

⁹³) „Wachholderbeerlein“ DWb. 13, 57; Ch. Schmidt 414. Opitz 127f.: Saurampffer, Peterlin, Salat mit frischem Oel Ist mehr ihm angenehm als Saffran und Canel. ⁹⁴) „wilder Thymian“ Weigand-Hirt 2, 506; Martin-Lienhart 2, 212; Fischart 4, 331.

⁹⁵) die beiden Verse sind im Eifer der Aufzählung von Fischart metrisch überladen. Bei Sebiz 184 ff. handeln fünf aufeinanderfolgende Kapitel von *Mangolt*, *Milte* („Melde, *artiplex*“ Weigand-Hirt 2, 164; Fischart 4, 1787), *Spinnnet* oder *Binetsch* (Weigand-Hirt 1, 241; Ch. Schmidt 40; Fischart 1, 1123) und *Borretsch* („*borago*“ Weigand-Hirt 1, 270; Ch. Schmidt 50. 60; Fischart 1, 1296). *Körfl* ist „Kerbel“ Weigand-Hirt 1, 1024; Martin-Lienhart 1, 530; Fischart 4, 334, *Natterwurz* „*polygonum bistorta*“ Weigand-Hirt 2, 278; Ch. Schmidt 253; Sebiz 219; Fischart 4, 1971. Nach D. 232 bringt ein Zusatz u. a. *saurampfer*, *kress*, *lauch* und *rapunzel*, die Opitz 126f. wiederholt.

Manch Ruben, Kern, Bör, Nuß vnd
Kästen⁹⁶⁾
Erbsen, Linsen, Bonen, vnd Gersten,
²³⁵ Zum Winter salzt er Kappes⁹⁷⁾ ein,
Dörret huzeln⁹⁸⁾, raucht⁹⁹⁾ die Zwiblen
sein.

Wer ist der hie eyn mangel spüret,
Hetzst das nicht wol profiantiret?
Hält nicht die Natur vnd die Erd
²⁴⁰ Unsern Meyer hierinn ganz werth,
Das sie in nicht alleyn erquidet
Sonder im auffenthalt auch schidet?
Wie muß er sein so wol getrost¹⁰⁰⁾
Wann er bei gdächter Speiß vnd Kost
²⁴⁵ Sicht vnterm¹⁰¹⁾ Esser alleweil
Wie sein satt Vieh dem Stall zu eil,
Vnd heymträgt volle Dtern schwär,
Welchs bald wolt das man sie entlar¹⁰²⁾?
Oder sieht, wie sein Pferd von ferr,
²⁵⁰ Zihen mit lassem¹⁰³⁾ halß daher,
Den vñgestürzten pflug zu hauß,
Vnd schütteln gern das Kumm¹⁰⁴⁾ auß,
Auch sieht sein Gsind eqns nach dem
andern
Sein allgemächlich heym zu¹⁰⁵⁾ wandern,

²⁵⁵ Gleich wie eyn müden Imen-
schwärm
Welchem die Sonn den tag macht warm
Vnd alsdann, wann nun alls voll-
richt¹⁰⁶⁾

Sein Gsind zu Tisch sich setzen sieht,
Vnd beißen in das Brot so frei,
²⁶⁰ Das eyner schmagen möcht darbei,
Vnd mit dem Nuß den Löffel laden
Das er kaum mag inn die Schublade,
Vnd darauff thun eyn starden trund
Das man hört, wie im halß er klund¹⁰⁷⁾,
²⁶⁵ Vnd inn den Käß so dapffer schneiden,
Gleich wie sie Morn wöllen arbeyten.
Hie ist man nit mit angst vnd sorgen,
Vnd schlafft auch nit mit angst auff
Morgen.

Die Sorg verbittert in kenn kost,
²⁷⁰ Der Schlaf ist in eyn arbeyt trost,
Es träumt in nicht von iren feinden
Vnd wie sie zanden mit den freunden¹⁰⁸⁾.
O wie eyn herrlich tröstlich leben
Welchs dem Menschen zu trost ist geben:
²⁷⁵ O GOTT deß Fridens, du verschaffe
Das es betrüb kenn Krieges straffe,

⁹⁶⁾ „Kastanien“ Weigand-Hirt 1, 1003; Ch. Schmidt 193; Martin-Lienhart 1, 477; Fischer 4, 251.

⁹⁷⁾ „Kopfkohl“ Weigand-Hirt 1, 988; Ch. Schmidt 188; Martin-Lienhart 1, 416; Fischer 4, 137.

⁹⁸⁾ „gedörrte Birnen“ Weigand-Hirt 1, 910; Martin-Lienhart 1, 399; Fischer 3, 1938.

⁹⁹⁾ „räuchern“ Martin-Lienhart 2, 223; Fischer 5, 173 f.; D. 207 *reuchen*.

¹⁰⁰⁾ *Has inter epulas ut iuvat pastas ovis Videre properantes domum*; Opitz 133 f.: In dem er also ist, hört er der Schafe Schellen Die von der Weide nun sich wider heimgesellen.

¹⁰¹⁾ „zwischen“, lat. *inter*: Paul, Deutsches Wb. 2583 f.

¹⁰²⁾ Zusatz: Sacht, wie sich hindern schellenhammel Die herd der schaf gar eng versammel, Wie die stolz geiß dem widder schön Sein ehr vergönnt und vor will gon. Vorausgesetzt bei Opitz 135: Sacht wie die stolze Gaiß will für dem Wider gehn.

¹⁰³⁾ *Videre fessos vomerem inuersum boves Collo trahentes languido*, Opitz 137 f.: Bald sihet er darauff die Ross von weitem bringen Den umgestürzten Pflug; vnd noch für Geilheit springen; *lass* „schlaff“, „müde“ Ch. Schmidt 215; Weigand-Hirt 2, 20; Fischer 4, 999.

¹⁰⁴⁾ „Halsjoch der Zugtiere“ Weigand-Hirt 1, 1170; Martin-Lienhart 1, 442; Fischer 4, 833.

¹⁰⁵⁾ Fischer 3, 1364. 1383; *Positosque vernas, ditis examen domus, Circum renidentes laris*; Opitz 139 f.: sein mühlames Gesind Eins nach dem andern sich gemacht zu Hause findet.

¹⁰⁶⁾ „vollbringen“ Fischer 2, 1631.

¹⁰⁷⁾ Ch. Schmidt 151.

¹⁰⁸⁾ Zusatz: . . . Ein haushan die frühwacht bestellt, vorausgesetzt von Opitz 146: Biß ihn vnd sein ganz hauß der han weßt.

Wöllest das Land von Krieg erretten,
 Das man es gnieß auch inn den Stätten:
 Dann on das fridlich Landgebäu
 280 Besteht nicht lang eyn Policei¹⁰⁹⁾.
 Verhüt das nicht der gbaute Boden
 Eyn wülste Walsstatt¹¹⁰⁾ werd der toden,
 Vnd werd für Himmelsau begossen
 Mit plut von Menschen hergeflossen,
 285 Welchs die Frücht möcht abscheulich
 machen

Weil auch die Erd scheut ab den sachen.
 Bhüt vns vor frembder Völker rauben
 Das sie nicht gnießen vnser¹¹¹⁾ Trauben:
 Segne den schönen Feldbau stand
 290 Welcher wird der vnschuldigt gnaüt:
 Das sie in nicht mit Schinden schänden,
 Vnd dein Segen durck Geiß abwenden.
 Wol jnen, wann sie dem nachkommen
 Dan solch Feldlust gonnt GOTT den
 fromen.

37. Das Lalebuch

ist 1596 im Elsaß, der alten Heimat unserer Schwankliteratur, entstanden und 1597 von Bernhard Jobins Erben in Straßburg gedruckt. Der ungenannte Verfasser war ein katholischer Jurist aus einer Stadt des habsburgischen Sundgau, wie K. v. Bahder 1914 in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Lalebuchs in Braunes Neudrucken deutscher Literaturwerke 236/39 gegen E. Jeep Hans Friedrich von Schönberg (1890) festgestellt hat. Im Lalebuch wird den bis dahin zerstreuten Schildbürgerchwänken des deutschen Südens und Westens ihr örtlicher Ursprung abgestreift, sie werden ein erstes Mal zum großen Zyklus gesammelt und durch das Motiv der angenommenen Torheit der Lalen glücklich verbunden. Stoff liefern außer einer reichen mündlichen Tradition die Schwanksammlungen von Bebel, Montanus, Frey, Schumann, Kirchhof, Schwänke von Sachs, Fabeln von Waldis, Romane Fischarts und Quodlibetdisputationen südwestdeutscher Hochschulen. Gleich nach seinem ersten Erscheinen wird das Buch, mit einer neuen Vorrede versehen und auf die Bewohner von Schiltburg in Misnopotamia, d. i. Schildau in Meißen, umgeschrieben. In dieser Gestalt erscheinen die „Schiltbürger“ 1598 bei P. Brachfeld in Frankfurt a. M., bis Ende des 17. Jahrhunderts werden sie zehnmal aufgelegt. 1603 ist der gleiche Motivvorrat ein drittes Mal bearbeitet und stark erweitert als „Grillenvertreiber“ bei Brachfeld erschienen. Hier schiebt sich in die ursprüngliche akademische Satire auf die dummen und groben Bauern störend die städtische auf die eingebildeten Handwerker. Schiltbürger wie Grillenvertreiber scheinen von einem Magister Konrad Freyer aus Schönberg bei Kölbingen im Westerwald zu stammen. Dem hier ausgehobenen Stück des Lalebuchs von 1597 entspricht in v. Bahders Neudruck S. 54–59 = Kap. 14 und 15.

[E 6^b] Wie die Lalen einen Acker mit Salz gesäet, daß es wachsen solte, vnd was sich damit zugetragen habe.

Wie nun das Rhathauß vorgehörter massen volnsführt, vnnnd mit Narrn besetzt ward, siengen die Lalen an alle tag zusamen zu kommen,
 5 vnnnd sich zubekümmern vnd zuzermartern, ober die sachen zum gemeinen Nutz vnnnd Regiment gehörig: dessen sie sich dann mit allgangz-
 immerenferigstemüglichsten ernst annamen, jnnmassen sie zu-[E 7^a]thun

¹⁰⁹⁾ „Verfassung, Staat“ Fischart 1, 1273.

¹¹⁰⁾ DWb. 13, 1360 ff.

¹¹¹⁾ vnserer. Druck.

schuldig vnd verpflichtet waren. Nun hat ihr E. W.¹⁾ wiß sie auff ein zeit dahin getrieben, daß sie an die Prouiand gedächten, vnd rhat
 10 hielten, wie man einen Vorrhat möchte hinderlegen, dessen man sich zu fürfallender Thewrung zugebrauchen hette, damit man nicht müste bey den Wucherern vnd Kornwürmen²⁾ zu Gnaden kommen. Welches sie dann gar weißlich bedacht. Dann es steht ja einer hoch-
 15 verständigigen Oberkeit zu, mit solchem Vorrhat versehen zusein, den Untertanen, so mangel eynsiele, zuhelffen, vnd den Wucherern, die den Armen, so ohne das betrenget vnd genötiget gnug, nicht anderst als die Zedden³⁾ auch das Blut auß dem Leih, ja das Marg⁴⁾ auß den Beynen saugen, ihre vnzimliche vntredliche Gewerbe abzustricken.

Sonderlich aber ward vom Salz, (dessen feiler kauff ihnen wegen
 20 schwebender Kriegsleuffen abgestriekt war deßhalbten sie solches orts⁵⁾ grossen mangel litten) geredt: wie man doch die sachen [E 7^{b)}] so weit bringen könnte, daß sie auch engen Salz hetten, dieweil sie ja des Salzes eben so wenig manglen könnten in der Küchen, als des Mistes auff dem Acker. Solcher handel ward nu der lenge nach, nach eines
 25 jeden gut bedunden, erwegen⁶⁾, vnd das in viel wege: dann es wurden allerley Mittel, die man zuhanden nemmen vnd brauchen möchte, fürgebracht, vnd nach jr E. W. bedacht. Endlich wurden sie rhaten, vnd beschloffen eynhelliglich: Sintemal kund vnd offenbar, daß der Zucker, welcher dem Salz nicht vnähnlich, auch wachse, so müsse ja fol-
 30 gen, daß das Salz gleicher massen auff dem Feld herfür wachse: welches dann darauff abzunemmen, dieweil das Salz auch Körnlin habe, also daß man sage, Ein Körnlin Salz, ic. Demnach auch kund vnd offenbar, daß andre sachen wachsen, als Kälber so man Käß sehet⁷⁾, vnd Hünner wann man Eyer in Boden steckt: So seye auff diß mal
 35 bessers nicht, als daß man ein grosses stück Feldes, so der Gemeinde zustendig, umbbrechen vnd [E 8^{a)}] bawen solte, vnd als dann das Salz, (welches sie so nötig haben mußten, daß sie viel eher der Narren ent-
 rhaten, als des Salzes manglen können) in Gottes Namen dareyn säen, so hetten sie auch engen Salz, vnd dörrften nicht andern darumb nach-
 40 lauffen vnd zufüssen fallen.

Das ward nun erstgemeldeter massen an die hand genommen, das gemeine Werck bestellet⁸⁾, der Acker gepflüget, vnd in Gottes Namen,

1) stehende Abkürzung für „Ehrbare Weisheit“.

2) DWb. 5, 1832.

3) Martin und Lienhart, Ell. Wb. 2 (1907) 899.

4) ahd. *mar(a)g*, mhd. *marc*, *marges*.

5) *ors* Druck.

6) wie mhd. *erwögen* auch Schmeller, Bair. Wb. 2, 872f. und Fischer, Schwäb. Wb. 2, 856f.

7) H. Sachs hat das Motiv 1551 zu seinem Fastnachtspiel „Das Kälberbrüten“ verwendet.

8) „die Gemeinde zu gemeinsamer Arbeit aufgeboten“, f. Neue Jahrbücher für das klass. Altertum usw. 41 (1918) 413.

wie ihr E. W. erkennt, mit Salz besät: bester hoffnung, es wurde ihnen reichlich lohnen, vnd Gott zu ihrer Arbeit auch den Segen vber-
 45 flüssig geben: vorauß dieweil sie es in seinem Namen gesät hetten. Sie trösteten sich auch dessen, daß ob sie schon etwas Gewinns darvon hetten, so seye doch solcher Gewinn, als ein Erdwucher⁹⁾, nit schandlich, sonder von Gott gegeben vnd gesegnet, vnd von meniglichem gebillichet. In solchem vertrauen, haben sie auch beste fleissiger sorg zum selbigen
 50 Acker getragen, vnd zu allen vier eden (dann er nit trenchedet gewesen wie das Rhat-[E 8^b]haus) Hüter oder Bannwarten¹⁰⁾ gesetzt, jeden mit einem langen Vogelrhor in der hand, die Vogel, wann sie das gesäete Salz wie andre Samen vielleicht wolten aufflecken, darab zu schießen.

55 Es stunde nicht lang an, der Acker sieng an auffs aller schönste zugrünen: ab¹¹⁾ welchem die Salen unsägliche Frewde gewonnen, vermeinten die sach wer ihnen ein mal gerhaten: giengen alle tag hinauß, zubesehen wie das Salz wuchse, vnd beredten sich selberst, sie hören es wachsen, wie jener das Graß. Vnnd je mehr es wuchse, je mehr wuchse
 60 auch in ihnen die hoffnung: vnd es war keiner vnter ihnen allen, welcher nicht schon albereit in seinem Sinn einen ganzen Sester¹²⁾ Salz gefressen hette.

Zu mehrer versicherung vnd besserer verwahrung ihres Salzfeldes, welches sie gern grösser genommen hetten, setzen sie, in betrachtung daß
 65 nicht nur allein die Vögel, sonder auch andre Thiere, dem Samen möchten schaden zufügen, zu den vorigen Hüttern noch einen an-[F 1^a]dern Bannwarten, zuverhüten, daß nicht etwan das ander Viehe, als Roß, Kühe, Schaffe, vnnd sonderlich die leyndigen Genßen, welche dem Salz ohne das sonst gefehr¹³⁾, vnnd es für ihren Käse gemeinlich brauchen,
 70 dareyn luffen. Damit nun das herwachsende Salz nicht zertretten wurde, oder sonst abgeezet, befahlen sie ihrem Bannwarten erstgemeldt, wann etwan ein Kuhe, Pferd, Genß oder Schaff, auff den Acker käme, so sollte er sie, wa ihme möglich, darab stossen, treiben, jagen, schlagen, puffen, klepffen¹⁴⁾, zwicken, scheuchen, wie er nur immer köndte, welches
 75 er ganz getrewlich zuleisten versprach, als er auch gethan hat, inmassen zu vernemen.

[F 1^b] Wie etliches Viehe auff den Salz Acker kommen, vnd wie der Bannwart selbiges darab getrieben habe.

Ich weiß bey S. Velten nicht, wie es der lose Tropff der Bann-
 80 wart obersehen, daß vil frembdes vnvernünftigen Viehes auff den

⁹⁾ DWb. 3, 784; Fischer 2, 782. ¹⁰⁾ Martin-Lienhart 2, 43.

¹¹⁾ v. Bahders Einleitung zum Salebuch VIII.

¹²⁾ Martin-Lienhart 2, 377.

¹³⁾ mhd. *gefære*; Martin-Lienhart 1, 125.

¹⁴⁾ v. Bahders Einleitung XII.

so wol gebaweten vnd besäeten Salz Acker kommen, denselben sehr geschendet, vnd so heßlich¹⁵⁾ zertreten hat, daß es schad war beydes vmb das herrliche Salz, so daselbsten versäet worden, vnnnd vmb das, so noch hette sollen wachsen. Der Bannwart der lose Trops, wuste wol, was⁸⁵ jme des Ackers halben aufferlegt vnd befohlen war, vnd wie hoch er selbigem nachzukommen verheissen hette, ersah den schaden, vnd fürchtet doch der lose Trops, weil ohne diß das Viehe nur zu vil schaden gethan hette, solte er sie noch erst darzu darauß treiben, so wurde er der lose Trops das herwachsende Salz noch mehr beschedigen⁹⁰ vnd verwüsten. [F ij^a] Darumb gieng er in grossen vnmuht, zum theil von wegen der gefahr so ihm darauß stunde, zum theil wegen des verterblichen augenscheinlichen wachsenden schadens, heimet zu¹⁶⁾ gen Laleburg, zeigt solches dem Schultheissen vnd der ganzen E. W. an: dieselben wusten eben so wenig, wie den sachen zurhaten vnnnd zuhelffen⁹⁵ were. Brachten derowegen den handel also für, daß sie vmbfragten: Wie man ihm thun solte, damit nur dem Salz nicht mehr schadens geschehe, vnnnd dennoch der Bannwart, welcher in so gefahrlicher sache für sich selberst nichts thun wollen, damit er sich nicht jrgend noch ferner vergriffe, das lose Viehe darauß triebe? Dann die mit den Vogelrhoren¹⁰⁰ dorfften nicht wehren, dieweil es nicht Vögel, sonder ander Viehe, darvon jnen nichts befohlen war, gewesen.

Als nun diser schwere handel also lang hin vnd her gewannet¹⁷⁾, vnd vberzwerch, hinderlich, fürsich, obsich, nidsich¹⁸⁾, in die [F 2^b]¹⁰⁵ breite, in die lenge vnnnd schmále, auch krums vnd grades, ebens vnd vnebens darinn erwegen worden, vnd man sich so lang hierüber zurhaten hette, daß jr E. W. die Köpffe darüber schier zurbrochen weren, warde zuletzt von jnen befunden, vnd ennhelliglich beschloffen vnd außgesprochen: Es solten jrer vier von dem E. Gericht, ab welchen¹¹⁰ die Thiere sich vvilleicht mehr als ab schlechten Leuten schewen wurden, den Bannwarten auff ein Hurt¹⁹⁾ setzen, ihm ein lange Rhuten oder Gerten in die Hand geben, vnd ihn zu dem leidigen losen Viehe in dem Salz Acker herumb tragen, biß er es hette herauß getrieben: er aber der Bannwart solte nicht auff den Acker gehen, damit durch ihn¹¹⁵ kein schaden, welchen abzuwenden er geschworen, geschehe. Solcher gnedigen Urtheil war der Bannwart wol zufrieden, liesse sich auff der Hurt nicht anderst als der Paps zu Rom, gegen welchem er sich dißmals wenig minder scheget, herumb tragen, biß er das lose leidige Viehe ab dem Salz [F iij^a] Acker getrieben. Wann ich were Bannwart¹²⁰ gewesen, so hette ich mögen leiden, daß es durchs ganze jar alle tag auffs wenigste nur zwen mal geschehen were.

¹⁵⁾ Zf. f. d. Wortf. 7 (1905) 202–220. ¹⁶⁾ v. Bahrders Einleitung XI.

¹⁷⁾ DWb. 13, 1898 ff. ¹⁸⁾ v. Bahrders Einleitung XIV.

¹⁹⁾ Martin-Lienhart 1, 372; Sischer 3, 1910 f.

Also geschähe dem herwachsenden Salz von den Vieren, so den Bannwarten getragen, kein Schaden: dann sie waren des E. W. Gerichts, vnd wusten mit ihren Trachenfüßen²⁰⁾ so subtil heren zu gehen, daß¹²⁵ durch sie, demnach jnen der gemeine Nutz viel höher angelegen, kein Schaden geschähe.

38. Johann Kepler.

Der berühmte Astronom ist 1571 zu Weil der Stadt in Württemberg geboren und in Schulen seines Heimatlands gebildet. Nachdem er 1589–94 in Tübingen Theologie studiert hatte, wurde er Lehrer am Gymnasium zu Graz. Seit 1600 lebte er in Prag, seit 1612 in Linz. Hier gab er 1616 sein Weinvisierbuch heraus, sprachlich bedeutsam als ein früher Versuch, die Sachausdrücke der Mathematik ins Deutsche umzusetzen. Hier zuerst finden sich Sachausdrücke wie Beweis, Gleichheit, Grundstrich, Kegelschnitt, Kegelschiff, Kugelrund, Querschnitt, Raum, Sehne, Spirallinie, Zehner, während sich die Schwierigkeit von Keplers Unternehmen daran ermessen läßt, daß ihm Wörter noch fehlen wie Brennpunkt, Ebene, gleichschenkelig, gleichseitig, Größe, Inhalt, Kante, Körper, Kurve, Radius, Rechteck, regelmäßig, Umfang, ungerade. Ausdrücke aus Natur und Umwelt, aus der Fachsprache des Handwerks und Bergbaus, die Kepler in sein Deutsch aufnimmt, verraten mehrfach, daß die Sprache seiner österreichischen Wahlheimat in ihm mächtiger geworden ist, als seine schwäbische Muttersprache. Dagegen außerhalb des fachsprachlichen Bereichs steht er auf dem Boden einer allgemein oberdeutschen Literatursprache, die landschaftliche Besonderheiten kaum noch erkennen läßt. Beide Arten scheiden sich in dem anmutigen Vorwort zu Keplers „Auszug auß der Dralten Messerkunst Archimedis vnd dero selben newlich in Latein außgangener Ergenzung, betreffend Rechnung der Körperlichen Figuren, holen Gefessen vnd Weinsässer. . . . Vom Authore verlegt, vnd gedruckt zu Linz durch Hansen Blanden. ANNO M.DC. XVI.“, und dem Wortverzeichnis, das er (nach der Weise der Zeit unvollkommen genug) diesem „Weinvisierbuch“ beigegeben hat. Eine sprachliche Würdigung von Keplers Werk versuchen meine Anfänge einer mathematischen Fachsprache in Keplers Deutsch, 1919 = Eberings Germanische Studien, Heft 1.

[III] Denen Edlen, Vesten, auch Ehrvesten, Ersamen, Fürnemen, Fürsichtigen vnd Wolweisen, Herrn Burgermeistern, Richtern vnd Rächten, der Löblichen Stätte des Erzherzogthums Oesterreich Vnder vnnnd Ob der Enß: Meinen Groß- vnnnd Günstigen Herren. EDle, Veste, auch⁵ Ehrveste, Ehrsame, Fürneme, Fürsichtige, Wolweise, Groß- vnd Günstige Herren. Das Drälte Mütterlein aller vnd jeder Obrigkeiten, Gemainden, guter Würte, vernünftiger Kauffleute, Freykünstler vnd Handwerker, namens *Geometria*, mein gebietende Fraw, lesset E. D. E. S. W. vnd G. als einem grossen vnd sehr lieben thail ihrer Kinder vnd An¹⁰ gehörigen, ihren mütterlichen Gruß, vnnnd nebens soviel vermelden: wann es der Löb. Obrigkeit in ihrer Regierung, vnd jedem nachgesetzten in seinem Handel vnd Wandel wol ergehe, vnd er sich also,

²⁰⁾ die Form mit *-ck-* ist in oberdeutschen Mundarten allgemein: Fischer 2, 300f.; Schmeller 1, 565. Sie geht auf vulgärlat. *dracco* zurück, während lat. *draco* ahd. *trahho*, mhd. *trache* liefern mußte. Die Zusammensetzung *Drachenfuß* ist sonst unbezeugt.

wie Sie ihne gelehrt, ehrlich vnd reichlich mit den seinigen nehre vnd hinauß bringe, solches ihr ein sonderliche Freude sey zu vernemen. Ferners
 15 vnd demnach sie von mir verstanden, das Ich als ihr geschwornen Diener, mich kurzer Jahren im Land Oesterreich Ob der Enß, vnd dessen Hauptstatt Linz, vermittelt Kayserlicher, vnd von derselben Löbl. Landschafft habender Bestallung, nidergerichtet, in Hoffnung, alda die von Ir mir auffgetragne Raittungen, betreffend alle theil ires Gebiets
 20 inn der Obern vnd Nidern Welt, mit mehrer ruhe, vermittelt Göttliches willens zuvolführen vnd zuschliessen: Als hat sie ihr baides, diese einer ganzen Löblichen Landschafft gutwilligkeit vnd ehrerbietung gegen Ir, so auch mein *resolution* vnd entliches verfahren wol gefallen lassen: mit vermeldung, daß sie das ganze Land Oesterreich,
 25 sonderlich von deß edlen Rebenjassfts wegen, vor andern Ländern lieb habe, vnd zu auffzucht eines von Leibsgestalt vnd guten Sitten wol *proportionirten* Voldts, grossen fleiß angewendet, auch jr eigene Herberg in dem Oesterreichischen Weinsatz habe, alda sie ordentlich pflege einzuführen. Derohalben vnd obwol Sie alt, vnd nunmehr vnvermüglich,
 30 alß die ihr Haab vnd Gut maisten theils ihren Kindern vbergeben, dem Tischler das Windelmaaß, dem Binder den Circkel vnd Hemstab, dem Wagner die Leichsel vnd das Rad, dem Schiffman das Ruder, dem Mahler die *perspectiv* vnd Sonnenuhr, dem Kauffman die Waag vnd *Arithmetic*, dem Bügenmeister den Maaßstab, dem Bau-
 35 meister die [IV] *Mechanicam*, vnd so fort an: Jedoch zu möglichlicher belohnung für die empfangene Ehr, vnd damit Sie jr noch mütterliches Herz gegen ihren Kindern auch einmal mit einem geringen erzeigete: hat sie hiermit noch einen alten Beutpfenning auß ihrem Schatz herfür gesucht, den sie einsmals, als sie in besagter irer Herberg mit
 40 einer Disterruthen umbgestüret, ohngefehr gefunden: solchen mir auff eine Teutsche Manier fleißig außzupoliren, vnd E. D. vnd G. samptlich, mit gebührender Ehrerbietung, von Ihr vnd Mein selbstwegen, zuverehren gestattet vnd befohlen: freundlich ansinnend, solchen von Ihrentwegen auff zubehalten, inn fürfallenden Gelegenheiten, zu befürderung
 45 alles handels vnd Wandels zugebrauchen, vnd Ihr als einer wolverdienten getreuen Mutter darbey danckbarlich zugeedencken: dessen fernern erbietens, jren lieben Kindern auch fürders, wo Sie etwa anstehen wurden, mit Raht vnd angreiffung ihres vbrigen Schatzes (der gleichwol noch nicht erschöpffet) notdurfftiglich bezuzspringen: Vnd ver-
 50 sihet sich hingegen, E. D. auch E. S. W. vnd G. werden eintheils, im Land ob der Enß, nach der Röm. Keyß. Mt. vnser Allergsten Herrrens wolgefallen, mit vnd neben andern fürnemen Glidern deß Landes, in angefangner günstiger beschuß- vnd befürderung ihrer der *Geometricæ* getreuen Diener, vnd denen obligender anderer, obwol nicht
 55 gemeiner, doch zur Ehr Gottes reichender verrichtungen *conti-*

nurren: andern theils aber, im Land Under der Enß, diesem rühmlichen Exempel nachfolgen, weil ihnen Gott hierzu viel bessere Mittel bescheret, vnd sie mit ubersuß Traids vnd sonderlich des köstlichen Oest. Weins so reichlich gesegnet.

⁶⁰ Welches ich hiemit, empfangnen Befelch nach, verrichten, vnd besagten Beutpfennig E. D. auch E. S. W. vnd G. inn nachfolgendem Teutschen Außzug mit vieler mühe vnd vnkosten außpoliret, vnd mit seinem Anhang gefasset vnd vermehret, zu einem Glückseligen Frewdenreichen Newen Jahr vnderdienstlich *presentiren* wollen, hochfleißig

⁶⁵ bittend, Die wollen mit meinem auff die polierung gewendten fleiß, wie er gerahten, großgünstig für lieb nemen, Denen mich zu Gunsten befehlend. Datum Linz I. Januarij Anno M. DC. XVI.

E. D. auch E. S. W. vnd Gunsten

Underdienstbesliffener

Johann Keppier
Mathematicus.

[114] Erklärung der gebrauchten Geometrischen Wörter
vnd *Terminorum*.

Saag, *Crena*.

Tauseln, Tafeln, Taugen. *Tabulae*.

Frösche, Velgen. *Margines tabularum, Apsides*.

⁵ Bauch. *Venter dolij*.

Benhel, Spontloch, *Orificium infusorium*.

Emmer. *Amphora*.

Dreßling. *Dolium magnum*.

¹⁰ Enß, *Mensuratio, Capacitas mensurata, Character capacitatis index, Locus exactæ mensuræ*.

Hemstabs, Visier Ruthen. *Virga mensoria cubica, bacillus, Specillum exploratorium*.

Strich, Riß, zug. *Linea*.

Strecke, Gerade. *Recta*.

Grundstrich, Bodenlini. *Basis figuræ planæ*.

²⁰ Schrande, Zaun, Umbzeununge. *Perimetros*.

Seite, *latus plani*.

Langes Eck, Scherffe, Reiffen, *latus solidi*.

²⁵ Lenge, *longitudo*.

Breite, *latitudo*.

Höhe, *altitudo*.

Tieffe, *profunditas*.

Lahn, *acclivitas, planum acclivæ*.

³⁰ Dicke, *diameter solidi*.

Zwerlini, querlini, Durchzug, *Diagonios, vel quasi. Transversalis ab orificio ad fundum dolij*.

Platz, Feld, Seloung, *Superficies, area*.

Wand, *Solidi planum vel hedra*.

Boden, *Basis plana solidi*.

Tisch. *Planum superius parallelum Horizonti*.

⁴⁰ Fläche, *plana superficies*.

Kraiß, Cirdel, *Circularis linea*.

Umbkraiß, *Circumferentia*.

Cirdelfeld, *Circuli planum*.

Cirdels durchzug, Breite, Höhe. *diameter circuli pro ratione situs*.

⁴⁵ Weitte. *diameter circuli: etiam longitudo circumferentiæ circuli*.

Ablenger Cirdel, *Ellipsis*.

Eplini, *circumferentia Elliptica, ovalis*.

⁵⁰ Bogen, *Arcus*.

Senne, Underzug, *Chorda, Subtensa*.

Halbe Senne, *Sinus*.

Bolß, *sinus versus, Sagitta*.

⁵⁵ Cirdelzaan, *Sector Circuli*.

Cirdelschnitz, *Segmentum Circuli*.

Anstreicher, *Tangens*.

Durchschneider, *Secans*.

- Anstehen, *inscriptum esse*.
⁶⁰ Rundung, *Curva superficies*.
 Geviert, *quadratus*.
 Vierung, *quadratum*.
 Ablenge vierung, *parallelogrammum
 rectangulum longum*.
⁶⁵ Fürgehend, *continuatus*.
 Gesellet, *Conjugati*.
 Gleichlaufend, *lineæ parallele*.
 Winkel, Spitz, *Angulus*.
 Scharff, *Acutus*.
⁷⁰ Stumpff, *Obtusus*.
 Seiger, höch. *perpendicularum*.
 Rauten, *Rhombus*.
 Spiegedich, *Trapezium*.
 Geordnet, *Regularis*.
⁷⁵ Gleich, *æqualis*.
 Enlich, *Similis*.
 Schick, *Ratio, proportio*.
 Schnitt, *sectio*.
 Schnitt, *segmentum*.
⁸⁰ Leib, Fülle, Griff, *Corpulentia,
 soliditas*.
 Dolle, Dolleibige, Leibhafte, beschlossene
 Figur, *Corpus solidum*.
 Raum, *Spacium, capacitas*.
⁸⁵ Gewicht, Schwäre. *Pondus*.
 Würffel, *Cubus*.
 Gewürffelt, würffelrecht, würffelgang,
Cubicus.
 Wurzel. *Radix, quadrati per nu-
 merum expressi latus numero
 expressum. Cubic wurzel, Cubi
 numeralis latus numerale*.
 Quaderstud, vierechte, gevierte Seulen,
Parallelepipedum.
⁹⁵ Gerade Seulen, *parallelepipedum
 rectangulum*.
 Zwerstud, Speidel, Kegelwedden,
prisma.
 Zugespißte seule, *Pyramis*.
¹⁰⁰ Runde Seule, Welle, Walger,
 Walgen, *Cylinder*.
 Täller, Rad, *Cylinder humilis latus*.
 Kugel, *Globus, Sphæra*.
 Ablenge kugel, Äq. *Sphæroides lon-
 gum*.
¹⁰⁵ Gedruckte kugel, Linse, *Sphæroides
 latum*.
 Kugelzaan. *Sector globi*.
 Kegel, *Conus*.
¹¹⁰ Kegelschnitt. *Sectio Conica. Para-
 bola vet Hyperbole*.
 Schnitt, *Segmentum solidum*.
 Kegelschnitt, *segmentum Coni inter-
 minatum deorsum*.
¹¹⁵ Stumpff, *Residuum*.
 Gupffel, Wupffel, Wirbel, *Vertex*.
 Graat, Äglini, *Axis*.
 Gürtel, *Zona tornatæ figuræ*.
 Hütlein, *Segmentum superficiei*
¹²⁰ *Globi*.
 Trum, *Apotome*.
 Stod, *Truncus*.
 Rinden, *Limbus Cylindri, Coni*.
 Rod, *Tunica*.
¹²⁵ Ruden, *Margorotundatus longus*.
 Lehr, *Norma in torno*.
 Ring, *Annulus*.
 Beschlossner ring, *Annulus strictus*
 Apfelrund, *Malum*.
¹⁵⁰ Citronenrund, *Citrium*.
 Henschober, *Conoides Parabolicum*.
 Berg, Arbishauß, *Conoides Hyper-
 bolicum*.
 Kegel darauß diser geschelet, *Conus*.
¹⁵⁵ *Asymptoton*.
 Oliventrund, *Oliua*.
 Zwespentrund, *Prunum*.
 Spuelrund, *Fusum*.

GHP 11CJU1521(3)

<20+>04518TCS515524484N9

fu



GHP: 11 CJU1521(3)

P
11

Alfred Götze / Frühneuhochdeutsches Lesebuch

CJU
1521
(3)